This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

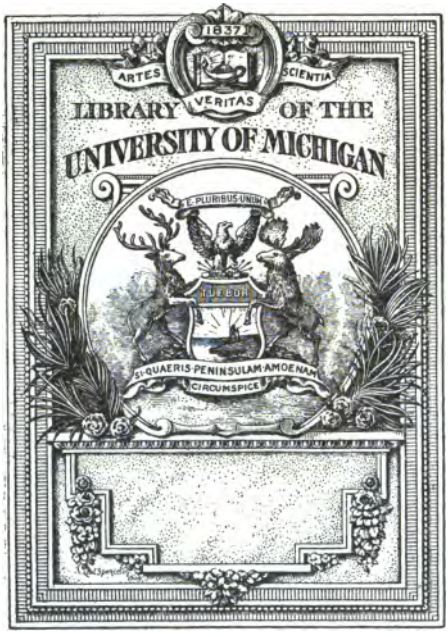
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 1,029,288

Digitized by Google

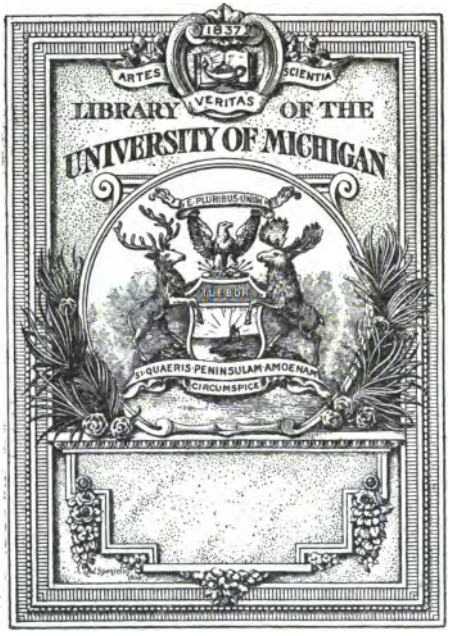


Digitized by Google

2-8-14.

830
K3

Digitized by Google



Digitized by Google

2 8 4 4
830
K3

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutscher Antibarbarus.

Beiträge

zur

Förderung des richtigen Gebrauchs

der

Muttersprache.

Von

K. G. Keller,

Professor am K. Lyceum in Ludwigsburg.

Zweite — nach dem Tode des Verfassers von Gustav Hauff neu bearbeitete — Auflage.

Jedermann kennt den peinlichen Eindruck, den es in gebildeter Gesellschaft macht, wenn ein Mensch, der auf der Bildungsstufe der übrigen Anwesenden zu stehen schien, plötzlich ein Fremdwort falsch anwendet oder mitten in der gezierteſten Rede über einen groben syntaktiſchen Fehler ſtolpert.

Aus dem Aufſatz: Sprachliche Neubildungen — Grenzboten 1881, 15.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht.

			Seite
Vorwort zur ersten Auflage			V—VII
Vorwort zur zweiten Auflage			VIII—XI
Einleitung			1
Kapitel	I.	Lexikalisch Fehlerhaftes	10
„	II.	Fehlerhafte Flexion des Zeitworts	33
„	III.	Fehlerhafte Flexion des Substantivs und Adjektivs	37
„	IV.	Fehlerhafte Steigerungsformen	45
„	V.	Fehler bei Anwendung der Pronomina	48
„	VI.	Fehler im Gebrauch des Artikels	55
„	VII.	Fehlerhaft gebrauchte Partizipien	57
„	VIII.	Fehlerhaft gebrauchte Infinitive	66
„	IX.	Fehler im Gebrauche der Kasus	68
„	X.	Fehler beim Gebrauche der Präpositionen	73
„	XI.	Bemerkungen über Genus und Numerus	79
„	XII.	Fehler in der Flexion des Adjektivs	81
„	XIII.	Fehlerhafte Behandlung des Attributs	83
„	XIV.	Beziehungslose und deshalb fehlerhafte Partizipien	95
„	XV.	Fehlerhafte Apposition	97
„	XVI.	Unsicherheit des Wortbegriffs	103
„	XVII.	Fehler beim Gebrauch der Zeitformen	105
„	XVIII.	Fehlerhafter Modus	112
„	XIX.	Fehlerhafter Gebrauch des Passivs	120
„	XX.	Fehler im Gebrauch von Konjunktionen	124
„	XXI.	Unklarheit in Beziehung auf Einheit und Gliederung des Gedankens	127
„	XXII.	Fehlerhaft gebaute Perioden	135
„	XXIII.	Fehlerhafte Wortstellung	143

Digitized by Google

Seite

Kapitel XXIV. Fehlerhafte Verkürzungen des Ausdrucks . . 159
„ XXV. Fehlerhafte Pleonasmen 167
„ XXVI. Fehlerhafte Zweideutigkeiten 177
„ XXVII. Fehlerhafte Metaphern 186
„ XXVIII. Unfreiwillige Komik und barer Unsinn . . . 190
Anhang 199
Nachträgliche Bemerkungen 205
Register 207
Verbesserungen 215

Die Citate betreffend.

Die Citate aus Lessing beziehen sich auf Lachmanns Ausgabe von 1839. — Bei Göthe ist die vollständige Ausgabe letzter Hand von 1830, bei Schiller die Ausgabe, Stuttgart und Tübingen 1823, 12 benutzt worden; bei Pertz das dreibändige Werk: „Aus Steins Leben." — Mit O. A. B. sind die von dem statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart herausgegebenen Beschreibungen württembergischer Oberämter bezeichnet.

Digitized by Google

Vorwort.

Gar oft hört man Äußerungen der Klage oder des Spottes über die heutzutage in Leistungen der Redekunst, in Schriftstücken und Druckschriften sich zeigende Verdorbenheit der deutschen Sprache. Fragt man die Kritiker, auf welche Weise die Mängel und Verirrungen zu Tage kommen, so wissen die meisten keine oder nur eine ungenügende Auskunft zu geben. Die Unterhaltung über das begonnene Thema gerät ins Stocken, während doch in der Regel jedermann ein Freund und Kenner der Litteratur und der Presse sein will; oder es werden Dinge als fehlerhaft bezeichnet, die ihre gute Begründung haben oder doch gestattet sind und zu der löblichen Freiheit der deutschen Nation gehören. Solche Sprachgenossen, denen es um Kenntnis dessen zu thun ist, was in dem heutigen Deutsch eine zweifelhafte oder gar keine Berechtigung hat, finden in vorliegender Schrift eine über alle Gebiete der Grammatik sich verbreitende, zum Teil auch auf die Fundstätten der Wörter und Wortverbindungen sich erstreckende Sammlung von sprachlichem Material; wobei das Bestreben des Sammlers und Bearbeiters darauf gerichtet war, ohne Voreingenommenheit, nach sachlichen Gesichtspunkten das Echtdeutsche von dem Eingeschmuggelten, das Zuverlässige von dem Verdächtigen, das Statthafte von dem Unstatthaften zu unterscheiden.

Demjenigen, welcher sich darauf einläßt, eine solche Scheidung zur Ausführung zu bringen, liegen zweierlei Fehler nahe; erstlich durch die Gefahr, die Freiheit des Ausdrucks auch in solchen Fällen mit willkürlichen Aufstellungen zu beschränken, wo ein Wertunterschied unter den verschiedenen üblichen Ausdrücken nicht vorhanden ist. Zu dieser strengeren Richtung gehören u. a. der ältere Heyse, Herling, Becker und seine Schule, die von der Abstraktion des darzustellenden Gedankens ausgehend die vorhandenen sprachlichen Gebilde zu prüfen sucht. Eine andere Klasse von Sprachforschern dagegen hat in Wörterbüchern und Sprachlehren sich die äußerste Zurückhaltung, ja Selbstverleugnung auferlegt, indem sie sich begnügt, die verschiedenartigen Ausdrucksweisen der Reihe nach aufzuzählen, ohne immer im Einzelnen über Annehmbarkeit und Nachahmungswürdigkeit derselben sich auszusprechen. Wenn z. B. die Gebrüder Grimm im Wörterbuche

Digitized by Google

bei dem Artikel Bach dieses Hauptwort als m. f. (das heißt: sowohl männlich als weiblich) bezeichnen und in dem drei Spalten füllenden Artikel gleich viel Belege für jedes der beiden Geschlechter anführen, so verbirgt sich infolge dieser Weitherzigkeit die Thatsache, daß im Schriftgebrauche heutzutage das Wort ausschließlich als Maskulin auftritt. Kurz, einem Buche wie das in Rede stehende würde es geziemen und zu seiner Brauchbarkeit beitragen, wenn es bei dem Nebeneinander verschiedener Ausdrucksweisen das Mustergültige von dem Annehmbaren, dieses von dem Bedenklichen, dieses von dem Anstößigen, dieses von dem Verwerflichen unterscheiden wollte.

Es mag dieser Antibarbarus wegen des Ergötzlichen, das er enthält, auch als Unterhaltungsmittel benutzt werden. Die Absicht des Verfassers war aber auf etwas anderes gerichtet, darauf nämlich, für Sprachgenossen von einer gewissen Bildungsstufe die Bekanntschaft mit den erfahrungsgemäß vorhandenen sprachlichen Verirrungen zu vermitteln, mit gleichzeitiger Anleitung zur Umgehung oder Überwindung von Schwierigkeiten im Gebrauche der deutschen Muttersprache. Die vorausgesetzte Bildungsstufe ist diejenige eines Menschen, der seiner Muttersprache durch Gewöhnung kundig geworden und in der wissenschaftlichen Erkenntnis derselben soweit gediehen ist, daß man nicht allzuweit ausholen muß, um Zweifelhaftes und Streitiges mit ihm zu erörtern. Es ist dies ungefähr der Bildungsstandpunkt, den unsre jungen Leute zu der Zeit einnehmen oder erreicht haben sollten, wo sie die Prüfung für den Einjährigendienst erstehen.

Außerdem aber ist den Lehrern an Gymnasien und Realschulen, sowie an Schullehrerseminarien, desgleichen den Schulinspektoren und Leitern von Lehrerkonferenzen, kurz, den Angehörigen des Schulstands, welchen es darum zu thun ist, die Jugend vor landläufigen Verirrungen zu bewahren, ein reichhaltiges Material für diesen Zweck dargeboten. Vermutlich werden manche Leser des Buchs, insbesondere aus dem Lehrstande, über manche Streitfrage eine von dem Antibarbarus abweichende Meinung sich bilden oder gebildet haben. Mögen sie mit ihrer Einsprache am geeigneten Orte sich vernehmen lassen! Um so besser, wenn hiedurch die Teilnahme für solche geistige Interessen sich erhöht und in weitere Kreise verbreitet. Für jede an die Sache sich haltende Einwendung oder Berichtigung erklärt sich der Verfasser dieses Antibarbarus im voraus zu Danke verpflichtet, zumal da er weit entfernt ist, auf Unfehlbarkeit Anspruch zu machen.

„Irrtum verläßt uns nie; doch zieht ein höher Bedürfnis
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan." (Goethe).

Digitized by Google

Man könnte es dem Antibarbarus zum Vorwurfe machen, daß er zwar die Absicht kundgebe, dem Edleren über das Gemeine, dem Klassischen über das von besserer Auktorität Entblößte zum Siege zu verhelfen, selbst aber an den größten Auktoritäten sich vergriffen und versündigt habe, indem er gar nicht selten den anerkannt ersten Klassikern etwas am Zeuge zu flicken wußte. Gegen diesen Vorwurf ist zu sagen: Nachweislich sind diese Klassiker zeitlebens im Kampfe mit den Unvollkommenheiten ihrer eigenen Sprechweise gewesen, und nichts nötigt uns zu der Annahme, daß gerade da Halt zu machen war, wo der Tod oder eine andere Fügung jenem Bemühen Stillstand geboten hat. Obendrein ist es kein Beweis von Mangel an Ehrerbietung, wenn einem solchen geistigen Heros ein Dienstbeflissener sich nähert, um ein Stäubchen von dem Talar des Mannes wegzubürsten. Endlich hoffe ich, daß in allen Fällen auch mir zu gute komme, was zu seiner Entschuldigung Lessing im vierunddreißigsten Stücke der Hamburgischen Dramaturgie vorbringt: Alles, was wir besser wissen als er, beweiset blos, daß wir fleißiger zur Schule gegangen als er; und das hatten wir leider nötig, wenn wir nicht vollkommene Dummköpfe bleiben wollten.

Schließlich sei den Gleichgesinnten am Neckar- und am Donaustrande, welche den Verfasser durch ihren Rat unterstützt und sein Unternehmen durch Beiträge gefördert haben, hiefür der gebührende Dank gesagt!

Ihnen, sowie allen Freunden des deutschen Volkstums und der Litteratur sei diese Schrift bestens empfohlen, zumal denen, welche es für zeitgemäß erachten, unbekümmert um Stammesvorurteile und Standesrücksichten, Verirrungen gegenüber, welche die Laune, die Willkür, die Geschmacklosigkeit im Bunde mit dem Hochmut erzeugt und die gedankenlose Nachahmung in Schwang gebracht hat, die in der menschlichen Sprache liegende Vernunft und die besonderen Forderungen des deutschen Sprachgeistes wieder einmal zum Ausdruck zu bringen und ihnen, so Gott will, bei solchen wenigstens, die noch zum grünen Holze gehören, einige Geltung zu verschaffen.

Ludwigsburg am Sylvester 1878.

K. G. Keller.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Kellers Antibarbarus erscheint hier in zweiter, neubearbeiteter Auflage.

Der Verfasser wurde am 27. Juli 1882 den Seinigen, dem Vaterland und den Wissenschaften durch einen allzufrühen Tod entrissen. Im Jahre 1884 stellte sich, da die erste, 1200 Exemplare starke, Auflage beinahe vergriffen war, das Bedürfnis einer zweiten Auflage heraus. Der Unterzeichnete, durch vieljährige Freundschaft mit dem Verewigten verbunden, unterzog sich gerne der Mühe, diese zweite Auflage zu bearbeiten. Zu statten kamen ihm dabei die mehrere Hefte umfassenden Aufzeichnungen des Verfassers, aus denen hervorgeht, mit welcher rastlosen Mühe und Sorgfalt er an der Verbesserung dieses seines Lebens- und Lieblingswerks gearbeitet hat. Diese Aufzeichnungen enthalten zwar vorzugsweise Beiträge zu der Abteilung: Lexikalisches, und weitere Beispiele zu den einzelnen Kapiteln des Werks; aber auch diese Abteilung konnte der Unterzeichnete für die neue Bearbeitung des Buchs, zum Teil wenigstens, verwerten. Außerdem suchen sie den Inhalt des Antibarbarus durch die Besprechung mehrerer, in der ersten Auflage übersehener Sprachmißbräuche zu ergänzen.

Und in der That war dies notwendig. Unter einem Antibarbarus versteht man ja eine möglichst vollständige Aufzählung und Beleuchtung von Barbarismen. Aber sogar zu einer vollständigen Aufzählung der ärgsten Mißbräuche, wie der Verfasser im dritten Kapitel seine Aufgabe faßte, fehlte nicht weniges, abgesehen davon, daß hier viel Subjektives ins Spiel kommt. Der Unterzeichnete hofft nun diesem Übelstand so viel als möglich abgeholfen zu haben. Alle Barbarismen anzuführen, die im Deutschen sich nach und nach verbreitet haben, ist nicht möglich, sonst wäre das Buch nicht eine Neubearbeitung, sondern eine Umarbeitung, ja ein ganz neues Buch geworden; ich mußte mich daher innerhalb gewisser Schranken halten, durfte nicht nur so ohne weiteres die in den Werken von Brandstäter, Andresen, Lehmann 2c. aufgezählten Barbarismen dem vorliegenden Antibarbarus einverleiben, konnte dem Geist und Ton der ersten Auflage nicht ungetreu werden

Digitized by Google

und mußte daher vorzüglich diejenigen Barbarismen berücksichtigen, deren Erwähnung im Sinne des Verfassers war. Vollständig, absolut vollständig sind ja die genannten Werke auch nicht. Das reichhaltigste von ihnen ist das Buch von Sanders; Lehmanns Werk behandelt nur einzelne sprachliche Sünden (richtiger: Sprachsünden); Brandstäter beschränkt sich auf die Gallizismen und zieht manches hieher, was eher ein Latinismus oder Gräzismus, vielleicht sogar ein Hebräismus ist oder überhaupt im Wesen der Sprache liegt. Nicht einmal Andresen ist vollständig und Keller hat mehreres, was Andresen in seinem umfangreicheren Buche übersehen hat. In der That, wollte einer die zahllosen Barbarismen, die sich nach und nach in die deutsche Sprache eingeschlichen haben, vollständig anführen, so würde, um in Goethes Ton zu verfallen, halb zur Grammatik, halb zum Lexikon dies antibarbarische Buch. Hoffentlich fehlt jetzt keiner der wichtigeren Barbarismen. Neu hinzugekommen sind die Kapitel: Fehler im Gebrauch des Artikels, und: Fehler im Gebrauch des Adjektivs; außerdem haben nicht wenige Kapitel Zusätze bekommen. Im Anhang findet der Leser eine alphabetische Zusammenstellung verschiedener Barbarismen, die sich im Buch selbst nicht mehr gut unterbringen ließen.

Unter den Beurteilungen des Buchs, die mir zu Gebote standen, waren für mich nur drei brauchbar: 1) eine Rezension in der Zeitschrift für das Realschulwesen, Jahrgang V, Heft 1; als ihr Verfasser ist Götzersdorfer genannt; 2) die in dem Aufsatz: Einige Worte über die Reinheit der Sprache — 1880, 325, 327, 328, 329 der Kölnischen Zeitung — enthaltenen Äußerungen; 3) der Aufsatz: Deutsche Sprachhüter — von Dr. L. Mezger in der Allgemeinen Zeitung 1882, 53, 54. Mezger ist ohne Zweifel in das Wesen, in den Geist und Ton des Buchs am tiefsten eingedrungen und hat seine Vorzüge, aber auch seine Mängel am klarsten ausgesprochen. Die Vorzüge bestehen, wie ich im Anschluß an Mezger, zum Teil in weiterer Ausführung seiner Äußerungen bemerke, in dem sittlichen Ernst, der das Ganze durchdringt, in der wohlbegründeten Auffassung des Zusammenhangs, in welchem die Barbarismen mit dem Geist und Charakter der Gegenwart stehen, in dem heiteren Humor, der sich durch das ganze Buch hindurchzieht und die an und für sich oft so trockenen Erörterungen zu einer anziehenden und unterhaltenden Lektüre macht, in der schmackhaften Zukost, die uns durch die häufigen Anekdoten und prickelnden Beispiele geboten wird; sodann, um auf den eigentlich wissenschaftlichen Gehalt der Schrift einzugehen, in der streng

Digitized by Google

logischen Gliederung, der systematischen Anordnung, der übersichtlichen Darstellung des Inhalts; in der Klarheit und Bestimmtheit, mit der die Ergebnisse der Untersuchung ausgesprochen werden; in ihrem Reichtum an scharfen Ausfällen und feinen Aufstellungen, namentlich in den letzten acht Kapiteln. Kellers Buch unterscheidet sich dadurch sehr zu seinem Vorteil von Andresen, dessen Werk in manchen Partieen Kopfweh macht, den Leser im Dunkeln herumtappen läßt und oft auf einmal abbricht, abschnappt und abklappt, ohne ein bestimmtes Resultat zu liefern.

Mezger nennt aber auch die Schattenseite unseres Buches. Der Hauptfehler ist der einseitig logische Standpunkt des Verfassers; den Leser bitte ich, meine Äußerungen in dieser zweiten Auflage XXV b, 2 und sonst da und dort nachzulesen. Grube hat diesen Mangel schon in dem ersten kleinen Antibarbarus vom Jahr 1866 erkannt und ihn in seinem hieher gehörenden Werk mehrfach besprochen. Mezger äußert sich darüber so: Der ratio legis wird zu viel, dem Sprachgebrauch und der Analogie zu wenig Macht eingeräumt, wenigstens in der Praxis, ob auch die Theorie ihnen gar schöne Worte gibt. Der Verfasser ist zu sehr Sprachrationalist. Allein der Usus ist und bleibt ein Tyrann, und darin eben besteht die Mystik, welche auf allen Lebensgebieten, nicht bloß in dem der Religion, sondern auch in dem der Sprache eine beachtenswerte Rolle spielt. Damit hängt zusammen, daß der im guten Sinn des Worts demokratische und individualistische Zug, der unbestreitbar dem deutschen Sprachgeist anhaftet, nicht genug zu seinem Rechte gekommen ist — wie dies auch Mezger gebührend hervorhebt. (Nur glaube ich, daß Mezger der schwäbischen Eigentümlichkeit ein paarmal zuviel eingeräumt hat.) Außerdem hebt Mezger mit Recht hervor, daß der Verfasser sich in nicht wenigen Fällen willkürliche, bei genauerer Prüfung nicht stichhaltige Aufstellungen erlaubt hat; sodann daß der Antibarbarus da und dort einem Anflug von Pedanterie verfallen ist.

Von den Beispielen, die Keller so reichlich beigebracht hat, wurden die entbehrlichen gestrichen und dadurch Raum für die Erweiterung des Umfangs dieses Antibarbarus gewonnen. Auf Einzelheiten näher einzugehen, ist nach meiner Ansicht nicht am Platz. Wer wissen will, in welchen Kapiteln diese zweite Auflage sich als neue Bearbeitung der ersten erweist, mag sich die Mühe nehmen, beide Auflagen miteinander zu vergleichen.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, aus O. L. Mezgers Rezension noch die paar Wünsche anzuführen, die er in derselben aus-

Digitized by Google

spricht. Der erste geht dahin, es möchte bei der Beurteilung eigener oder fremder Schriftstücke und Aufsätze, sowie bei den Übersetzungen aus alten und neuen Sprachen, der hier vorliegende fein gefertigte Maßstab fleißig gehandhabt werden. Der zweite Wunsch geht besonders die Lehrer an und erinnert diese, sie möchten ausdrücklich zur Übung des Sprachgefühls und des Scharfsinns Fragen daraus entnehmen und als Aufgaben für mündliche oder noch besser für schriftliche Beantwortung stellen. Anleitung dazu findet sich in den Beispielen des Antibarbarus genug. Eine Hauptaufgabe wäre aber, wie ich hinzusetze, die, an die Stelle des Unrichtigen das Richtige zu setzen und die krüppelhaften, verrenkten und ineinandergeschobenen Sprachgebilde wieder einzurichten. Sehr berechtigt ist endlich, was Mezger zum Schluß sagt: Nur vor zwei Dingen hüte man sich aus pädagogischen Gründen: sittlich anstößige Zweideutigkeiten auszukramen und anerkannt gute, als klassisch verehrte Schriftsteller im Unterricht und Verkehr mit der Jugend für solche Zwecke zu benützen, selbst wenn denselben hie und da im Ausdruck etwas Menschliches begegnet wäre. Beides soll schon manchmal in der Schule nicht eben dem Geschmack und der Pietät förderlich gewesen sein.

Wenn diese zweite Auflage dieselbe rasche Verbreitung und wohlwollende Anerkennung findet, wie die erste, so ist meine Mühe reichlich belohnt.

Beimbach b. Gerabronn, 3. Aug. 1885.

Gustav Hauff.

Digitized by Google

logischen Gliederung, der systematischen Anordnung, der übersichtlichen Darstellung des Inhalts; in der Klarheit und Bestimmtheit, mit der die Ergebnisse der Untersuchung ausgesprochen werden; in ihrem Reichtum an scharfen Ausfällen und feinen Aufstellungen, namentlich in den letzten acht Kapiteln. Kellers Buch unterscheidet sich dadurch sehr zu seinem Vorteil von Andresen, dessen Werk in manchen Partieen Kopfweh macht, den Leser im Dunkeln herumtappen läßt und oft auf einmal abbricht, abschnappt und abklappt, ohne ein bestimmtes Resultat zu liefern.

Mezger nennt aber auch die Schattenseite unseres Buches. Der Hauptfehler ist der einseitig logische Standpunkt des Verfassers; den Leser bitte ich, meine Äußerungen in dieser zweiten Auflage XXV b, 2 und sonst da und dort nachzulesen. Grube hat diesen Mangel schon in dem ersten kleinen Antibarbarus vom Jahr 1866 erkannt und ihn in seinem hieher gehörenden Werk mehrfach besprochen. Mezger äußert sich darüber so: Der ratio legis wird zu viel, dem Sprachgebrauch und der Analogie zu wenig Macht eingeräumt, wenigstens in der Praxis, ob auch die Theorie ihnen gar schöne Worte gibt. Der Verfasser ist zu sehr Sprachrationalist. Allein der Usus ist und bleibt ein Tyrann, und darin eben besteht die Mystik, welche auf allen Lebensgebieten, nicht bloß in dem der Religion, sondern auch in dem der Sprache eine beachtenswerte Rolle spielt. Damit hängt zusammen, daß der im guten Sinn des Worts demokratische und individualistische Zug, der unbestreitbar dem deutschen Sprachgeist anhaftet, nicht genug zu seinem Rechte gekommen ist — wie dies auch Mezger gebührend hervorhebt. (Nur glaube ich, daß Mezger der schwäbischen Eigentümlichkeit ein paarmal zuviel eingeräumt hat.) Außerdem hebt Mezger mit Recht hervor, daß der Verfasser sich in nicht wenigen Fällen willkürliche, bei genauerer Prüfung nicht stichhaltige Aufstellungen erlaubt hat; sodann daß der Antibarbarus da und dort einem Anflug von Pedanterie verfallen ist.

Von den Beispielen, die Keller so reichlich beigebracht hat, wurden die entbehrlichen gestrichen und dadurch Raum für die Erweiterung des Umfangs dieses Antibarbarus gewonnen. Auf Einzelheiten näher einzugehen, ist nach meiner Ansicht nicht am Platz. Wer wissen will, in welchen Kapiteln diese zweite Auflage sich als neue Bearbeitung der ersten erweist, mag sich die Mühe nehmen, beide Auflagen miteinander zu vergleichen.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, aus O. L. Mezgers Rezension noch die paar Wünsche anzuführen, die er in derselben aus-

Digitized by Google

spricht. Der erste geht dahin, es möchte bei der Beurteilung eigener oder fremder Schriftstücke und Aufsätze, sowie bei den Übersetzungen aus alten und neuen Sprachen, der hier vorliegende fein gefertigte Maßstab fleißig gehandhabt werden. Der zweite Wunsch geht besonders die Lehrer an und erinnert diese, sie möchten ausdrücklich zur Übung des Sprachgefühls und des Scharfsinns Fragen daraus entnehmen und als Aufgaben für mündliche oder noch besser für schriftliche Beantwortung stellen. Anleitung dazu findet sich in den Beispielen des Antibarbarus genug. Eine Hauptaufgabe wäre aber, wie ich hinzusetze, die, an die Stelle des Unrichtigen das Richtige zu setzen und die krüppelhaften, verrenkten und ineinandergeschobenen Sprachgebilde wieder einzurichten. Sehr berechtigt ist endlich, was Mezger zum Schluß sagt: Nur vor zwei Dingen hüte man sich aus pädagogischen Gründen: sittlich anstößige Zweideutigkeiten auszukramen und anerkannt gute, als klassisch verehrte Schriftsteller im Unterricht und Verkehr mit der Jugend für solche Zwecke zu benützen, selbst wenn denselben hie und da im Ausdruck etwas Menschliches begegnet wäre. Beides soll schon manchmal in der Schule nicht eben dem Geschmack und der Pietät förderlich gewesen sein.

Wenn diese zweite Auflage dieselbe rasche Verbreitung und wohlwollende Anerkennung findet, wie die erste, so ist meine Mühe reichlich belohnt.

Beimbach b. Gerabronn, 3. Aug. 1885.

Gustav Hauff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Unter dem Barbarischen in der Sprache versteht man diejenigen Ausdrucksweisen, welche für das unverdorbene Sprachgefühl oder für das durch Nachdenken und Sprachvergleichung vermittelte Sprachverständnis etwas Fremdartiges, Widriges, mit dem Echten und Anerkannten Unvereinbares haben. Von den Barbarismen im engern Sinne werden zuweilen die Solözismen unterschieden, indem Barbarismus den in der Wahl eines einzelnen Wortes begangenen, Solözismus den in der Bildung der Wortform oder in der Art der Verbindung mehrerer Wörter begründeten Fehler bezeichnen soll. Bei dem Ineinanderfließen von beiderlei Fehlern ist jedoch der Ausdruck Solözismus von den meisten verabschiedet, und es sind die fehlerhaft gewählten, wie die fehlerhaft geformten Wörter und Satzgebilde unter den Barbarismen inbegriffen worden. Solche Verstöße erkennen und vermeiden zu lernen, haben die Deutschen von jeher, wenn es sich um die altklassischen Sprachen und deren richtigen Gebrauch handelte, den größten Fleiß aufgewendet. Diesem Fleiße verdanken wir Werke wie das 1744 erschienene Lexicon Antibarbarum des hannövrischen Schulmanns Joh. Andr. Nolten, welches zwei Bände und mehr als 2500 Seiten füllt, und den 1876 in fünfter Auflage erschienenen Antibarbarus der lateinischen Sprache von dem nassauischen Schulmann J. Ph. Krebs, welcher 77 Bogen, 1220 Seiten stark ist, unter dem gelehrten Hausrat jedes „richtigen" Philologen gefunden wird und ein ganzes Dutzend ergänzender oder berichtigender Schriften hervorgerufen hat. Ein solches Streben, die Irrtümer, die beim Übersetzen ins Lateinische am häufigsten begangen werden, genau zu beobachten, um zu einer vollständigen Übersicht über sie zu gelangen, ist wohlberechtigt; denn, wie Göthe 43, 342 sagt, jede methodische Zusammenstellung zerstreuter Elemente bewirkt eine Art von geistiger Geselligkeit, welche denn doch das Höchste ist, wornach wir streben. Nur wäre zu wünschen, daß die Philologen mit derselben Gründlichkeit, mit

Digitized by Google

der sie über ἤνεγκα und ἤνεγκον, vetere und veteri, objicere und obicere, civitatum und civitatium, partes tres und partis tris zu sprechen gewohnt sind, auch in die Fragen des deutschen Sprachunterrichts, in die Schwierigkeiten der Feststellung des richtigen Gebrauchs der Muttersprache sich vertiefen. Betrachten wir die hieher gehörende Litteratur genauer.

Deutscher Antibarbarus von J. Fr. Heynatz, Professor zu Frankfurt a. O. 1796/97. Das Buch enthält in zwei Bänden von mäßigem Umfang ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis fehlerhafter Wörter und Redensarten. Es ist zwar reich an willkürlichen Aufstellungen, enthält aber doch manche richtige und für die Kenntnis des Zustandes der deutschen Sprache am Schluß des vorigen Jahrhunderts wichtige Bemerkung. Gegenwärtig ist es vergessen.

Größerer Verbreitung, verdienter Anerkennung erfreuen sich: Kurzgefaßtes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache von D. Daniel Sanders. Berlin 1873.

Dasselbe Werk in weitläufigerer Fassung (ohne das „kurzgefaßtes" auf dem Titel). 14. Aufl. 1884.

Streiflichter auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch von A. W. Grube. Leipzig 1876.

Die Gallizismen in der deutschen Schriftsprache mit besonderer Rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche Litteratur. Eine patriotische Mahnung von D. E. A. Brandstäter, Prof. am Gymnasium zu Danzig. Leipzig 1874.

Sprachliche Sünden der Gegenwart von Prof. D. Aug. Lehmann. Braunschweig 1877.

Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen von K. G. Andresen. 4. Aufl. 1885.

Deutsche Sprachbriefe von Dan. Sanders. Berlin, Langenscheidt. 5. Aufl. 1884.

Über Verrottung und Errettung der deutschen Sprache von G. v. Wolzogen. 2. Aufl. Beschäftigt sich besonders mit Romanen und Novellen.

Über den Mißbrauch der Sprache von D. L. Wiese. 2. Aufl. 1884.

Über die deutsche Geschäftssprache mit besonderer Berücksichtigung des kaufmännischen Briefstils von U. Schmidlin. Zürich, Fr. Schultheß. 1877. Vortrefflich, in seiner Art einzig! Kein Kaufmann sollte dieses Schriftchen ungelesen lassen.

Theologen sind die betreffenden Abschnitte in E. Krauß' Homiletik 1884 zu empfehlen.

Wenn ich neben solchen Männern als Mitarbeiter an der nämlichen Aufgabe auf den Plan zu treten wage, so schöpfe ich

Digitized by Google

die Berechtigung hiezu aus der Selbständigkeit meines seit Jahrzehnten geplanten Unternehmens, aus der Ausgiebigkeit meiner Sammlungen, aus der lebhaften Nachfrage der Lesewelt nach einer schmackhaft bereiteten grammatischen Zukost, endlich aus der Hoffnung, zur Aufhellung etlicher Schwierigkeiten ein Scherflein beitragen zu können.

Schon vor einem Menschenalter hat Gustav Rümelin in seiner Schrift über die Aufgabe der Volks-, Real- und Gelehrten-Schulen S. 64 die Klage ausgesprochen: Die Deutschen, diese großen Sprachenlerner, die Bücher aus allen Zungen der Erde übertragen, gebrauchen die ihrige durchschnittlich am schlechtesten. Diese Klage wiederholt K. Fr. Becker, Deutscher Stil, zweite Ausgabe, S. 58:*) Nicht nur in unseren Zeitungen und in den wuchernden Produkten der schriftstellerischen Industrie, sondern auch bei sehr vielen von denjenigen Schriftstellern, welche mit Geist die höheren Interessen der Wissenschaft und des Lebens vertreten, begegnen uns überall monströs gebildete Wörter, unnatürliche Verbindungeu der Begriffe und Wörter, überladene Sätze und Satzverhältnisse, fehlerhafte Wortstellungen, fehlerhafter Bau der Perioden und Sätze, die man zwar lesen, aber wegen ihres schleppenden Rhythmus nicht sprechen kann; und es kommt nicht selten vor, daß sonst ausgezeichnete Schriftsteller selbst fühlen, daß sie einer schönen Darstellung ihrer Gedanken nicht mächtig sind. So geschieht es, daß auch bei den Lesenden das Gefühl für die Schönheit des Stils immer mehr abgestumpft wird, daß sie zwischen schönen und fehlerhaften Formen der Darstellung nicht mehr zu unterscheiden wissen. So weit Becker. Solche Deutsche besonders, welche aus einem Aufenthalte in England oder Frankreich nach der Heimat zurückkommen, äußern sich betroffen über den Abstand der deutschen und der dortigen Zeitungspresse, beide nach dem Grade der sprachlichen Reinheit und der Geschmacksbildung beurteilt. Ein Zeichen der fortschreitenden Sprachverderbnis ist, daß neustens die Witzblätter eine stehende Rubrik eingeführt haben, worin Sprachfehler anderer Zeitungen, öffentlicher Behörden und sonstiger Missethäter an den Pranger gestellt sind.

Vielfach ist diese Sprachverderbnis durch Einflüsse fremder Sprachen, besonders des Lateinischen und Französischen, herbeigeführt. Aber ebenso erheblich sind die fortwährenden, manches Trübe enthaltenden Zuflüsse, welche das Hochdeutsche aus den Mundarten erhält, ferner die „Gepflogenheiten" des Mandarinenstils, die oft äußerst geschmacklosen Formen des Verkehrslebens,

*) 1870. In der neuen Bearbeitung des Werks von D. Otto Lyon ist dieser Abschnitt weggelassen.

Digitized by Google

die mangelhaften Früchte der Seminarsbildung, die geistige Beschränktheit mancher Zeitungsschreiber, die Beschaffenheit der Volkslitteratur, endlich das allzu geringe Interesse vieler Gebildeten und vieler Lehrer für eine allen gemeinsame Aufgabe, die Ehre der deutschen Muttersprache hochzuhalten. Wir Deutsche sind noch weit davon entfernt, den Zustand und die Veränderungen des Hochdeutschen mit ebenderselben Aufmerksamkeit zu beobachten, mit welcher jüngst groß und klein die Veränderungen eines anderen Verkehrsmittels, des Geldes, beobachtet hat. Die meisten Gebildeten, auch die meisten Lehrer denken nicht von weitem an den Erwerb einer selbständigen Überzeugung. Sie bemühen sich eben mit dem Strome zu schwimmen, unbekümmert um die Richtung, in welcher er treibt, und den maßgebenden Persönlichkeiten sich anzubequemen; sie sind nur davor auf der Hut, daß sie in der zweiten Beilage des Kladderadatsch oder in den Wespen dem öffentlichen Gelächter preisgegeben werden. Was die Lehrer betrifft, so möchte ich denselben zwei Autoritäten aus der Mitte ihres Standes zur Beachtung empfehlen. In der Gedächtnisrede K. L. Roths auf seinen Vater Chr. Fr. Roth 1827 pag. XVII liest man folgendes: Patriam quoque linguam accurate docuit multum elaborans, ut leges aeque firmas, atque quibus stat latina, reperiret. Indigne patiebatur, a multis nec indoctis, dum grammaticae praecepta in scribendo tanquam inutilia et molesta negligunt, honorem linguae minui, d. h. dieser Latinist bemühte sich die Gesetze des Hochdeutschen zu ergründen, durch deren Mißachtung die Ehre der Muttersprache verletzt werde. Und K. L. F. Mezger äußert sich (Jahrb. für Philol. und Pädag. 1866 S. 285) in ähnlicher Richtung: Soll der Franzos allein das Recht haben zu sagen: Das sind französische Wörter, es ist aber doch nicht Französisch! Auch der Deutsche hat ein zartes Sprachgewissen, wollte er nur ebenso ängstlich darauf achten, wie mancher sonst freilich auf sein lateinisches Sprachgewissen gehorcht hat. Gerade wer Gründe zu haben glaubt, gegen die übertriebene Wertschätzung des Übersetzens ins Lateinische und Griechische zu eifern, muß jeden Beitrag doppelt willkommen heißen, der sich's zur Aufgabe macht, die Handhabung eines rein deutschen Ausdrucks zu fördern. Zudem haben wir jedenfalls ein sichereres Gefühl, zu bestimmen, was gut deutsch, als was mustergültiges Latein ist. —

Fragt man bei Beurteilung der Sprachrichtigkeit nach den leitenden Gesichtspunkten („Kriterien der Korrektheit"), so sind diese teils logische, teils sprachliche, teils euphonische, sofern erstlich auf den auszudrückenden Gedanken, zweitens auf die Übereinstimmung des gewählten Ausdrucks mit sprachlichem Gesetz und Herkommen,

Digitized by Google

drittens auf die Gefälligkeit desselben für die Sprachwerkzeuge und für das Ohr (auf Wohllaut und Wohlklang) Rücksicht zu nehmen ist. In logischer Hinsicht wird erfordert, daß der Ausdruck, welcher in Rede steht, ein zweckmäßig gewähltes Darstellungsmittel des Gedankens sei, d. i. er muß angemessen, leicht verständlich, unzweideutig, anständig sein. Über die sprachlichen Erfordernisse der Korrektheit hat Quintilianus, ein ausgezeichneter Lehrer der Beredsamkeit, welcher unter den Flavischen Kaisern in Rom lebte, ein lehrreiches Kapitel, das sechste im ersten Buche seiner Redekunst. Er führt fünf Gesichtspunkte auf, nach welchen vom Standpunkte der einzelnen Sprachen die Annehmbarkeit einer Redeweise zu prüfen sei: 1) die Analogie (Sprachähnlichkeit), 2) die Etymologie (Ableitung), 3) das Altertum (vetustas), 4) die Berufung auf die besten Muster (Auktoritäten), 5) den allgemeinen Sprachgebrauch. 1) Über die Analogie als ein Sprachgesetz hatte Julius Cäsar eine eigene Schrift verfaßt. Die Sprachlehrer verstehen unter Analogie die Gleichmäßigkeit der Sprache in Fällen, welche ihrer Natur nach gleich sind und ein gleichmäßiges Verfahren erfordern. Quintilian sagt, aus diesem Grundsatz ergebe sich, daß man bei einem zweifelhaften Falle das Verfahren der Sprache in einem ähnlichen Falle als Ausgangspunkt der Entscheidung zu benutzen habe. Frage man z. B., ob gesagt werden solle hac domo oder hac domu, so müßte man eigentlich nach der Analogie von anu und manu letzterem den Vorzug geben. Ihm selbst habe jemand die Form pepigi getadelt; er habe sich aber auf das in den Zwölftafelgesetzen vorkommende pago berufen, von welchem pepigi nach Analogie von cecidi abgeleitet sei. Doch macht er alsbald den Vorbehalt, daß die Analogie nicht das allein Maßgebende sei und nicht in verkehrter Weise zur Geltung gebracht werden dürfe. Lepus und lupus, aper und pater seien in der Grundform gleich, von da ab in ihrer Biegung ganz verschieden; aus volo könne volavi und volui, aus Alba Albani und Albenses sich entwickeln. Man solle sich nicht einbilden, die Analogie sei ein vom Himmel herab gekommenes Gesetz; vielmehr sei sie nur eine aus vorhandenem Sprachgebrauch gewonnene Abstraktion. Man solle sich vor Überspannung dieses Prinzips hüten und nicht auf Bildungen beharren, welche der Analogie gemäß wären, aber vom Sprachgebrauch nicht gutgeheißen seien. 2) Daß die Ableitung eines Worts zur Richtigstellung seiner Bedeutungen und Anwendungen von Belang sein muß, ist selbstverständlich. 3) Bezüglich des Altertums bemerkt Q., das schon längst Bestehende habe das Gepräge des Ehrwürdigen und nahezu des Heiligen. Werde derartiges, nachdem es in Abgang gekommen, wieder aufgefrischt, so verbinde es mit geschichtlicher

Digitized by Google

Berechtigung den Reiz der Neuheit. Die Richtigkeit der ersteren Bemerkung ist nicht zu bestreiten; im Rechtsleben besonders, aber auch im Gottesdienste gibt man allgemein den altertümlichen Formeln den Vorzug vor dem, was der „Nunbrauch" erfordern würde. Doch warnt O. vor dem Haschen nach Altertümlichem, vor Verwendung des Veralteten bei rednerischen Vorträgen. Auch bei diesem Prinzip muß vor Überspannung gewarnt werden; gar manche meinen, mit einer Berufung auf Luthers oder auf Lessings Vorgang sei jede Streitfrage zu entscheiden. 4) Was die Auktorität betrifft, so seien als mustergültig in erster Reihe nicht die Dichter, welche dem Versmaß zuliebe sich manches Anstößige gestatten, sondern die Redner und die Geschichtschreiber zu betrachten. Der Vorgang eines großen Redners sei ebenso gewichtig wie ein Vernunftgrund, und selbst ein Irrtum sei achtungswert, falls man sich dafür auf eine große Auktorität berufen könne. Doch sei manches von dem, was sich bei Kato, Messala u. a. Klassikern finde, nicht nachahmungswert. — In Alexandria bildete sich der Begriff der Klassizität zuerst aus, indem unter den Ptolemärn die dortigen Litterarhistoriker ein Verzeichnis von etwa siebenzig Dichtern und Prosaikern aufstellten, welche „kanonisches" Ansehen genießen sollten. Verschieden davon, weil auf einer bestimmten Entwicklungsperiode des Volksgeistes beruhend, ist der Begriff der klassischen Litteraturperiode der Römer, welcher eine vorklassische und eine nachklassische gegenüber gestellt werden. Die Deutschen haben, nachdem schon im Hohenstaufen-Zeitalter ein Dichterfrühling dagewesen, eine zweite Blütezeit der Nationallitteratur vor hundert Jahren erlebt, in welcher die Klassiker hervorgetreten sind, deren Sprache für die Gegenwart großenteils noch mustergültig ist. Moriz Rapp, der in seinem Werk: Das goldene Alter der deutschen Poesie, 2 Bde. Tüb. 1861 diese Klassiker eingehend beleuchtet hat und über Goethe urteilt: Seine Werke sind für uns Grundtext und Sprachauktorität, hat aus diesem wie aus den übrigen sehr vieles Individuelle hervorgehoben, was ihnen niemand nachmachen werde. Auch K. F. Becker urteilt Seite 87: Selbst in unseren klassischen Schriftstellern ist nicht alles klassisch; es lassen sich bei jedem derselben leicht Formen der Darstellung nachweisen, die nicht schön sind. 5) Als wichtigste Richtschnur bleibt übrig der eben jetzt herrschende Sprachgebrauch (consuetudo, usus) des gebildeten Teils der Nation. Aber auch dieser hat nach O. keine unbedingte Gültigkeit. Wenn der Gebrauch (Mode) auf demjenigen begründet sei, was die Mehrzahl der Zeit- und Volksgenossen zu thun beliebe, so sei die Verpflichtung, der Mehrheit sich zu fügen, eine sehr gefährliche Regel, wie in sittlicher, so in sprachlicher Hinsicht. Auch auf sprachlichem Gebiet

Digitized by Google

könne etwas eine weitverbreitete, allgemeine Mode, aber gleichwohl verwerflich sein. (Non, si quid vitiose multis insederit, pro regula sermonis accipiendum erit.) Quintilian fügt hinzu: Ich habe schon öfters im Theater oder im Zirkus die vielen Tausende der Zuhörer einen einstimmigen Ruf erheben hören, und, was sie schrieen, war — unlateinisch, war barbarisch. Somit sei die Sprachgewohnheit der Gebildeten, wie in sittlicher Hinsicht die übereinstimmende Denkart der Rechtschaffenen, als maßgebend zu betrachten.

Nimmt man demnach zu den fünf sprachlichen Gesichtspunkten den logischen und euphonischen hinzu, so kann die Berechtigung eines Ausdrucks in siebenfacher Hinsicht beurteilt werden. Nun liegt auf der Hand, daß dieser Ausdruck in einer Hinsicht untadelig, in anderer Hinsicht verwerflich sein kann. Häufig widerspricht z. B. der herrschende Sprachgebrauch dem der Klassiker; noch häufiger widersprechen der Sprachgebrauch (Usus) und die Analogie einander. So sind die scheinbaren Superlativformen selbst und mittelst, so ist der Dativ in ohnedem der Analogie zuwider, aber im Sprachgebrauch begründet. Das Adjektiv der passiven Möglichkeit von thun sollte nach Analogie von zuthulich und verthulich (= verschwenderisch), von erbaulich und beschaulich lauten: thulich. Diese Form findet sich wirklich neben thunlich bei Lessing, Wieland und Goethe, aber der jetzige Sprachgebrauch kennt nur die Form thunlich. Nach der Analogie sollte es neben dem Frauenzimmer ein Mannszimmer geben; ferner auch ein tadelig, wiederbringlich, ersättlich, abläßig, ausweichlich, bändig neben untadelig u. s. f.; ferner ein unstark, unbald, ungroß, unhäufig. All dies würde die Analogie gestatten, aber der Usus verbietet es. Man sagt ferner nach Belieben: einen Sprung machen oder thun; sogar: eine Reise machen oder thun. Dagegen sagt man bloß: einen Fehler machen, einen Fehltritt thun; eine Verbeugung machen, einen Fußfall thun; eine Bemerkung machen, einen Ausspruch thun; einen Bock machen, einen Schuß thun. In keiner dieser Redensarten können machen und thun verwechselt werden. Man sagt ferner: sich mausig machen, aber nicht sich dreist machen; sich bezahlt machen, aber nicht sich schadlos machen. In manchen Fällen geht der Sprachgebrauch nicht soweit wie die Analogie; er ist somit der eigensinnige Mann neben der gefälligen Frau. Zuweilen fordert auch Er etwas, wozu Sie den Kopf schüttelt. Dutzende unregelmäßiger Biegungsformen berufen sich auf den Usus und spotten der Analogie. Auch um die Angemessenheit des Ausdrucks kümmert sich der Eigensinnige nicht viel. Redensarten wie diese: Ich will nicht hoffen; ich habe einen Bock geschossen; ich will mein Möglichstes thun; das Schreiben ist umgehend zu beantworten — diese Ausdrücke

Digitized by Google

sind dem, was sie besagen sollen, unangemessen; dennoch tragen sie, als vom Sprachgebrauch gutgeheißen, den Stempel der Unanfechtbarkeit. Wie die Bedeutung eines Wortes wechselt, sieht man z. B. an sich entblöden. Das Wort bedeutet ursprünglich in den Zustand des Blödeseins eintreten; das ent ist inchoativ zu nehmen, wie in entschlafen, entzünden, entblühen. Man braucht gegenwärtig das Wort nur in Verbindung mit der Verneinung — sich nicht entblöden = sich nicht scheuen. Gleim, Wieland und einige andere Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts aber fassen das ent privativ (verneinend), also sich entblöden = wagen, sich nicht entblöden = etwas nicht wagen. (Wieland: Verwegner, darfst du dich entblöden, mit mir, des Donnerers Gemahlin, so zu reden?) Der heutige Gebrauch des Worts ist zum ursprünglichen zurückgekehrt. — Vergleiche schlecht aus schlicht, einfältig in lobendem und später in tadelndem Sinn.

Noch könnte sich die Frage erheben, wie man sich gegen die Neuerungen auf sprachlichem Gebiete zu verhalten habe. Eine lebende Sprache macht beständig ihre Häutungen durch, die nach Ablauf eines Menschenalters schon recht wahrnehmbar, beim Rückblick auf ein Jahrhundert aber unleugbar und augenfällig sind. Vor hundert Jahren stand das Adverb so für welcher oder auch für wenn; man sagte wannen statt wo; weder — weder, noch — noch statt weder — noch; man schrieb sothan, sothanig; Nistel statt Nichte; itzt, jetzo, jetzund, jetzunder, jetzunders, jetzunderst statt jetzt. Niemand sagt heute mehr: der Stadrat wählte einige aus seinem Mittel; er gibt sich vor einen Dichter aus; jeder kehre für seiner Thüre. Hunderte entbehrlicher, geschmackloser, der Reichskanzlei, dem Katheder, dem Zopftum angehöriger Wörter sind abgegangen, dagegen durch Lessing, Wieland, Adelung, Bode, Campe 2c. sehr viele gute, echt deutsche Wörter in allgemeinen Gebrauch gekommen wie: Abbild, Ansiedler, anstellig, aufkleben, Aufschluß, bekanntlich, Bereich, Besonderheit, bewahrheiten, Beweggrund, bildsam, Denkart, Denkschrift, Doppelehe, dünkelhaft, Eigenname, Eilbote, eindrücklich, Einklang, Ergebnis, folgerecht, gelaunt, helldunkel, Kunstfleiß. Aber nicht bloß der Wörtervorrat hat sich bereichert, auch Gang und Tonart der Sprache ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts anders geworden. Die deutsche Sprache ist seit A. Hallers Tode nicht bloß reicher und vielseitiger, sie ist auch schärfer und gelenkiger und in manchem Betrachte mehr vergeistigt worden. Aber es hat sich in ihr zugleich ein Streben nach Kürze und Bequemlichkeit, nach Glätte und Vornehmheit, es hat sich durch eigenmächtiges Vorgehen der einen Schriftsteller und gedankenlose Nachahmung der andern ein dem Sprachgeiste gefährliches Wesen entwickelt.

Digitized by Google

Und den immerwährenden Wandlungen ein Halt zuzurufen oder ihre Richtung zu bestimmen, steht in keines Menschen Gewalt. Horaz ist es, welcher — Briefe 2, 3, 60 ff. — diese Veränderungen mit dem Blätterwechsel des Laubwaldes vergleicht:

„Wie im Laufe des Jahres das Laub im Walde sich ändert,
Früheres fällt, so stirbt auch ein älteres Wörtergeschlecht ab,
Blühen in Jünglingskraft die nur eben geborenen Wörter.
Müssen die Pflanzungen uns und menschliche Bauten zu Grund gehn,
Hält sich das Wort noch minder in Gunst für immer und Achtung.
Manches erstorbene Wort wird wiedergeboren, und manches,
Das jetzt Ehre genießt, muß fallen, sobald es der Brauch will,
Er, der allein als Gesetz, als Herr und Richter gebietet."

Wie nun bei dem Widerstreite der Mundarten für den Hochdeutschen die Aufgabe erwächst, gegen keine derselben sich parteiisch zu verhalten, sondern aus dem Angebot, das jede derselben auf den Markt bringt, das Beste, für seinen Bedarf Zweckdienlichste auszuwählen, so ist beim Nebeneinander des ehrwürdigen Alten und des zudringlichen Neuen derjenige, welcher den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden will, darauf angewiesen, das wohlbegründete Herkommen zu achten, ohne jedoch dem preiswürdigen Neuen sich zu verschließen.

Sind wir als Menschen verpflichtet, mit Überlegung, vernünftig, gesittet, anständig zu sprechen, so ist jedes Volk noch eigens verpflichtet, seines Nationalgeistes bewußt zu bleiben, den besten bei ihm vorhandenen Mustern sich anzuschließen, der Verunreinigung seiner Sprache zu wehren, die Veredlung derselben zu fördern. In diesem Sinne sind die nachfolgenden Beiträge zur Beförderung eines richtigen Gebrauchs der Muttersprache abgefaßt, um über Zweifel und Streitfragen bezüglich der Sprachrichtigkeit, die sich erheben können, Licht zu verbreiten und nach Möglichkeit dem jeweilig Besseren zum Siege zu verhelfen. Zu diesem Behufe hat der Verfasser seit Jahrzehnten alles, was ihm unter die Augen kam, gelesen und mit Beachtung der Einzelheiten des Stils ausgebeutet.

Über die in diesem Buche behandelten Schwierigkeiten und Streitfragen könnte man mittels einer ausführlichen Sprachlehre, eines Wörterbuchs wie das von Sanders und einer eingehenden Stilistik sich Rats erholen. Aber in diesen Werken ist das, was den Einzelnen interessieren dürfte, meist unter einer schweren Masse von Bemerkungen versteckt, durch welche den meisten das tiefere Eindringen erschwert oder entleidet wird. Die deutschen Sprachlehren sind in der Regel mit Rücksicht auch auf Nichtdeutsche geschrieben und enthalten dem Einheimischen zu viel des Selbstverständlichen, was er schon als Kind durch Nachsprechen sich angeeignet hat und durch Übung stündlich bethätigt. All

Digitized by Google

dies hat der Verfasser bei Seite gelassen, aber auch eine Menge von Streitfragen nicht berührt, welche ihm minder erheblich schienen. Leicht hätte dem Buche ein gelehrterer Anstrich gegeben werden können; aber es war zu besorgen, daß hiedurch mancher davon abgeschreckt werde, sich mit den behandelten Stoffen einzulassen. Solche Landsleute also, welche von den Schwierigkeiten unserer Muttersprache eine Ahnung und nach Vermeidung von Fehlgriffen ein Verlangen haben, welche aus dem Dunkel dem Lichte entgegenstreben, finden in diesem Antibarbarus den Versuch gemacht, Dunkelheiten aufzuhellen und Schwierigkeiten zu lösen. Sie finden an den Stellen, wo von der erlaubten und zum Ziele führenden Heerstraße die Irrpfade abzweigen, Warnungstafeln aufgerichtet. Denn der erste Schritt zum Verständnis ist, das Fehlerhafte einzusehen, der nächste, von dem Richtigen Kenntnis zu erhalten. Sapientiae primus gradus est falsa intelligere, secundus vera cognoscere, was Lessing 4, 53 so umschrieben hat: Man bediene sich des Gleichnisses nicht, daß, wenn man einmal den rechten Weg wisse, man sich nicht um die Irrwege zu bekümmern brauche. Man lernt nicht diese durch jenen, sondern jenen durch diese kennen.

I. Lexikalisch Fehlerhaftes.

Die sprachlichen Verstöße, welche beim Sprechen und Schreiben begangen werden, beruhen meistens darauf, daß von einem Worte die Biegungsform nicht nach Maßgabe der Formenlehre gebildet, oder daß eine richtig gebildete Biegungsform nicht nach Maßgabe der Satzlehre angewandt worden ist. Eine dritte Art von Verstößen beruht darauf, daß Wörter, welche gewissermaßen den Rohstoff für Darstellung der Gedanken bilden, schon ursprünglich in ihrer Grundform nicht geeignet sind, als Mittel zur Darstellung des in Rede stehenden Gedankens zu dienen. Die in letzterer Hinsicht, somit abgesehen von der Form, in welcher sie erscheinen, fehlerhaft gewählten Ausdrücke kann man lexikalisch-falsch nennen, weil ja das Lexikon die Aufgabe hat anzugeben, welcher Sinn in dem einzelnen Worte, in der einzelnen Wörterverbindung und Redensart enthalten sei, und umgekehrt, welches Wort, welche Redensart als Ausdruck für den einzelnen der Seele vorschwebenden Gedanken zu wählen sei.

a. Unter diejenigen Wörter, bezüglich deren sich ein Zweifel erheben kann, ob sie geeignet seien, dem Deutschen als Ausdruck

Digitized by Google

der Gedanken zu dienen, müssen zu allererst die Fremdwörter gerechnet werden. Es ist schwer zu sagen, in welchem Stande das Bedürfniß oder auch der verwerfliche Hang nach diesem Verkehrsmittel sich am stärksten entwickelt habe. Am ehesten vielleicht hat der Bauernstand sich von dieser Befleckung rein gehalten; aber keineswegs gänzlich, wofür die Belege aus Hebel, Auerbach, Caspari leicht beizubringen wären. Die Dienstboten und die unterste arbeitende Klasse brauchen heutzutage, wenn auch in verdorbener Aussprache, nicht ganz wenige französische Ausdrücke, wie: ah bah, allons, retour, excusez, pardon, merci, adieu, bon jour, logis, étage, parterre, souterrain, parapluie, comptoir, discours, pour passer le temps. Weit mehr noch ist, schon infolge des Wanderlebens und der vielen Beschäftigung mit ausländischen Erzeugnissen der Handels- und Gewerbestand mit Fremdwörtern behaftet und spricht von Papeterie, Magasin de Musique, restaurant, Garderobe, Annonce, Entree, reparieren, Gilet, Pantalon, Bottine, Couvert, Tour, Robe, und nennt sich Restaurateur, Kabinettier (Haarkräuslersgehilfe), Gips-Formateur, Gas-Installateur, Möbel-Transporteur, Refrakteur, Portefeuilleur, Friseur, Raseur, Marbreur, Glaseur, maître tailleur und Auktioneur und empfiehlt sich dem Kunden mit der Zusicherung, nicht etwa, daß er unmittelbare Aufträge schnellstens besorgt, sondern, daß er direkte Ordres prompt expediert. Wenn an einem Ort, wo sehr viele Ausländer verkehren, wie in Baden oder Ems auf Cigarrentaschen Segars, auf Geschenken zum Andenken Souvenir, auf Tintenfässern Encrier, auf Waren-Niederlagen dépôts und auf Schneiderwerkstätten Atelier zu lesen ist, so läßt sich dies an einem solchen Orte entschuldbar finden — unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit in außerdeutschen Ländern. Was die Gastwirte betrifft, so sollte man französische Rechnungen für französische Gäste erwarten. Der deutsche Gast sollte berechtigt sein eine deutsche Rechnung zu verlangen, wenn er nicht befürchten müßte, in dieser noch einen besonderen Posten auf die Rechnung zu bekommen — für einen Traducteur. — Dienstliche Ausfertigungen und Schreiben der Beamten und der Militärpersonen, die doch je und je an die Öffentlichkeit gelangen, wimmeln von überflüssigen Fremdwörtern. Indes trifft hiebei den einzelnen keine Schuld, zumal beim Wehrstand, wo der Einzelne nicht seinem Geschmack folgen kann. Auch beim Beamtenstand ist der Selbstbestimmung wenig Spielraum gelassen und das Geratenste „sich zu akkommodieren." — Die Sprechweise der Gelehrten auf Gymnasien und Universitäten, wie sie sich in Vorträgen und Abhandlungen zeigt, erscheint manchen als ein Kauderwälsch; indes auch hier greift die Entschuldigung Platz, daß die darzustellenden Wissen-

Digitized by Google

schaften auf einer 2—3tausendjährigen Überlieferung beruhen, welche in gewisse Formen hineingegossen ist, zu denen auch der Gebrauch bestimmter Wörter gehört. — Die deutschen Höfe, welche doch heutzutage von den Höfen des vorigen und 17. Jahrhunderts sich vorteilhaft unterscheiden, scheinen mit den Überlieferungen einer entdeutschen Zeit noch nicht völlig gebrochen zu haben. So erzählt ein deutschgesinntes Blatt, die Reichspost, ihren Lesern Wunderdinge von dem Trousseau (statt Mahlschatz) der Prinzessin Elisabeth von Preußen, und in der gleichen Nummer von der Tochter des Reichskanzlers, der „Comtesse Marie"; und die Speisezettel fürstlicher Mahlzeiten sind von A bis Z französisch. Es hat also keine Beherzigung und Nachahmung gefunden, was in einer zu Karlsruhe erschienenen Flugschrift: Krieg dem Fremdwörterunfug! erzählt wird, Napoleon III. habe bei einem Besuch in Baden, als ihm ein Speisezettel, französisch geschrieben, vorgelegt wurde, diesen mit Entrüstung zu Boden geworfen und gesagt: Pfui, in Deutschland ein französischer Speisezettel!

Proben eines mit Fremdwörtern überladenen Schriftstücks anzuführen, hätte hier keinen Wert. Man nehme das nächste beste Zeitungsblatt, und man findet Belege in Hülle und Fülle. Ebensowenig bedarf es eines Nachweises über das Vorhandensein einer gegen die Sprachmengerei gerichteten Gegenströmung, von Martin Opitz (1630) und Philipp von Zesen (1650) an bis auf Campe (1790), Jahn (1810) und herab auf den Heidelberger Wißmeister Brugger (1855) und den Leipziger Sprachwart Max Moltke (1870). In der neuesten Zeit berechnet man die Zahl der Fremdwörter auf 70000; beinahe das siebente deutsche Wort wäre demnach ein Fremdwort. Eine Schande für das ganze deutsche Volk. Kein anderes europäisches Volk kennt Fremdwörterbücher, keines ist so gleichgültig gegen die Reinheit seiner Sprache. Zwar ist den Fremdwörtern auf verschiedenen Gebieten, wie auf dem des Post- und des Bauwesens, der Krieg angekündigt; aber die große Masse bleibt beim Alten, d. h. bei den Fremdwörtern. So las man im Sommer 1884 bei der drohenden Nähe der Cholera trotz der vorgeschlagenen echt deutschen Wörter „Entgiftung, Entpestung" überall von Desinfizieren. Der Gebrauch ist hier tyrannisch. Nicht einmal die Louis, Jean, George, Mary, Amélie sind verschwunden. Statt Briefumschlag ist den meisten Couvert viel mund- oder maulgerechter. Auf keiner Wirtsrechnung in England, Frankreich oder Italien findet der Deutsche zu seiner Bequemlichkeit die Worte Licht und Aufwartung, während in Deutschland die bougies und service ganz gewöhnlich sind. Deutschen Frauen und Mädchen, die neben den allgemein verbreiteten fremdländischen Wörtern für Speisen und Gerichte die entsprechenden deut-

Digitized by Google

schen Bezeichnungen kennen lernen möchten, empfehle ich das Buch: Die deutsche Hausköchin, ein erprobtes bürgerliches Musterkochbuch. Neueste verbesserte Auflage mit Illustrationen. Allen Frauen und Mädchen gewidmet von Emma Petzold. Dresden, E. Schneider. 1 M. 20 Pf. Das Buch ist außerdem praktisch und ökonomisch.

Gegen die Fremdwörter spricht zunächst die Rücksicht auf die Deutlichkeit. Meist, nicht immer, ist das deutsche Wort verständlicher, als das aus der Fremde entlehnte. Für den Landmann und überhaupt für solche, welche außer der deutschen Schule keine höhere Bildungsanstalt durchlaufen haben, ist fast immer das Fremdwort mit Dunkelheit behaftet oder geradezu unverständlich. Wenn aber das Wort zum Verständnis der Sache nicht hilft, so erreicht es seine Bestimmung nicht. Wer also auf das Volk als Prediger, Schriftsteller oder auch als Bewerber um ein vom Volke zu vergebendes Amt wirken will, der thut wohl daran, bei Anwendung von Fremdwörtern strengstens Maß zu halten.

Eine andere Rücksicht ist die auf die Würde und Reinheit der Muttersprache. Wer ohne zureichenden Grund seinem Deutsch Fremdländisches einverleibt, dessen Rede erscheint in einem Gewande, das nicht von einem Stücke Tuch heruntergeschnitten, sondern aus verschiedenartigen Lappen zusammengeflickt ist. Er behandelt seine Muttersprache als eine Bettlerin, die, unvermögend mit Eigenem zu wirtschaften, sich fremder Stoffe, Geschirre und Geräte bedienen muß. Im Herbste 1850 war ich bei einer Bäurin droben am Kaiserstuhl zu Gast geladen. Sie hatte in einem Glasschranke eine bedeutende Anzahl größerer und kleinerer Trinkgläser. Ich erlaubte mir die Frage: Frau Vögtin, Sie haben gewiß einmal eine Weinwirtschaft gehabt, daß Sie so viel Trinkgläser besitzen? Ach nein, sagte sie, sondern weil bei meiner Beerdigung viele Auswärtige aus Weisweil ꝛc. hieher kommen werden, und weil ich es für armselig halte, wenn man im Dorf herumläuft und überall Gläser zusammen entlehnt zum Leichentrunk, deswegen habe ich die Gläser angeschafft; meine Freunde sollen aus meinen Gläsern trinken. Ich dachte damals: Es ist doch eigen; bei dem einen wirft sich der Ehrgeiz auf dies, bei dem andern auf etwas anderes. Die deutsche Sprache hat das Zeug, aus ihren eigenen Vorratskammern, mit ihrem eigenen Geräte den Bedarf der Sprachgenossen in allem Wesentlichen und Unentbehrlichen zu bestreiten und sollte nicht genötigt werden, als Bettlerin bei den Nachbarinnen herumzulaufen und zu entlehnen. Und bei wem holt sie das meiste auf Borg? Bei der Nachbarin, die nicht einmal für die so verschiedenen Begriffe Menschen und Männer zwei verschiedene Wörter besitzt, sondern sich mit einem behelfen muß.

Dem Gedanken einer durchgreifenden, rücksichtslosen Aus-

Digitized by Google

merzung aller Fremdwörter stehen gewichtige Hindernisse entgegen. Nicht etwa jener Ausspruch Goethes, welchen er Riemer gegenüber gethan hat: Ich habe im Leben und Umgang mehr als einmal die Erfahrung gemacht, daß es eigentlich geistlose Menschen sind, welche auf die Sprachreinigung mit zu großem Eifer dringen. Nur der blinde Eifer wird getadelt. Vielmehr ist auf die Umstände Rücksicht zu nehmen, unter welchen Fremdwörter in die deutsche Sprache aufgenommen worden sind.

Fremdwörter finden sich bei jedem Volke, das mit andern Völkern in Berührung kommt. Indem es die Erzeugnisse oder Errungenschaften der letzteren mit den daran klebenden Namen sich aneignet, stellt es sich unter den Einfluß derselben und opfert einen Teil seiner Ureigentümlichkeit. So mögen denn unsere Voreltern schon in Hermanns des Cheruskers Zeiten römische und schon vor Ankunft der Römer an dem Rhein keltische Wörter in ihre Sprache aufgenommen haben. Und seitdem hat durch fortgesetzten Handelsverkehr, durch Wanderungen und Kriege die Einbürgerung des Fremden ihren Fortgang genommen, zumal nachdem durch Einführung des Christentums, durch Anwendung des römischen Rechts, durch Bekanntschaft mit ausländischen Litteratur-Erzeugnissen eine unberechenbare Anzahl vorher unbekannter Begriffe in Umlauf gesetzt worden ist; denn es ist nicht zu erwarten, daß eine Sprache, und wäre sie auch noch so gefügig und entwickelungsfähig, für jedes fremde Erzeugnis, jede neue Vorstellung, die sie aufnimmt, aus dem eigenen Wortschatz sich eine Bezeichnung bilde und somit in Aufnahme der Sachen sich leidend, in Erfindung der bezüglichen Wörter aber schöpferisch verhalte. Die Deutschen wenigstens haben mit den Sachen häufig*) die Bezeichnungen derselben von den Ausländern angenommen. Doch war die deutsche Sprache von jeher bestrebt, die fremden Benennungen deutschartig umzubilden, so daß durch die neue Form, in welche das Wort gegossen wurde, der fremde Ursprung einigermaßen verdeckt wurde. Diesem Verfahren der Anähnlichung (Assimilierung) verdanken wir eine Menge von Wörtern, welche im Unterschied von denen, die das fremdartige Gepräge beibehalten haben, Lehnwörter genannt werden. Vgl. über diese Jakob Grimms Vorrede zum Wörterbuche S. XXVI. Hieher gehören: Abenteuer, Abt, Armbrust, Bibel, Bischof, Brief, Brille, Butter, dichten (dictare), Eichhorn, Epheu, Esel, Essig, falsch, Fenster, Flamme, Flegel, Grenze, Insel, Kaiser, Kanzel, Käse, Keller, Kelter, Kirsche, klar, kochen, Körper, Kreuz, kurz, Lärm,

*) Häufig, nicht immer; so sind die Ausdrücke: Taufe, Beichte, Buße Ablaß, Abendmahl echt deutsch.

Digitized by Google

Laune, Markt, matt, Mauer, Model 2c. Verschieden von diesen ins Deutsche umgemodelten Wörtern sind diejenigen, welche heutzutage noch das Gepräge des Fremdartigen an sich tragen, deren aber viele trotzdem als eingebürgert und unentbehrlich zu betrachten sind. Z. B. Altar, alpari, Benefiz, Chaos, Datum, Demagog, Demokrat, Essenz, exerzieren, Fabrik, Familie, fanatisch, Figur, Musik, Natur, Religion, Soldat 2c. Dies sind unverähnlichte Fremdlinge, welche trotz undeutscher Betonung und Aussprache dennoch tief ins Volksbewußtsein eingedrungen sind und sich zum Teil schon längst in Ableitungen und Zusammensetzungen verzweigt haben, so daß sie als zum Wortschatz der deutschen Sprache gehörig zu betrachten sind — infolge der zum Teil unvordenklichen Einbürgerung. Zu dieser Klasse gehören nun auch Hunderte von wissenschaftlichen Kunstausdrücken, besonders aus den Fächern der Grammatik, Rhetorik, Mathematik, Philosophie, Rechtswissenschaft, Heilkunde; Ausdrücke, die einen Teil der Gewandung bilden, in welche diese Wissenschaften ein Jahrtausend lang gekleidet waren, bevor sie zur Kenntnis unserer Vorfahren gelangten. Wir können einmal, wie W. Wackernagel sagt, den ganzen Gang und Ursprung, den unsere wissenschaftliche Bildung genommen hat, nicht ungeschehen machen und die Grundlagen, die sie in Griechenland, Rom und Frankreich hat, nicht aufheben. Gerade der Deutlichkeit ist durch den Gebrauch fremdländischer Kunstausdrücke mehr gedient, als durch den Gebrauch einheimischer, weil erstere gewissermaßen Zeichen sind, an welche sich keinerlei Nebenvorstellung knüpft. Setzt man z. B. statt des grammatischen Wortes Kasus das deutsche, gleichbedeutende Wort Fall, so muß aus dem Satze: Der Kasus ist hier ein anderer — der Satz werden: Der Fall ist hier ein anderer, was einen wesentlich anderen Sinn ergibt. Setzt man statt Kollektiv Sammelwort, statt Subjekt Grundbegriff des Urteils, statt Prädikat Aussage, statt Numerus Zahl, so muß aus dem Satze: Bei Kollektiven richtet sich der Numerus des Prädikats häufig nicht nach dem des Subjekts der Satz werden: Bei Sammelwörtern richtet sich die Zahl der Aussage häufig nicht nach der des Grundbegriffs des Urteils, was kaum jemand noch verstehen wird. Man höre Heynatz in seinem Antibarbarus 1, 111: Polarstern klingt so fremde. Da nun Polstern seine Bedenklichkeit hat, weil es leicht für den Gebefall der Vielheit des Polsters angesehen werden kann, so sollte uns Angelstern sehr willkommen sein. Auch bei den Übersetzungen der grammatischen Kasus in Nennfall, Zeugefall, Gebefall, Anklagefall denkt man notwendig an die dem Grundwort und den Bestimmungswörtern anhaftende Bedeutung. Eher ließe sich hören: Erster, zweiter, dritter, vierter Fall. Statt abstrakt findet sich bei

Digitized by Google

Leibniz, Lessing, Herder, Schiller, Goethe häufig abgezogen. Ein Mißverständnis ist hier durch den Zusammenhang unmöglich gemacht. Wie verhält es sich aber mit dem Gegenteil von abstrakt, mit konkret? Die wörtliche Übersetzung wäre: verwachsen; aber so sagt niemand. — Manchmal läßt sich ferner ein Fremdwort recht gut durch ein deutsches ersetzen; z. B. statt synonym sagt man sinnverwandt. Wie aber statt Synonymik? — Wissenschaft von den sinnverwandten Wörtern ist denn doch gar zu weitläufig. — Statt Apostel sagte man früher: Zwölfbote, Sendbote, Bote. Wie soll man aber statt apostolisch sagen? — Eben wegen ihrer Nichtdeutbarkeit und ihrer leichten, handlichen Form sind daher viele Fremdwörter als wissenschaftliche Kunstausdrücke einheimischen Bezeichnungen vorzuziehen, es müßte denn sein, daß auch Ausdrücke der Muttersprache durch altherkömmliche Anwendung auf einzelnen Gebieten es zu einer solchen Farblosigkeit und zur Unmöglichkeit eines Mißverständnisses gebracht hätten. Somit ergeben sich drei Fälle der Berechtigung des Fremdworts: 1. wo die in Rede stehende Sache ein fremdländisches Erzeugnis ist; 2. wo der fremdländische Ausdruck im Volksmund der Deutschen ein deutsches Gewand angenommen hat; 3. wo ein Begriff durch Verdeutschung des Fremdworts nicht aufgehellt, sondern verdunkelt oder schwerfällig gemacht wird. — Wo aber der Deutsche die Sache selbst und den Begriff und das Wort dafür hat, da verdient dieses den Vorzug vor jedem fremden. Das Fremde ist in diesem Falle fehlerhaft als Barbarismus. Fremde Wörter auf eigene Faust durch neugebildete deutsche zu übersetzen, ist ein Wagnis; doch mag der glückliche Erfolg zahlreicher im Laufe des letzten Jahrhunderts neu aufgetauchter und vom Volke bereitwillig angenommener Wörter zu ähnlichen Wortbildungsversuchen ermutigen. Durch die Geschmacklosigkeiten, in welche die Puristen verfallen sind, ist die Berechtigung des Gedankens einer Sprachreinigung nicht verloren gegangen. Wenn man im siebenzehnten Jahrhundert an längst eingebürgerten, jedem Bauern verständlichen Ausdrücken sich stieß und den Lieutenant durch einen Waltmann, die Natur durch eine Zeugemutter, die Minute durch einen Zeitpunkt, das Fenster durch einen Tageleuchter, den Papst vollends durch einen Großerzvater ersetzte, so sind dies alles unglückliche Bildungen, welche das ganze Unternehmen der Sprachreinigung auf lange hinein zum Gespötte machten. Wenn man dagegen im Zeitalter der Aufklärung aus dem Kamin eine Dachnase, aus dem Pistol einen Sackpuffer, aus dem Barbier einen Schnutenfeger, aus dem Lieutenant bei der Gardekavallerie einen Statthalter bei der Leibwachgaulerei und aus dem Dilettanten auf dem Fortepiano einen Vergnügling auf dem Starkschwachtasten-

Digitized by Google

rührbrett machte, — so ist über all diese Verbesserungsvorschläge die große Masse des Volks, der oberste Richter, schon längst zur Tagesordnung übergegangen. Aber geschmackvollere Leute, zu deren Bestrebungen neuestens auch Generalpostmeister Stephan sich bekannt hat, Pfleger des Schriftdeutschen und Bearbeiter des ungebuchten Vorrats der Mundarten haben im Laufe des Jahrhunderts zahlreiche glücklich gebildete Wörter aufgebracht, die ebensogut Dienste leisten, als die zuvor üblichen fremden. Wohlgethan wäre es, in diesem Streben nicht zu erkalten und selbstbewußteren Völkern, wie die Holländer und die Magyaren, es gleich zu thun, welche sogar mit Eigenliebe und mit sinnreichem Erfindungsgeist bemüht sind, ihre Sprache zu säubern und zu bereichern. In diesem Sinne ist wohl auch zu verstehen, was Jakob Grimm in der Vorrede zum deutschen Wörterbuch XXVIII sagt: Das Leben verwendet fremde Wörter in Wissenschaft und Schule, im Krieg und Frieden, im gemeinen Umgang so viele, daß man sich oft nur mit ihnen leicht verständlich macht und ohne sie befahren muß mißverstanden zu werden. Wie der Stolz auf unsere eigene Sprache, der oft noch schlummert, einmal heller wacht und die Bekanntschaft mit allen Mitteln wächst, welche sie selbst uns darreicht, um noch bezeichnendere und uns angemessenere Ausdrücke zu gewinnen, wird auch die Anwendung der fremden weichen und beschränkt werden. So hat die Unzahl der Verben auf — ieren, die im vorigen Jahrhundert allenthalben unsere Rede verunzierten, sich auf viel wenigere zurückgeführt; und daß alle verschwänden, wäre auch nicht zu wünschen. Man darf übrigens nicht vergessen, daß es keineswegs die Mitte des Volkes ist, die das Fremde in unsere Sprache heranschwemmte, vielmehr daß es ihr zugeführt wurde durch die dem ausländischen Brauch huldigenden Fürstenhöfe, durch den steifen und undeutschen Stil der Behörden, Kanzleien, Gerichte, sowie durch das Bestreben aller Wissenschaften, ihre Kunstausdrücke den Fremden zu bequemen, oder diesen den Rang vor jedem eigenen Wort zu lassen. — Zum Schluß empfehlen wir das Verslein:

Willst du ein echter Deutscher sein,
So sprich auch deine Sprache rein.
Deutsch und französisch, griechisch (englisch), bunt und kraus
Sieht ja wie eine Narrenjacke aus.

b) Neben den Fremdwörtern gibt es zunächst eine Klasse von Wörtern, welche zwar auf deutschem Holz gewachsen sind, aber dennoch ein zweifelhaftes Recht haben, dem deutschen Wörterschatz einverleibt zu werden. Von dieser Art sind mehrere abstrakte Substantive auf heit, wie: Ausgebreitetheit, Bedeutenheit oder Bedeutendheit, Begründetheit, Geglättetheit, Geordnetheit,

Digitized by Google

Gepflogenheit, Unbegründetheit, Unbeachtetheit, Unterrichtetheit, alles schwerfällige Bildungen, die ihre Entstehung nur dem Bemühen verdanken, den Inhalt eines Nebensatzes in ein Abstraktum zusammenzupressen. In den meisten Fällen ließe sich dafür sagen: Ausbreitung (weite Verbreitung), Begründung, Glätte, Ordnung, Bedeutsamkeit. Becker-Lyon, deutscher Stil § 62 verwirft die von Partizipien gebildeten Abstrakten, zu denen man noch Verlorenheit, Zuvorkommenheit, Treffendheit rechnen kann, sofern sie keinen polaren Gegensatz ausdrücken. Nur diejenigen Partizipien, die (wie verschwiegen, bescheiden, erhaben, besonnen, gelassen) die Bedeutung von Adjektiven angenommen haben, stellen ihren Begriff in einem Gegensatze dar und es werden daher von ihnen Abstrakta gebildet, wie Verschwiegenheit, Gelassenheit, Bescheidenheit. — Eine glückliche Neubildung ist Gebildetheit im Unterschied von wahrer Bildung.

c) Ebenso zweifelhaft ist die Berechtigung der Adjektiva: allenfallsig, demnächstig, gleichfallsig, diesbezüglich (besser: daraufbezüglich), seinerzeitig, hinterherig. Nebig („die nebige Schutzmarke") hat wenigstens die Analogie von obig für sich. Schlechthinig (von Andresen und Anderen schlechthinnig geschrieben) ist von Schleiermacher in die dogmatische Sprache eingeführt worden — „das schlechthinige (= absolute) Abhängigkeitsgefühl". „Der behufige Strafantrag" sagt die Rostocker Zeitung 1883, 224.

d) Statt gesanglich, stimmlich, bühnlich, unterrichtlich, erziehlich 2c. bediene man sich lieber der Umschreibung z. B. an der Stimme leiden, in Hinsicht auf den Gesang, den Unterricht 2c.

e) Das Schlimmste ist die Zusammenziehung ganzer Redensarten in ein Substantiv z. B. die Inanklagestandversetzung des Inkulpaten, die Instandsetzung der Prägeanstalt, die Inumlaufsetzung der neuen Münze, die Insichgekehrtheit der Mystiker, die Zurannahmebringung des Vorschlags. Solche Wörter verdienen allerdings die „Zurthürhinausschmeißung".

f) Noch gibt es einzelne ebenfalls anstößige Bildungen, wie z. B. die Reisendin, Verwandtin, Gastin statt: die Reisende, Verwandte, der Gast (vgl. Goethe 15,52: Sie ward mit besonderer Achtung als Gast behandelt; Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast). Häufig liest man in Theaterberichten: Fräulein N. N. tritt als Gastin auf dem hiesigen Theater auf; dafür auch: Gästin. Joh. Scherr hat ein paarmal: die Deutschin.

g) Hieher gehört ferner die Bildung deutscher Volksnamen mit lateinischen Endungen, wie Weimaraner statt Weimarer, Markaner (bei Stein) statt Märcker, Pommeraner (bei Perthes) statt Pommer, Kasselaner (bei Bürger) statt Kasseler, Anhaltiner (bei Varnhagen) statt Anhalter; Badenser statt Badener (vgl. Münchner,

Digitized by Google

Ofener, Bozner von München, Ofen, Bozen). Auch steht in der badischen Verfassungsurkunde § 8 ausdrücklich: Alle Badener tragen ohne Unterschied zu den öffentlichen Lasten bei.*)

h) Mit der Wortbildung Gymnasist statt Gymnasiast dürfte Württemberg wohl einzig in der Welt dastehen.

i) Unechte und tadelnswerte Bildungen sind: Baselkenner, Bayerbrust, Bayerherz, sofern es keine besonderen Arten der Kennerschaft, der Brust, des Herzens gibt, welche durch diese Zusammensetzungen bezeichnet werden könnten.

Unrichtig. Köln. Ztg. 1878. Juni. Übrigens behaupten Baselkenner, es werde aus dem eingetretenen Personenwechsel keine grundsätzliche Änderung der Politik (von Baselstadt) hervorgehen. — K. L. Roth, das Gymnasialschulwesen in Bayern 1845 S. 67. Aus einer Ministerialverordnung: Stolz und Dankbarkeit erfüllen jede Bayerbrust. — Leipz. Illustr. Ztg. 1867 S. 106: Dann werden die Millionen treuer Bayerherzen dereinst den Tag segnen, der ihnen Sophie Charlotte zur Königin gab.

k) Eine Anzahl von Wörtern ließe sich zusammenstellen, die dem Bedürfnis des Wohllauts nicht entsprechen, wie z. B. das im Jahre 1848 so landläufig gewordene Wort „Jetztzeit", in welchem eine lästige Vielheit von Zungenlauten sich findet. Dies gilt auch von dem Worte Speissaal, das in der Aussprache des Schwaben lautet, wie wenn es ein Saal zum Speien wäre. Hier könnte man ein e einschieben (Speisesaal). Andererseits klänge es Vielen allzuweich, wenn man statt der Mittwoch, sächsischem Brauche folgend, sagen wollte: die Mittewoche.

l) Richtig gebildete Wörter findet man zuweilen in einem Sinne gebraucht, der ihnen eigentlich nicht zukommt. Adjektive auf —lich, z. B. väterlich, fürstlich, prinzlich, brüderlich, königlich, kaiserlich stehen nicht richtig, wenn sie bloß individuell Ursprung und Angehörigkeit bezeichnen sollen, da sie vielmehr den Zusammenhang mit den Eigenschaften einer Gattung oder Art ausdrücken. Nicht jedes Wort des Vaters ist ein väterliches Wort, sondern nur das, welches seiner Stellung als Vater angemessen ist. Nicht jedes Anwesen, das einem Fürsten gehört, ist ein fürstliches Anwesen. Nicht jedes Schreiben eines Geheimerats ist ein geheimerätliches Schreiben. Wenn alles adelig wäre, was einem Geadelten angehört oder von ihm gethan wird, dann wäre jener Schulze nicht zu tadeln, der (bei C. J. Weber, Deutschland VI., 452) einen Brief an seine Tochter also adressierte: An meine liebe Tochter Anna Maria Scholtz, Viehmagd bei dem hochadeligen Rindvieh zu N. N.

*) Nach dem Schwäb. Merkur 1885, 137 ist Japaner, Japanerin und japanisch allein echt deutsch und bei den Deutschen in Japan allein gebräuchlich; hingegen japanesisch, Japanese, Japaneserin sind barbarisch-englische Wortformen.

Digitized by Google

Anmerkung. Die Bedeutung der Endung lich ist nach Frauer, neuhochdeutsche Grammatik S. 136: Art und Weise, Wesen, Natur, Qualität, auch Ursprung habend, ausgehend von jemand, verwandt mit jemand: obrigkeitliche Bekanntmachung, bürgermeisterliches Urteil, königliche Familie. — Es ist jedoch, möchte ich hinzusetzen, möglich, daß ein Adjektiv auf lich sich auf die Art und das Individuum zugleich bezieht, wenn auch nicht auf Beide gleich stark. So kann der königliche Wagen currus regius und regalis zugleich sein. Andresen fragt freilich S. 150: Will man den königlichen Wagen, den gräflichen Diener u. dgl. nicht opfern, wohin führt dann die Konsequenz? Zum „gutsherrlichen" Obst oder Vieh, zur justizrätlichen Katze oder Rose und zu vielen sonderbaren, geschmacklosen und lächerlichen Verbindungen mehr." Er meint, der königliche Wagen sei als eingebürgerter Fehler zu betrachten, die justizrätliche Katze aber abzuweisen; er fragt weiter, ob es erlaubt sei, umgekehrt zu sagen: die königliche Katze und der justizrätliche Wagen. Die Antwort ist einfach: Die justizrätliche Katze wirkt, weil der offizielle Nebenbegriff fehlt, komisch und hätte ihre Stelle höchstens in einem komischen Roman, wo etwa der Katze eines Justizrats ein boshaftes, beide lebende Wesen in ihrem Wesen und Wirken mit einander vergleichendes Pasquill an den Schwanz gebunden würde 2c. Die königliche Katze kann nicht gesagt werden; warum, versteht sich von selbst. — Andresen erzählt: In einer kleinen deutschen Residenzstadt fühlte sich ein Hofdiener, der als Führer Fremde begleitete, veranlaßt, ihnen den fürstlichen Pfau zu zeigen; sie konnten das Lachen nicht unterdrücken. Wäre es der fürstliche Wagen gewesen, so hätte Niemand Anstoß gewesen. — Ja wohl; ein einziger Pfau, während mancher „Privatier" deren mehrere hat! Zwischen Wagen und Pfau, fährt Andresen fort, und über und unter denselben giebt es nun unzählige andere Gegenstände, mit denen sich das Attribut bald sprachgebräuchlich, bald mehr oder weniger ungebräuchlich verbunden denken läßt. — Gewiß; z. B. der fürstliche Marstall, die königliche Bibliothek. Die Grenze des Sprachgebrauchs bestimmt der Zusammenhang und das Sprachgefühl. — Ähnlich verhält es sich mit der Adjektivform —isch, bei der Art und Individuum sich oft kaum trennen lassen. So sind Schiller'sche Gedichte jedenfalls Gedichte im Sinn und Geist Schillers — und zwar deswegen, weil sie von Schiller selbst herrühren; Nachahmungen von Schillers Gedichten kann man nicht als Schillerische Gedichte bezeichnen. Kein Buchhändler wird daher dem Publikum verkünden, daß er die Schillerschen Werke, sondern nur, daß er Schillers Werke verkaufe. Wohl aber kann ich sagen: Ein Schillerisches (d. h. von Sch. herrührendes und seine Geistesart wie kein anderes ausdrückendes) Gedicht, wie die Glocke. — Man unterscheidet mit Recht eine Kantische, eine vor- und eine nachkantische Philosophie. — Theologen erinnere ich an den Unterschied zwischen: die pauliniſchen Briefe und die Briefe des Apostels Paulus, das Evangelium Johannis und das johanneische Evangelium. — Jedenfalls ist ein Unterschied zwischen isch als Adjektivendung und als Adverbialendung. Hegelisch denken wird ein Anhänger Hegels; hingegen die Hegelsche Philosophie liegt in Hegels Schriften vor. — Falsch Menzel: Christian Stolbergs Gedichte sind nur ein schwächerer Abglanz der Brüderlichen. K. Mayer: Der L. Uhlandsche Oheim, Oberamtsarzt Uhland statt: der Oheim Ludwig Uhlands. N. Pitaval 6, 9: Die Treppe, welche nach dem prinzlichen Schlafzimmer (statt: nach dem Schlafzimmer des Prinzen) führte.

m) Ausdrücke, welche ursprünglich ein Äußerstes im guten oder im schlimmen Sinne besagt haben, werden, wie in anderen

Digitized by Google

Sprachen, so auch im Deutschen durch vielfachen Gebrauch in rhetorischer Übertreibung abgeschwächt. Solche Ausdrücke streifen oft an's Scherzhafte und sind fast nur im niederen, familiären Stil und in der Mundart erlaubt. In der deutschen Litteratur- und Kulturgeschichte sind sie für die Zeit des Sturms und Drangs, in den Stufen des menschlichen Lebens für die sogenannten Flegeljahre bezeichnend.

Beispiele: Gottvoll, das der Norddeutsche bei jedem Pfifferling gebraucht. Verflucht: C. Julius Weber erzählt, als er in jungen Jahren nach Genf reiste, um Prinzenerzieher zu werden, habe er auf seiner Durchreise durch Ludwigsburg den Dichter Schubart kennen gelernt und diesem von seinem Vorhaben gesagt, worauf Schubart ihm mit schwäbischer Derbheit erwiederte: Aber hören Sie, dazu sind Sie noch verflucht jung. Derselbe Schubart an seinen Sohn den 18. Nov. 1787: Kürzlich besoff sich sein Schulmeister so wütig 2c. Der junge Schiller in den Räubern: Sein Umarmen wütendes Entzücken. Ähnliche Ausdrücke: heidnisch, kolossal, riesig, oft in sonderbaren Verbindungen, wie: eine kolossal einfache Einrichtung, riesig klein. Früher hörte man in Schwaben oft saumäßig = sehr überhaupt; oft sogar: Die N. N. singt saumäßig, als Lob. Von Hermann Presber und Christian Abt wurden die Schwaben, namentlich die Offiziere und Studenten, darüber scharf, zum Teil mit ungerechter Übertreibung, getadelt. Jetzt ist dieser Ausdruck von kolossal, riesig 2c. verdrängt. Wenn Fr. Vischer in seinem Lustspiel Nicht Ia einen schwäbischen Vikar zu sich selbst sagen läßt: Sie ist so e, so e (laut schluchzend) saumäßig netts Mädle, so ist zu bedenken, daß besagtes Stück im Jahr 1848 spielt. — Erhalten hat sich arg in Verbindungen wie arg nett, arg brav — eine keineswegs lobenswerte Eigentümlichkeit der schwäbischen Mundart. — Im ernsthaften und höheren Stil, in gebildeter Prosa überhaupt, müssen solche Redensarten vermieden werden. Wiese sagt darüber (S. 55): Die Gewöhnung an die häßliche Übertreibung, welche für Wohlgefallen oder das Gegenteil immer sofort zu superlativischen Bezeichnungen greift und alles gleich prachtvoll, reizend, wunderschön, himmlisch oder schrecklich, gräßlich, furchtbar, ungeheuer, riesig, kolossal findet, sich unendlich freut u. dgl. mehr, muß allmählich das Wahrheitsgefühl und den Sinn für keusche Einfachheit der Rede abstumpfen. Zugleich kann solche Maßlosigkeit und Verschwendung großer Worte unvermerkt zu der Armut führen, welche, mit oberflächlicher Beobachtung zufrieden, von den reichen Mitteln der Sprache zu feinerer Bezeichnung charakteristischer Unterschiede keinen Gebrauch zu machen weiß. — Zu den Nüchternen gehört diesmal auch Wieland, sofern er Br. 2, 37 schreibt: Das überlegte und ehrliche Gut eines deutschen Biedermanns sagt oft mehr als das Göttlich eines brausenden Französchens.

n) Bei den Zusammensetzungen geschieht bald zu viel, bald zu wenig. Bald wird ein e eingeschoben, wo es nicht hingehört, z. B. Badearzt, Pflegeanstalt (warum nicht auch Heileanstalt?), Sterbefall, Wegeordnung. Die Haltestelle ist endlich von unseren Fahrplänen verschwunden. Neuerdings liest man oft: Kampfeslust, Festesfreude, Herbstesfreude. Dies mag aus metrischen Gründen in der Poesie gestattet sein, wie Schiller sagt: auf

Digitized by Google

Korinthus Landesenge, ist aber in Prosa zu vermeiden. Umgekehrt haben die neuen Militäreinrichtungen uns einen Zusammensetzungsbuchstaben genommen: das s in Garnisonverwaltung, Garnisonarzt 2c. und zwar befremdlicherweise nur in dieser Zusammensetzung, während Montierungsdepot, Dispositionsfonds 2c. ruhig fortbestehen. Oft findet man auch eine vakante Lehrerstelle, wie wenn man einen Lehrling suchte, als Lehrstelle ausgeschrieben. — Rechenstunde, Zeichenlehrer sagt man, und nicht: Rechnenstunde, Zeichnenlehrer. Statt rechnen und zeichnen hieß es ursprünglich: rechenen, zeichenen. Bei der Zusammensetzung braucht man nur den einen, von aller Biegungsordnung, also auch dem en des Infinitivs entbundenen Stamm des Verbums, also hier: rechen, zeichen.

o) Es ist nun eine Anzahl Wörter zu erwähnen, denen zuweilen willkürlich oder mißverständlich Bedeutungen beigelegt werden, welche sie nicht haben, beziehungsweise nicht haben können.

1. Das Adjektiv ander bekommt seinen konkreten Inhalt erst durch die Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand; es bezeichnet den zweiten als einen auch zu der fraglichen Klasse gehörigen, sei es als einen dem ersten gleichen, oder aber teilweise verschiedenen Gegenstand. In: Hunde, Katzen und andre Haustiere werden jene beiden Gattungen in die Kategorie Haustiere eingereiht. Findet diese Einreihung nicht statt, so ist der Gebrauch von ander unlogisch und inkorrekt.

Unrichtig. Staatsanzeiger für Württemberg 1863 28. Sept. Geißlingen. In mehreren Gemeinden konnten Ortsvorstehern Preise zuerkannt werden dafür, daß durch ihre Leitung Kulturveränderungen in zweckmäßiger Weise vorgenommen wurden; aber auch andere Privatpersonen blieben nicht zurück und erhielten Preise. — Der Hannoverische Courier Nr. 7655 gibt als Ursache der Verminderung der Einwohnerzahl im Amte Wittmund an die Auswanderung nach Amerika oder anderen deutschen Staaten; sollte heißen: Auswanderung nach anderen deutschen Staaten oder nach Amerika.

Ähnliches bei Homer, Xenophon, Plato; im Lat. wird reliquus so gebraucht z. B. Nep. Datames 6: Reliquos Pisidas = reliquos i. e. Pisidas. Vergl. Luk. 23, 32 ἤγοντο δὲ καὶ ἕτεροι δύο κακοῦργοι. Luther: Es wurden aber auch hingeführt zween andere Übelthäter; neuerdings gedruckt: zween andere — Übelthäter. Württemb. Gesangbuch 403, 12: Du sagst: „ich bin ein Christ“ und rühmst dich deß mit Freuden. Thust aber du auch mehr, als andre kluge Heiden? Der Sinn ist: als andere, die Heiden sind, aber kluge Heiden. In den meisten Fällen dieser Art könnte man durch einen Strich oder einen Gedankenstrich helfen. Die ganze, auf den ersten Schein höchst auffallende Ausdrucksweise ist aus der lebhaften mündlichen Rede, die, ohne einzuhalten, immer fortströmt, zu begreifen. Sie mag daher in der Sprache der Leidenschaft und des Affekts erlaubt sein; um so seltsamer nimmt sie sich in amtlichen Verordnungen und Berichten aus. Auch in wissenschaftlicher Darstellung hat sie ihr Bedenkliches. So spricht Adolf Schöll in

Digitized by Google

seinem Werk: Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens S. 207 von Goethes Entdeckung, daß der Mensch gleich anderen Tieren einen Zwischenknochen habe. Das klingt nun ganz darwinisch; schlägt man aber Goethe selber auf, so liest man: Dem Menschen, wie den Tieren, ist ein Zwischenknochen der oberen Kinnlade zuzuschreiben. — Dies gilt auch von der Verbindung: wir andere, ihr andere. Das Grimm'sche Wörterbuch und Brandstäter finden darin einen Gallizismus, weil diese Ausdrucksweise erst im vorigen Jahrhundert um sich griff. Grimm bringt nicht wenige Beispiele aus Goethes Werken. Uns scheint ein Unterschied zwischen beiden Verbindungen gar nicht stattzufinden. Der Gebrauch der ersten und zweiten Person in der Verbindung mit ander macht die Darstellung noch lebhafter, d. h. rednerischer, dichterischer, als wenn die erste Person stände. — Man kann diese zwei Verbindungen zu den — zweifelhaften — Pleonasmen oder zu den Verkürzungen des Ausdrucks zählen — wie man will. Die Pfaffen schonen uns nicht, uns andere Laien — bei Goethe 40, 111 = uns andere, die wir eben Laien sind.

2) Das Adverb ausnahmsweise darf nicht mit ausnehmend verwechselt werden. So liest man im Staatsanzeiger 1865, 5. Nov.: Von der Reutlinger Alb. Dank dem langersehnten Regen haben unsere Saatfelder bei der ausnahmsweise gelinden Herbstwitterung sich ganz schön entwickelt. Dies gäbe den Sinn: Die Herbstwitterung ist fast immer rauh und unfreundlich, gelind ist sie nur ausnahmsweise (= sehr selten).

3. Das Adverb bereits bedeutet im Volksmunde erstlich so viel als beinah; nicht bloß, wie Grimm sagt, bei den Schweizern. Es erstreckt sich dieser Sprachgebrauch immerhin bis zur Mainlinie. War es doch in Klingenberg am Main ums Jahr 1844, daß ein Gensdarm dem Landrichter bei einem Hochwasser meldete, daß einer ins Wasser gefallen und bereits ertrunken sei, worauf jener mit dringendster Eile Anstalten machte, den Menschen wo möglich wieder herauszufischen. Erst nach einiger Zeit klärte sich das Mißverständnis auf und erfuhr der Landrichter, daß in Klingenberg bereits = beinahe sei. In diesem Sinne ist es denn auch zu verstehen, wenn in Zeitungen bald ein bereits noch neues Klavier wegen Abreise um 200 fl. feilgeboten wird, bald zwei bereits noch neue Käsekessel angeboten werden. — Außerdem aber gibt es eine Anwendung dieses Adverbs bei quantitativen Angaben, um die letzteren als etwas Belangreiches, Namhaftes zu bezeichnen. Somit ist es das Gegenstück von nur oder bloß, welche die Zahl oder das Quantum als unerheblich, unzureichend bezeichnen. Z. B. die Witwe besitzt bloß ein paar Tausend Mark und bereits ein halb Dutzend unversorgte Kinder. Man würde das in Rede stehende Wort mißverstehen, wollte man ihm hier eine temporale Bedeutung beilegen. So sagt man auch: Von Göppingen auf den Hohenstaufen werdens bereits zwei Stunden oder acht Kilometer sein. Da indes diese beiden Bedeutungen des Worts in der

Digitized by Google

Schriftsprache nicht nachweislich sind, so müssen sie vom Standpunkte der letzteren aus für lexikalisch unstatthaft erklärt werden.

Unrichtig. Heilbr. Tagblatt 1858. An Qualität wird dieser Wein dem vorjährigen bereits gleichkommen. — Schwäb. Merkur 1865, 25. Jan., Vom Ursprung der Enz. Das Enztal an und für sich würde gewiß keine große Terrainschwierigkeiten darbieten, da erstens das Tal breit genug und zweitens die Steigung bis Gumpelscheuer bereits gleich Null ist.

4. Bevorworten, Bevorwortung, Vorwort brauchte man früher und braucht man hie und da noch jetzt im Sinn von empfehlen, Empfehlung, Fürsprache. Nach der heutzutage geltenden Unterscheidung zwischen vor und für sagt man in diesem Sinn besser: etwas befürworten, Befürwortung, Fürwort oder besser Fürsprache. Vorwort bedeutet gegenwärtig Vorrede; bevorworten 1) ein Buch mit einer Vorrede versehen, 2) transf. und intransf.: eine Erklärung vorausschicken, namentlich um sich in irgend einer Weise zu verwahren. So auch Bevorwortung — eines Buchs, einer Sache, Handlungsweise oder absol.

Nicht gut: Das Interesse für die gute Sache wird sich auch noch durch Empfehlung und Bevorwortung derselben kund geben. Mitteil. des württb. Tierschutzvereins 1865, 1.

5. Das Zeitwort bezwecken wird von Vielen im Sinne von erreichen gebraucht, ist aber von diesem so verschieden, wie Zielen von Treffen.

Unrichtig. Schwäb. Merkur 1861, 13. März. Aus Philadelphia. Im Kongreß wurden seit der Krisis 108 Reden gehalten, um eine Vereinigung des Südens mit dem Norden wieder herbeizuführen. Leider haben alle nichts bezweckt.

6. Bisher, bisherig unterscheidet sich von seither, seitherig so, daß dort der Zielpunkt (terminus ad quem), hier der Ausgangspunkt (terminus a quo) bestimmt ins Auge gefaßt wird. Wenn daher im Hilfsbüchlein für die evangelischen Sonntagsschulen in Württemberg 1884 S. 16 eine Magd ihre Freundin in einem ganz kurzen Briefchen benachrichtigt, daß sie bis (statt: an) Martini d. J. ihren seitherigen Dienst verlassen werde, so sollte sie von ihrem bisherigen Dienst reden d. h. von dem Dienst, in dem sie bis zu dem Zeitpunkt, wo sie ihrer Freundin schreibt, gestanden ist. Der Ausgangspunkt tritt hier ganz zurück und nur die Gegenwart kommt in Betracht. (Mit Unrecht tadelt Andresen S 73 Goethe, der schreibt: Diese Produktion (Minna von Barnhelm) war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der litterarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete. Andresen bezeichnet das bisher als irrig und meint, Goethe hätte seither sagen sollen. Allein bisher in obigem Satz ist = bis zu Lessings Zeit,

Digitized by Google

seither wäre falsch.) Die Kölnische Zeitung 1880, 329 führt als richtige Beispiele an: Im Jahre 1874 gab er einen Roman heraus; seither hat er nichts mehr geschrieben und bisher auch nicht die Absicht kund gegeben, je wieder die Feder anzusetzen. — Haben Sie Nachrichten von Ihrem Sohn? Bisher sind noch keine eingetroffen. — Mein Sohn ist anfangs dieses Monats abgereist; seither (= seit diesem Zeitpunkt) sind noch keine Nachrichten von ihm eingetroffen. — Im Staatsanzeiger, fährt die Kölnische Zeitung fort, findet sich diese Verwechslung häufig, z. B.: Der seitherige (statt: der bisherige) Kreiswundarzt ... zu E. ist zum Kreisphysikus des Kreises E. ernannt worden.

7. Empfindlich u. dgl. aktiv und passiv. Die von Verben (Zeitwörtern) abstammenden Adjektiven (Eigenschaftswörter) lassen nach der Analogie öfters verschiedene Bedeutungen zu. Sie bezeichnen entweder aktiv den, der etwas thut, thun kann, gerne thut, thun muß, oder passiv den Gegenstand, der gethan wird, gethan werden kann oder muß. Z. B. empfindlich bezeichnet den, der leicht empfindet, empfindsam den, der gerne vielleicht mit krankhafter Neigung empfindet, empfindbar dagegen passiv den Gegenstand, der empfunden werden kann. Aber dabei bezeichnet empfindlich auch passiv das, was mit lebhaftem Schmerz empfunden wird, z. B. der empfindliche Verlust. „Ich bin in Marbach bekannt" kann (aktiv) bedeuten: ich kenne die dortigen Verhältnisse oder (passiv) die dortigen Leute kennen mich. Kundig steht bald aktiv: der ortskundige Mann; bald passiv: die stadtkundige Geschichte. Eine ähnliche Zweiseitigkeit haben: bedenklich, befugt, besorgt, betrübt, bewußt, gleichgültig. Bei der Anwendung solcher Verbaladjektive darf nun nicht nach Analogie verfahren, sondern es muß der Sprachgebrauch beachtet werden. Sonst kann man etwas ganz Anderes aussagen, als man im Sinn hat. Nach der Analogie könnte ekelhaft bedeuten: Ekel empfindend, es bedeutet aber: Ekel erregend. Man kann nicht sagen, wie man hie und da hört: Weil ich sehr ekelhaft bin, genieße ich nicht gern, was fremde Hände zubereitet haben.

Unrichtig. Schnars, Bodensee: In Bodolz trinkt man einen Seewein, welcher an Säuregehalt weniger empfindlich ist, als anderswo (für empfindbar.) — N. Pitaval 4, 340: Drei Personen waren hingerichtet, einer wegen einer geständigen Mordthat, zwei wegen geständigen falschen Zeugnisses und Meineids. — Pahl, Denkw. 340: Während die Adeligen für verbindlich erklärt werden, persönliche Kriegsdienste zu leisten. (Für verbunden.) — N. Pitaval 8, 36: Cagliostro suchte ihren Irrtum zu heilen, sie den Mysterien des ägyptischen Lehrgebäudes zugänglich zu machen (statt: die Mysterien ihnen zugänglich zu machen.) — „Eine mir unkundige Sprache" ist falsch für: eine mir unbekannte Sprache oder eine Sprache, deren ich unkundig bin. Sonderbar ist die Redensart: angänglich sein statt angehen. Neue evangel. Kirchenzeitung 1879, 5: In wissenschaftlichem Sinn ist dies nicht angänglich.

Digitized by Google

8. Das Verbum fahren im transitiven Sinn = einen auf einem Fahrzeug oder Fuhrwerk von einem Ort zum andern bringen — ist nach dem Grimmschen Wörterbuch selten, „weil dafür führen = fahren machen besteht." Doch führt auch Grimm an: Das Korn, Heu in die Scheune fahren; der Kutscher hat uns rasch gefahren; der Fuhrmann fuhr eine Menge unsichtbarer Zwerge über das Wasser; den Wagen fahren currum agere; den Acker fahren = pflügen; refl. der Wagen fährt sich gut, schlecht. (Die zwei Stellen, die Grimm hier anführt, 5 Mos. 30, 12, 13. Wer will uns in den Himmel, will uns in das Meer fahren? passen nicht; denn uns ist hier der Dativ = für uns.) Noch weiter dehnt diesen Gebrauch Sanders in seinem großen Wörterbuch und im Ergänzungswörterbuch aus und führt Beispiele an, wie: ein Kind tot fahren; die Pferde zu Schanden fahren; sich, den Kahn fest fahren. — Wo möglich setzt oder setzte wenigstens früher dafür der Schwabe: führen. Schiller braucht zwar mehrmals fahren in trans. Sinn; doch könnte er dies in Thüringen angenommen haben. Das Richtige scheint zu sein, daß das transitive „Fahren" der niederen Prosa und dem Geschäftsstil, führen hingegen der edleren Prosa und der Poesie angehört. Bei Schiller sagt der Pächter Hans: Morgen fahr ich Passagiere; hingegen sagt Uhland im Traum: Willst du uns führen gern? Wir sind die Wonnen und Freuden, wollen von der Erde scheiden, all von der Erde fern. Wie widerlich klänge hier fahren! — Grimm selbst gibt zu, daß fahren in anfahren, befahren, durchfahren, einfahren, erfahren transitiv wird. So sagt man: Kanonen wurden aufgefahren; das Meer wird befahren; der Kutscher fährt den Wagen an. — Aus Auerbach führe ich zwei Stellen an: Sie zwangen einen Holzbauern, sie den zwei Stunden langen Weg zu fahren. Dorfgeschichten 1, 21. Ebenda S. 177: Es regnet, regnet Tropfe, die Mädle muß mer klopfe, die Bube muß mer Kutsche fahre, die Mädle muß mer in Neckar trage. — Zudem empfiehlt sich das transitive fahren zur Vermeidung von Zweideutigkeiten, wie z. B.: Der Stromer wollte durchaus nicht zu Fuß ins Gefängnis gehen, er mußte daher zwangsweise gefahren werden. Geführt wird auch der, den man am Arme ergreift und so fortführt — Summa: In diesem Punkt, wie in so vielen anderen, mag der Süden vom Norden und der Norden vom Süden lernen. Beide sollten ihre Sondereigentümlichkeit, wenn ich mir diesen Ausdruck erlauben darf, aufgeben.

9. Gut haben mit dem Infinitiv ist oft = leicht: Du hast gut von Gemütsruhe reden; hast ja ein großes Vermögen. Ein Gallizismus ist aber gut haben = etwas vergeblich thun, z. B. Schiller in dem Lustspiel: Der Neffe als Onkel 3, 9: Wir haben

Digitized by Google

gut reden und Heiratspläne schmieden; Fräulein Sophie wird darum doch ihren Neffen lieben. Der genauere Sinn ist: Es legt uns niemand eine Schwierigkeit in den Weg; nur fragt sich, ob wir damit etwas ausrichten.

10) Herein. Zu den Besonderheiten der Norddeutschen gehört auch die Setzung dieses Adverbs und der ähnlichen herauf, heraus u. s. f. in Fällen, wo hinein, hinauf, hinaus angezeigt wäre. Her bezeichnet ja die Bewegung von einem entfernteren Punkte nach dem Sprechenden zu oder nach einem mit ihm in Beziehung stehenden Orte; während hin die Bewegung als vom Sprechenden aus nach einem entfernteren Punkte gerichtet bezeichnet. Herab kann somit nur der sagen, der unten ist; herauf nur der, der oben ist; somit auch herein nur der, der drinnen ist. Nun zeigt sich aber, worauf Grimm Wörterbuch IV, 2, 1084 aufmerksam macht, in der neueren Zeit eine Verwischung dieses Unterschieds, und zwar wird das Hin durch das Her verdrängt. Von Livland an bis Heidelberg erstreckt sich bereits die Gewohnheit zu sagen: Komm wir werfen ihn die Treppe herab. Auf die Aufforderung: Komm heraus! sollte die Antwort lauten: Ich werde hinauskommen. Aber schon in Mitteldeutschland hört man: Ich werde herauskommen. Demgemäß sagt auch Lessing 1, 525: Wir lassen anschreiben; und wenn man nichts mehr anschreiben will und uns zum Hause herauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben. Und Ähnliches hat Göthe öfters; 2, 90: Sie hat die wunderbarsten Tiere und kriegt sie 'rein, weiß selbst nicht wie. Die neuaufgekommene Redensart vom Hereinfallen = in die Falle gehen, sich überlisten lassen — verrät deutlich ihren norddeutschen Ursprung. Wo der Preuße einen 'ringefallenen sieht, da spricht der Süddeutsche von einem, der hineingetappt oder hineingeplumpt (hineingepflumpft) ist. In diesem Fall sollte der Norden vom Süden lernen. Vergl. „Heraus mit den Kerlen! Der Oberkellner aber als Süddeutscher rief: Hinaus. Diese Verschiedenheit von Heraus und Hinaus kann man, beiläufig bemerkt, immer wahrnehmen, wenn Norddeutsche und Süddeutsche irgendwo zusammen über die unfreiwillige Entfernung einer Persönlichkeit einig sind. Volks-Zeitung. Der Oberkellner hat recht.

11. Innehalten in Verbindungen wie: eine Methode, eine Frist, ein Verfahren, einen Unterschied ist seit ungefähr 30 Jahren eingedrungen und hat das richtige Einhalten beinahe verdrängt. Innehaben = besitzen, innehalten (transitiv) = in sich halten, jetzt: enthalten; bei sich behalten, jetzt: zurückhalten. „Genaue Innehaltung der Seiten- und Zeilenzahl." Bl. f. litt. Unterh. 1883, 3 statt: Einhaltung. Richtig Strauß, Schubarts Leben in s.

Digitized by Google

Briefen 1, 298: Jedes Geschäft, das Einhaltung bestimmter Stunden von ihm forderte ꝛc. Das Maß, welches der Meister innehalten muß — Palleske, Kunst des Vortrags 2. Aufl. S. 322, (vielmehr: einhalten).

12. Die Adjektive jedesmalig, jeweilig bedeuten: immer nur für eine bestimmte Zeit vorhanden, gültig, herrschend (somit wechselnd). So sagt man: Die Nutzung des Pfarrguts hat der jeweilige Pfarrer. — Nach der Verfassung ist der jedesmalige Landesherr Nutznießer des Hofkammerguts. Falsch ist es, wenn diesen Adjektiven die etwas ganz anderes enthaltende Bedeutung von dermalig, gegenwärtig, oder auch die Bedeutung: für den Einzelnen verbindlich unterschoben wird.

Unrichtig. Staatsanz. 1864.26. Juni. Korr. aus Göppingen. Die Debatte wurde, da der jeweilige Vorstand Rektor Frisch in Stuttgart wegen Unwohlseins zu erscheinen verhindert war, von Rektor Nagel aus Ulm geleitet. — Dr. W. Klose, zweiter Hauptbericht über seine Erziehungsanstalt zu Cannstatt, S. 3: Das Institut erfüllte nur seine erste und heiligste, aber auch lohnendste Pflicht, wenn es seine Knaben durch strengen Anschluß an die Bedingungen der jedesmaligen Kirche, durch Gebet und vielfache Hinweisung zu Gott erhielt.

13. a. Das Fürwort jener wird von den Zeitungen häufig da gebraucht, wo derjenige oder der am Platze wäre, z. B. am Ende des Schuljahres wurden Ehrenpreise unter jene Zöglinge verteilt, die sich vorzüglich ausgezeichnet hatten. Da jener entweder den verhältnismäßig Fernestehenden oder den längst Bekannten, Weitberühmten bezeichnet, keine dieser Bedeutungen aber hier zutrifft, so sollte man die in Rede stehende Anwendung des Fürworts den Österreichern, bei denen sie besonders im Schwange geht, erb- und eigentümlich überlassen.

14. Das so häufige Substantiv Leute wird nicht selten falsch angewendet, sofern es nicht in seinem Unterschiede von Personen, Menschen, Mitglieder, Teilnehmer ꝛc. aufgefaßt wird. Leute bezeichnet eine größere Menge Volks als einer ungezählten, anderweitig unbestimmbaren Gesamtheit. Wie viel Leute werden wir heute bei Tisch haben? Antwort: 19 Personen. (Nicht: 19 Leute). Der Student sagt: Von unsern Leuten waren 30 auf dem Kommers erschienen. Aber nicht richtig wäre es zu sagen: 30 Leute waren auf dem K. erschienen; sondern: 30 Mitglieder. Denn so lange man von Leuten spricht, hat man eine ununterschiedene, ungezählte Masse im Sinne. Einst hörte ich einen Synonymiker, er war ein Unteroffizier der Artillerie, bei der Einfahrt in einen mit Menschen angefüllten Bahnhof ausrufen: Herrschaft! wie viel Leute! Wenn das lauter Menschen wären!

Unrichtig: Zwei Leute, die sich gefallen. W. Scherer, deutsche Litt.-Gesch. S. 551. (Ich alt's Leut' — L. Ganghofer in der Gartenlaube 1884, 47 — gehört zur bairischen Mundart).

Digitized by Google

15. Machen vom Wetter gebraucht — im Volksmunde sehr häufig. Gallizismus il fait froid. L. J. Weber: Heute machte es außerordentlich schwül und heiß.

16. Mancher, manche wird nicht selten gebraucht, wo gewisse, einzelne, viele durch den Zusammenhang gefordert wird.

Unrichtig: Börne, ges. Schr. 7, 12: So oft man mit manchen Staatsmännern von dergleichen spricht, lächeln sie. — Zelter an Goethe 3, 260: Ein vor manchen Jahren gestorbener hiesiger Einwohner hat eine Richtung gemacht.

17. Das Adjektiv richtig wird heutzutage in der Umgangssprache nicht selten zur Bezeichnung eines Menschen gebraucht, der so beschaffen ist, wie Leute seines Standes oder Zeichens eigentlich immer sein sollten. So spricht man von einem richtigen Tarokspieler, Solotänzer, Bergsteiger, einer richtigen Hausfrau, z. B.: Für einen tüchtigen Müller wird eine richtige Hausfrau gesucht, vom Lande, katholisch, nicht ohne Vermögen. Der Antrag ist vollkommen ernsthaft gemeint. Schwäb. Merkur 1866, 8. März. — Oft braucht man das Wort mit einem Anflug von Ironie = wie er in der Wirklichkeit ist, so daß man ihn kaum anders denken kann; z. B.: Der richtige Berliner kann sich kein Zusammentreffen der Massen ohne Keilerei denken. Gartenlaube X, 297. Buchtitel: Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten. Berlin 1878. Dieser neumodische Ausdruck hat etwas Schillerndes. —

Als Adverbium kann richtig statt wirklich nur gebraucht werden, wenn es sich auf etwas vorher Genanntes, Gedachtes, Vermutetes zurückbezieht, z. B.: Ich sagte: er kommt gewiß bald — und richtig da trat er ein oder und da trat er richtig ein. Man sage also nicht: Es gelang dem Verhafteten zu entspringen; aber zwei Tage nachher wurde er aufs neue ergriffen und diesmal richtig nach Reutlingen gebracht. Hingegen könnte der Landjäger erzählen: Diesmal, dachte ich, sollst du mir nicht davon laufen, und richtig habe ich ihn nach R. gebracht. —

18. Das Wort schön wird, wie auch das sinnverwandte Zeitwort lieben, nördlich der Mainlinie in einer Ausdehnung gebraucht, welche einen Süddeutschen befremdet. Von Gegenständen sinnlicher Wahrnehmung, welche ein uninteressiertes Wohlgefallen erregen, wird schön allgemein und unbestritten gebraucht in der Sphäre des Gesichts- und Gehörsinns z. B. eine schöne Landschaft, eine schöne Musik. Aber im Bereiche des Geruch- und des Geschmackssinns, in Beziehung auf Gegenstände, die mit der Zunge und dem Gaumen empfunden und geprüft werden, ist das Wort schön dem Süddeutschen ungewohnt und anstößig. Ihn befremdet es zu hören: Schöne Speisen und Getränke wurden auf-

Digitized by Google

gewartet. Wenn er dies hört, so sagt er: Als ob's auf Schönheit ankäme! Schönheit in solchen Sachen ist wertlos. Sonst wären die wertvollsten Äpfel die aus Wachs bossierten, und die wertvollsten Weine die mit Fuchsin ꝛc. gefälschten. Hierauf glaube ich etwaige norddeutsche Leser um so mehr aufmerksam machen zu müssen, weil auch Jakob Grimm in seinen Volksschriften sich diesen Provinzialismus erlaubt hat. Ein Buchtitel: Krötke, einfache und leichtfaßliche Anleitung, ein schönes Bier aus Kartoffelstärkesyrup zu bereiten. — Ebenso anstößig ist der Gebrauch des Zeitworts lieben bei geringfügigen Dingen, z. B. Lieben Sie diese schwedischen Zündhölzchen? statt: Sind Sie mit ihnen zufrieden? sagen sie Ihnen zu?

19. Schuld im Sinn von Verdienst oder als Adjektiv (= schuldig) in lobendem Sinn ist wohl aus dem Mittelhochdeutschen zu erklären, wo schult = Ursache überhaupt ist; findet sich hie und da bei guten Schriftstellern, wird von den Schwaben in der Umgangssprache sehr häufig gebraucht, muß aber als veraltet bezeichnet werden. Man sage daher nicht: Sie sind schuld, daß wir heute nicht verregnet wurden, oder: Daran, daß hier ein Belvedere errichtet wurde, ist König Ludwig schuld, sondern: Ihnen verdanken wirs, des Königs Verdienst ist es.

20. Selten in Verbindung mit einem Adjektiv drückt oft das Gegenteil dessen aus, was Jemand sagen will. Eine selten schöne Witterung ist nach dem Wortverstand und dem richtigen Sprachgebrauch eine Witterung, die nur in seltenen Fällen schön ist; vielleicht aber sollte der Sinn sein: eine Witterung, die so schön ist, wie man sie selten findet. In diesem Fall muß es heißen: eine Witterung von seltener Schönheit. So rühmt Th. Z. im Schwäb. Merkur 1885, 42 an dem † Studiendirektor v. Binder seine seltene Begabung als Lehrer an oberen Klassen und seine schlichte, bedürfnislose und selten nüchterne (!) Lebensweise (statt Lebensweise von seltener Nüchternheit).

21. Söhne und Töchter kann man nur da sagen, wo von dem Verhältnis zu ihren Eltern die Rede ist; außerdem sage man Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen (Fräulein?). Also nicht: Die Christenlehre wird mit den Söhnen gehalten werden; in der Sonntagsschule haben die Töchter zu erscheinen. Ganz verkehrt ist der Ausdruck: eine höhere Töchteranstalt. Im Spaß und zum Spott hört man hie und da: eine höhere Tochter. Eine Tochter ist ein Mädchen nur ihren Eltern gegenüber; jeder andere kann ein solches Mädchen, das nicht ihm entstammt, nur uneigentlich und metaphorisch Tochter nennen. Daß aber alle, welche in eine solche Anstalt als Zöglinge oder Pfleglinge eintreten, zu dem Inhaber derselben in ein Kindesverhältnis treten, dies an-

Digitized by Google

zunehmen erfordert eine kühne Einbildungskraft. — Zu Stuttgart in der langen Straße bestand ums Jahr 1860 auch ein Pensionat für Söhne.

Nach Sanders im Ergänzungswörterbuch kommt Tochter für Mädchen als Nachahmung des französischen fille schon bei Wickram und im Simplizissimus vor. Weil also der Franzose für Mädchen und Tochter sich mit einem Worte begnügen muß, soll sich der Deutsche auch so kümmerlich behelfen. Zugleich klingt Töchter abstrakter, allgemeiner und unbestimmter, daher auch vornehmer, als das bestimmtere, konkrete Mädchen.*)

Unrichtig. Albert Knapp, Lebensbild S. 184: Auch manche Töchter gewannen den Herrn lieb. — Chr. G. Barth (sein Leben von K. Werner 2, 377) hielt am Christfest abends Töchterstunde. — Im Schwäb. Merkur 1875, 21. März kündigt Pfarrer Schmidt-Krüger eine Privatschule für höhere Töchterbildung an. — Die Frankf. Ztg. 1877, 184 enthält eine Ankündigung von Rullmann & Co.: Versteigerung von Damen- und Töchterstiefeln. — Man mag von verlorenen Söhnen und Töchtern reden — dieser Ausdruck ist sprichwörtlich geworden. Im Übrigen gilt die obige Regel.

22. Stattfinden und eintreten sind zwei Hauptmittel, um die Darstellung abstrakt und aktenmäßig = leblos zu machen. So liest man: die Hinrichtung des Verbrechers fand statt am — —. Einfacher: Der Verbrecher wurde — hingerichtet.

Vaterlandsfreuud 1885, 9: Eine wild gewordene Kuh warf am 14. Januar in Ellwangen einen älteren Mann derart rücklings zu Boden, daß sofortiger Tod eintrat. Daß er sogleich starb — wäre zu einfach, zu gewöhnlich. Dasselbe gilt schon von dem Verbum sein: z. B. Nach einem dreimaligen Gut Heil auf Schiller und die neugepflanzte Linde, dem Baume (Apposition!) des Gesanges und des Friedens, war Zusammenkunft (warum denn nicht: kam man — zusammen?) im blauen Zimmer des Gasthofs zur Solitude. Leonberg, 17. Nov. 1884 (Schw. M. 275).

23. Teilweise und zum Teil werden oft verwechselt. Unter den Führern des Volks sind höchst verdiente Männer, die teilweise nur einen einzigen Schritt zu machen hätten, um ganz richtige Führer ihres evangelischen Volks zu werden. Evang. Kirchen- und Schulblatt 1884, 32. Dafür muß es heißen: zum Teil = von denen ein Teil 2c. Die teilweise 2c. gibt den vom Verf. nicht beabsichtigten Sinn: Die (= welche alle) in gewissen Teilen = Beziehungen, Punkten 2c. Zum Teil verschwindet immer mehr aus dem Sprachgebrauch und räumt dem teilweise seine Stelle ein.

*) Nach Moltkes Sprachwart 1866, 59 ist das Wort Töchterschule erst seit 1774 von Zürich aus in Umlauf gekommen.

Digitized by Google

Richtig: Der schlimme Mangel der Festung blieb die geringe Zahl und die schlechte Beschaffenheit der Geschütze. Bei weitem die meisten waren eiserne, zum Teil schon ausrangierte, die bei längerem Gebrauch zersprangen. H. Delbrück, Gneisenaus Leben S. 73.

24. Weise. Viele Adverbien auf weise, die mit einem Substantiv zusammengesetzt sind, werden zugleich als Adjektive gebraucht. Treitschke tadelt solche Verbindungen, wie: schrittweise Annäherung, teilweise Erfolge und bemerkt dazu: wie wenn ein Franzose heureusemente als weibliches Adjektivum brauchen wollte. (S. Einige Bemerkungen über unser Gymnasialwesen in den Preuß. Jahrb. 1883, 158 ff.) Allein der tyrannische Usus hat sich der Kürze und dem Wohlklang zu Liebe für diese Verbindung entschieden. In einzelnen Fällen kann man statt — weise setzen: — artig, z. B. statt stufenweise stufenartig; auch abgestuft empfiehlt sich. Statt gesprächsweise Bemerkungen könnte man Bemerkungen im Gespräch sagen; statt eine vorzugsweise Berücksichtigung: eine vorzügliche B., statt solche ausnahmsweise Kürzungen: solche eine Ausnahme bildende K. Uebrigens haben auch Wörter wie ungefähr, vorhanden adjektivische Natur angenommen. Daß die Adverbien auf — weise, welche mit Adjektiven zusammengesetzt sind, nicht als Adjektive gebraucht werden können, daß man nicht von einem möglicherweisen Bankrott, einem merkwürdigerweisen Verschwinden reden kann, versteht sich von selbst.

Becker-Lyon tadelt freilich Ausdrücke, wie: die teilweise Fruchtbarkeit des Landes, die zeitweise Anwesenheit des Gutsherrn. Tadeln ist leicht, aber angeben, wie man sich statt des getadelten Ausdrucks richtig ausdrücken soll, ist schwer. Ich habe oben einige Ersatzmittel vorgeschlagen.

25. Ein süddeutscher Provinzialismus ist der Gebrauch des Adjektivs und Adverbs wirklich statt gegenwärtig. Im Hochdeutschen bedeutet wirklich das in der That, nicht bloß scheinbar oder vergeblich Seiende.

Vergl. Schiller, Räuber I, 2: Wie wärs, wenn ihr um den lieben Groschen rezensiertet, wie's wirklich Mode ist?

26. Das Zeitwort zünden wird in Schwaben und Alemannien fehlerhaft für leuchten gebraucht. In Norddeutschland macht man sich lächerlich, wenn man sagt: Warten Sie gefälligst, ich will zünden. Man bekommt darauf die Erwiderung: Ich will nicht hoffen. Auch statt des ironischen einem heimzünden würde besser gesagt: einem heimleuchten.

Unrichtig. E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben 1, 271: Indes, weil es so finster war, rief er es bald wieder herbei, worauf es ihm bis Sülzbach zündete.

Digitized by Google

27. Wie das Zeitwort bezwecken, so wird auch das Hauptwort Zweck (= das Beabsichtigte) mitunter fälschlich gebraucht. In Folgendem z. B. hätte statt Zweck gesagt werden sollen Anlaß.

Unrichtig. Moll, Hohenneuffen, S. 31: Der Zweck des Kolloquiums waren die Bilder, welche Ulrich sofort wegzunehmen befahl.

II. Fehlerhafte Flexion des Zeitworts.

In der Biegung des Zeitworts unterscheiden sich die Mundarten vorteilhaft von der leider allzusehr verlotterten, mitunter jüdelnden Sprache der Zeitungen, und der Bürger- und Bauernstand von der durch welsche Einflüsse irregeleiteten Sprechweise der sogenannten besseren Stände.

a. Weitaus die meisten Fehler werden hier dadurch begangen, daß die eigentümlichen Biegungsgesetze der starken Zeitwörter nicht beachtet, diese sonach in der Weise der schwachen Verben behandelt werden. Die Schriftsprache selbst thut dies bei einzelnen Wörtern, indem sie bewog und bewegte, gleitete und glitt, gepriesen und gepreist nebeneinander zu sagen gestattet. Aber diese Freiheit nach Belieben weiter auszudehnen, ist unstatthaft. Man sage also nicht: Im Sandboden geratet die Kartoffel am besten, sondern: gerät. Unrichtig ist: die demokratische Partei ratet (statt: rät) zum Kriege (Staatsanzeiger 1855, 17. März). — Lieblich blaset (bläst) der Hirt. (König Ludwigs Gedichte 1, 31.) — Die größte Weisheit verratet (verrät) sich in der einfachen und natürlichen Einrichtung der Dinge. (Hebel). Er fragt, er begrabet, er schlaget, er verflechtet, er schlafet, er ladete ein (im Präsens sind ladet und lädt, lädst, ladet und lädt gebräuchlich) sind unerlaubt. Von hauen findet sich das Imperfekt haute noch bei Klopstock und Voß, in Livland ist es ganz gewöhnlich, für die Schriftsprache ist es jetzt nicht mehr zu empfehlen. — Man unterscheide zwischen dem transitiven: auslöschten und dem intransitiven: erloschen. Wir sahen nichts mehr, weil die Windstöße unsere Lichter auslöschten oder: weil unsere Lichter infolge der Windstöße erloschen. Man unterscheide das transitive hängten und henkten von dem intransitiven hiengen. „Er hieng den Rock an den Nagel" ist nicht gut; man sage: er hängte den Rock auf. Gehangen in intransitivem Sinn findet sich in: Mitgefangen, mitgehangen. Im Übrigen ist verhangen, gehangen, aufgehangen so ziemlich veraltet. Verwerflich sind insbesondere die nicht umgelauteten

Digitized by Google

Imperative: empfehle, gebe, helfe, meß, vernehme, schelte, trete, verberge, breche, stehle, sehe, lese, dresche. Es muß heißen: miß, schilt, verbirg, brich, sieh ꝛc. Finden sich solche Formen bei Dichtern, wie bei Goethe und Heine, so mag man sie in einzelnen Fällen mit dem Versmaß oder der Fessel des Reimes zu entschuldigen suchen. — (Vermesse dich, die Pforten aufzureißen); rechtfertigen lassen sie sich nicht. Im Übrigen gilt auch hier, wie in vielen andern Fällen: Quod licet Jovi, non licet bovi.

Verwerflich ist gedeihte statt gedieh, verzeihte statt verzieh. Schiller, Abfall ꝛc. Anfang: Die Reformation gedeihte unter den Verwüstungen seines Schwerts.

b) Weit seltener geschieht es, daß eine starke Flexionsform sich da eindrängt, wo eine schwache am Platze wäre. Schwaben warne ich vor dem Gebrauche der Formen: gewunken, gezunden, geschnieen (von schneien), gelitten*) (von läuten), genossen (von niesen), gebitten (von deuten), geeichen (von eichen) statt: gewinkt, gezündet, geschneit, geläutet, genießt, gedeutet, geeicht. Ebenso sind die Formen schwoll, schmolz nach dem Vorgang der besten Schriftsteller nur in intransitivem Sinne zu verwenden; somit sagt man: der Schnee schmolz; dagegen: die Sonne schmelzte den Schnee. Ganz falsch ist das schweiz. spies = speiste (aktiv). Fragen biegt schwach; ich frage, du fragst, er fragt (nicht: er frägt, wie man hie und da findet). Im Imperfektum findet sich frug z. B. in Bürgers Lenore: Sie frug den Zug wohl auf und ab, und frug nach allen Namen. Neuerdings dringt dieses frug immer mehr in die Prosa ein, was nicht zu loben ist. Unerträglich ist jug statt jagte.

c) Mehrere Verben schwanken zwischen der schwachen und der starken Form. Was das transitive verderben und das intransitive verderben betrifft, sagt Lessing 11, 385: Desgleichen lautet in dem Worte verderben die zweite und dritte Person des Sing. Präsens: du verdirbst, verderbst; er verdirbt, verderbt, so nämlich, daß es mit i das Neutrum, mit e das Aktivum ist. Allein Lessing selbst sagt Em. Galotti IV, 1: Was verdarb er denn auch? Luther biegt freilich das transitive verderben immer schwach. Die Stelle Jesaja 65, 8 lautet bei ihm nicht, wie sie oft angeführt wird: Verdirb, sondern: Verderbe es nicht; es ist ein Segen darin. — „Die Feigheit ist's, die uns verdirbt" — ein geflügeltes Wort. Herder (Phil. u. Gesch. 10, 40): Ein Buch hat oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben. Verdorben (im aktiven Sinn) ist beinahe häufiger, als verderbt. Immerhin verdient in zweifelhaften Fällen

*) Uebrigens ist gelitten für geläutet nach Lexer im Grimmschen Wörterbuch auch schlesisch, sächsisch, thüringisch und nürnbergisch.

Digitized by Google

die schwache Form beim trans. Verbum v. den Vorzug vor der starken. — Wägen und wiegen. 1. Wägen = schwer sein: ich wäge, du wiegst, er wiegt; wir wägen, ihr wäget, sie wägen. Imp. ich wog, wogst, wogen; gewogen. 2. Wägen = das Gewicht untersuchen biegt im Präsens schwach: ich wäge, du wägst (wiegst), ihr wäget; im Imperf. schwach: wägte; öfter wog (Uhland: Und als er's wog in freier Hand 2c.), gewogen (Daniel 5, 27: Man hat dich gewogen). Lächerlich, wenn die Zeitungen verkünden, Bismarck habe sich in Kissingen dreimal wiegen lassen. Geschah das in einer Wiege? Die mußte wohl für den stattlichen Körper eigens gebaut werden. (Auf den Frachtbriefen der deutschen Eisenbahn liest man nicht selten Wiegestempel statt Wägestempel.) Wiegen = schaukeln biegt natürlich durchaus schwach. — In den Zusammensetzungen mit dem transitiven wägen ist die starke Form sehr häufig: abwiegen, er wiegt ab; aufwiegen, er wiegt einen Fehler durch einen Vorzug auf; ich erwöge es genau; das Gold überwiegt die Tugend (Akk.). Vgl. Sanders großes Wörterbuch. Sieden hat im Imperfekt *sott* und *siedete*, z. B. Schiller im Verbrecher a. v. E.: Von Wein und Begierde siedete mein Blut. Hingegen: Gesotten oder gebraten. Schiller könnte nicht sagen: Mein Blut sott, weil er das Verbum metaph. braucht. — Backen — ich backte und ich buck; gebacken. — Braten — briet (trans. und intrans.), bratet zuweilen intrans. (Schiller: Der in der Hölle bratet). Im Präsens: brätst, brät.

d) Nicht erlaubt sind Formen, die oft aus metrischen Gründen gebraucht werden: er erwirbet, er bläset, er stirbet. Joh. 21, 23 stirbt und stirbet.

e) Nicht selten wird die betonte und trennbare Vorsilbe eines Verbums mit diesem verbunden, ungeachtet Sprachgebrauch und Sprachgefühl die Trennung fordern. Besonders häufig findet man dies bei *anerkennen*, z. B. alle anerkennen; er anerkannte. Statt: er anempfiehlt, anerbot, abarbeitet sich, es obliegt mir, sage man: er empfiehlt (an), er bot an, er arbeitet sich ab, es liegt mir ob. (Bei einigen, wie bei übersiedeln, unterschieden schwankt der Sprachgebrauch. Wird über, unter betont, so muß es heißen: er siedelte nach — über (hinüber); er schob das Buch unter. Nach Sanders Hauptsch. 302 sagt man richtiger: er schob unter, ein untergeschobenes Kind.) Ganz verkehrt ist, was man häufig liest: die Augen überfließen ihm, er überschäumt vor Wut, ich übergehe zu etwas anderem.

f) Eine seltsame Verschiebung des Tempus zwischen dem Zeitwort und Hilfszeitwort erlauben sich manche bei den Hilfszeitwörtern *können, mögen, müssen, sollen*. Die Konditionale: *könnte, möchte, müßte, sollte* drücken etwas aus,

Digitized by Google

das in der Gegenwart des Sprechenden denkbar oder erforderlich wäre. Somit bedeutet der Satz: Er sollte jetzt in Mannheim angekommen sein, so viel als: Es ist eigentlich jetzt als notwendig anzunehmen, daß er in Mannheim angekommen sei. Man braucht ihn aber fälschlich in dem Sinne von: Er hätte jetzt in Mannheim ankommen sollen. Den Satz: Dies könnte ihm geholfen haben = Es ist wohl denkbar, daß ihm dies geholfen hat, braucht man fälschlich im Sinne von: Dies hätte ihm helfen können. Richtig in Thiersch's Leben 2, 160: Rußland hatte den letzten Schlag gegen die Türken geführt und die Annahme der Protokolle erzwungen; sollte es diese Opfer gebracht haben, um im Orient ein freisinniges Staatswesen zu begründen? Denn: Sollte es gebracht haben? ist doch wohl = Kann man erwarten, daß es gebracht habe? Andernfalls, wenn der Sinn wäre: Hätte man erwarten können, daß es bringe, so müßte gesagt werden: Hätte es bringen sollen?

Unrichtig. Goethe 30, 175: Paul gestand, daß er schon Rock und Stiefel ausgezogen, um, wenn wir scheitern sollten, uns durch Schwimmen zu erretten, wobei er denn freilich nur sich allein möchte durchgebracht haben. — Grimm, deutsche Sagen, 47: Was habt ihr gestern die drei Kreuze nicht eingehauen? Es sollte euch und mir geholfen haben. — F. Bülau, geheime Geschichten 2c. 1, 14: Katharina möchte eine treffliche Gattin geworden sein, wenn sie einen Gemahl erhielt, der ihre Achtung zu gewinnen wußte. Sie mochte eine pflichtgetreue Frau geblieben sein, wenn ihr Gatte ihr keinen Anlaß zur Beschwerde bot. — Roth, Materialien. 1822. Nr. 385. Warum sollten die Griechen nicht die Wissenschaft der Medizin für eine göttliche gehalten haben?

g) Noch sind zwei schwerfällige und leicht entbehrliche Zeitformen zu erwähnen.

Da die Schwaben statt des Imperfekts beharrlich das Perfekt setzen, so verfügen sie begreiflich auch nicht über ein Plusquamperfekt, sondern statt zu sagen: Ich hatte damals schon bezahlt, sind sie genötigt zu sagen: Ich habe damals schon bezahlt gehabt. Diese umständliche Nebenform des Plusqf. findet man zuweilen auch in der Schriftsprache, und zwar nicht bloß bei Schwaben. Ja, einzelne erlauben sich den Luxus zu sagen: ich hatte bezahlt gehabt. Mitunter mag die Form: habe gethan gehabt eine Berechtigung besitzen, wenn nämlich durch die indirekte Redeform ein Konjunktiv des Plusqf. erfordert wird. — Auch bei dem Konditional von werden hat die Anwendung der umschreibenden Form etwas Lästiges. Da ich hülfe = ich würde helfen, so ist ich würde = ich würde werden. Letztere umschreibende Form hat etwas Annehmbares, wenn eigens der Konjunktiv des passivischen Futurs bezeichnet werden soll, statt dessen bekanntlich der

Digitized by Google

Konditional eintreten kann. Weitaus in den meisten Fällen könnte man ohne Nachteil für den Sinn sich dieses Ballasts entledigen.

Unrichtig: Ausland 1866, S. 1155: Viele hatten in ihrem Leben nie ein Pferd bestiegen gehabt. Lessing 13, 311: Der Monolog, worin er bemerkt, daß er durch die Heirat mit einem gemeinen Mädchen lächerlich werden würde, geriet ihm sehr gut.

III. Fehlerhafte Flexion des Substantivs und des Adjektivs.

Fehler in der Flexion des Nomens sind bei Klassikern und Nichtklassikern nichts Seltenes, und sie erklären sich zum Teil daraus, daß die Unterschiede der starken und schwachen Deklination nicht eben einfach und leicht zu behalten sind; daher es auch nötig ist, ziemlich weit auszuholen, um eine Entscheidung zu finden, ob man besser sagt: alle Deutsche, wir Deutsche, oder alle Deutschen, wir Deutschen; beide gekrönte Häupter oder beide gekrönten Häupter, alles Ernstes oder allen Ernstes. Obschon auch das Volk mitunter durch eine mißverstandene Analogie irregeleitet wird, so thut man doch im allgemeinen gut daran, wenn man bei jedem Worte auf die volkstümliche Flexionsweise achtet und die durch Eigensinn und Unverstand einzelner oder durch Nachahmung fremder Sprachen entstandenen Bildungen vermeidet.

a) Ein erheblicher Mangel der Flexion des deutschen Nomens ist es, daß nicht alle Kasus durch besondere Formen gekennzeichnet sind. Nur wenige Wörter erfreuen sich einer solchen Ausprägung des Kasus in besonderen Formen, wie dies bei den persönlichen Fürwörtern der Fall ist: ich, mein, mir, mich; du, dein, dir, dich; er, sein, ihm, ihn. Häufig ist der Akkusativ vom Nominativ oder der Akkusativ vom Dativ (uns, euch, sich) nicht verschieden, oder hat der Singular nur eine Form für sämtliche Kasus, wie bei den weiblichen Substantiven; oder hat ein einzelnes Substantiv überhaupt nur zwei Formen, wie Hase — Hasen. Ein Mittel, um dennoch den Kasus auszudrücken, ist die Flexionsendung des voranstehenden Artikels oder attributiven Adjektivs: die Hasen, der Hasen, den Hasen (zweideutig); junge Hasen, junger Hasen, jungen Hasen. Im Notfall kann auch eine Präposition, besonders von, wie das französische de, den obliquen Kasus ersetzen. Ist aber von alle dem nichts der Fall, daß der Kasus weder durch eine Endung noch durch den Artikel oder ein Attribut, noch

Digitized by Google

das in der Gegenwart des Sprechenden denkbar oder erforderlich wäre. Somit bedeutet der Satz: Er sollte jetzt in Mannheim angekommen sein, so viel als: Es ist eigentlich jetzt als notwendig anzunehmen, daß er in Mannheim angekommen sei. Man braucht ihn aber fälschlich in dem Sinne von: Er hätte jetzt in Mannheim ankommen sollen. Den Satz: Dies könnte ihm geholfen haben = Es ist wohl denkbar, daß ihm dies geholfen hat, braucht man fälschlich im Sinne von: Dies hätte ihm helfen können. Richtig in Thiersch's Leben 2, 160: Rußland hatte den letzten Schlag gegen die Türken geführt und die Annahme der Protokolle erzwungen; sollte es diese Opfer gebracht haben, um im Orient ein freisinniges Staatswesen zu begründen? Denn: Sollte es gebracht haben? ist doch wohl = Kann man erwarten, daß es gebracht habe? Andernfalls, wenn der Sinn wäre: Hätte man erwarten können, daß es bringe, so müßte gesagt werden: Hätte es bringen sollen?

Unrichtig. Goethe 30, 175: Paul gestand, daß er schon Rock und Stiefel ausgezogen, um, wenn wir scheitern sollten, uns durch Schwimmen zu erretten, wobei er denn freilich nur sich allein möchte durchgebracht haben. — Grimm, deutsche Sagen, 47: Was habt ihr gestern die drei Kreuze nicht eingehauen? Es sollte euch und mir geholfen haben. — F. Bülau, geheime Geschichten 2c. 1, 14: Katharina möchte eine treffliche Gattin geworden sein, wenn sie einen Gemahl erhielt, der ihre Achtung zu gewinnen wußte. Sie mochte eine pflichtgetreue Frau geblieben sein, wenn ihr Gatte ihr keinen Anlaß zur Beschwerde bot. — Roth, Materialien. 1822. Nr. 385. Warum sollten die Griechen nicht die Wissenschaft der Medizin für eine göttliche gehalten haben?

g) Noch sind zwei schwerfällige und leicht entbehrliche Zeitformen zu erwähnen.

Da die Schwaben statt des Imperfekts beharrlich das Perfekt setzen, so verfügen sie begreiflich auch nicht über ein Plusquamperfekt, sondern statt zu sagen: Ich hatte damals schon bezahlt, sind sie genötigt zu sagen: Ich habe damals schon bezahlt gehabt. Diese umständliche Nebenform des Plusqf. findet man zuweilen auch in der Schriftsprache, und zwar nicht bloß bei Schwaben. Ja, einzelne erlauben sich den Luxus zu sagen: ich hatte bezahlt gehabt. Mitunter mag die Form: habe gethan gehabt eine Berechtigung besitzen, wenn nämlich durch die indirekte Redeform ein Konjunktiv des Plusqf. erfordert wird. — Auch bei dem Konditional von werden hat die Anwendung der umschreibenden Form etwas Lästiges. Da ich hülfe = ich würde helfen, so ist ich würde = ich würde werden. Letztere umschreibende Form hat etwas Annehmbares, wenn eigens der Konjunktiv des passivischen Futurs bezeichnet werden soll, statt dessen bekanntlich der

Digitized by Google

Konditional eintreten kann. Weitaus in den meisten Fällen könnte man ohne Nachteil für den Sinn sich dieses Ballasts entledigen.

Unrichtig: Ausland 1866, S. 1155: Viele hatten in ihrem Leben nie ein Pferd bestiegen gehabt. Lessing 13, 311: Der Monolog, worin er bemerkt, daß er durch die Heirat mit einem gemeinen Mädchen lächerlich werden würde, geriet ihm sehr gut.

III. Fehlerhafte Flexion des Substantivs und des Adjektivs.

Fehler in der Flexion des Nomens sind bei Klassikern und Nichtklassikern nichts Seltenes, und sie erklären sich zum Teil daraus, daß die Unterschiede der starken und schwachen Deklination nicht eben einfach und leicht zu behalten sind; daher es auch nötig ist, ziemlich weit auszuholen, um eine Entscheidung zu finden, ob man besser sagt: alle Deutsche, wir Deutsche, oder alle Deutschen, wir Deutschen; beide gekrönte Häupter oder beide gekrönten Häupter, alles Ernstes oder allen Ernstes. Obschon auch das Volk mitunter durch eine mißverstandene Analogie irregeleitet wird, so thut man doch im allgemeinen gut daran, wenn man bei jedem Worte auf die volkstümliche Flexionsweise achtet und die durch Eigensinn und Unverstand einzelner oder durch Nachahmung fremder Sprachen entstandenen Bildungen vermeidet.

a) Ein erheblicher Mangel der Flexion des deutschen Nomens ist es, daß nicht alle Kasus durch besondere Formen gekennzeichnet sind. Nur wenige Wörter erfreuen sich einer solchen Ausprägung des Kasus in besonderen Formen, wie dies bei den persönlichen Fürwörtern der Fall ist: ich, mein, mir, mich; du, dein, dir, dich; er, sein, ihm, ihn. Häufig ist der Akkusativ vom Nominativ oder der Akkusativ vom Dativ (uns, euch, sich) nicht verschieden, oder hat der Singular nur eine Form für sämtliche Kasus, wie bei den weiblichen Substantiven; oder hat ein einzelnes Substantiv überhaupt nur zwei Formen, wie Hase — Hasen. Ein Mittel, um dennoch den Kasus auszudrücken, ist die Flexionsendung des voranstehenden Artikels oder attributiven Adjektivs: die Hasen, der Hasen, den Hasen (zweideutig); junge Hasen, junger Hasen, jungen Hasen. Im Notfall kann auch eine Präposition, besonders von, wie das französische de, den obliquen Kasus ersetzen. Ist aber von alle dem nichts der Fall, daß der Kasus weder durch eine Endung noch durch den Artikel oder ein Attribut, noch

Digitized by Google

auch notdürftig durch die Präposition von kennbar gemacht ist, alsdann entsteht neben der Unklarheit eine wohl den meisten Volksgenossen fühlbare Härte. Es möge hiebei daran erinnert werden, daß in dem Arndtschen Vaterlandslied die Stelle: So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt von vielen, nicht bloß Kindern mißverstanden, Gott nämlich als Nominativ gefaßt wird. Arndt hätte das Mißverständnis abgeschnitten, wenn er geschrieben hätte: und Gott dem Höchsten. Vergleicht man die Ausdrücke: Er muß sich wegen seines Austritts aus dem Dienste und Räumung seiner Dienstwohnung nach einer Privatwohnung umsehen; wegen bevorstehender Pensionierung; wegen der anderweitigen Verwendung seiner Dienstwohnung, so ist in diesen verschiedenen Ausdrücken der Genetiv immer irgendwie kenntlich gemacht; nicht aber, wenn man sagt: Er muß seine Wohnung räumen infolge Pensionierung. Am ehesten unter den obliquen Kasus verträgt es noch der Akkusativ, nicht durch irgendwelche Biegung kennbar gemacht zu werden; ungleich weniger der Genetiv oder Dativ. Auch Luther ist nicht nachahmungswert, wenn er Röm. 12 übersetzt: Nehmet euch der Heiligen Notdurft an. Solchen Härten läßt sich auf mehr als eine Art abhelfen. Statt zu sagen: Infolge Familienverhältnisse bin ich veranlaßt, sage man: durch Familienverhältnisse, oder: wegen meiner Familienverhältnisse bin ich veranlaßt, oder: meine Familienverhältnisse veranlassen mich. Auch ist erlaubt: Infolge von Familienverhältnissen, wie man sagt: in Folge, im Gefolge davon. — Statt zu sagen: Er war wegen Diebstähle in Untersuchung, sage man: wegen mehrfachen oder wiederholten Diebstahls. Statt: So wurde Rückert manche Stunde verdorben, sage man: unserem Rückert, dem guten Rückert, Rückerten. Statt: wissenschaftliche Vorträge Bonner Professoren, sage man: wissenschaftliche Vorträge von Professoren aus Bonn oder zu Bonn oder von Bonner Professoren. Statt: wegen dessen Angriffe — wegen seiner Angriffe; nicht: Hilfe bedürftig, sondern: hilfsbedürftig. Und wenn Frhr. von Stein schreibt (bei Pertz II, 673): Ew. Gnaden haben mich durch Mitteilung Hochdero Hirtenbriefs sehr erfreut, so mag er sich zwar etwas steif ausgedrückt haben, doch hat er dem Bedürfnisse genügt, den Kasus durch Flexion zu kennzeichnen.

Unrichtig. Klopstock (bei Lappenberg S. 267) schreibt an Böckmann: Es ist mir ein wahres Vergnügen, mich Karlsruhe oft zu erinnern (besser: an Karlsruhe oder der Stadt K.). — Lessing 3, 319: Was für niedrige Begriffe von Abwechslung Hasses und Liebe dichtet man dem ewig sich selbst Gleichen an! (besser: des Hasses und der Liebe). Kants Anthropologie herausgegeben von Starke S. 288: Der Geschmack befördert ideale Vergnügungen und macht uns Vergnügungen fähig, die wir durch den Genuß der Sinne nicht haben können (besser: zu V. f.).

Digitized by Google

— Burk, Leben J. A. Bengels, 1831, S. 204: Während Bengel diesen kritischen Vorrat sammelte, war, um mich Hugs Ausdrücke zu bedienen, Wetstein in Basel im Begriff dem württembergischen Klosterpräzeptor die Bahn abzulaufen (besser: um Hugs Ausdrücke zu gebrauchen). — Daheim, 1866, S. 647: Wie schön sieht die verschossene Farbe der Uniform und deren Aufschläge sich an, und wie paßt sie zu der nußbraunen des Antlitzes (besser: ihrer Aufschläge).

b) Seit mehr als zwei Jahrzehnten findet man in der Flexion des demonstrativen Pronomens „der" zwei Mißformen, vor deren Gebrauch aufs entschiedenste gewarnt werden muß. Einzelne Schriftsteller bilden nämlich aus den beiden Genetiven deren und dessen, wenn sie als sächsische Genetive unmittelbar vor einem sie regierenden Dativ der Einzahl stehen, die Formen „derem" und „dessem" und sagen also im Nominativ: die Frau, deren Vater mir das Kapital geliehen hat; hingegen im Dativ: die Frau, derem Vater ich das Kapital schulde. Und ebenso: die rasche Zunahme von dessem Vermögen. Indes, so achtungswert das Bestreben ist, den Kasus zu kennzeichnen, so ist doch der Versuch, einen Genetiv gewaltsam in einen Dativ umzuformen, verwerflich, und es sind diese Formen mit Recht von Sanders als sprachliche Ungetüme bezeichnet worden. Brandstäter bezeichnet diese Mißformen als Saxonismen.

c) Die Pluralform auf —s ist ursprünglich niederdeutsch und jetzt noch in Norddeutschland heimisch, wird aber auch in den mitteldeutschen Mundarten oft gehört und hat sich selbst in oberdeutschen Mundarten eingenistet. Diese Form hat ihre volle Berechtigung bei fremden, namentlich französischen und englischen, Wörtern, z. B. die Genies, die Chefs, die Banquiers, die Lords, Cotillons, Chignons; sodann in der Volkssprache, im familiären Verkehr, oft mit spaßhafter, wohl auch spöttischer Färbung, bei freundschaftlicher Neckerei, so z. B. sehr häufig in Goethes Briefen an Frau von Stein (Wesens, Zettelchens, Samens, Nebels, Bratens, Spargels, Frauens, Misels). So braucht man Jungens, Mädchens, Fräuleins, Damens; ferner bei vokalisch auslautenden Wörtern, wie Papa, Uhu, Kolibri; desgleichen bei substantivisch gebrauchten Partikeln und Buchstabennamen, z. B. die A's, und O's, die Ja's, die Wenn's und Abers, doch auch hier nur mit familiärem, wohl auch ironischem Anstrich. Dies sieht man namentlich an dem Plural von Ich. Philosophisch lautet er: Die Ich und die Iche; hingegen Schiller an Goethe 1, 126: Die metaphysische Welt mit ihren Ichs und Nicht-ichs. Herder (Ph. u. G. 10, 204): das wüsteste und wildeste Gewirr der Ichs † nicht Ich 2c. Schiller an Charlotte Lengenfeld 1, 237: Die Menschen sind von ihren Ichs, und was darauf Bezug hat, besessen. Außerdem Goethe in den zahmen Xenien: die W. K.

Digitized by Google

F.s mit ihren Treffs. — Von Kerl findet sich Kerle und Kerls. Goethe bei Eckermann 1, 221: Nun streitet sich das Publikum seit 20 Jahren, wer größer sei: Schiller oder ich, und sie sollten sich freuen, daß überall ein paar Kerle da sind, worüber sie streiten könnten. Kerls klingt familiär, bezeichnet das Gefährliche, Entartete, Abenteuerliche. — Gutzkow: ein ganzes Heer von Freilich's, Dennoch's und Aber's. Goethe: Da giebts Gutentag's und Gutenabend's, daß kein Ende ist.*) Solche Sätze tadelt Andresen mit Unrecht: das Sprachgefühl spricht für sie. In ernsthafter und noch mehr in gehobener Sprache sind diese s zu vermeiden. Also nicht: Der König wurde mit begeisterten Hochs empfangen (dafür: Hochrufen), die Bräutigams, die Fracks, die Stelldicheins. Hingegen: Die ewigen Hochs ohne Sinn und Zweck sind mir zuwider. Richtig: Pahl, Denkw. 8, 221: Es erklangen von dem Hauptmann des Bürgermilitärs ausgerufene und von dessen Salven begleitete Hoch. S. C. Kapffs, Leben 2, 277: Dieser Glaubensblick soll Antwort geben auf die vielen Warum, die an diesem Sarge aufsteigen. — Im Plural ist dieses s bei Eigennamen ebenfalls wegzulassen. Also: unsere Klopstocke, Bodmer, Gleime, Gerstenberge, Gellerte = Klopstock, Bodmer und ihre Geistesverwandten. Schubart (Strauß 1, 118): Ludwig soll seine Handschrift durch das zu viele Schlechtschreiben nicht ganz und gar verderben. Die Schubarte sind seit Jahrhunderten im Schönschreiben und in der Musik berühmt. Dafür könnte auch: die Schubart stehen. — Damit ist nicht zu verwechseln die Form Grimms, Salzmanns, wenn dieselbe als Genetiv zu erklären ist. Wie das Volk sagt: (des) Hirschwirts haben heute eine Hochzeit, so sagt unanstößig Karl v. Raumer (Leben dess. O. 198): Am 21. November erlebte ich hier die Rückkehr des alten Kurfürsten. In einem Hause neben der Fuldabrücke sah ich mit Grimms den Einzug.

Anm. Fast jeder Konzertbericht aus der Residenz und der Provinz (Württemberg) bringt: Solis statt Soli oder Solos oder Solo. Auch findet man oft Kollis (statt Kolli).

d. Eine merkliche Unsicherheit herrscht in der Flexion der deutschen Eigennamen und Titel, auch die Aufstellungen der Grammatiker hierüber ermangeln der Bestimmtheit. Während die Mundarten eine gewisse Neigung verraten die Eigennamen in ähnlicher Weise wie die Gattungsnamen zu behandeln und, wenn von einer Anzahl von Menschen die Rede ist, deren jeder Kaufmann, oder Pfeil, oder Lang, oder Kapff heißt, zu sagen: die Kaufmänner, Pfeile, Lange, Kapffen, so folgt die Schriftsprache

*) Zu einem Apostroph vor diesem s liegt eigentlich kein Grund vor.

Digitized by Google

im allgemeinen dem Grundsatze, bei Eigennamen, den Genetiv ausgenommen, die Grundform beizubehalten. Somit sind zwei Männer, deren jeder ein Graf ist, zwei Grafen; dagegen heißen zwei Brüder, deren Vater Graf heißt, die beiden Graf. Für den Genetiv ist die Endung — s, oder wenn das Wort auf einen Zischlaut ausgeht, — ens üblich, also: Lessings, Calderons, Vossens, Horazens Werke. Schwankend ist der Sprachgebrauch bei solchen, die auf — s ausgehen, z. B. Claudius. Soll man sagen: Claudiussens Werke? oder: Claudius' Werke? Am besten ist es wohl, auf den Genetiv verzichtend zu sagen: die Werke von Claudius. Die Feminina auf a haben im Genetiv die Endung — s, also: Maria, Marias; die auf e bilden den Genetiv auf ens, also nicht Amalies, Maries, Julies, sondern: Mariens, Juliens, Amaliens, Luisens, Mariannens (nicht Mariannes, wie in den Blättern f. litt. Unterhaltung 1883, 15), Erdmuthens (nicht: Erdmuthes, wie in B. Auerbachs Dorfgeschichten 4, 296.) Ottiliens (so in den Wahlverwandtschaften). Für den Dativ und Akkusativ Sing. war ehemals häufig, heutzutage im Hochdeutschen nur noch wenig, die schwache Endung — en im Gebrauche, wobei nach l und r das e ausfallen konnte, z. B. Wielanden haben unsere Großväter bewundert; von Adelungen und Ramlern war manches zu lernen. Was den Genetiv der Eigennamen betrifft, so wurde den Personennamen früher sehr oft trotz des vorangehenden bestimmten Artikels ein s angehängt; so Goethe 29, 99: Eigenheiten des alten Reifensteins; 33, 15: wessen ist das Interesse, der Griechen oder des Achills? Vor allem denke man an die Leiden des jungen Werthers. Der Tempel des Jasons — Wieland 13, 227, eines Alexanders und Julius Cäsars 17, 7. In der neusten Zeit läßt man dieses s gewöhnlich weg und sagt: der Tempel Jasons oder des Jason. In dem Aufsatz: die Werthererinnerungen in Wetzlar (Gartenlaube 1874, 34) wird Goethes*) Werk durchaus als die Leiden des jungen Werther citiert. Als Regel für die Gegenwart ist wohl aufzustellen: Wenn durch den Artikel oder an einer dem Namen vorangestellten Apposition der Kasus bereits kenntlich gemacht ist, bleibt der Personenname unverändert, also nicht: des Homers, sondern: des Homer; nicht: Worte der Liebe und Ehre vor der Leichenbegleitung des Herrn Professor Hegel. Am 16. Novbr. 1831 gesprochen von Dr. Marheineke. (Dafür: des Herrn Professors Hegel.)

Unrichtig. K. Werner, Barths Leben II, 304: Auf den Rat des Oberkonsistorialrat Klaiber.

*) Man schreibt: Schillers, Goethes, ohne den Apostroph vor s. Falsch: Friedrich Rückert's Gedichte. Auswahl des Verfassers 1841. (Buchtitel).

Digitized by Google

Man sagt also: Schiller freute sich über das Wiedersehen Abels, seines Lehrers; oder: über das Wiedersehen seines Lehrers Abel. Verwerflich wäre wegen Unklarheit die Nichtkennzeichnung des Kasus wie z. B. in dem Satze: Uhland erkannte Goethe als Dichter an, dagegen versagte Goethe Uhland die gebührende Anerkennung. Vielmehr sage man: Uhland erkannte den Goethe (oder: Goethen) als Dichter an, dagegen versagte Goethe dem Uhland (oder: Uhlanden) die gebührende Anerkennung. Als mustergültig kann betrachtet werden Goethe 29, 142: Ankunft des Christoph Kayser, eines geborenen Frankfurters. Von praktischer Wichtigkeit ist es, den jeweiligen Kasus lieber durch den Artikel als durch eine Flexionsendung zu bezeichnen, indem durch letztere der Wortlaut des Namens verdeckt werden könnte. Es kommen nämlich neben einander Namen vor, wie Bürger und Bürgers; Engel und Engels; Jakob, Jakobs und Jakobsen; Henrich, Henrichs und Henrichsen.

e. Tadelnswert ist die Weglassung des — s bei Eigennamen, die keine Personennamen sind. So liest man sehr oft: des Rhein, des Nil, des Euphrat, des Brocken — statt des Rheins (die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins — Schiller); des Nils, des Euphrats, des Brockens. Man sage nicht: wegen Italien, Deutschland, sondern —s, —s. Auch bei anderen Substantiven wird das s leider sehr oft weggelassen. Man findet: des Publikum, des Bureau, des 18. Jahrhundert, des Roman, des Datum, des Sonntag, des Christentum, die Einheit unseres Selbstbewußtsein (Stud. und Kritiken 1874, 379). Von da ist nur ein Schritt zu der in unseren Tagen weit verbreiteten Unart, statt des Genetivs die reine Apposition zu einem Substantiv zu fügen. So liest man: das Porträt W. Zimmermann, der Prozeß Reinsdorff, der Antrag Rümelin, als ob Rümelin ganz in seinem Antrag und sein Antrag in ihm aufginge und W. Zimmermann mit seinem Porträt sich deckte. Ähnlich sagt der Franzose: rue Richelieu, procès Mirès, le code Napoléon; da ist der Rümelinsche Antrag noch besser. Schon bei Luther: die Tochter Pharao; die Zeder des Libanon; Jesu, du Sohn David, Mark. 10, 48. Hohesl. 1, 5: Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalem, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. (In der Probebibel: Pharaos, Libanons, Davids, Jerusalems, Kedars, Salomos. Leider ist Luthers: Ihr Töchter von Jerusalem, Luk. 23, 28 geblieben).

Beispiele: In Sachen Gustav Jäger contra Ludwig Mayer u. Komp. Schwäb. Merk. 1884, 149. Eindrücke des Prozesses Chorinsky (Deutsche Blätter 1868, 33.)

Digitized by Google

f. Bei den sog. losen Zusammensetzungen von Substantiven mit Adjektiven (Armer-Sünder, Geheimer-Rat, Hohes-Lied, Lange-Weile, Hoher-Priester) erhalten die Adjektiven die gewöhnliche Flexion. Man sagt also: das Hohelied, des Hohenlieds, der Langenweile oder Langweile, aber nicht: der Langeweile. Der Hohepriester hat Luther immer richtig dekliniert. Joh. 18, 26: des Hohenpriesters, 22: dem Hohenpriester; Heb. 4, 14: einen großen Hohenpriester; Joh. 18, 35: die Hohenpriester. Die Formen: dem Hohepriester, die Hohepriester, die ebenso unrichtig sind wie des Hohelieds, dem Hohelied, findet man hie und da selbst in Predigten, Abhandlungen, in der Überschrift von 3 Mos. 2: den Hohepriester, in dem Lied: An dein Bluten und Erbleichen, 192, 2 des württemb. Gesangbuchs: Hohepriester ohne Tadel, wofür Knapps Liederschatz 706 richtig hat: Hoherpriester ohne Tadel.

g. Im Zusammenhang mit der Biegung des Substantivs steht die Anwendung des Genus. Um jederzeit das richtige Geschlecht zu finden, hat der Deutsche auch auf die Abweichungen seiner eigenen Mundart von anderen Mundarten und vom Hochdeutschen (Schriftdeutschen) zu achten. Der Schwabe sagt — und schreibt auch hie und da: der Bank, der Beer, der Butter, der Conto, der Gant, der Horniß, der Hummel oder Hummeler (große, brummende, wilde Biene), der Jacken, der Kukumer, der Schmeer, der Schrot, der Spital, der Teichel, der Trauben, der Trauf, der Zwiebel; die Floh, die Hirse, die Schwane (vom Wirtshaus); das Euter, das Gesang (vom Text des Liedes, nicht vom Musikalischen daran), das Kamin, das Klafter, das Ort (= Wohnort, Ortschaft), das Teller, das Tornister. Hochdeutsch (d. h. schriftdeutsch) dagegen heißt es: die Bank, die Beere, die Butter, das Conto, die Gant, die Hornisse, die Hummel, die Jacke, die Kukumer, das Schmeer, das Schrot, das Spital, die Teichel, die Traube, die Traufe, die Zwiebel; der Floh, der Hirse, der Schwan; der Euter, der Gesang, der Kamin, doch bei Goethe auch das Kamin (10, 145, 172), die Klafter, der Ort, der Teller, der Torniſter.

Was das Geschlecht der Fremdwörter betrifft, so könnte man erwarten, daß ein Wort, das in eine andere Sprache übergeht, diesen Übergang mit Beibehaltung seiner bisherigen Geschlechtseigenschaft vollziehe. Indes erkennen die Sprachen bei der Übernahme fremder Unterthanen diesen Vorbehalt nicht an. Die Neuaufgenommenen müssen nicht bloß, um mundgerecht zu werden, allerlei Veränderungen mit sich vornehmen lassen, so daß z. B. aus dem ligusticum ein Liebstöckel wird; sie müssen neben der neuen Uniform auch eine neue Verwendungsart sich gefallen lassen. So ist z. B. Kodizill im Latein männlich, im Deutschen

Digitized by Google

sächlich, Fenster im Lat. weiblich, im D. sächlich, Dialekt im Griech. weiblich, im D. männlich. Mit ähnlicher Willkür hat die deutsche Sprache verfahren bei den Wörtern: Dom, Eppich, Essig, Hafer, Hymne, Katheder (der und das; die Katheder sagt man in Schlesien). Kamin im Griech. weiblich, im Lat. männlich, ist im Deutschen teils männlich, teils sächlich. Die Flüsse Tiber und Rhone sollten wir eigentlich nach dem Lat. und Franz. männlich behandeln und behandeln sie neuerdings auch vielfach so. — Etwas anders verhält es sich mit Wörtern, welche das fremde Gewand nicht abgestreift haben, deren Anwendung nicht auf allgemeinem Bedürfnis beruht, oder bezüglich deren der Sprachgebrauch noch schwankt. Auch hier entscheidet der Sprachgebrauch, sodann die geschichtliche Begründung. Die Maskuline wechseln oft mit den Neutren. So sagt man und kann gesagt werden: der und das Cölibat, Primat, Prinzipat, Supremat, Triumvirat; der und das Chor (vom griechischen Chor gewöhnlich der, sonst auch sehr häufig, besonders bei Goethe, das Chor); der und das Parthenon; die Sphinx, hie und da: der, was nicht ganz unrichtig ist, weil viele Sphinxe männlich waren; die Platane (der Platanus bei Wieland und F. A. Wolf); die Styx, aber bei Schiller gewöhnlich der Styx (Klage der Ceres, Ideal und Leben), sodann: beim Styx. Statt die Klimax und die Phalanx sagt der Norddeutsche häufig: der Klimax, der Phalanx — was aber nicht nachzuahmen ist. Die Periode sagt man = Zeitabschnitt, meistens auch in grammatischem Sinn; hie und da findet sich in diesem Sinn der Periode — Goethe 29, 125: Bald überschaute sie die Stellung der Haupt- und Grundworte im Perioden. Ähnlich sagt man: die Synode und der Synodus. Rußland hat an der Spitze seiner Staatskirche einen heiligen Synod und auch in Württemberg gipfelt sich die evangelische Kirche in einem Synodus. Außerdem sagt man: die Synode. Ganz verkehrt sind: der Pathos (Häusser, d. Gesch. 3, 299: der feierliche Pathos); der Datum (das historische Recht hat keinen Datum nicht. Fürst v. Lichnowsky 1848 — s. Vischer, Kritische Gänge IV, 25.) Das Pathos, das Datum muß es heißen. Die Franzosen sagen freilich: der Pathos, der Datum (le date), der Plebiszit, der Senatuskonsult, aus dem einfachen Grund, weil sie kein sächliches Geschlecht haben. Von einzelnen unsrer Landsleute wird dies, als ob wir in gleicher Verdammnis wären, affenschändlich nachgeahmt. Die Frage, ob besser gesagt werde: das Kastrol, das Kotelett, das Omelett oder: die Kasserolle, die Kotelette, die Omelette, mag dem künftigen Konzil deutscher Köchinnen vorbehalten bleiben.

Digitized by Google

IV. Fehlerhafte Steigerungsformen.

Hier muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei gewissen Eigenschafts- und Umstandswörtern aus Rücksicht auf den Wohllaut es geraten ist, die Steigerung nicht durch eine Flexionsendung, sondern durch Anwendung von mehr, meist oder einer ähnlichen Bezeichnung des Grades auszudrücken.

a. Komparativformen, wie heitererer, düstererer (ein düstererer, heitererer Tag 2c.) hilft man leicht durch Ausstoßung des ersten e ab. — Heitrerer, düstrerer. — W. Menzel: Thuguts Nachfolger Lehrbach war ein noch bittererer Feind Frankreichs.

b. Ähnlich ist es bei Superlativen, deren Positiv mit einem Zungen- oder einem Zischlaut endigt. Formen wie: der drastischste, sanguinischste, philosophischste, parteiischste, die man sehr häufig in Büchern und Zeitungen findet, haben nur etwa für einen Russen etwas Erträgliches, zumal für einen, der selbst Schtscherbakoff 2c. heißt. Bei einsilbigen Wörtern wird, um die Härte des Zusammenstoßes zu beseitigen, der Bindevokal e eingeschoben und gesagt: der kürzeste, heißeste, frischeste. Ähnlich schreiben nun auch manche: der beglaubigteste, malerischeste, diebischeste, charakteristischeste, allerdespotischeste. Aber spricht auch jemand diesen Bindevokal aus? Und wie steht es mit dem Rhythmus eines Wortes, in welchem auf eine hochtonige Silbe drei völlig tonlose Silben folgen? Eher empfiehlt sich der von Moriz Rapp und neuerdings von Sanders vorgeschlagene Notbehelf, einen der Charakterbuchstaben des Superlativs, das s, schwinden zu lassen, wie ja doch jedermann heutzutage aus baß und groß nicht größ'te, beß'ste, sondern größte, beste bildet und schreibt. Doch hat gegen dieses Auskunftsmittel schon der ältere Heyse eingewendet, daß durch die Schreibung: der barbarischte, kritischte, tyrannischte die Härte nicht bedeutend gemildert, und andererseits der Superlativ nicht deutlich genug bezeichnet werde. Am meisten empfiehlt sich somit derartige Superlative ganz zu vermeiden und sich im Notfalle mit Umschreibungen der Flexionsendung zu behelfen. Z. B. statt: Der barbarischste ist N. N. sage man: der ärgste Barbar. — Dichtern sind die Formen: süßte (Goethe), das Süßte und Allergewißte*) (P. Gerhard) schon wegen der Analogie von der größte erlaubt. Aehnlich sagt man ja auch: du läßt, weißt, statt: weißest 2c.

*) In dem Lied: Die güldne Sonne. Das württemb. Gesangbuch 554, 10 hat dafür: Gott ist das süßste und allergewißste — wahrscheinlich aus Rücksicht auf den Schulgebrauch.

Digitized by Google

c. Ist ein Partizip mit einem Adverb zusammengesetzt, wie reich geschmückt, hochragend, hochgestellt, weitgreifend, hochverehrt, so ist, logisch betrachtet, die Steigerung am Adverb vorzunehmen, also: reicher geschmückt, weitergreifend, höher gestellt. Man findet aber bei den besten Schriftstellern auch: der tiefstfühlendste Geist, die reingewölbteste Stirn, die freigelegenste Wohnung (Goethe). Ebenso in der Anrede: Hochgeehrtester und Höchstgeehrter. Je mehr das Adverb mit dem Partizip zu einem Begriffe verschmolzen ist, um so weniger wird diese zweite Form anzufechten sein. (Dagegen immer: freisinniger, fremdartiger 2c.) Hat das Adverb eine unregelmäßige Steigerung, so ist die Steigerung mit dem Adverb vorzunehmen. Also nicht: der gutverleumdetste, sondern: der bestverleumdete. — Gar zu bescheiden: Ich gebe zu, daß ich einer der geringstbegabtesten in der württembergischen Lehrerwelt bin. Süddeutscher Schulbote 1883, 26.

d. Zu den Ausdrucksweisen der Steigerung gehören auch: so groß als möglich, so klein als denkbar. Wie bei möglich die Verkürzung zu vollziehen sei, darüber sind die Ansichten verschieden. Was denkbar betrifft, so führt Sanders im Ergänzungswörterbuch Belege an für: die denkbar größten Freiheiten, die denkbarst groben Beleidigungen, das größtdenkbare Unglück — sämtlich aus Zeitungen. In den Schwierigkeiten 2c. bemerkt er mit Recht, die erste Verbindung: der denkbar größte 2c. sei die gewöhnliche und beste. Dies gilt denn auch von möglich. Man sage also: der möglich (denkbar) größte. Fast ebenso gut ist: der (denkbarst) möglichst große. Da auch möglich gesteigert wird, so ist diese Ausdrucksweise nicht zu tadeln. Eine dritte Verbindung ist: das größtmögliche (größtdenkbare) Unglück. So Lichtenberg: die größtmögliche Weite; Joh. v. Müller: Ich wuchere bestmöglich mit meinem Pfunde. Gegen möglichst groß ist vorgebracht worden, was am meisten möglich sei, das sei das leichteste, einfachste, nächstliegende; wenn eine möglichst große Summe zusammengebracht werden solle, so sei das am meisten mögliche eine leicht zu beschaffende, geringfügige Summe. Da nimmt man denn groß in mittlerem Sinn, aber ohne Grund. Möglichst groß ist maximopere grandis; maxima pecunia. — Käme bei einer Sammlung (Kollekte, wie der Deutsche sagt) wenig zustande, dann könnte man sagen: Das war also (bei dem Geiz der Leute) die möglichst große Summe. Größtmöglichst ist ein, nicht nachzuahmender, Pleonasmus. Mit bald bildet man die Zusammensetzung baldmöglichst, auch ehebaldigst (= möglichst bald).

e. Der Gebrauch von attributiven Superlativen, die doch nur relative Bedeutung haben (d. h. nicht den höchsten, sondern nur einen sehr hohen Grad bezeichnen), findet sich 1. in Anreden:

Digitized by Google

liebster Sohn! teuerste Schwester! 2. bei Stoffnamen, wie: feinstes Weizenmehl. 3. in Verbindung mit Präpositionen z. B. zum billigsten Preise, mit größter Hochachtung, in tiefster Trauer, in bester Stimmung. 4. bei dem allgemein üblichen: allerliebst — ein allerliebstes Hündchen.

Außerdem widerstrebt ein solcher Gebrauch des Superlativs dem gesunden Sprachgefühl.

Am häufigsten findet er sich wohl bei E. M. Arndt, z. B.:

Wenn die Sonne scheint hellest auf Sommermatten,
Spielt sie buntestes Spiel zwischen Licht und Schatten.

Nebst vielen andern Eitelkeiten, die das französische Volk bestrickt halten, ist dies eine schlimmste Eitelkeit, nämlich, daß Frankreich das gebildetste, edelste, freiste Land sei (= eine der schlimmsten). Was Goethe betrifft, der sich im II. Faust diese Verbindung nicht selten erlaubt, vgl. Vischer: Goethes Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts 1875 S. 116: „Bei den Superlativen ohne (oder mit unbestimmtem) Artikel ist die Meinung, es dürfe aus dem Griechischen und Lateinischen der Gebrauch herübergenommen werden, mit dem Superlativ nicht den höchsten, sondern nur einen sehr hohen Grad auszudrücken. Dies ist und bleibt undeutsch; deutsch ist nicht: es wird sich ein Gräulichstes ereignen, sondern: etwas höchst Gräuliches oder einfach: höchst Gräuliches. Seit diese Superlativ-Affektation aufgekommen, wimmelt es in unserer Litteratur von lebendigsten Blicken, braunsten und weißesten Haaren, eröffnet sich dem Blick überall Bedeutsamstes und Förderstes. In unsern Romanen kommt ein schönster Graf mit blondesten Locken zur Thür herein und seine Reden sind interessantest." Man halte diese Seltsamkeit dem Goetheschen Altweibersommer zu gut, hüte sich aber vor Nachahmung. Vgl. noch Arndt, Wanderungen und Wandlungen S. 57: Die Frau v. Stael, diese lebendigste und politischeste Französin, und unsern lebendigsten Stein mit einander zu sehen, das war ein Leben.

Dies gilt auch von der Superlativform erster. Man sagt nicht: Schillers Werke mit Illustrationen von ersten deutschen Künstlern (Buchtitel). Es muß heißen: von mehreren der ersten deutschen Künstler.

e. Werden zwei Adjektive oder Adverbien mit einander verglichen, so steht das erste im Positiv mit mehr, das zweite gleichfalls im Positiv. Z. B. er ist mehr klug, als wahrhaftig; er hat mehr klug, als wahr gehandelt. Ausnahmen kommen vor, sind aber eben Ausnahmen.

Digitized by Google

f. Zu verwerfen ist die Form mehre statt mehrere, complures. So bei Vollrath Hofmann, die Erde und ihre Bewohner: Mehre kleine Völkerschaften, statt mehrere kl. V.

V. Fehler bei Anwendung der Pronomina.

a. Das Pronomen es darf nach Adelung, Sanders, Lehmann nicht mit Präpositionen verbunden werden, weil es tonlos sei. Mit Recht erklären sich J. Grimm, Becker-Lyon, Andresen, die Kölnische Zeitung 1880, 325 gegen diese Einschränkung und gegen die Setzung des schwerfälligen und umständlichen derselbe statt des lebendigen und gefälligen es. Man sage daher nicht: Wir wollen für dasselbe (das Kind) sorgen, sondern für es. Auch das englische it ist dünnleibig genug, und doch setzen die Engländer nicht das nach der Kanzlei schmeckende the same dafür. Eher könnte man anstatt „für es" setzen: dafür, anstatt an es — daran, z. B. dort ist das Haus; der Garten grenzt daran. Insbesondere bei lebenden Wesen empfiehlt sich es als poetischer und anschaulicher, z. B. Hiob 39, 23: wenn gleich wider es klinget der Köcher. Auerbach, Dorfgeschichten 1, 111: Das Bärbele war gerade damit beschäftigt, die Hochzeitsgeschenke zu ordnen; Küchengeschirr und allerlei Hausrat lag zerstreut um es her. Aber auch bei leblosen Gegenständen ist es berechtigt, so gut berechtigt, als ihn und sie. Am ehesten empfiehlt sich dieses für es; z. B.: Ein Teil der Schweiz hat Ähnlichkeit mit Schwaben und grenzt auch an es (dieses).

b. Für die Reflexiven der ersten und zweiten Person findet sich hie und da das Reflexiv der dritten Person gesetzt. So sagt man am untern Neckar: Komm, wir setzen sich auf die Bank. Oft liest man in Trauerbriefen: Kaum sechs Wochen war es uns vergönnt, sich seines lieblichen Daseins zu erfreuen. Man lasse dieses sich dem Volksdialekt, setze aber dafür, wenn es der Sinn fordert, die erste oder zweite Person: wir setzen uns — uns zu erfreuen. Zur Vergleichung dient: fürsi (fürsche) — bei Hebel, die Wiese 174: möchtisch lieber zrugg als fürsi. Der Russe sagt: ich schäme sich. Auch bei Jean Paul finden sich, wo er den Volksdialekt nachahmt, Spuren dieser „slavischen Syntax", wie M. Rapp sich ausdrückt, z. B.: Sie haben seine Not, Ihr seid bei sich, statt des Hochdeutschen: Ihr seid bei euch. Heynatz Antib. 2, 414, nennt diesen Gebrauch des Fürworts sich eine schlesische Unart. — Auch im Griechischen findet sich hie und da

Digitized by Google

diese Eigentümlichkeit, stehend ist sie im Neuen Testament. Vgl. Buttmann, Grammatik des Neutestamentlichen Sprachgebrauchs, 1859, S. 98. Einen gewissen Schein des Rechts bekommt diese Redeweise im Deutschen dadurch, daß hier das Pronomen der dritten Person bei der Anrede gebraucht wird; z. B. Geh Er in sich; ich fordere Euch auf, in Euch zu gehen; ich bitte Sie (an einen Einzelnen gerichtet), in sich zu gehen.

Unrichtig: Springer, kunsthistorische Briefe 1857, S. 617: Es bleiben uns nur Kopien und Skizzen übrig, um sich von der Gestalt des herrlichen Werkes eine Vorstellung zu machen. — Hase, Ideale und Irrtümer, S. 113: Als wir einmal Sonntag Abend wegen des Regens zurückfuhren, ihrer acht in einer Art Affenkasten, geschahs, daß die sieben als Kurfürsten mich zum Kaiser erwählten. — S. 313: Wir waren ihrer sieben, sämtlich junge Gelehrte.

c) Fehlerhaft ist auch die Setzung eines Reflexivpronomens in Fällen, wo die Person, auf die es sich beziehen sollte, gar nicht genannt wird, z. B.: Die Ratifikation bleibt sich vorbehalten. Auf die Frage, wem sie vorbehalten bleibe, wäre nur die Antwort denkbar: der Ratifikation. Die Sinnlosigkeit verschwindet, sobald man statt der passiven die in tausend Fällen verständlichere aktive Ausdrucksweise wählt: Man behält sich, oder: Die Behörde behält sich die Ratifikation vor. Fast nirgends zeigt sich so wie hier das Unvolkstümliche, absichtlich Geschraubte und Verzwickte der Kanzleisprache, welcher es Bedürfnis ist, statt: Vorerst beschränkt man sich auf die Besorgung von Ruhrkohlen zu sagen: Vorerst wird sich auf die Besorgung von Ruhrkohlen beschränkt, oder statt: Gestern beriefen sich die Herren Minister darauf, zu sagen: Gestern wurde sich vom Ministertische aus darauf berufen. In den Mitteilungen des Tierschutzvereins 1866, S. 91 findet sich: Die Bestrafung bestand in zwei Tagen Ortsarrest für sich und seinen Knecht. Vermutlich lautete der Bericht vom Lande so: Der Unmensch bekam zwei Tage Ortsarrest für sich und seinen Knecht.

Unrichtig. Staatsanzeiger 1858. November. Vom Neckar: Wie viele Entbehrungen mußten sich auferlegt werden! — Beobachter 1865, Nr. 36. Aus Oberndorf: In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde sich einstimmig und entschieden gegen die Todesstrafe erklärt. — Schwäb. Merkur. Schwaigern. Die erledigte Wundarztstelle soll wieder besetzt und damit ein Wartgeld, dessen Festsetzung sich noch vorbehalten bleibt, verbunden werden. 17. Okt. 1855. Stadtschultheiß Benzlen. — M. Rapp, Das goldene Alter der deutschen Poesie, II, S. 162: Wenn sich hier schon auf alte Bücher bezogen wird, so ist der Ausdruck wohl etwas unbestimmt. — Lang, Geschichte der Jesuiten in Bayern, S. 31: So wurde sich von dem ersten evangelischen Institut immer mehr entfernt.

d) Als fehlerhaft muß es auch bezeichnet werden, wenn der Sprechende innerhalb der nämlichen Periode von sich selbst bald

Digitized by Google

in der ersten, bald in der dritten Person spricht, z. B. Unterzeichneter erklärt hiemit, daß ich hinfort für keinerlei ohne mein Vorwissen gemachte Schulden Zahlung leiste, statt: Ich erkläre, daß ich nicht zahle, oder: Unterzeichneter erklärt, daß er nicht Zahlung leistet. Der k. bayr. Gymnasialprofessor zu Regensburg, J. B. F. Weyh gibt in seiner Deutschen Sprachlehre mit Übungsaufgaben, 9. Auflage 1859 S. 300 als Muster-Formulare eines Tilgungs- und eines Empfangsscheins: a) Unterzeichneter bestätigt hiemit, daß der bürgerliche Tapezierer Maier die 150 fl., welche er mir schuldig war, nebst den betreffenden Zinsen heute bar zurückgezahlt hat. F. Veit. b) Daß ich heute durch den Landshuter Boten Schütz ein Paket im Werte von 10 fl. erhalten habe, bestätigt hiemit Ludwig Sand, k. Assessor. Beides fehlerhaft.

Unrichtig. Unsere heute vollzogene Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen Gustav Pfisterer, Marie Pfisterer, geb. Böhm. Gmünd, 23. Mai 1885. — Schwäb. Merkur 1866 10. März. Ehingen a. d. D. Der Unterzeichnete empfiehlt den löbl. Bierbrauern sein Lager in sehr gutem Malz, indem es mir sehr angelegen sein wird, meine werten Abnehmer aufs pünktlichste und reellste zu bedienen. Alb. Keller, Malzfabrikant. — Göppinger Wochenblatt 1866 7. Juli. Jebenhausen. Herr Renner aus Ulm wird Sonntag Nachmittag eine Musikunterhaltung auf der Violine und Zither geben, wozu neben meinem ausgezeichneten Waldhäuserbier höflichst einladet Schön zum König David.

e) Als Nachwirkung eines älteren Sprachgebrauchs, wornach das Possessivpronomen sein auch in Beziehung auf weibliche Wesen gebraucht wurde, findet man heute noch im Volksmunde Ausdrücke wie diese: Sein Thor kennt jede Kuh; Untreue schlägt seinen eigenen Herrn. Im neuhochdeutschen Sprachgebrauch ist der Unterschied fast allgemein angenommen, daß in der Einzahl in Bezug auf Männliches oder Sächliches sein, in Bezug auf Weibliches ihr gesagt wird. Wenn auch in letzterem Falle von einzelnen das Possessiv sein gebraucht wird, z. B. Die Sache hat seine Richtigkeit, die Verhandlung nahm seinen ruhigen Gang, so wird eine solche Ausdrucksweise weitaus von den meisten Volksgenossen als undeutsch (Gallizismus) oder als Ausfluß einer Nachlässigkeit aufgefaßt werden.

Verschieden von diesen Fällen ist die Redensart seiner Zeit. Das sein bezieht sich hier nicht auf das Subjekt des Satzes; es weist vielmehr auf ein aus dem Zusammenhang zu erhebendes Thun oder Geschehen oder Bewirktwerden. Die größeren Postkurse, welche seiner Zeit von Reisenden aus höheren Ständen vielfach benutzt wurden, sind von der Eisenbahn verdrängt worden = als das Benutzen zeitgemäß war.

Digitized by Google

Unrichtig. Schnars, Bodensee 3. Abt. S. 32. Von Frauenfeld wenden wir uns der sogenannten Karthause Ittingen zu, welche in der Ortsgemeinde Warth Frauenfeld gegenüber liegt und durch seine vortrefflichen Rebpflanzungen berühmt ist. — Schw. Merkur 1868, 24. Jan. Der Haller Volksbote schreibt: Ohngefähr die Hälfte der vom Unglück Betroffenen hat seine Mobilien nicht versichert. — Schw. Merkur 1875, 5. Dez. Rotterdam. Die Komödie, welche Geistliche der Hochkirche vor dem Konzil aufführten, indem sie den Papst um die Bedingungen der Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche fragten, fand hier seinen getreuen Nachfolger. — Oberamtsbeschreibung von Leonberg 1852, S. 38. Eine beträchtliche Anzahl der Güterbesitzer hat von seinen Ernten über den eigenen Bedarf noch mehr oder weniger zum Verkauf übrig. — Möser, patriot. Phantasien, 2, 259: Die Menge der Übrigen, welche Butter, Eier, Milch, Obst, Kienholz u. dgl. bringt, hat für seine Mühe nicht zween Groschen reinen Gewinnstes. — Luther, Übers. des Micha 2, 12: Ich will sie wie eine Herde miteinander in einen festen Stall thun und wie eine Herde in seine Hürden, daß es von Menschen tönen soll.

f) Das unbestimmte Pronomen man kann bloß im Nominativ gebraucht werden. Für die übrigen Kasus braucht man eines, einem, einen; auch schon im Nominativ wird einer oft für man gebraucht. Indessen gehört einer in diesem Sinn nur dem Gesprächston und dem niederen und mittleren Gebiete der Schriftsprache an.

g) Bedenklicher ist der Übergang von man zu wir (auch ihr oder du). So sagt Goethe 17, 87: Macht man nicht gerne eine Spazierfahrt, um einen Kaffee zu trinken, einen Fisch zu genießen, der uns zu Hause nicht so gut geschmeckt hätte? Besser: Macht man 2c., der einem 2c., oder am besten: Machen wir nicht 2c., der uns 2c. Die Mischung zweier verschiedenen Personen und beider Numeri für denselben Begriff macht leicht den Eindruck des Unordentlichen.

Man verbessere Spittler 15, 18: Wenn das gelten sollte, daß man andere par force nach unsrer Manier glücklich machen dürfte, so hörten alle Menschenrechte auf, so entstände ein endloser Krieg.

Unrichtig. Übersicht der Thätigkeit des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung. 1865, S. 295: In einigen Schulen wird die Kleidung der Schülerinnen außer Acht gelassen, so daß man neben dem Luxus offenbare Armut erblickt, die über ihren Anzug errötend sich vor euch zu verbergen sucht.

h) Dem Volksmunde und nicht der Schriftsprache gehört die Gewohnheit an, wenn über jemanden ohne Nennung des Namens etwas erzählt wird, und im Verlauf der Geschichte der Erzähler auf den erwähnten Anonymus zurückkommt, diesen schlechtweg Denjenigen ohne ein Korrelat zu nennen. Das Hochdeutsche fordert statt dessen: der Erwähnte, der Gedachte, der Fragliche.

Digitized by Google

Unrichtig. Bock in der Gartenlaube 1867 S. 216: Da gibt es auf der Eisenbahn Ausluger, die ihren Kopf alle Augenblicke zum Fenster hinausstrecken und dadurch ihren Reisegefährten eine unpassende Aussicht, dafür aber die richtige Ansicht von der geringen Einsicht und Rücksicht Desjenigen in der Rückansicht verschaffen.

i) Neben den Possessiven sein und ihr hat die deutsche Sprache noch die Possessiva dessen und deren, welche eigens da ihre Verwendung finden, wo zwei Wesen genannt sind und das Possessiv sich nicht auf das Subjekt des Satzes, sondern auf die neben dem Subjekt noch genannte Person oder Sache bezieht, z. B. Der Jäger spielte mit seinem Hunde und dessen Jungen; die Kaiserin mit der Kronprinzessin und deren Tochter. Kehreins Behauptung, daß bei vornehmen Personen ausschließend gesagt werde: dessen und deren (also: der Mann und seine Frau, der König und dessen Gemahlin) scheint nur für gewisse Kreise zu gelten. Dagegen sagt Uhland: Sahest du oben gehen den König und sein Gemahl? Sodann im Kirchengebet heißt es: Nimm unter deine heilige Obhut den König, deinen Knecht, die Königin, seine Gemahlin. Mit richtiger Wahl sagt Mörikofer: Notker der Arzt war ein berühmter Lehrer. Als Otto I. in dessen Greisenalter St. Gallen besuchte, führte der Kaiser den erblindeten Notker mit eigener Hand. Richtig sagt auch David F. Strauß im Leben Schubarts, I, S. VII: Was Herzog Karl im Stande gewesen wäre an Schiller zu thun und wie wenig dessen Besorgnisse übertrieben waren 2c.

Richtig. Varnh. v. Ense Denkw. 1, 364: Reinhardt machte es zu einer Hauptsache, daß wir seinen Schwiegersohn Steffens und dessen und seinen Freund Schleiermacher zuerst sehen sollten.

Unrichtig. Schw. Merkur. Extra-Beilage. Empfehlung aller Arten frischer Samen. Da nunmehr die Zeit herannaht, wo jeder Gartenfreund auf dessen benötigte Sämereien Bestellungen macht, so habe ich die Ehre dieselben hiemit höflichst zu benachrichtigen 2c. W. F. Walter. — Korr. v. u. f. D. 1843. Nr. 228: Die Königin nahm gestern, nachdem sie von Prinzessin Klementine und ihrem Gemahl in Woolwich Abschied genommen, die dortige Yacht in Augenschein.

k) Mit den Relativen der und welcher gehen viele sehr ungeschickt um (Kanzleideutsch: wird von vielen sehr ungeschickt umgegangen). Namentlich halten viele welcher für gewählter und vornehmer, als der; andere meinen, es sei einerlei, ob man der oder welcher setze. Allein die Sache verhält sich anders. Der ist das ältere, ursprüngliche Relativ; welcher ist späteren Ursprungs. Der ist das Relativ des Individuums und der Art; welcher ist nur das Relativ der Art. Der kann daher immer für welcher stehen; aber welcher wird nur als Relativ der Art gebraucht. Unrichtig sagt daher Tieck: Er erinnerte sich

Digitized by Google

deutlich des schmalen Ganges, welcher oben neben dem Saale weglief. Derselbe: Erinnern Sie sich des wunderbaren Porträts, welches Ihr alter Freund in seiner Sammlung besaß? Derselbe: Indem rollte sich ein Blatt auf, welches das Verzeichnis der ehemaligen Gallerie enthielt. Hingegen setzt Goethe welcher ganz richtig in folgenden Sätzen: Ich will zuerst von solchen Dingen sprechen, durch welche das Publikum besonders aufgeregt wird, von der Satire und der Kritik. — Der Dialekt ist eigentlich das Element, in welcher die Seele ihren Atem schöpft. — Sogenannte Realitäten, welche mehr zerstreuen, als bilden = die von der Beschaffenheit sind, daß sie 2c. In diesen drei Sätzen könnte allerdings auch die, dem, die stehen. — Damit hängt zusammen, daß nach den persönlichen, den substantivisch fragenden (wer? was?) und der unbestimmten Pronomina in der Regel der (z. B. Ich, der ich dieses sage. — Wer, der ein wenig nachdenkt, sieht nicht ein? — Es ist hier niemand, den ich kenne) gesetzt wird. Drückt der Relativsatz weder ein Attribut der Art, noch des Individuums aus, sondern einen Gedanken des Sprechenden und eine Thatsache, die nur berichtet werden soll, so kann nur der stehen. Z. B. Es scheint, daß hier ein strenges Regiment obwaltet, dem man sich fügen muß (= und daß man sich ihm f. m.). Tieck.*)

Genau genommen ist es auch nicht einerlei, ob man sagt: etwas, das oder etwas, was. Bezieht sich etwas (und ebenso nichts) auf einen bestimmten einzelnen Gegenstand, so ist das am Platze. Freilich liest man fast immer: etwas, was; und doch ist etwas, was, schon weniger wohllautend, als etwas, das.

Folgt auf einen Relativsatz ein zweiter, von dem ersten abhängiger, so muß mit den Relativen gewechselt werden, z. B. Es fehlte ein Mann, wie Gambetta, welcher den richtigen Ton der Begeisterung zu treffen weiß, der die Menschen entflammt.

Unrichtig. Ein Bedienter, der lange treu und redlich einem Herrn gedient, der aber nun gestorben ist, sucht ein anderweitiges Unterkommen. Zeitungsanzeige statt: welcher lange 2c. — der nun gestorben ist. Dieses Beispiel wirft zugleich ein Licht auf das Obige. Ein Bedienter, der. Hier ist der das Relativ der Art und des Individuums zugleich — ein dem Bedientenstand angehöriges Individuum, das so beschaffen ist, daß es 2c. Hingegen der Herr hier figuriert bloß als Individuum, daher: der. Stünden nicht zwei Relativsätze, so wäre beim ersten auch der erlaubt. — Der Wechsel des Relativs gilt noch mehr, wenn nicht

*) Mit Unrecht bemerkt Andresen S. 223: Eine von der philosophischen Grammatik aufgestellte Verschiedenheit der Begriffe „der" und „welcher" hat für die Praxis keine Bedeutung. — Der und welcher sind Synonymen und werden z. B. von Weigand als solche behandelt. Die Synonymik ist aber für die Praxis.

Digitized by Google

bloß zwei, sondern drei oder vier Relativsätze an einander gereiht sind. — Beispiele der so häufigen Übertretung dieser Regel anzuführen, verbietet der Raum.

l) Das relative Wer und Was bezieht sich wie ὅστις nicht auf einen bestimmten Gegenstand, sondern auf jeden beliebigen derselben Gattung. Es wird gebraucht, wenn der Relativsatz voran steht und das entsprechende Demonstrativpronomen nachfolgt oder auch ganz wegfällt. Der (das) und welcher (welches) in diesem Sinne sind veraltet. Doch kann die Mehrzahl von welcher so gebraucht werden, z. B. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

In der Rückbeziehung auf ein vorangehendes Substantiv sagt man nicht was, sondern das oder welches.

Die Kasus wessen, wem gehören zu Wer und werden nur von Personen gebraucht.

(Sehr verbreitet ist die Verbindung: weß Geistes Kind oder Kinder. Luther hat Luk. 9, 55: Welches Geistes Kinder — und doch wird sehr häufig citiert: Weß Geistes. Auch sonst findet man hie und da: weß Standes, Alters, Geschlechts jemand sei. Dies ist nicht nachzuahmen.)

Norddeutsch, bei Schleiermacher, Novalis 2c. gar nicht selten, ursprünglich nicht schwäbisch ist was für das oder welches. So hört und liest man leider: Das Glas, das Mädchen, was. Novalis: jedes Band, was 2c. (für: das). „Der Pastor, was ein geistreicher Mann ist" hörte ich einmal aus dem Munde eines Studierten.

m) Die Relativadverbien woran, worauf, woraus, worin u. s. f. und die statt derselben von Goethe u. A. gerne gebrauchten daran 2c. beziehen sich auf einen konkreten oder abstrakten Sachbegriff, nicht aber auf Personen. Man sagt also: das Gängelband, woran wir geführt wurden; die Straße, worauf wir wandelten; die Erkältung, woraus eine Brustkrankheit ward; die Verlegenheit, worin sich der Biedermann befand. Dagegen sage man nicht: Die Klienten, wovon der Rechtsanwalt seine Einnahmen bezog, sondern die Klienten, von welchen —. Am meisten Abweichungen von dieser Regel erlauben sich Norddeutsche, z. B. Just. Möser: Die Leser, wofür sie schreiben — man liebt den Mann nicht, wovon man dieses fürchtet. Braun von Wiesbaden: In dem Hotel wohnten auch Gutsbesitzer, womit ich zu Mittag aß. — Auch bei Mörike, Maler Nolten, S. 1: Zwei Offiziere, wovon 2c. — Schauerlich Ebrard in: Ein Totentanz: Der Heiland, womit sie die Welt beschenken. Doch kommt darunter, worunter bei den besten Schriftstellern von Personen vor = unter dieser Menge; Luther 2 Mos. 34, 10: alles Volk,

Digitized by Google

darunter du bist. Hesek. 29,13: Ich will sie wieder sammeln aus den Völkern, darunter sie zerstreuet sollen werden. Ähnlich bei Goethe; Strauß irgendwo: viele und darunter treffliche Denker. Besser ist auch hier: unter ihnen, unter denen. Vgl.: Im großen Saale wimmelten einige Hunderte junger Mädchen, worunter (= unter dieser Menge) viele reizende Gestalten. Ferdinand Hiller in dem Aufsatz: In St. Petersburg (Rundschau 1883).

n) Adjektive werden oft in ungenauer Weise auf einen Begriff bezogen, der nicht ausdrücklich genannt, sondern nur implicite angedeutet ist, z. B.: der uns aufgetischte Tyroler Wein erinnerte uns an die köstlichen Erzeugnisse aus dem Süden dieses Kronlandes (besser: der — — aus Tyrol stammende Wein). Bedenklicher: Frankl, nach Jerusalem 1, 50: Europa irrt sich, wenn es glaubt, daß die Griechen russische Sympathien haben, wenn sie auch durch religiöse Anschauungen mit ihnen verbunden sind. Sturz, Schriften, neue Aufl. 1, 207: Man erzählt, das britische Theater sei ein ekelhaftes Blutbad und ihre Verfassung ein anarchisches Volksregiment. Ähnlich Cäsar bell. civ. 1, 18: Sulmonenses, quod oppidum ꝛc., 1, 40: in servili tumultu, quos tamen ꝛc. Auch im Griechischen; vgl. Krüger, II, 358, 4, 2.

o) Wenn sich das Relativ auf ein zusammengesetztes Hauptwort bezieht, schließt es sich an das Grundwort, nicht an das Bestimmungswort an. Selbst wenn Schiller in den Künstlern sagt: Ein streitendes Gestaltenheer, die seinen Sinn in Sklavenbanden hielten u. s. w., fühlt man die Gewaltsamkeit dieser Bezeihungsweise. (Hier hat offenbar der Reim [hielten, zielten, Wilden] eingewirkt.)

Unrichtig. Grimm, d. Sagen 66: Zu Merseburg sei ein Weib vor ein Walbierhaus gekommen, der nahe am Wasser gewohnt. — W. Menzel, deutsche Dichtung III, S. 186: Gleichwohl will eine Schulmeisterstochter, in dessen Hause er aufgenommen worden, ihn durchaus heiraten.

VI. Fehler im Gebrauch des Artikels.

Im Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Artikels werden nicht wenige Fehler begangen.

1. Über die Verbindung der Superlativform mit dem unbestimmten Artikel vgl. S. 47. Ebenso verbreitet und ebenso fehlerhaft ist die Verbindung von ein mit dem prädikativen Adjektiv, das sich auf ein Substantiv zurückbezieht. Diese Verbindung

Digitized by Google

ist in unseren Tagen, namentlich bei Zeitungskorrespondenten nachgerade zur Manie geworden. Oft liest man: Die Versammlung war eine sehr stark besuchte, der Vortrag war ein sehr ansprechender, die Aufführung war eine sehr gelungene. Schon diese Sätze weisen auf das anspruchsvoll gezierte Wesen, in dem diese Verbindung wurzelt. In der Poesie, sowie in guten Novellen und Romanen, wenigstens der früheren Zeit, findet sich dieser Gebrauch sehr selten.

Unrichtig. B. Auerbach Dorfg. 1. 298: Das Krankenlager des Ivo war ein tief schmerzliches. — In einer Erzählung der Gartenlaube (über Klippen von Friedrich Friedrich 1883, 33) findet sich: Es war eine große Gestalt, ihr Tritt war ein schwerer (warum nicht: sie trat schwer auf?). Der Weg in der Schlucht ist ein mühsamer; aber zum zweitenmale wieder ein leichter werdender (jene Verbindung ist falsch; leichter ist richtig). Und so läßt ein Novellist Leute aus dem Volke sprechen!*) Weiter: Die Untersuchung des Arztes war eine sehr sorgfältige (statt: sehr sorgfältig, oder noch besser, anschaulicher und frischer: Der Arzt untersuchte ihn sehr sorgfältig). — Der Schneefall war ein geringer gewesen. So drückt sich kein Bauer oder Jäger aus — gottlob dürfen wir dazu setzen. So darf auch kein Verfasser von Jäger- und Bauernnovellen schreiben. Es muß heißen: Es war wenig Schnee gefallen. — Wenn aber Uhland in dem Gedicht: Graf Richard ohne Furcht diesen Grafen einem Leichnam, der sich gegen ihn aufrichtet, die Worte zurufen läßt: Geselle! du seist ein guter oder schlimmer, leg' dich aufs Ohr und rühr' dich nimmer —, so hat sich der Graf nicht inkorrekt ausgedrückt. Man unterscheidet zwischen guten und bösen Geistern; zu welcher Klasse der Geselle gehört, will Richard nicht lange untersuchen. — Philosophen und Theologen insbesondere ist es um scharfe Sonderung der Prädikatsbegriffe zu thun; darum findet sich diese Verbindung bei ihnen häufig, ohne daß sie Tadel verdient. Redet man von einem nebligen Tag, so will man in den meisten Fällen nur ausdrücken, wie der Tag beschaffen ist, aber nicht die Klasse von Tagen angeben, zu denen er gehört. Anders steht es um den Satz: Die Kanone war eine gezogene = sie (Friedrich Friedrich würde sagen: dieselbe) gehörte nicht zu der Klasse der glatten, sondern der gezogenen Kanonen. Man sagt aber richtig: Die Kanone, die wir dort fanden, war vernagelt, und nicht: eine vernagelte, weil man im Allgemeinen die Kanonen nicht in vernagelte und unvernagelte einteilt. Man vergleiche ferner: Diese Dogge ist bissig (wie beschaffen?), diese Dogge ist eine bänische (welcher Art oder Herkunft?). — Wo also nur nach der Beschaffenheit gefragt wird, darf der unbestimmte Artikel nicht eintreten; aber auch bei einer Artbestimmung oder Klasseneinteilung ist er oft überflüssig. Kann man den unbestimmten Artikel wegdenken, ohne daß der Sinn leidet, so ist er überflüssig, mithin

*) Diese Novelle zeichnet sich auch durch den häufigen Gebrauch des umständlichen und schwerfälligen derselbe aus. Da liest man: Seitwärts lag sein Hut im Schnee, er hob denselben auf. — Sie waren in seine Kammer gedrungen und hatten dieselbe (warum denn nicht: sie?) leer gefunden. — Moidl legte beide Hände auf das Herz, denn dasselbe (dieses) schlug so heftig, als ob es die Brust zersprengen wollte. — Ein Bursche, der sich so konkret als möglich ausdrückt, sagt hier: Er kann sich bei einem Freund verbergen, bis die schlimmsten Wunden geheilt sind; denn er wird sich scheuen dieselben offen zu zeigen.

Digitized by Google

zu streichen. Ähnlich verhält es sich mit Kein. Es gilt hier dieselbe Unterscheidung wie bei ein. „Das Wetter ist kein gutes; der Weg ist kein schlimmer" ist unrichtig für: ist nicht gut, nicht schlimm.

2. Wird eine Präposition mit dem bestimmten Artikel zusammengezogen (am, im, vom, zum) und folgt auf das dazu gehörige Substantiv ein Substantiv von anderem Genus oder Numerus, so darf dieses zweite Substantiv nicht durch den bloßen Artikel, der auf und folgt, mit dem vorhergehenden verbunden werden. Man sage nicht: vom Kaiser und der Kaiserin, sondern: vom Kaiser und von der Kaiserin oder: von dem Kaiser und der Kaiserin.

Unrichtig. Ulrici, Shakespeares dramatische Kunst: Im Bürgergeneral und den Aufgeregten (und in den). — Dies gilt auch von der Apposition. — O. Marbach, dramaturg. Blätter: Zur lyrischen Poesie, den Chören, gesellt sich die epische, die Erzählung (statt: Zur lyrischen Poesie, zu den Chören oder: zu der lyrischen Poesie, den Chören). —

3. In gewissen Redensarten und sprichwörtlichen Verbindungen muß der Artikel mit der Präposition zusammengezogen werden. Man sage nicht, was man häufig findet: um das Leben kommen, in dem Ganzen zufrieden sein, einen auf das Haupt schlagen, in das Gras beißen, einen auf das Dringendste bitten, in dem Wesentlichen, sondern: ums, im, ins, aufs, im. Uhlands: Sie sangen auf das Beste (Einkehr), ist wohl aus dem Versmaß zu erklären, darf aber nicht nachgeahmt werden.

VII. Fehlerhaft gebrauchte Partizipien.

Unleugbar ist die Armut der deutschen Sprache an Partizipien. Während die lateinische ihrer vier hat: faciens, facturus, factus, faciendus; die griechische im ganzen fast über ein Dutzend Partizipien gebietet, muß sich der Deutsche mit zweien behelfen: machend und gemacht, von denen wir jenes mit Lehmann das erste, dieses das zweite Partizip nennen wollen. Nun aber dienen Partizipien nicht bloß der Bequemlichkeit, indem sie es möglich machen, einen Gedanken an den andern anzuhängen und den Inhalt zweier Sätze in den Rahmen eines einzigen aufzunehmen; sie verleihen der Sprache auch eine energische, oft schwungvolle Kürze, sofern sie die Anwendung des Artikels, der Demonstrativ- und Relativ-Pronomina, der Konjunktionen, überhaupt der Formwörter unnötig machen. Auf der Vielheit und Leichtverständlichkeit solcher Ausdrücke wie: sapienti sat, parcere

Digitized by Google

devictis, dicto audiens, jura vigilantibus scripta beruht ein besonderer Reiz der lateinischen Sprache und zum Teil die Möglichkeit ihres kraftvollen, herrschermäßigen Gebarens (nervose et imperiose dicta).

Betrachten wir nun die wenigen Partizipien der deutschen Sprache genauer.

a. Das erste Partizip wird auch in passivem Sinn gebraucht, und zwar ahd, mhd. und nhd. varnde habe, klagendez herzeleit, vallende suht, uf der jagenden weide, nathes bi slafender zît. Unsere besten Schriftsteller gebrauchen das erste Partizip im Anschluß an den früheren, durchs Herkommen geheiligten Sprachgebrauch in diesem Sinn. So findet man bei Goethe: die vorhabende Herbstreise, blasende Instrumente, die in der Hand habende kleine Orgel, bei Schiller: schwindelndes Drehen, die vorhabende Spazierfahrt, mit wandelndem Stab, eine knieende Abbitte, bei Heine: die halsbrechende Gefahr (halbsbrechende Rätsel, Verse hört man oft), bei Herder: ein tanzendes Siegeslied. Hieher gehören die sehr häufigen Ausdrücke: fahrende Habe (s. oben) = die bewegt wird, reißender Absatz, die reisende Post, die sitzende Lebensweise, fallende Sucht, schwindelnde Höhe, erstaunende Aussicht, stillschweigende Bedingung, weit aussehender Handel, die wohlschlafende, schlechtschlafende Nacht. Es ist unmöglich, alle diese Verbindungen für undeutsch und unerlaubt zu erklären. Die Geschichte der Sprache zeugt gegen diese Meinung. Wem die passive Bedeutung in den genannten Beispielen anstößig ist, der mag mit Fr. Koch, Deutche Grammatik S. 180 sagen, passive Bedeutung finde hier nur scheinbar statt; solche Verbindungen erklären sich aus einer Vertauschung der Subjekte (wohlschlafende Nacht = in der man wohl schläft); anderen liege eine geschwundene oder vielmehr hineingetragene subjektive Bedeutung zum Grunde (frischmelkende = frischmilchende Kuh), noch andere mögen aus Sätzen entstanden sein (die Ware geht reißend ab — der reißende Abgang). Bei anderen mag eine Personifikation anzunehmen sein, z. B. bei selbstredend, stillschweigend; ein stillschweigendes Übereinkommen = das vorhanden ist, aber nichts von sich hören läßt. Betreffend mag aus Sätzen entstanden sein, wie: Die Impfpflichtigen müssen zufolge der sie betreffenden Verordnung dem Impfarzt gebracht werden.

Am häufigsten findet sich diese Eigentümlichkeit in der Kanzlei- und Gerichtssprache. Hieher gehört die von E. M. Arndt angeführte Formel: auf thuender That, auf gichtigem Mund und blickendem Schein ertappt; ferner: die obhabenden Pflichten, die unterhabenden Leute; essende Dinge, essende, trinkende Speise (1567 in einem den Gewandschneidern in Owen, OA. Kirchheim

Digitized by Google

u. T., zugestandenen Vorrechtsbrief). Um dieselbe Zeit redet Herzog Christoph von habenden Privilegien, von machenden Schulden und vom tragenden Amte. Denjenigen, welche kein richterliches Amt haben, ist zu raten, sich dieser Ausdrücke möglichst zu enthalten. In sehr vielen Fällen sind diese Partizipien ganz unnötig. Mein besitzendes Haus ist ganz = mein Haus. Man setze daher lieber das besitzanzeigende Pronomen.

Nicht nachzuahmen: A. Schmid, J. J. Mosers Leben. S. 410: Die nach Venedig vornehmende Reise. 437: mein vor Gott führender Wandel. S. 556: die hegende geheime Absichten. 554: die ersparenden beträchtlichen Geldsummen. (Moser zeigt sich hier als Jurist.) — Schw. Merkur 1866, 14. Okt. Gaildorf: Durch den Kauf eines stärkeren Militärpferdes ist mir mein älterer, aber knochenreiner Schwarzbraunwallach entbehrlich geworden, welchen ich bei gewärtigender guter Behandlung billigst abgebe. K. Revierförster Schilling. — Ganz juristisch lautet Hebel 3, 6: Wenn der Inhaber dieses von gegenwärtigem Herrn Offizier fünf Prügel mit einem tüchtigen Stocke ruhig ausgehalten und empfangen hat, so wird ihm der Offizier seinen bei sich habenden Reitgaul, den Fuchs, ohne weitere Lasten und Nachforderung, alsogleich als Eigentum zustellen. So geschehen da und da, den und den. Dafür könnte stehen: den Reitgaul, den er bei sich hat. — Um die wohlschlafende und schlechtschlafende Nacht zu würdigen, lese man Mörikes Gedicht: Um Mitternacht. — Die Nacht lehnt träumend an der Berge Wand — träumt die Nacht, so schläft sie auch. — Nicht zu tadeln ist: Zschokke ausg. Schriften 6, 113: unter fliegenden Fahnen und schlagender Trommel. Vgl. Uhland: Die Trommel schlug zum Streite. —

b. Das erste Partizip drückt seiner temporalen Bedeutung nach die Gleichzeitigkeit des einen Seins oder Thuns mit dem andern aus. Es ergibt sich dies aus der Vergleichung des Sinnes zweier Ausdrücke, wie: Der entstehende Brand wurde entdeckt und gelöscht, nämlich während er im Entstehen begriffen war; andererseits: Der entstandene Brand konnte erst nach einer Stunde wieder gelöscht werden. Der Bauer beschwerte sich über den durch die Schafe ihm erwachsenden Schaden, ein andermal über den ihm erwachsenen Schaden. Durch den Lärm des bellenden Hundes wurde das eben einschlafende Kind aufgeschreckt; hier ist Bellen, Einschlafen, Aufschrecken natürlich nicht vollkommen, aber doch in relativem Sinn gleichzeitig, d. h. so daß die einzelnen Handlungen rasch aufeinander folgen und jede durch die vorhergehende unmittelbar bedingt ist. Man könnte daher auch sagen: Das eingeschlafene Kind wurde durch den Lärm des bellenden Hundes aufgeschreckt. Verwerflich hingegen wäre: Das die ganze Nacht ruhig schlafende Kind wurde durch den Lärm des bellenden Hundes aufgeschreckt. Dafür muß es heißen: Das Kind, das die ganze Nacht ruhig geschlafen hatte, wurde gegen Morgen durch den bellenden Hund aufgeschreckt. Fehlerhaft ist somit die Anwendung des ersten Partizips da, wo man sich die mit dem Partizip bezeichnete Handlung

Digitized by Google

nicht als eine erst werdende, sich vollziehende, sondern als eine gewordene, fertige, abgeschlossene, mit dem Nachfolgenden nicht unmittelbar zusammenhängende Handlung vorzustellen hat wie in dem Satze: Von Zürich am 26. Oktober abreisend, kamen wir am 6. November in Nürnberg an. Die Abreise kann doch nicht als gleichzeitiger Nebenumstand der Ankunft erwähnt werden; vielmehr muß es heißen: abgereist. Ähnlich verhält es sich mit dem Satze: Die Universität beziehend, hörte er Vorlesungen über Kameralwissenschaft. Das Beziehen der Universität war doch, als er die Vorlesungen hörte, bereits eine vollendete, der Vergangenheit angehörige Thatsache. Gegen diesen Mißbrauch des ersten Partizips hat in Herrigs Archiv 1854 auch Andresen Verwahrung eingelegt mit dem Beisatze: Diese Redeweise kann nicht mit dem Mangel eines Partic. Perf. Act. entschuldigt werden, der ja auch die lateinische Sprache trifft. Im Latein ist ein derartiger Mißbrauch fast unerhört. Welch ein Unterschied zwischen librum legens und libro lecto in villam introii! Im Mai 1873 wurde von der Deutschen Zeitung eine hundertjährige Geburtstagsfeier in Erinnerung gebracht, die des Fürsten Metternich, ältesten Sohnes des zu Koblenz *lebenden* Grafen Franz Georg von Metternich, wobei Kladderadatsch mit Recht fragte: Wenn der älteste Sohn seinen hundertjährigen Geburtstag feiert, wie alt ist der zu Koblenz *lebende* Herr Vater?

Anmerkung. Becker-Lyon S. 180 sagt viel zu unbestimmt und allgemein: Das Partizipium Präs. steht nicht bloß für die Gegenwart, sondern kann ebensogut von der Vergangenheit und Zukunft gebraucht werden. Man kann z. B. ohne Anstoß sagen: die vor Kurzem noch blühenden Blumen (d. h. die welche blühten), die früher stets siegenden Truppen (d. h. welche früher gesiegt haben), die jetzt oder früher oder künftig lebenden Menschen (d. h. die welche leben, gelebt haben oder leben werden). Richtig; doch bedarf dies genauerer Bestimmung. Es ist nämlich oft schwer, die Zeiten scharf zu trennen. Z. B. der entstehende Brand = der Brand wurde im Entstehen gelöscht; um aber gelöscht zu werden, mußte er schon entstanden d. h. wenn auch noch so schwach vorhanden sein. Ähnlich fortissime pugnans occidit = er fiel tapfer fechtend. Das Fechten und Fallen kann doch nicht vollkommen gleichzeitig sein. Anders verhält sich's freilich mit der keineswegs nachahmungswerten Stelle: Im Befreiungskriege tapfer fechtend starb Eytelwein an seinen Wunden in Berlin. — Veni, vidi, vici: Kommen, sehen, siegen war eins — rednerische Übertreibung für: folgten außerordentlich rasch aufeinander. — Von diesem Gesichtspunkt aus wird sich Göthes Satz (43, 203): In Zug ans Land steigend, kehrten wir im Ochsen ein, verteidigen lassen (besser: gestiegen). Sehr gewagt und nicht nachahmungswert erscheint dagegen 31, 76: Den 26. Oktober von Zürich abreisend, langten wir den 6. November in Nürnberg an; ferner Eberty: An den dänischen Küsten *landend* zwang Karl XII. *nach wenigen Monaten* den König zum Travendahler Frieden. — 1867, 30. Jan. Corr. aus Ludwigsburg: Um 2 Uhr *ankommend* widmeten Ihre Majestät 2 volle Stunden einer ins Einzelne gehenden Besichtigung

Digitized by Google

der Anstalt. (Richtig: angekommen.) — Staatsanzeiger 1861, 14. Aug.: Die voriges Jahr am 23. d. M. rauchende Brandstätte zieren gegenwärtig schon 86 stattliche Gebäude. Beide Thatsachen fallen zeitlich betrachtet weit auseinander. — 1867, 11. Juli: Besonders fällt (auf dem Kirchhof zu Neapel) in die Augen ein Monument, welches die deutsch-evangelische Gemeinde ihrem lange mit Treue und Aufopferung wirkenden Pfarrer Nenny gesetzt hat. — Schwäb. Merkur, 1856, 1. Mai: Man schlägt vor, das Gebäude der Stadt abzutreten, wodurch dasselbe als stattliches Denkmal der vor vierthalb Jahrhunderten in Schwaben aufblühenden Kunst seiner Bestimmung zurückgegeben werden könnte. — Eher ließe sich der Satz rechtfertigen: Die früher immer siegenden Truppen wurden jetzt geschlagen (siegenden = siegreichen). Vitaval VI: Früher an Tobsucht leidend, hat er nicht mit völliger Freiheit gehandelt (= tobsüchtig). Bezeichnet das Partizip nicht einen kurz dauernden, schnell vorübergehenden Akt, sondern einen länger dauernden Zustand, so nimmt es leicht adjektivischen Charakter an. Bei dem zweiten Beispiele denkt man unwillkürlich an das post hoc, ergo propter hoc und die Annahme, die frühere Tobsucht sei bei der Verübung des Verbrechens mit im Spiel gewesen, d. h. die Annahme einer gewissen, relativen Gleichzeitigkeit von Tobsucht und Verbrechen drängt sich von selbst auf.

Die Universität beziehend hörte er Vorlesungen über Kameralwissenschaft hört und liest sich freilich nicht gut. Wenn aber der Staatsanzeiger 1885, 24 sagt: Heute noch ist Gerok als Kanzelredner ebenso gefeiert, wie vor 36 Jahren, als er von Böblingen kommend seine Stuttgarter Laufbahn als Diakonus an der Hospitalkirche eröffnete, so ist dies nicht zu tadeln. Die Eröffnung der Laufbahn schloß sich unmittelbar an die Ankunft an. Die Universität beziehend belegte er hauptsächlich Vorlesungen über Kameralwissenschaft wäre ebenso wenig anzufechten. Man wird also sagen dürfen: Das erste Partizip wird gesetzt, wenn zwei Handlungen oder Zustände als gleichzeitig oder als solche geschildert werden, bei denen die zweite Handlung (der zweite Zustand) rasch auf die erste folgt, unmittelbar mit ihr zusammenhängt, sich eng an sie anschließt, ursächlich durch sie bedingt ist. Da ferner das Präsens im Deutschen hundertmal für das Futurum gesetzt wird (morgen komme ich: cras veniam), so kann man, was Andresen leugnet, recht wohl sagen: Das nächstens erscheinende Buch wird großes Aufsehen erregen; ferner: Die in hundert Jahren lebenden Menschen werden hoffentlich weiser sein, als die gegenwärtige Generation. Der Grundsatz der (relativen oder absoluten) Gleichzeitigkeit trifft auch hier zu.

c. Ebenso verwerflich ist, wenn das erste Partizip im Sinne des lateinischen — urus futurisch gebraucht wird, z. B. wenn gesagt wird: Er kam ins Hauptquartier, von dort bald zurückkehrend. Somit: Zurückkehrend (vom Hauptquartier) kam er ins Hauptquartier. Bei dieser Ausdrucksweise wird, was einer späteren Zeit angehört, willkürlich und unwahr als begleitender Nebenum-

Digitized by Google

stand eines früheren Ereignisses erwähnt, während doch Kommen und Zurückkehren von einander getrennte Momente sind.

Unrichtig. Schwäb. Merkur 1866, 1. Aug.: General v. d. Tann begab sich gestern ins preußische Hauptquartier zu General Manteuffel, von dort baldigst zurückkehrend.

d. Von den transitiven Zeitwörtern, welche ein Objekt im Akkusativ regieren, läßt sich durch Vorsetzung der Präposition zu vor das erste Partizip ein Partizip der passiven Möglichkeit oder Notwendigkeit bilden, so daß der zu hoffende Ernteſegen gesagt wird für: der Ernteſegen, welcher gehofft werden kann oder muß; die leicht zu verſtehende Regel für: die Regel, welche leicht verstanden werden kann. Dagegen ist ein solches Partizip nicht üblich bei Verben, welche ein Objekt im Genetiv oder Dativ nach sich haben; also läßt sich nicht sagen: die zu gehorchenden Gesetze, der zu gedenkende Vorfall. Vielmehr sage man: die Gesetze, denen man gehorchen, der Vorfall, dessen man gedenken muß, oder: die zu befolgenden Gesetze, der zu erwähnende Vorfall. Noch verwerflicher ist die Bildung derartiger Partizipien von intransitiven Verben; z. B. die zu keimende Saat, für: die Saat, welche keimen soll. Man sage also nicht: der stattzufindende Gesellschaftsbeschluß, sondern: der Beschluß, welcher stattfinden soll.

Unrichtig. Lessing 11, 563: Dieser Gedanke stieß mir auf bei Erblickung des Titels, durch welchen Ew. Hochwürden bald zu erſcheinende Schrift sich ankündigt. — Hegels Rechtsphilosophie, Gesamtausg. S. 223: Die voranzugehende Bedingung der gegenseitigen vollkommenen Hingebung. — Schwäb. Merkur 1867, 6. Juni. Wien: der Entwurf des Inauguraldiploms verspricht Heilighaltung der 1723 festgestellten Thronfolge, sowie der nach Art. 3 von 1790 zu geſchehenden Krönung Ungarns und der Nebenlande. — Allg. Zeitung 1840 Nr. 122: Wir erlegten diesmal außer der so leicht beizukommenden Turteltaube eine junge wilde Gans. Fürst Pückler Muskau.

e. Das zweite Partizip drückt nicht allein, was freilich gewöhnlich der Gebrauch ist, den Moment der Vollendung aus (z. B. der geschriebene Brief ward fortgeschickt; der gelobte Schüler = der Schüler, der gelobt worden war, freute sich), sondern oft auch die Dauer eines Leidensstandes oder die fortwährend empfundene Einwirkung eines Anderen und ist dann als passives Partizip nicht des Präsens, sondern des Imperfekts zu bezeichnen. Dies ist namentlich der Fall, wenn es von Verben gebildet ist, welche weniger eine augenblicklich vorübergehende oder doch nur bis zu einem gewissen Ziel fortgesetzte Thätigkeit, als vielmehr ein dauerndes Thun, eine anhaltende Regung oder Empfindung bezeichnen, z. B. lieben, hassen, verehren. Die geliebte Mutter, der von Allen gehaßte Verbrecher, mein verehrter Freund. Damit werden nicht einmalige, durch einen bestimmten Zeitpunkt begrenzte,

Digitized by Google

sondern sich immer wiederholende, niemals abgeschlossene Handlungen oder Zustände bezeichnet. Oft ist ein solches Partizip zu einem förmlichen Adjektiv oder Substantiv geworden, z. B. der, die Geliebte; der Gebildete = der gebildet worden ist, ebendarum gebildet ist. Man könnte also sagen: die hier gebildeten Zöglinge, d. h. die hier gebildet wurden, verdienen wirklich das Zeugnis: sie sind gebildet. Findet ein solcher Übergang von der Vergangenheit zur Gegenwart nicht statt, so ist der Gebrauch dieses Partizips zu vermeiden. Ein gemästeter Ochs ist ein Ochs, der gemästet worden ist und darum mast, gemästet ist, aber nicht: ein Ochs, der noch immer gemästet wird. Schönheit ist (war und ist noch) ein gern gesehener Gast. Schullehrer sind geplagte Leute = reich an Plagen. Ähnlich wird mißhandelt gebraucht; Beispiele unter mißhandeln im Grimmschen Wörterbuch. Vgl.: uns die tief herabgesetzten (Goethe) = die von jeher herabgesetzt wurden und jetzt noch herabgesetzt werden. Ich bin in Hamburg geboren und erzogen, sagte ein unmanierlicher Kandidat der Theologie zu der Schwester des Professors A. Neander. Sie mögen in Hamburg geboren sein, aber erzogen — nein, erzogen sind Sie gar nicht — war die Antwort. Wenn Über Land und Meer 1866, S. 519 zu lesen ist: Später fuhr der Kaiser langsam zu dem Smolna-Kloster, wo ein Ball der jungen dort erzogenen Damen stattfand, so ist der Sinn: mit den Damen, die zu der Zeit des genannten Besuchs erzogen wurden; die Worte lauten aber, als ob die Damen, die früher, vor Jahren, im Smolna-Kloster erzogen worden waren, einen Ball gegeben hätten. OAB. von Leonberg S. 234: Pferde werden in Rutesheim nicht gezogen, sondern die zum Zug gebrauchten auswärts gekauft. Widersinn! Sagt man: ich bin genötigt, gezwungen, verbunden (mit Inf.), geschützt, gedeckt, begleitet — oder (ohne: ich bin) genötigt, ihm zu schreiben, will ich dies nicht länger aufschieben; von dir geschützt, kenne ich keine Furcht, so findet hier keine Anknüpfung an die Vergangenheit statt und es kann nur an eine eben jetzt sich ereignende Einwirkung auf den Sprechenden gedacht werden.

f. Intransitive Verben, besonders solche, welche einen Übergang aus einem Zustand in einen anderen bezeichnen (z. B. werden, gehen, kommen, aufstehen, niedersitzen, einschlafen, aufwachen) und mit dem Hilfszeitwort sein verbunden werden, bilden oft ein zweites Partizip, z. B. ein Gewordener, ein aufgewachtes Kind, in Berlin angekommen sah er sich nach einem Gasthof um. Viele brauchen aber auch bei intransitiven Zeitwörtern, die nicht sein, sondern haben als Hilfszeitwort verlangen, ein Partizip mit der Bedeutung eines Tempus der Vergangenheit in aktivem Sinne.

Digitized by Google

Eine Anzahl solcher Partizipien ist, (wie im Lat. juratus, potus, coenatus, pransus) als allgemein angenommen nicht anzufechten, z. B. der Bediente (= einer, der bedient hat), ein pflichtvergessener Mann, ein verschwiegener Freund (= einer, der wiederholt etwas verschwiegen hat, zu verschweigen pflegt), ein erfahrener Mann, ein geschworener Feind, ein beredter Mund, ein studierter Theolog, ein gelernter Bürstenbinder, eine verfressene Magd, ein versoffener Student, ein verlogener Bedienter, ein verdienter Staatsmann, ein betrunkener Arbeiter, ein ausgelernter Kaufmann. Diese Partizipien bezeichnen sehr oft einen in der Vergangenheit begründeten, fortdauernden Zustand, eine Eigenschaft oder Gewohnheit und sind als partizipielle Adjektive zu bezeichnen.

Ähnlich finden sich: ungebetet (ungebetet ißt man nicht — Gerok); ungewaschen und ungefrühstückt (— ich ritt ungewaschen und ungefrühstückt gegen Sedan. Bismarck); ungeklagt zurückkehren (Goethe). Die Silbe — un läßt den adjektivischen Sinn dieser Partizipialformen erkennen. —

Weiter zu gehen ist bedenklich. Becker-Lyon verteidigt: das den Grafen befallene Unglück (Goethe) und verwirft eine Seite vorher (S. 181) das mich betroffene Unglück. Offenbar stehen und fallen beide Ausdrücke mit einander. Stattgefunden und stattgehabt werden von Sanders in Schutz genommen, von Becker-Lyon (nach meinem Gefühl mit Unrecht) verworfen. Gewiß schwankt der Sprachgebrauch in diesem Punkt auch deswegen so sehr, weil viele Verben bald mit sein, bald mit haben verbunden werden, oft in verschiedener Bedeutung, wie: Gestern ist er von N. nach N. geritten; dagegen: Gestern hat er den ganzen Tag geritten. Im ersten Sinn ist wohl das Partizip geritten erlaubt, im zweiten nicht. Die aus 90 Mann bestandene Bürgerwehr löste sich 1834 auf (OAB. von Kirchheim S. 145) ist nicht anzufechten, weil bestehen mit sein und mit haben verbunden wird, wie denn Sanders im W. d. d. Spr. mit Recht unterscheidet: Etwas hat bestanden, namentlich sofern es aufgehört hat; etwas ist bestanden, sofern es sich noch in die Gegenwart erstreckt. Sanders führt für das Partizipialadjektiv bestanden Stellen aus Göthe, Möser, Wieland an.

Es gibt aber viele Fälle, wo alles Schwanken zwischen sein und haben aufhört. Schlechthin verwerflich sind: der das Urteil vernommene Angeklagte, der viele Qualen erlittene Dulder, Friede verlangtes Deutschland (Buchtitel von 1651); dieser so viele seltene Rollen gespielte Mann (wie die Stuttgarter Zeitung 1759 von J. J. Moser sagt); der sehr bedenklich überhand genommene Mäusestand (Mitt. d. würt. Tierschutzvereins 1866, 12); die in den letzten Tagen geherrschte Kälte; der sich selbst Entleibte; der

Digitized by Google

meine Felder getroffene Hagelschaden; dem am Kreuz Gelittnen möcht' ich gleichen (Ludwig von Bayern); eine 500 Jahr geblühete Freiheit (J. v. Müller 27, 71); der den gehegten Erwartungen nicht entsprochene Aufenthalt (Gutzkow). Das vorgeschwebte Ziel — das dem G. Werner vorschwebte — Bl. f. d. Armenwesen 1884, 50. Becker-Lyon verteidigt auch den Gebrauch des Reflexivs bei solchen Partizipien, wenn er sie gleich nicht gerade zur Nachahmung empfehlen will, z. B. die sich eingestellten Erfindungen (J. Grimm), das nach und nach sich verbreitete Geheimnis (Goethe). In dem letztgenannten Beispiel ist sich mindestens überflüssig; ebenso, wenn W. Moser schreibt, beim Einsteigen in die Kutsche habe J. J. M. das bei derselben sich versammelte Volk freundlich gegrüßt. Man sagt ja auch nicht: ein sich Betrunkener, sondern bloß: ein Betrunkener.

Becker-Lyon meint freilich, es sei in solchen Beispielen ein Weg zu gesunder Weiterentwicklung unserer Sprache gebahnt, der dem vollbegabten Dichter nicht verwehrt werden dürfe. Da nun vollbegabte, sprachbeherrschende Dichter außerordentlich selten sind, so überlassen wir diesen getrost diese Zieraten der Rede. Für gewöhnliche Sterbliche ist dieser Weg möglichst zu vermeiden.

g) Eine Nachwirkung des lateinischen Schulunterrichts zeigt sich in dem Gebrauch des zweiten Partizips statt des Verbalsubstantivs oder eines Nebensatzes. Statt: nach ausgebrochenem Kriege, nach abgeschafftem Fegfeuer, seit entstandener Krise, durch eifrig betriebene Wiederwahl unseres Abgeordneten sage man: nach dem Ausbruch des Krieges, nach der Abschaffung des Fegfeuers, seit Entstehung der Krise, durch Betreibung der Wiederwahl oder auch: nachdem —, seitdem —, dadurch, daß —. Besonders anstößig sind solche Fälle, wenn das Substantiv nicht eine Handlung (wie: nach vollendeter Weinlese, nach beendigten Manövern) bezeichnet, z. B. kurz nach eröffnetem Kanal; gleich nach überreichtem Orden fand das Festmahl statt.

Diese Ausdrucksweise gehört zum Pedantischen, zum Kanzlei- und Zopfartigen, von dem auch unsre Klassiker sich nicht ganz frei erhalten haben. So sagt Goethe 43, 46: nach aufgehobenem Kloster Eibingen.

Höchst seltsam Zschokke bair. Geschichte III, 2, 3: Mit abgeworfenem Helm stürzte er ins Gefecht — statt: ohne Helm oder: nachdem er — abgeworfen hatte, oder nach Abwerfung des Helms; doch kaum: nach abgeworfenem Helm.

h. Partizipien werden auch aus den Hilfswörtern *haben, sein, werden, können, sollen* u. s. f. gebildet. Aus der Verbindung solcher Partizipien mit Inf. oder Partiz. ergeben sich Ausdrucksweisen wie diese: der *gehofft werdende* Sprößling,

Digitized by Google

die vieles Schwere gelitten habende Dulderin, der in jüngeren Jahren vielbegehrt gewesene Arzt; (sogar: meine Frau, gegenwärtig verreist seiend; die in acht Tagen begangen werden werdende Festfeier). Gelenkiger, als diese schauerlichen Sprachgebilde, sind der sein sollende Witz, das nicht enden wollende Gelächter. Von Seiten der Angemessenheit und Verständlichkeit ist gegen diese Ausdrücke nichts einzuwenden. Unter Umständen mag es geraten sein, zwischen dem Verheiratetseienden und dem Verheiratetgewesenen zu unterscheiden; denn das Partizip verheiratet kann beides besagen. Noch mehrdeutiger ist der Ausdruck: der zweimal verlobte N. N. Es können nämlich beide Verlöbnisse außer Wirkung sein; oder kann eines aufgehoben, das andere noch in Kraft sein; oder bedeutet der Ausdruck, daß der Mann gleichzeitig zwei Glücklichen die Ehe versprochen habe und somit doppelter Bräutigam sei. Also wäre auch zwischen dem Verlobtseienden und dem Verlobtgewesenen zu unterscheiden. Aber wenn derartige Formen auch durch ihre Nützlichkeit sich empfehlen: das Volk vermeidet sie und sucht die Deutlichkeit auf andere Weise zu erreichen. Sie haben etwas Schwerfälliges, Gezwungenes, nicht selten Geschmackloses und sollten in gehobener Sprech- und Schreibart vermieden, somit der Umgangssprache und allenfalls der Kanzleisprache überlassen werden, welche gerne derartige Zieraten verwendet. Der von einem gekrönten Haupte gemachte Versuch, die in Rede stehenden Formen in den geschichtlichen Stil einzuführen, darf wohl als mißlungen bezeichnet werden.

Nicht nachzuahmen. König Ludwig, Walhallas Genossen S. 38: Als sein zum Herrscher ihn eingeübt habender Vater Pipin gestorben, ward Karl mit seinem Bruder Karlmann König der Franken. — Ebendaselbst: Die Herzogtümer, als der Königsmacht gefährlich werden könnend, zerstückelte er in Grafschaften. — S. 146: Durch die Menge verschiedenartiger, zu Ptolemäus System angenommen werden müssender Kreise an demselben zweifelnd geworden bekam Copernikus die Gewißheit. — S. 182: Er wollte mit der schwedischen Krone die dänische vereinigen, entsagte aber diesem Vorhaben durch den von Dänemark nicht erfüllt wordenen Röskilder Frieden.

VIII. Fehlerhaft gebrauchte Infinitive.

a) Es gibt eine Verbindung des Infinitivs mit der Präposition zu, die von K. F. Becker Supin genannt wird, und bei der sich gerne Mißverständnisse einschleichen, sobald das Subjekt des Infinitivs zweifelhaft wird. Das zu denkende Subjekt

Digitized by Google

kann das allgemeinste sein, z. B. wenn von der geeignetsten Zeit zu schlafen die Rede ist, d. i. wo man am ehesten schlafen kann; oder wenn gesagt wird: Sich zu befreien von unnatürlichen Fesseln, ist die Losung = daß man sich befreien wolle. Gehört aber ein solcher Infinitiv als Attribut oder als Objekt zu einem Satze, so ist entweder in dem Subjekt oder in dem Objekt dieses Satzes das Subjekt zu suchen, von dem die durch den Infinitiv ausgedrückte Thätigkeit gilt. Also in dem Satze: ich fand keine Zeit zu schlafen, ist der Infinitiv Verkürzung des Relativsatzes: wo ich hätte schlafen können. Dichtern ist hier ein freierer Spielraum gestattet. Mit Unrecht wird Hölty getadelt, wenn er singt: O wunderschön ist Gottes Erde und wert, darauf vergnügt zu sein. Wer wünschte dies anders? Dann ist aber auch Voß nicht anzufechten, wenn er in der Luise sagt: Schön ist auch hier die Erd' und verdient es, meine Luise, drauf geboren zu sein und vergnügt durchs Leben zu wandeln. Auch Schiller ist nicht zu tadeln, wenn er sagt: Frommt's, den Schleier aufzuheben? = Frommt's euch, daß ich (man) den Schleier aufhebe (aufhebt?). Zu verwerfen sind aber alle Sätze, in denen eine Unklarheit darüber besteht, wo das Subjekt des in den Infinitiv verkürzten Satzes zu suchen sei. Z. B. Viele wegen dieses Vorfalls verdächtige Personen wurden eingezogen, ohne dem Thäter auf die Spur zu kommen. Durch solche Verbindungen macht man sich leicht lächerlich. Die eingezogenen Personen konnten natürlich dem Thäter nicht auf die Spur kommen. Es muß heißen: ohne daß man dem Thäter auf die Spur kam, oder: Die Behörde zog viele Personen ein, ohne — zu kommen.

Unrichtig. Archenholtz: Wer hat je von irgend einem Monarchen in einem so kurzen Zeitraum so viel auf einander gehäuftes Kriegsunglück erfahren, ohne ganz zu unterliegen? — Allg. Ztg. 1827 Nr. 90: Joh. Georg Kast gieng vor 38 Jahren in k. k. österreichische Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem zu haben. 26. Nov. 1826 Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn. — Staatsanz. Nov. 1858: In guten Weinjahren thut die Natur fast alles, um einen guten Wein in den Keller zu bekommen (vielmehr: zu liefern). — 1864 19. Okt.: Die natürliche Folge ist darum auch ein Anziehen der Fruchtpreise mit verstärkter Nachfrage, ohne jedoch Theurung besorgen zu dürfen. — Mittelrheinische Zeitung (bei Abt, Prinzipien S. 30): Korrespondenz aus Selters. Eine fette Kuh wurde nachts aus dem Stalle gestohlen, ohne bis jetzt den Thäter zu ermitteln. — Karlsruher Ztg. 1872 4. Sept.: Monarch und Molly Bown warfen bei dem Rennen in Iffezheim ihre Reiter ab, ohne besonderen Schaden zu nehmen.

Anm. Wohl berechtigt sind jedoch die in den Infinitiv verkürzten Finalsätze: um zu erwähnen, zu geschweigen, um zu übergehen, um andern zu überlassen, für später vorzubehalten 2c. So sagt Stein (bei Pertz II, 603: Ohne das Mittelalter zu vergöttern, so herrschte doch Kraft, Tapferkeit, Treue und Frömmigkeit (d. h. so sage ich: es herrschte). Goethe

Digitized by Google

die vieles Schwere gelitten habende Dulderin, der in jüngeren Jahren vielbegehrt gewesene Arzt; (sogar: meine Frau, gegenwärtig verreist seiend; die in acht Tagen begangen werden werdende Festfeier). Gelenkiger, als diese schauerlichen Sprachgebilde, sind der sein sollende Witz, das nicht enden wollende Gelächter. Von Seiten der Angemessenheit und Verständlichkeit ist gegen diese Ausdrücke nichts einzuwenden. Unter Umständen mag es geraten sein, zwischen dem Verheiratetseienden und dem Verheiratetgewesenen zu unterscheiden; denn das Partizip verheiratet kann beides besagen. Noch mehrdeutiger ist der Ausdruck: der zweimal verlobte N. N. Es können nämlich beide Verlöbnisse außer Wirkung sein; oder kann eines aufgehoben, das andere noch in Kraft sein; oder bedeutet der Ausdruck, daß der Mann gleichzeitig zwei Glücklichen die Ehe versprochen habe und somit doppelter Bräutigam sei. Also wäre auch zwischen dem Verlobtseienden und dem Verlobtgewesenen zu unterscheiden. Aber wenn derartige Formen auch durch ihre Nützlichkeit sich empfehlen: das Volk vermeidet sie und sucht die Deutlichkeit auf andere Weise zu erreichen. Sie haben etwas Schwerfälliges, Gezwungenes, nicht selten Geschmackloses und sollten in gehobener Sprech- und Schreibart vermieden, somit der Umgangssprache und allenfalls der Kanzleisprache überlassen werden, welche gerne derartige Zieraten verwendet. Der von einem gekrönten Haupte gemachte Versuch, die in Rede stehenden Formen in den geschichtlichen Stil einzuführen, darf wohl als mißlungen bezeichnet werden.

Nicht nachzuahmen. König Ludwig, Walhallas Genossen S. 38: Als sein zum Herrscher ihn eingeübt habender Vater Pipin gestorben, ward Karl mit seinem Bruder Karlmann König der Franken. — Ebendaselbst: Die Herzogtümer, als der Königsmacht gefährlich werden könnend, zerstückelte er in Grafschaften. — S. 146: Durch die Menge verschiedenartiger, zu Ptolemäus System angenommen werden müssender Kreise an demselben zweifelnd geworden bekam Copernikus die Gewißheit. — S. 182: Er wollte mit der schwedischen Krone die dänische vereinigen, entsagte aber diesem Vorhaben durch den von Dänemark nicht erfüllt wordenen Röskilder Frieden.

VIII. Fehlerhaft gebrauchte Infinitive.

a) Es gibt eine Verbindung des Infinitivs mit der Präposition zu, die von K. F. Becker Supin genannt wird, und bei der sich gerne Mißverständnisse einschleichen, sobald das Subjekt des Infinitivs zweifelhaft wird. Das zu denkende Subjekt

Digitized by Google

kann das allgemeinste sein, z. B. wenn von der geeignetsten Zeit zu schlafen die Rede ist, d. i. wo man am ehesten schlafen kann; oder wenn gesagt wird: Sich zu befreien von unnatürlichen Fesseln, ist die Losung = daß man sich befreien wolle. Gehört aber ein solcher Infinitiv als Attribut oder als Objekt zu einem Satze, so ist entweder in dem Subjekt oder in dem Objekt dieses Satzes das Subjekt zu suchen, von dem die durch den Infinitiv ausgedrückte Thätigkeit gilt. Also in dem Satze: ich fand keine Zeit zu schlafen, ist der Infinitiv Verkürzung des Relativsatzes: wo ich hätte schlafen können. Dichtern ist hier ein freierer Spielraum gestattet. Mit Unrecht wird Hölty getadelt, wenn er singt: O wunderschön ist Gottes Erde und wert, darauf vergnügt zu sein. Wer wünschte dies anders? Dann ist aber auch Voß nicht anzufechten, wenn er in der Luise sagt: Schön ist auch hier die Erd' und verdient es, meine Luise, drauf geboren zu sein und vergnügt durchs Leben zu wandeln. Auch Schiller ist nicht zu tadeln, wenn er sagt: Frommt's, den Schleier aufzuheben? = Frommt's euch, daß ich (man) den Schleier aufhebe (aufhebt?). Zu verwerfen sind aber alle Sätze, in denen eine Unklarheit darüber besteht, wo das Subjekt des in den Infinitiv verkürzten Satzes zu suchen sei. Z. B. Viele wegen dieses Vorfalls verdächtige Personen wurden eingezogen, ohne dem Thäter auf die Spur zu kommen. Durch solche Verbindungen macht man sich leicht lächerlich. Die eingezogenen Personen konnten natürlich dem Thäter nicht auf die Spur kommen. Es muß heißen: ohne daß man dem Thäter auf die Spur kam, oder: Die Behörde zog viele Personen ein, ohne — zu kommen.

Unrichtig. Archenholtz: Wer hat je von irgend einem Monarchen in einem so kurzen Zeitraum so viel auf einander gehäuftes Kriegsunglück erfahren, ohne ganz zu unterliegen? — Allg. Ztg. 1827 Nr. 90: Joh. Georg Kast gieng vor 38 Jahren in k. k. österreichische Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem zu haben. 26. Nov. 1826 Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn. — Staatsanz. Nov. 1858: In guten Weinjahren thut die Natur fast alles, um einen guten Wein in den Keller zu bekommen (vielmehr: zu liefern). — 1864 19. Okt.: Die natürliche Folge ist darum auch ein Anziehen der Fruchtpreise mit verstärkter Nachfrage, ohne jedoch Theurung besorgen zu dürfen. — Mittelrheinische Zeitung (bei Abt, Prinzipien S. 30): Korrespondenz aus Selters. Eine fette Kuh wurde nachts aus dem Stalle gestohlen, ohne bis jetzt den Thäter zu ermitteln. — Karlsruher Ztg. 1872 4. Sept.: Monarch und Molly Bown warfen bei dem Rennen in Iffezheim ihre Reiter ab, ohne besonderen Schaden zu nehmen.

Anm. Wohl berechtigt sind jedoch die in den Infinitiv verkürzten Finalsätze: um zu erwähnen, zu geschweigen, um zu übergehen, um andern zu überlassen, für später vorzubehalten 2c. So sagt Stein (bei Pertz II, 603: Ohne das Mittelalter zu vergöttern, so herrschte doch Kraft, Tapferkeit, Treue und Frömmigkeit (d. h. so sage ich: es herrschte). Goethe

Digitized by Google

die vieles Schwere gelitten habende Dulderin, der in jüngeren Jahren vielbegehrt gewesene Arzt; (sogar: meine Frau, gegenwärtig verreist seiend; die in acht Tagen begangen werden werdende Festfeier). Gelenkiger, als diese schauerlichen Sprachgebilde, sind der sein sollende Witz, das nicht enden wollende Gelächter. Von Seiten der Angemessenheit und Verständlichkeit ist gegen diese Ausdrücke nichts einzuwenden. Unter Umständen mag es geraten sein, zwischen dem Verheiratetseienden und dem Verheiratetgewesenen zu unterscheiden; denn das Partizip verheiratet kann beides besagen. Noch mehrdeutiger ist der Ausdruck: der zweimal verlobte N. N. Es können nämlich beide Verlöbnisse außer Wirkung sein; oder kann eines aufgehoben, das andere noch in Kraft sein; oder bedeutet der Ausdruck, daß der Mann gleichzeitig zwei Glücklichen die Ehe versprochen habe und somit doppelter Bräutigam sei. Also wäre auch zwischen dem Verlobtseienden und dem Verlobtgewesenen zu unterscheiden. Aber wenn derartige Formen auch durch ihre Nützlichkeit sich empfehlen: das Volk vermeidet sie und sucht die Deutlichkeit auf andere Weise zu erreichen. Sie haben etwas Schwerfälliges, Gezwungenes, nicht selten Geschmackloses und sollten in gehobener Sprech- und Schreibart vermieden, somit der Umgangssprache und allenfalls der Kanzleisprache überlassen werden, welche gerne derartige Zieraten verwendet. Der von einem gekrönten Haupte gemachte Versuch, die in Rede stehenden Formen in den geschichtlichen Stil einzuführen, darf wohl als mißlungen bezeichnet werden.

Nicht nachzuahmen. König Ludwig, Walhallas Genossen S. 38: Als sein zum Herrscher ihn eingeübt habender Vater Pipin gestorben, ward Karl mit seinem Bruder Karlmann König der Franken. — Ebendaselbst: Die Herzogtümer, als der Königsmacht gefährlich werden könnend, zerstückelte er in Grafschaften. — S. 146: Durch die Menge verschiedenartiger, zu Ptolemäus System angenommen werden müssender Kreise an demselben zweifelnd geworden bekam Kopernikus die Gewißheit. — S. 182: Er wollte mit der schwedischen Krone die dänische vereinigen, entsagte aber diesem Vorhaben durch den von Dänemark nicht erfüllt wordenen Röskilder Frieden.

VIII. Fehlerhaft gebrauchte Infinitive.

a) Es gibt eine Verbindung des Infinitivs mit der Präposition zu, die von K. F. Becker Supin genannt wird, und bei der sich gerne Mißverständnisse einschleichen, sobald das Subjekt des Infinitivs zweifelhaft wird. Das zu denkende Subjekt

Digitized by Google

kann das allgemeinste sein, z. B. wenn von der geeignetsten Zeit zu schlafen die Rede ist, d. i. wo man am ehesten schlafen kann; oder wenn gesagt wird: Sich zu befreien von unnatürlichen Fesseln, ist die Losung = daß man sich befreien wolle. Gehört aber ein solcher Infinitiv als Attribut oder als Objekt zu einem Satze, so ist entweder in dem Subjekt oder in dem Objekt dieses Satzes das Subjekt zu suchen, von dem die durch den Infinitiv ausgedrückte Thätigkeit gilt. Also in dem Satze: ich fand keine Zeit zu schlafen, ist der Infinitiv Verkürzung des Relativsatzes: wo ich hätte schlafen können. Dichtern ist hier ein freierer Spielraum gestattet. Mit Unrecht wird Hölty getadelt, wenn er singt: O wunderschön ist Gottes Erde und wert, darauf vergnügt zu sein. Wer wünschte dies anders? Dann ist aber auch Voß nicht anzufechten, wenn er in der Luise sagt: Schön ist auch hier die Erd' und verdient es, meine Luise, drauf geboren zu sein und vergnügt durchs Leben zu wandeln. Auch Schiller ist nicht zu tadeln, wenn er sagt: Frommt's, den Schleier aufzuheben? = Frommt's euch, daß ich (man) den Schleier aufhebe (aufhebt?). Zu verwerfen sind aber alle Sätze, in denen eine Unklarheit darüber besteht, wo das Subjekt des in den Infinitiv verkürzten Satzes zu suchen sei. Z. B. Viele wegen dieses Vorfalls verdächtige Personen wurden eingezogen, ohne dem Thäter auf die Spur zu kommen. Durch solche Verbindungen macht man sich leicht lächerlich. Die eingezogenen Personen konnten natürlich dem Thäter nicht auf die Spur kommen. Es muß heißen: ohne daß man dem Thäter auf die Spur kam, oder: Die Behörde zog viele Personen ein, ohne — zu kommen.

Unrichtig. Archenholtz: Wer hat je von irgend einem Monarchen in einem so kurzen Zeitraum so viel auf einander gehäuftes Kriegsunglück erfahren, ohne ganz zu unterliegen? — Allg. Ztg. 1827 Nr. 90: Joh. Georg Kast gieng vor 38 Jahren in k. k. österreichische Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem zu haben. 26. Nov. 1826 Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn. — Staatsanz. Nov. 1858: In guten Weinjahren thut die Natur fast alles, um einen guten Wein in den Keller zu bekommen (vielmehr: zu liefern). — 1864 19. Okt.: Die natürliche Folge ist darum auch ein Anziehen der Fruchtpreise mit verstärkter Nachfrage, ohne jedoch Theurung besorgen zu dürfen. — Mittelrheinische Zeitung (bei Abt, Prinzipien S. 30): Korrespondenz aus Selters. Eine fette Kuh wurde nachts aus dem Stalle gestohlen, ohne bis jetzt den Thäter zu ermitteln. — Karlsruher Ztg. 1872 4. Sept.: Monarch und Molly Bown warfen bei dem Rennen in Iffezheim ihre Reiter ab, ohne besonderen Schaden zu nehmen.

Anm. Wohl berechtigt sind jedoch die in den Infinitiv verkürzten Finalsätze: um zu erwähnen, zu geschweigen, um zu übergehen, um andern zu überlassen, für später vorzubehalten 2c. So sagt Stein (bei Pertz II, 603: Ohne das Mittelalter zu vergöttern, so herrschte doch Kraft, Tapferkeit, Treue und Frömmigkeit (d. h. so sage ich: es herrschte). Goethe

Digitized by Google

31, 34: Von literarischen Arbeiten zu reden, so war der Reineke Fuchs nunmehr abgedruckt (= um von — zu reden, so sage ich: der Reineke F. war nunmehr abgedruckt).

b) Der Gebrauch des Infinitivs mit zu als Verkürzung eines abhängigen Befehlsatzes ist nur alsdann statthaft, wenn in dem den Infinitiv regierenden Zeitwort eine Willensäußerung enthalten ist, wie in: befehlen, gebieten, verordnen, auffordern, veranlassen, beauftragen, bewegen, bestimmen u. s. f., nicht aber nach Zeitwörtern, welche nur eine Aussage enthalten, wie sagen, schreiben, rufen 2c. Somit kann man den Befehlsatz: ziehe das Geld für mich ein, in abhängiger Rede so verkürzen: er hat mich beauftragt, das Geld für ihn einzuziehen; nicht aber: er hat mir gesagt, das Geld für ihn einzuziehen. Wohl aber ist es im Französischen, gleichwie im Griechischen gestattet zu sagen: il m'a dit de venir = er hat mir gesagt, ich solle kommen. Findet sich eine diesem entsprechende Ausdrucksweise zuweilen im Deutschen, so ist sie als ein Gallizismus zu verzeichnen. Das Mangelhafte dieser Ausdrucksweise besteht darin, daß der Begriff des Sollens, der doch verstanden werden soll, in keiner Weise ausgedrückt ist.

Unrichtig. Napoleon III. Leben Cäsars, autoris. Übers. I, 336: Pompejus ließ dem Flavius sagen, den Konsul in Freiheit zu setzen, und ließ das Gesetz fallen. — Frh. v. Stein bei Pertz I, 697 schreibt: Benachrichtige General Vieth und Oberst Carlowitz, sich zum Abgang nach Bautzen vorzubereiten. — Goethe 6, 193: Er sieht sich nach einer Gemahlin um und schreibt seinen Freunden, zu denen er bald zurückzukehren hofft, ihm eine würdige auszusuchen. — Korresp. von und für D. 1841 Nr. 202: Vor einigen Tagen eröffnete der Erzbischof von Paris von neuem Herrn Genoude, nicht mehr zu predigen oder des Interdikts gewärtig zu sein.

c) Der Infinitiv mit zu in Verbindung mit dem Verbum sein zeigt gewöhnlich ein Müssen an, z. B. Dies ist zu thun, jenes zu lassen (muß gethan, gelassen werden). Manchmal nähert sich dieses Müssen dem Können, z. B. Was ist jetzt zu thun? — Nichts, als eben zu warten. Das Gegenteil von sein ist scheinen. Da ist es nun nicht erlaubt zu sagen z. B. eine Operation scheint nicht zu vermeiden — und zwar deswegen, weil der Begriff des Müssens nie ganz und gar in den des Könnens übergehen kann. Es muß also heißen: scheint nicht vermieden werden zu können; ist unvermeidlich.

IX. Fehler im Gebrauche der Kasus.

a) Zuerst erwähnen wir hier eine fremden Sprachen nachgebildete Weise, den objektiven Genetiv und Dativ zu gebrauchen.

Digitized by Google

Mit Recht sagt Brandstäter: Der objektive Genetiv scheint der heutigen deutschen Sprache weniger zuzusagen, obgleich in der preußischen Volkshymne die „Liebe des Vaterlands" verherrlicht wird. Und, setzen wir hinzu, obgleich die Liebe Gottes und des Nächsten als Inbegriff aller Gebote gefordert wird. Der objektive Genetiv findet sich zumeist bei Verbalsubstantiven abstrakter Bedeutung auf —ung, und konkreter Bedeutung auf —er; z. B. die Erziehung kleiner Kinder, der Erzieher dieses Prinzen. Erforderlich ist hiebei, daß das Verb, womit die fraglichen Verbalsubstantive zusammenhängen, ein transitives sei und sein Objekt im Akkusativ regiere. So: Verpflegung oder Pflege der Unmündigen; konkret: der Pfleger der Waisen. So: Abfassung der Bittschrift; konkret: der Verfasser der Bittschrift. Nicht anzufechten sind ferner: Entbehrung gebildeten Umgangs, Erwähnung dieses Vergehens, Bedürfnis wärmerer Kleider — weil entbehren, erwähnen, bedürfen den Genetiv und den Akkusativ regieren.

Bedenklicher ist es, aus den von reflexiven Verben gebildeten Abstrakten ein Verbalsubstantiv mit objektivem Genetiv zu bilden. Die Erinnerung von sich erinnern findet sich nicht selten, z. B. bei Goethe: die E. jener Seligkeiten, die E. der Zeiten, da ich das Lied gehört; E. alter Zeiten (recordatio, memoria, nicht: admonitio). Gewöhnlicher ist: die Erinnerung einer Person an eine frühere Zeit. Ebenso sagt man: Enthaltung von einer Sache (nicht: einer Sache) von: sich einer Sache enthalten; Erbarmung, Erbarmen mit jemand haben — von: sich eines Menschen erbarmen.

Noch weniger zulässig ist ein objektiver Genetiv oder Dativ bei Substantiven, die von Verben abgeleitet sind, welche ihr Objekt im Dativ bei sich haben. Undeutsch ist: der Dienst dem Fürsten [eher: der Dienst des Fürsten = der dem Fürsten zu leistende Dienst; ähnlich: der Dienst Gottes, zum Dienst der Messe (Schiller); der obj. Genetiv ist hier der Kasus des Besitzes, wie man auch sagt: jener Mann steht in meinem Dienste]; die Drohung dem Feinde war offen; der Fluch den Andersgesinnten war ihm Bedürfnis; der Gehorsam den Gesetzen ist Pflicht (vgl. obtemperatio scriptis legibus Cic.). Man setze vielmehr in solchen Fällen statt des abstrakten Substantivs den Infinitiv, oder man sage: der dem Fürsten zu leistende Dienst, die gegen den Feind gerichtete Drohung, der über Andersgesinnte ausgesprochene oder auszusprechende Fluch, der den Gesetzen zu leistende Gehorsam, oder auch: Bedrohung des Feindes, Verfluchung der Andersgesinnten, Gehorsam gegen die Gesetze.

Durch das hiebei erforderliche Partizip wird allerdings die Redeweise etwas breiter. Aber hiezu ist man eben durch das abstrakte Substantiv genötigt, wofür manche Leute eine ungebühr-

Digitized by Google

liche Vorliebe haben. Statt zu sagen: Der Saal war überfüllt, sagen viele lieber: Im Saale fand Überfüllung statt. Statt zu sagen: Niemand scheint bis jetzt Lust zu haben für wissenschaftliche Zwecke nachzugraben, schreibt Schnars, Bodensee 1, 11: Zu Nachgrabungen scheint bisher keine wissenschaftliche Neigung stattgefunden zu haben. Statt zu sagen: Auf ein von dem Kaiser gegebenes Zeichen wurde die Feier mit einem Choral begonnen, sagt die Köln. Ztg.: Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginn der Feier durch Absingung eines Chorals. (!) Man erwäge endlich noch folgende von Abstrakten strotzende Zeitungsnotiz aus Breslau: Professor Plitt hielt im evangelischen Vereinshaus einen Vortrag über Deutschland sonst und jetzt, unter dem Gesichtspunkt des Sauerteig- und Senfkornprinzips als der Doppelsignatur aller Gottesstiftungen in der Menschenwelt. — Eine der seltsamsten Anwendungen des objektiven Genetivs findet sich in Nr. 321 der Nationalzeitung 1874, wo ein erfreutes Elternpaar die glückliche Entbindung eines kräftigen Jungen anzeigt.

Unrichtig. Kant, zum ewigen Frieden, 1796. S. 83: Sind es äußere Staaten, so ist Erregung der Mißhelligkeit unter ihnen ein ziemlich sicheres Mittel, unter dem Scheine des Beistands der Schwächeren einen nach dem anderen dir zu unterwerfen. — Pertz 2, 227: Humboldt verlangte Entsagung aller bundesgefährlichen Verbindungen. — Denkw. der Amalie Sieveking S. 341: Es gehört dazu viel mehr Energie des Geistes als zur Abwartung eines vorgeschriebenen Berufs. — N. Pitaval 1, 27: Zum ursprünglichen Zweck der Burschenschaft gehörte u. a. Steuerung des unmäßigen Biertrinkens. — N. Pitaval 6, 263: Im Müßiggang, im Hingeben seinen wollüstigen Neigungen brütete er an einem Lebensplan. — Springer, kunstgeschichtliche Briefe S. 197: Diese Kunstwerke sind bloß seit 1816 nach ihrer Einverleibung dem britischen Museum in die allgemeine Kenntnis übergegangen. — S. 224: Das Überlassen aller schweren Arbeit den zahlreichen Sklaven (an die z. Sk.).

b) Sonstige fehlerhafte Anwendungen des Genetivs erklären sich meist aus einer verkehrten Nachahmung des Französischen, indem die Präposition de mit dem Genetiv übersetzt wird anstatt so, wie es der deutsche Sprachgebrauch erfordert.

Unrichtig. Joh. v. Müller 34, 119: Von den Sitten habe ich nicht gesprochen, weil ich mich dieses Punkts nicht belade. — 36, 134: Ich erstaune der hingeflossenen Zeit und will mich ermannen. — 36, 95: Ich behelfe mich des allgemeinen Grundsatzes. — 37, 304: Mühe muß es freilich einigen kosten sich des Aufruhrs abzugewöhnen.

c) Zahlreicher sind die fehlerhaften Anwendungen des Dativs. Großenteils sind sie auf Nachahmung des Französischen zurückzuführen; vgl. Brandstäter. Ein Teil derselben findet sich in Briefen, wo man sich mehr gehen läßt, weil sie ursprünglich nicht für die

Digitized by Google

Öffentlichkeit bestimmt sind und die gewöhnliche Umgangssprache wiedergeben. Doch auch in Briefen sollte man sich mehr zusammennehmen. Bei schwäbischen Schriftstellern wird man diese Barbarismen selten finden. — Man findet: einem und einen etwas lehren. Der Akkusativ der Person ist vorzuziehen; einem etwas lehren ist = einem etwas beibringen, vormachen, vorsagen (einem Bären das Tanzen lehren). Bei kosten wird von den meisten Grammatikern und Klassikern der Dativ dem Akkusativ vorgezogen. Für den Akkusativ wird vom ästhetischen Gesichtspunkt geltend gemacht, daß er lebendiger sei, als der Dativ. — Der Schwabe liebt überhaupt den doppelten Akkusativ, und so auch hier. — (Weigand hält den Akkus. der Person für das ursprüngliche und sieht im Dativ der Person einen Latinismus (constat mihi).

Unrichtig. Gluck schreibt an Klopstock (bei Lappenberg S. 253): Ich bin ein großer Verehrer von demselben, daß ich ihnen verspreche künftiges Jahr eine Reise nach Hamburg zu machen, um Ihnen persönlich kennen zu lernen. — S. 240: Hippel schreibt an Klopstock: Sie werden mit dem Gedanken diese Welt verlassen, keine Silbe geschrieben zu haben, die Ihnen im Sterben gereuen könnte. — S. 247: Klopstock schreibt: Cramer geht mir so nahe an, als ich mir selbst. — Pertz 2, 533: Stein schreibt an Graf Spiegel: Ich freue mich, daß E. E. dem Oberhaupt Ihrer Kirche Ehrfurcht und Unterthänigkeit auf eine Ihnen würdige Art bewiesen haben. — S. 722: auf eine ihm würdige Art. — Perthes Leben 2, 323: Lasse dein Herz recht offen und voll gutem Glauben und Vertrauen sprechen. — Joh. v. Müller 33, 27: Wie es mir anheimelte auf den Terrassen von Sanssouci! — 31, 80: Ich fand ihm noch alle, vielleicht mehr moralische Kraft. — 39, 109: Welche Geschichtschreiber sind es, mit denen Sie sich die meiste Analogie fühlen? — J. G. Forster, Briefwechsel 1, 350: Ist es ein Gedanke, der mich bei so vieler Güte beunruhigt, so war es die Besorgnis, daß Sie aus zu viel Schonung mir nicht haben merken lassen, wenn ich Ihnen lästig geworden bin. — Joh. v. Müller 34, 10: Aber das kleine Buch sur la peinture lassen Sie mir nicht lesen. — 34, 6: Wollen Sie mir den Katalogen Ihrer Bücher einsehen lassen? — 16, 74: Die Bevollmächtigten baten, die Fehler der Mutter und des Oheims dem elfjährigen Herzog, dem unschuldigen Land nicht entgelten zu lassen. — 33, 173: Man macht mir, wenn das Königreich (Westfalen) in Ordnung ist, nach drei, vier Jahren eine ruhige, schöne Stelle hoffen. — Schiller 11, 113: Sie wissen ihm die Kränkungen vergessen zu machen, die er zu Hause mit mir teilen muß.

d. Beim fehlerhaften Gebrauch des Akkusativs handelt es sich zumeist um eine Anzahl von Verben, die im Französischen einen Akkusativ regieren wie suivre, rencontrer, flatter, contredire, aider, prévenir, und bei denen nun bewußte oder unbewußte Nachahmer des Französischen das gleichbedeutende deutsche Zeitwort ebenfalls mit dem Akkusativ verbinden, obschon dasselbe nach deutschem Recht und Brauch anders konstruiert werden sollte. Hieher gehören: schmeicheln (J. v. Müller: was selbst den großen

Digitized by Google

liche Vorliebe haben. Statt zu sagen: Der Saal war überfüllt, sagen viele lieber: Im Saale fand Überfüllung statt. Statt zu sagen: Niemand scheint bis jetzt Lust zu haben für wissenschaftliche Zwecke nachzugraben, schreibt Schnars, Bodensee 1, 11: Zu Nachgrabungen scheint bisher keine wissenschaftliche Neigung stattgefunden zu haben. Statt zu sagen: Auf ein von dem Kaiser gegebenes Zeichen wurde die Feier mit einem Choral begonnen, sagt die Köln. Ztg.: Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginn der Feier durch Absingung eines Chorals. (!) Man erwäge endlich noch folgende von Abstrakten strotzende Zeitungsnotiz aus Breslau: Professor Plitt hielt im evangelischen Vereinshaus einen Vortrag über Deutschland sonst und jetzt, unter dem Gesichtspunkt des Sauerteig- und Senfkornprinzips als der Doppelsignatur aller Gottesstiftungen in der Menschenwelt. — Eine der seltsamsten Anwendungen des objektiven Genetivs findet sich in Nr. 321 der Nationalzeitung 1874, wo ein erfreutes Elternpaar die glückliche Entbindung eines kräftigen Jungen anzeigt.

Unrichtig. Kant, zum ewigen Frieden, 1796. S. 83: Sind es äußere Staaten, so ist Erregung der Mißhelligkeit unter ihnen ein ziemlich sicheres Mittel, unter dem Scheine des Beistands der Schwächeren einen nach dem anderen dir zu unterwerfen. — Pertz 2, 227: Humboldt verlangte Entsagung aller bundesgefährlichen Verbindungen. — Denkw. der Amalie Sieveking S. 341: Es gehört dazu viel mehr Energie des Geistes als zur Abwartung eines vorgeschriebenen Berufs. — N. Pitaval 1, 27: Zum ursprünglichen Zweck der Burschenschaft gehörte u. a. Steuerung des unmäßigen Biertrinkens. — N. Pitaval 6, 263: Im Müßiggang, im Hingeben seinen wollüstigen Neigungen brütete er an einem Lebensplan. — Springer, kunstgeschichtliche Briefe S. 197: Diese Kunstwerke sind bloß seit 1816 nach ihrer Einverleibung dem britischen Museum in die allgemeine Kenntnis übergegangen. — S. 224: Das Überlassen aller schweren Arbeit den zahlreichen Sklaven (an die z. Sk.).

b) Sonstige fehlerhafte Anwendungen des Genetivs erklären sich meist aus einer verkehrten Nachahmung des Französischen, indem die Präposition de mit dem Genetiv übersetzt wird anstatt so, wie es der deutsche Sprachgebrauch erfordert.

Unrichtig. Joh. v. Müller 34, 119: Von den Sitten habe ich nicht gesprochen, weil ich mich dieses Punkts nicht belade. — 36, 134: Ich erstaune der hingeflossenen Zeit und will mich ermannen. — 36, 95: Ich behelfe mich des allgemeinen Grundsatzes. — 37, 304: Mühe muß es freilich einigen kosten sich des Aufruhrs abzugewöhnen.

c) Zahlreicher sind die fehlerhaften Anwendungen des Dativs. Großenteils sind sie auf Nachahmung des Französischen zurückzuführen; vgl. Brandstäter. Ein Teil derselben findet sich in Briefen, wo man sich mehr gehen läßt, weil sie ursprünglich nicht für die

Digitized by Google

Öffentlichkeit bestimmt sind und die gewöhnliche Umgangssprache wiedergeben. Doch auch in Briefen sollte man sich mehr zusammennehmen. Bei schwäbischen Schriftstellern wird man diese Barbarismen selten finden. — Man findet: einem und einen etwas lehren. Der Akkusativ der Person ist vorzuziehen; einem etwas lehren ist = einem etwas beibringen, vormachen, vorsagen (einem Bären das Tanzen lehren). Bei kosten wird von den meisten Grammatikern und Klassikern der Dativ dem Akkusativ vorgezogen. Für den Akkusativ wird vom ästhetischen Gesichtspunkt geltend gemacht, daß er lebendiger sei, als der Dativ. — Der Schwabe liebt überhaupt den doppelten Akkusativ, und so auch hier. — (Weigand hält den Akkus. der Person für das ursprüngliche und sieht im Dativ der Person einen Latinismus (constat mihi).

Unrichtig. Gluck schreibt an Klopstock (bei Lappenberg S. 253): Ich bin ein großer Verehrer von demselben, daß ich ihnen verspreche künftiges Jahr eine Reise nach Hamburg zu machen, um Ihnen persönlich kennen zu lernen. — S. 240: Hippel schreibt an Klopstock: Sie werden mit dem Gedanken diese Welt verlassen, keine Silbe geschrieben zu haben, die Ihnen im Sterben gereuen könnte. — S. 247: Klopstock schreibt: Cramer geht mir so nahe an, als ich mir selbst. — Pertz 2, 533: Stein schreibt an Graf Spiegel: Ich freue mich, daß E. E. dem Oberhaupt Ihrer Kirche Ehrfurcht und Unterthänigkeit auf eine Ihnen würdige Art bewiesen haben. — S. 722: auf eine ihm würdige Art. — Perthes Leben 2, 323: Lasse dein Herz recht offen und voll gutem Glauben und Vertrauen sprechen. — Joh. v. Müller 33, 27: Wie es mir anheimelte auf den Terrassen von Sanssouci! — 31, 80: Ich fand ihm noch alle, vielleicht mehr moralische Kraft. — 39, 109: Welche Geschichtschreiber sind es, mit denen Sie sich die meiste Analogie fühlen? — J. G. Forster, Briefwechsel 1, 350: Ist es ein Gedanke, der mich bei so vieler Güte beunruhigt, so war es die Besorgnis, daß Sie aus zu viel Schonung mir nicht haben merken lassen, wenn ich Ihnen lästig geworden bin. — Joh. v. Müller 34, 10: Aber das kleine Buch sur la peinture lassen Sie mir nicht lesen. — 34, 6: Wollen Sie mir den Katalogen Ihrer Bücher einsehen lassen? — 16, 74: Die Bevollmächtigten baten, die Fehler der Mutter und des Oheims dem elfjährigen Herzog, dem unschuldigen Land nicht entgelten zu lassen. — 33, 173: Man macht mir, wenn das Königreich (Westfalen) in Ordnung ist, nach drei, vier Jahren eine ruhige, schöne Stelle hoffen. — Schiller 11, 113: Sie wissen ihm die Kränkungen vergessen zu machen, die er zu Hause mit mir teilen muß.

d. Beim fehlerhaften Gebrauch des Akkusativs handelt es sich zumeist um eine Anzahl von Verben, die im Französischen einen Akkusativ regieren wie suivre, rencontrer, flatter, contredire, aider, prévenir, und bei denen nun bewußte oder unbewußte Nachahmer des Französischen das gleichbedeutende deutsche Zeitwort ebenfalls mit dem Akkusativ verbinden, obschon dasselbe nach deutschem Recht und Brauch anders konstruiert werden sollte. Hieher gehören: schmeicheln (J. v. Müller: was selbst den großen

Digitized by Google

Friedrich nicht eben schmeichelt), begegnen (oft hört man: ich habe ihn begegnet); eine Sache abhelfen; eine Sache ausweichen; das Evangelium widersprechen (Klenker). Eher läßt sich durch die Analogie mit dem Griechischen (z. B. ἐπιστεύθη, πιστευθείς) entschuldigen, aber nimmermehr rechtfertigen, wenn die fraglichen Verben auch bei der Verwandlung ins Passiv persönlich konstruiert werden. — Joh. v. Müller verbindet schmeicheln mit dem Akk., z. B. Bemerkungen, die das Zeitalter nicht eben schmeicheln. — Al. v. Humboldt, der an Varnhagen schreibt: Das „schmeichle mich" muß vom Abschreiber sein, es ist gegen mein bestes Wissen, schreibt doch an denselben S. 138: Daß in den Briefen ich selbst geschmeichelt werde, hat mich nicht abhalten müssen. Nicolai: Ich danke Gott mit Saitenspiel, daß ich nicht Schiller (Goethe) worden; Ich wär' geschmeichelt worden viel und wäre bald verdorben. (Dafür doch eher: Mir wär' 2c., und ich wär' 2c.) J. v Müller: Ich werde mit der größten Impertinenz begegnet. Selbst Schiller sagt: gehorcht zu werden, wie er, konnte sich kein Feldherr rühmen. — Leute, die in keinem Laster wollen widersprochen sein. Zimmermann, Einsamkeit. Rahel Briefe 1, 71: Ich habe zu wahr gesprochen, um geglaubt zu werden. Am weitesten verbreitet und am schwersten auszurotten ist gefolgt von. Das als Ersatz vorgeschlagene begleitet trifft nicht immer genau zu. Der Sprachmißbrauch ist in diesem Fall nachgerade zum herrschenden Sprachgebrauch geworden. Eine Menge Beispiele aus allen möglichen Schriftstellern siehe bei Brandstäter 196—202. Ich folge dich — wird niemand sagen; aber: von mir, dir gefolgt ist sehr häufig. Man könnte zum bösen Spiele gute Miene machen und gefolgt von, das sich sogar im Wallenstein und in der Braut von Messina findet, als Ausnahme gelten lassen.

Anm. Fehler im Gebrauch der Kasus sind im Norden Deutschlands viel häufiger, als im Süden. Vgl. Gramberg an Bürger 3, 146: Verzeihen Sie, daß ich Sie mit einem Auftrag beschwerlich falle. Blücher: Der Kaiser Alexander bezeugt mich viele Gnade. Auf den General Wrangel hat man gedichtet: Mit mir und mich in zweifelhaftem Kampfe — steht Wrangel felsenfest im Pulverdampfe.

e. Noch gibt es eine Anzahl fehlerhafter Anwendungen des doppelten Akkusativs, welche als willkürliche Nachahmungen des Französischen die meisten Deutschen anwidern.

Unrichtig. Joh. v. Müller 29, 210: Ich finde Tacitus bei weitem nicht mehr den gleichen als beim ersten Durchlesen. — 30, 9: mich einen getreuen Freund beweisen. — 30, 75: Sage ihm von meinethalben, was du für ihn das Angenehmste glaubst. — Stein (bei Pertz 2, 791): Karl X., erzogen an einem unsittlichen Hofe, sieht sich beim Wiederbesteigen des Throns die Zielscheibe der Ränke und Plackereien des Liberalism. Luther: Ich will euch nicht Waisen lassen = als Waisen zurücklassen.

Digitized by Google

X. Fehler beim Gebrauche der Präpositionen.

a) Der häufigste Fehler, der hier gemacht wird, ist die Verbindung der Präposition mit einem Kasus, den sie überhaupt, oder den sie für diesmal nicht regiert z. B. der Präp. seit, samt, um, ungerechnet mit dem Genetiv; der Präp. um, für, halber mit dem Dativ; der Präp. wegen nach mundartlichem Brauche mit dem Dativ statt nach vorwiegendem Brauche der heutigen Schriftsprache mit dem Genetiv. Eine besondere Schwierigkeit findet sich bei den Präpositionen, die bald mit dem Akkusativ, bald mit dem Dativ verbunden werden, ersteres, wenn in dem Verb oder Nomen, wovon sie abhängen, die Bedeutung des Bringens an einen Ort, der Bewegung nach einem Ziele hin, letzteres, wenn die Bedeutung des Vorhandenseins oder Beharrens an einem Orte vorherrscht. Da somit die unterschiedliche Anwendung beider Kasus auf der Verschiedenheit der Ortsbestimmungen wohin? und wo? beruht, hiebei aber in der Übertragung auf nicht sinnliche Verhältnisse — der Sprachwillkür und dem Zufall ein weiter Spielraum gelassen ist, so ist geboten, auf den Sprachgebrauch der besten Schriftsteller sorgfältig zu achten, wobei sich zeigt, daß diese z. B. gemeiniglich sagen: seine Hoffnung gründen, bauen, stützen auf eine Sache, nicht auf einer Sache; sich erinnern an eine Sache; anhänglich an eine Person; glauben an die Unsterblichkeit, dagegen zweifeln an der Unsterblichkeit. Die Verstöße gegen den richtigen Gebrauch der Präpositionen sind in Schwaben viel seltener, als in Sachsen und Preußen. Blücher schreibt bei Pertz 1, 564: Ins feindliche Hauptquartier habe ich 14 Tage zubringen müssen. Derselbe: Ich will meine letzten Tage in der Ruhe aufs Land verleben. Friedrich Wilhelm IV.: Es steht Alles aufs Spiel. In Sachsen hört man: Es freut mich von Sie. Die Kinder gehen in der Schule. Sehr häufig ist dieser Barbarismus bei Heine, Börne, Henr. v. Herz.

Auf diesem Gebiet herrscht viel Unklarheit und Verwirrung, wie aus den folgenden Beispielen erhellt:

Unrichtig. Seit seines (seinem) Aufenthalts. Herzog Karl August an Merck 75. — Sporschil in seiner Übersetzung Gibbons: samt eines (einem) angemessenen und gleichen Teils des kaiserlichen Erbes. — Luther Ap.-Gesch. 19,40: um dieser heutigen Empörung. Dafür jetzt in der sog. Probebibel 1883: um diese heutige Empörung. — Den der Papa um seines Gelds erkor (Paul Heyse.) Hier ist willen ausgelassen. Ähnliche Beispiele bei Wieland, Tieck, Platen 2c. — Gartenlaube 1868, 42: er bezog ein Gehalt von 100 000 Thaler ungerechnet der Geschenke (statt: die Geschenke ungerechnet, den Einband ungerechnet — opp. eingerechnet). — Dann wird es helle in dir und um dir. Max Müller, Deutsche Liebe.

Digitized by Google

94. — Luther, Matth. 22, 42: Wie dünkt euch um Christo? (Dafür in der Probebibel: um Christus). Mark. 3, 8: die um Tyro und Sidon wohnen (Probebibel: um Tyrus); Ap.-Gesch. 21, 8: die wir um Paulo waren (Probebibel: um Paulus). Ähnlich: Gal. 3, 26: durch den Glauben an Christo Jesu (Probebibel ebenso). — Menzel, deutsche Dichtung 2, 210: Auch sie seien Christen und wollen für Christo sterben (sehr selten). — Ebenfalls sehr selten ist halber mit dem Dativ; so J. Kerner: Familienverhältnissen halber zog sie nach Hamburg. Um so häufiger ist die Verbindung von außer-, inner-, ober-, unterhalb mit dem Dativ. Logisch richtig ist freilich nur der Genetiv, weil in außerhalb 2c. das Substantiv die Halbe = Seite steckt. Indessen geht Andresen zu weit, wenn er die Verbindung mit dem Dativ als einen Mißbrauch verwirft. Außerhalb ist nach Gr. W.-B. mit dem Dativ sogar häufiger, als mit dem Genetiv. Innerhalb kommt nach Gr. (M. Heyne) mit beiden Kasus vor; nach Sanders herrscht bei einer Zeitangabe der Dativ vor. Auch oberhalb und unterhalb schwanken. Gegen die zahlreichen Beispiele, die sich bei den besten Schriftstellern finden, kann die Behauptung vieler Grammatiker von der einzigen Richtigkeit des Genetivs bei den vier letztgenannten Präpositionen nicht aufkommen. Usus est tyrannus; er fragt oft nichts nach Logik und Etymologie. — Ähnlich verhält sich's mit wegen und während. Hier ist der Dativ wenigstens in dem Fall erlaubt, wenn der Genitiv äußerlich nicht erkennbar wäre, z. B. wegen Sprachfehlern, innerhalb acht Tagen, während sechs Jahren. Andresen gibt freilich auch dies nicht zu. Das schwäbische Sprachgefühl wenigstens entscheidet in diesem Fall durchaus für den Dativ. Vgl. S. 38. — J. v. Müller 40, 30: Sie sehen, daß ich über das allgemeine Beste das Interesse des westfälischen Studiendirektors zu vergessen weiß. — 39, 189: Ich habe starke Zweifel an die Herstellung des Guten in unserem Europa. — 40, 62: Wodurch bleibt David groß als durch sein Festhalten an die Vorsehung? — Klopstock (bei Lappenberg S. 50): Darf ich Sie auch an einem andern Versprechen erinnern? — Dahlmann, Gesch. der franz. Revol. S. 308: Nicht minder aufrichtig ist meine Anhänglichkeit an den Grundsätzen konstitutioneller Freiheit. — S. 129: das Parlament, gestützt auf dem Ansehen der Gesetze, dem Worte des Königs, dem öffentlichen Glauben 2c. — Dahlmann, Gesch. der engl. Revol. S. 8: Auf die Erlegung eines Rehs stand Verlust der Augen. — S. 49: Wicliffe wie Luther gründete seine Lehre auf der heiligen Schrift.

Anm. 1. Die Stelle: Das alte Oberamt Leonberg wurde 1807 vergrößert durch Weil dem Dorf, 1808 durch Weil der Stadt (OAB.) kann grammatisch nicht angefochten werden; denn der Dativ gehört hier ganz zu Weil. Ortsnamen sind häufig Dative mit ausgelassenem ze. Aus Weil der Stadt ward Weilerstadt, aus Weil dem Dorf (ze Weil dem D.) sonderbarerweise Weil im (schwäbisch gesprochen: em = dem) Dorf.

Anm. 2. Manchmal lassen sich beide Kasus setzen. So sagt man: Damit bin ich im Reinen und: aufs Reine (gekommen). Goethe: Der erste Akt ist ins Reine (gebracht). Vgl. Schiller: Er ist zu Schiff nach Frankreich (gefahren). Herder: wer weiß, wo er (der Verstorbene) ist? wer ist hinüber gewesen? — Die Lava erkaltet und bildet eine felsige, unfruchtbare Kruste über die einst grünenden Fluren (sich breitend). Max. v. Mexiko. Bei der Frage: wo? hieße es: über den e. g. Fluren.

Anm. 3. Seltsam bei Schiller in Tells Monolog: Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen. Eine schwächer beglaubigte Lesart ist: auf

Digitized by Google

diese Bank. Die hist. kritische Ausgabe hat: dieser. — Vielleicht schwebte ihm die Analogie von sich niederlassen, niedersetzen vor.

b) Um — halber ist nicht gut. Man sagt entweder: um — halben oder: halber.

Lehmann sprachliche Sünden der Gegenwart: um der geringeren Berücksichtigung halber.

800 Jahre vor Christi! (Geburt — fehlt).

Zu den widerlichsten Gallizismen gehört in mit einer Jahrzahl z. B. in (en) 1870.

c) Einigen Präpositionen werden mitunter Bedeutungen beigelegt, die nach dem allgemeinen Schriftgebrauch ihnen nicht zukommen können. So wird die Präposition durch in kausalem Sinne richtig nur dann gebraucht, wenn ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Bewirkenden und dem Bewirkten stattfindet; also z. B. durch den Tod seines Sohnes wurde er in Trauer versetzt. Nicht aber sage man: durch den Tod seines Sohnes verkauft er jetzt sein für diesen vorbehaltenes Anwesen. Richtig: durch Beförderung auf eine andere Stelle wird sein Logis verfügbar. — Der Gebrauch von für in Verbindung mit einem Ortsnamen statt nach ist ein Gallizismus, den auch Brandstäter rügt. — Ein Gallizismus ist auch die Liebe, die Freundschaft für. (Vorliebe für, Liebe zu.) F. Lewald: Goethes Liebe für Marianne Willemer. — Nebst wird zur Angabe eines vorhandenen Verbundenseins nur da gebraucht, wo auch ein Getrenntsein denkbar wäre z. B. die Wirtschaft ist zu verkaufen nebst den anstoßenden Grundstücken. Seltsam wäre: Ich sah ihn sich vorwärts bewegen nebst seinem Schatten oder: Die Stelle ist ausgeschrieben nebst Verpflichtung zu 30 Lektionen. — Der Gebrauch des partitiven von in Fällen, wo eine Teilung gar nicht behauptet wird, ist ein Mißbrauch. — Die Kombination von zwischen mit andern Präpositionen z. B. zwischen A bis B, zwischen A zu B, zwischen A gegen B, zwischen A mit B beruht auf unklarer Vorstellung und Verquickung unvereinbarer Verhältnisse, ist somit zu verwerfen. Zwischen darf nicht statt unter gesetzt werden. Man kann nicht sagen: Zwischen den Werken Goethes ragt Faust hervor. Höfers deutsche Litteraturgeschichte enthält nicht wenige Verstöße dieser Art. Vgl. Garrik lebte nicht mehr „lebendig" zwischen uns, hätte ihn Lichtenberg nicht geschildert. Emil Vacano (Über Land und Meer 1884, 10). — Der Gebrauch von zu statt des Genetivs beim Verwandtschafts- und Nachbarschaftsverhältnis ist ein schwäbischer Provinzialismus. Er kommt noch bei Schiller J. v. Orl. Prol. 3 vor: Ein Vater sein (= sich väterlich verhalten) zu seinen Söhnen. Auch in Goethes Werther: Mutter zu den Kindern.

Digitized by Google

Unrichtig. Schwäb. Merk. 1866, 24. Jan. Beutelsbach. In der hiesigen Irrenpflegeanstalt können durch den Tod einiger Patientinnen wieder einige weibliche Pfleglinge aufgenommen werden. G. Romberg. — Dahlmann, Gesch. der franz. Rev. S. 66: Unsere Landesväter von Braunschweig, Kassel 2c. verkauften der englischen Regierung 20,000 Deutsche und zwangen die oft vergeblich Widerstrebenden, sich für (!) Nordamerika einschiffen zu lassen. — Die Liebe für unsere Dichter — Palleske, Kunst des Vortrags, S. 324. — Schwäb. Merkur 1830 Nr. 45. Tübingen. Am 29. April ging ein Regenschirm von dunkelbrauner Farbe mit regenbogenfarbiger Einfassung nebst einigen Flecken von Wagensalbe verloren. — Schwäb. Merk. 1866, 22. April. Lonsee. Eine in jeder Beziehung empfehlenswerte Gehilfenstelle in Mannheim nebst einem jährlichen Gehalt von 250—300 fl. sollte möglichst bald besetzt werden. Das pharmazeutische Kommissionsbureau. — Allg. Ztg. 1864, 7. Aug. Alb. Knapps Nekrolog. Sie gebar ihm 11 Kinder, von welchen jedoch nicht alle am Leben geblieben sind. — Schwäb. Merk. 1867, 16. Jan. Geislinger Thal. Zwischen drei- bis vierhundert Arbeiter lagerten sich in festlichem Anzug an den reinlichen Tischen. — Eberty, Gesch. des p. St. 2, 171: Die Absonderung, in welcher die Königin sich hielt, war nur der Ausdruck des Gegensatzes zwischen ihren freien und heiteren Neigungen zu der steifen Hofhaltung ihres Gemahls. — W. Zimmermann, Vorrede zur Gesch. d. Hohenstaufen: Ich betrachte die Zeit der Hohenstaufen als den Kampf zwischen angestrebter Universalherrschaft des Königtums gegen Hierarchie und republikanische Freiheit. — Schwäb. Merkur 1867, 21. März. Prag. Beust's Bestreben soll dahin gerichtet sein, eine Vermittlung zwischen der nunmehr deutschen Majorität der Abgeordneten mit den Czechen anzubahnen. — Staatsanz. 1862, 28. Dez. Rottweil. Bartholomäus Reichmann war ein Nachbar zu den Eltern des Angeklagten. — Unsere Verbindung zu der Firma N. N. Schwäb. Merkur 1884, 16. Juni.

d. Präpositionen werden manchmal mit Adverbien verbunden, die eine Orts- oder Zeitbestimmung ausdrücken. In diesem Fall ist das Adverb als Substantiv anzusehen. So sagt man (vgl. Gr. W. Buch unter hier): er geht über hier nach Leipzig; er ist nicht von hier; nach oben, nach unten; von oben, von unten; für jetzt, für heute; auf morgen; wir Menschen sind von gestern her. In andern Fällen drückt man sich anders aus. Statt: nach dort sage man: dorthin; statt: auf hier sage man: hieher kommen; statt: für damals: für jene Zeit; vollends statt: Nachrichten von zu Hause: von Hause, von der Heimat. Der Weg nach vorwärts ist kein anderer, als der Weg vorwärts.

Unrichtig: Evang. Sonntagsblatt 1884, 38: Ein älteres Mädchen sucht für bald Stelle. Ähnlich: auf sofort.

e. Es nimmt sich nicht gut aus und ist für den Augenblick verwirrend, wenn in zwei oder mehreren unmittelbar sich anschließenden Satzteilen, die nicht koordiniert sind, eine und dieselbe Präposition, sei es nun in gleicher oder mit veränderter Bedeutung, wiederholt wird. Ersteres ist der Fall, wenn z. B. Rüstow (der Krieg von 1866, S. 77) sagt: Welche Reden werden wohl im Volk in Bayern und in Böhmen gehen? (Statt: unter dem

Digitized by Google

Volk —). Letzteres, wenn es in Thierschs Leben S. 231 heißt: Gleich bei der Ankunft bei den Wunderdingen waren Humboldt und Niebuhr in Streit über das seltsame Altertum geraten. Sagt man: Kant lebte und starb in Königsberg in Preußen, so ist zwar die Bedeutung der Präposition beidemal die nämliche, aber die zweite Ortsbestimmung ist der ersten untergeordnet, während man bei der Wiederkehr der Präposition etwas Beigeordnetes erwartet. In den meisten Fällen wäre leicht zu helfen; so hier, wenn man sagt: zu Königsberg i. Pr. In der Regel läßt sich eine der Präpositionen oder lassen sich beide durch etwas Gleichbedeutendes ersetzen, wie in dem Satze: Verschiedenartige Anforderungen werden an den Sprachunterricht an Gymnasien gemacht (dafür: auf Gymnasien — oder: der an G. erteilt wird). Mitunter wäre auch durch den sächsischen Genetiv zu helfen, so bei: Das Käthchen von Heilbronn von Heinrich von Kleist; Biographie des Grafen von Bülow-Dennewitz von Varnhagen von Ense (dafür: Heinrich von Kleists Käthchen von Heilbronn; V. von Enses Biographie des 2c.)

Unrichtig. F. C. Oetinger (Leben und Briefe S. 458) schreibt an Zinzendorf: Ihr Geist in der Ferne blickt mir ohne Decke entgegen. Dadurch werde ich ganz verliebt in Jesus in Ihnen. — Klopstock (bei Lappenberg S. 245) schreibt an Ebert: Was Sie hinzusetzen von der bisweilen erlaubten Abweichung von der Regel, haben Sie aus ihren eigenen Fingern gesogen. — Goethe 45, 156: Die Stadt Schaffhausen ist wahrscheinlich in dieser Gegend durch die Hemmung der Schiffahrt durch den Rheinfall entstanden. — Joh. v. Müller 37, 201: Wenn Sie diejenige Wissenschaft, zu welcher Ihr Trieb Sie am mächtigsten anlockt, gefunden haben, so traue ich Ihnen genug Gesetztheit zu, um derselben mächtig zu werden zu trachten — Staatsanz. 1867, 9. Jan.: Die konfessionellen Volksschulen Württembergs sind bisher friedlich neben einander hergegangen; die Staatsregierung hat für beide für Bildung und Hebung gleichmäßig gesorgt. Besser: für die Hebung und Bildung beider. — Schwäb. Merk.: Heute beschüttet uns der tiefgraue Himmel mit kurzen Unterbrechungen mit dichtem Schneefall (besser: kurze U. ausgenommen). — Schwäb. Merk. 1869, 30. Nov. Diebstahlsanzeige des O.-A.-Ger. Rottenburg. Aus der Sommerwohnung des Professors v. Niemeyer in Tübingen in Niedernau wurden nachbezeichnete Effekten entwendet (besser: des Tübinger Professors v. N. in N.)

f. Das Zusammentreffen zweier Präpositionen hat an und für sich nichts Anstößiges. Man nehme z. B. den Satz von Goethe 27, 240: Er hat die Zeit seines Aufenthalts in Rom über für mich freundschaftlich gesorgt. Nimmt man dagegen den Satz: infolge von aus Alexandria hier eingetroffenen Nachrichten ist bei der Pforte eine ungemeine Bewegung eingetreten, so ist die Adverbialbestimmung des Grundes infolge von Nachrichten zerrissen, indem eine ebenfalls aus Formwort und Begriffswort bestehende Adverbialbestimmung des Orts eingeschaltet ist.

Digitized by Google

Beim Vorlesen bekommt man nun zunächst nichts als die Formwörter infolge von ans; hierauf eine Pause; endlich die Begriffswörter, deren jedes mit seiner Präposition, beziehungsweise seinem Artikel in Gedanken verknüpft werden muß. Von der Härte, von der unnatürlichen Geschraubtheit einer solchen Sprechweise scheinen gar viele, die in Kanzleien und auf den Redaktionszimmern die Feder führen, keine Empfindung zu haben. Selbst die Brüder Grimm sagen in ihrem Wörterbuch I, VII: von an der Oberfläche klebenden Arbeiten, statt: von oberflächlichen Arbeiten. Indes, wenn andere Sprachen sich diese Verschränkungen nicht erlauben, so könnte auch die deutsche darauf verzichten. Eine Ausnahme mag in Bezug auf das zum Namen gehörige von gestattet werden: Mit von Manteuffel hatten die süddeutschen Regierungen die Friedensunterhandlungen zu führen. Aber darf nun auch gesagt werden: Preußischerseits wurden die Unterhandlungen von von Manteuffel geführt? Es ist zu befürchten, daß einzelne hierauf mit Ja antworten werden. Wenigstens gibt es einen Buchtitel: Geschichte des Feldzugs von 1815 nach archivalischen Quellen von von Ollech.

Unrichtig. N. Pitaval 5, 97: Die Alltagsmenschen erklärten ihn für von der Krone bestochen. — 5, 328: Es wird nicht ohne Interesse sein, die Ansicht dieses preußischen Juristen von vor 40 Jahren über das Geschwornengericht zu hören. — W. Menzel, Der Krieg von 1866, I., 17: Napoleon erlaubte dem König Viktor Emanuel, sich durch mit dem Bajonett erzwungene Volksabstimmungen zum König von Italien wählen zu lassen. — S. 47: In Wien schießen die Häuser von in kurzem reich gewordenen Juden wie Königspaläste empor. — Die Zahl der gegenwärtigen Bevölkerung von Chios wird auf zwischen 38000 und 40000 angegeben. — Honorare, erklärt der Kladderadatsch in jeder Nummer, werden in der Regel nur für von uns erbetene Beiträge bezahlt. — Der Gebrauch von nach dem Substantiv stehenden Adverbialien — Lehmann, sprachliche Sünden der Gegenwart, S. 24.

g) Gegenüber von mir statt: mir gegenüber — Gallizismus.

h) von. Zufrieden von (nach Heynatz vor hundert Jahren in Berlin ganz gewöhnlich; noch in Goethes Briefen). Rieger: Er (Schubart) genießt dieselbe Kost, welche die Herren Offiziers täglich hier genießen und sehr davon zufrieden sind. (Strauß 2, 390). Gallizismus.

Ebenso verwerflich ist von statt des Genetivs. Erlaubt ist von nur dann, wenn drei oder noch mehr Genetive zusammenkämen. Z. B. ein höchst interessantes Bild des Lebens (besser vom Leben) des größten Ministers des Auswärtigen. Von statt des Genetivs ist ein Gallizismus.

Digitized by Google

XI. Bemerkungen über Genus und Numerus.

a) Das sächliche Geschlecht von Eigenschaftswörtern oder von Fürwörtern wird nicht selten gebraucht, wo es die „Indifferenz" oder die augenblickliche Unerkennbarkeit des natürlichen Geschlechts bezeichnen soll. Z. B. wenn man sagt: Sohn und Tochter bekamen jedes einen Hof; eins geht hier, das andere dort nach der obern Heimat fort. In solchen Fällen soll durch die Wahl des neutralen Geschlechts der natürliche Geschlechtsunterschied als nicht vorhanden oder bedeutungslos bezeichnet werden. Diesen Gebrauch des sächlichen Geschlechts wollen nun einzelne Grammatiker als nur für die Volkssprache berechtigt zugeben. So behauptet der ältere Heyse, derselbe sei dem guten Sprachgebrauch ganz entgegen und also fehlerhaft. Den Schwaben allerdings heimelt es an, wenn Hölder in seiner Grabrede auf Adolf Seeger sagt: Zu ihm nahm jedes in allem Mißgeschick, in aller Not seine Zuflucht, bei ihm fand jedes Hilfe; und wenn Luise Pichler (bei Lampen- und Sternenschein II, 77) sagt: wie manche Familie ein teures Angehöriges zu Grabe getragen habe. Fälle, in welchen vielleicht ein Norddeutscher statt des sächlichen das männliche Geschlecht gesetzt hätte. Indes auch Goethe sagt 33, 24: Laß die beiden (Dichter und Mädchen) sich finden; beim ersten Nahen werden sie dunkel und mächtig ahnen, was jedes für einen Inbegriff von Glückseligkeit in dem andern ergreift; 17, 203: ein geliebtes Abgeschiedenes umarme ich eher und inniger im Grabhügel als im Denkmal. — Ebenso Lessing 12, 363: So hat ein jedes immer seine Plage; und Novalis in seinem Osterliede: Nun weint auch keiner mehr, wenn eins die Augen schließt. — Gesetzt aber, es wäre in den bisher genannten Fällen das Maskulin ebenso verwendbar, und zwar ohne Mißverständnis, so nehme man einen Fall wie folgenden aus dem N. Pitaval 1858, V, 138: Man sah den Marquis von Maixant und die Marquise von Bouille oft in den einsamen Gängen des Schloßgartens, und daß einer an dem andern Gefallen fand, blieb niemand im Schlosse ein Geheimnis. Hier könnte einer nur auf den Mann gehen; da aber offenbar auch die Frau mitbezeichnet werden soll, so wäre der Gebrauch des Neutrums eher zu erwarten. Oder, es erzählt einer, er sei bei finstrer Nacht in den Postwagen eingestiegen und habe bemerkt, daß in einer Ecke bereits eine schlafende Person saß, deren Geschlecht er nicht sofort unterscheiden konnte, dann wird er sagen: im Hintergrunde saß noch eins und schlief. Durch einer würde

Digitized by Google

über die Geschlechtsangehörigkeit entschieden, während das Neutrum „unpräjudizirlich“ ist. Und so sagt denn auch Goethe 17, 196: Für das Ungeborne war gesorgt; 28, 263: Ich sah ein Kind zu Grabe tragen. Auf einem rotsammtnen Teppich stand ein geschnitztes, versilbertes Kästchen, worin das weißgekleidete Tote mit rosenfarbenen Bändern ganz überdeckt lag. Ähnlich verfährt auch Luther, der sonst als das Maskulin zween und als Feminin zwo gebraucht. Matth. 19, 5 braucht er als Indifferenz von beiden das sächliche Geschlecht: und werden die Zwei ein Fleisch sein. Zum Überfluß sei noch erwähnt, daß auch im Lateinischen, wo gewöhnlich als Zusammenfassung beider Geschlechter das Maskulin üblich ist, die Indifferenz derselben durch das Neutrum bezeichnet wird. Cic. pro Cluentio 11, 31; ad Att. 11, 9: haec ad te die natali meo scripsi, quo utinam susceptus non essem, aut ne quid ex eadem matre natum postea esset; vgl. K. W. Krüger, griech. Sprachl. § 43, 4. A. 15.

b) Der Singular vieler Wörter kann zur Bezeichnung eines Einzelwesens oder auch einer Gattung gebraucht werden. Ersteres ist der Fall z. B. in den Sätzen: Der Zigeuner hat mir meinen Hund gestohlen; der Holzspälter ging schon um 4 ans Geschäft; der Kanarienvogel ist entflogen. Das andere in den Sätzen: Der Zigeuner ist für Musik besonders begabt; der Holzspälter wird selten alt; der Kanarienvogel liebt den Lattich. Obschon nun in letzteren Fällen statt der Einzahl auch die Mehrzahl gesetzt werden kann, so ist doch dieser Singular nicht überall und schlechthin statt der Mehrzahl anwendbar. Der „gegnerische“ Singular bezeichnet eine ungezählte Vielheit von Einzelwesen einer Kategorie oder „meist alle dieser Gattung“. Immer ist dabei doch an die Einzelwesen zu denken. Man sagt also wohl: Der Lehrer ist ein geplagtes Geschöpf, aber man sagt nicht: der Lehrer ist ein geplagter Stand; sondern: die Lehrer sind —. Man sagt wohl: der Jude ist der Handarbeit abgeneigt; aber nicht: der Jude ist eine begabte Nation. Vielmehr: die Juden sind —. Man sagt wohl: Der Trompeter ist oder die Trompeter sind allezeit durstig; aber (nur in der Mehrzahl): Die Trompeter sind ein durstiges Volk. Nicht selten findet man eine Anwendung der Einzahl im Sinne eines Sammelworts oder einer Gattung, wo doch wegen der Notwendigkeit an die einzelnen, getrennten Individuen zu denken, der Plural stehen sollte. Z. B. manche geben sich undenkliche Mühe, Abgeordneter zu werden. Fängt man einmal an, von einer Mehrzahl von Individuen zu reden, so sollte demgemäß fortgefahren werden. Somit entweder: Mancher gibt sich Mühe Abgordneter zu werden, oder: manche geben sich Mühe Abgeordnete zu werden. Ferner: manche

Digitized by Google

datieren ihre erste Anstellung als definitiver Beamter erst vom 30. Lebensjahr; oder: der Helgoländer gibt gute Matrosen ab, der Elsäßer gute Soldaten. Seltsam, da doch einer höchstens einen abgibt. Umgekehrt liest und hört man öfters: Solche unfreundliche Menschen taugen eben nicht zum Kaufmanne, statt: zu Kaufleuten.

Unrichtig. Leitfaden zur Bildung eines Volksschullehrers S. 9: Bucklichte, halb Sehende, halb Gehörlose, wie man jetzt mehrere findet, taugen schlechterdings nicht zu einem Lehrer. — Verfassung des Königr. Württemberg von 1819. § 146: Staatsdiener können nicht innerhalb des Bezirks ihrer Amtsverwaltung zum Abgeordneten gewählt werden. — Pertz 1, 120: Der Münsterländer ist ein ernsthaftes, nachdenkendes redliches Volk, das eine Verfassung liebt. — Staatsanzeiger 1863, 26. Febr. Von einem Juristen: Die meisten derselben dürfen froh sein, wenn sie nur bei ihrer Ernennung zum Oberjustizrat ihre volle Arbeitskraft noch haben. Die beste Geistes- und Lebens-Kraft wird ja meist als Aktuar schon verbraucht.

c. Den Präpositionen samt und nebst wird oft ein Einfluß auf den Numerus des Prädikats gewährt, als stünde an ihrer Stelle die Konjunktion und z. B. Gladstone samt den übrigen Ministern sind in London. Der Oberst nebst zwei Adjutanten ritten dem Parlamentär entgegen. Niemeyer (Reise nach England 1822) I, 125: Die Hausfrau nebst ihrer Tochter und einigen fremden Damen, wenn sie sich nicht das Frühstück auf das Zimmer bringen ließen, präsidierten dann, schenkten ein 2c. (Dafür einfach: Die Hausfrau, ihre Tochter und einige fremde Damen 2c.)

d. Nach der Köln. Zeitung 1880, 329 sind die Zeitungsnamen the times und daily News Singulare. Man sage daher nicht, wie man hie und da findet: die Times schreiben, sondern: schreibt. (Französisch: le times, le Daily News).

e. Sowohl, als auch — ebensowohl, wie — haben das Verbum im Singular bei sich, wenn das gemeinschaftliche Subjekt im Singular steht. Falsch: Da ebensowohl die russisch-orthodoxe, wie die römisch-papistische Kirche die Slavenapostel für sich in Anspruch nehmen. Prot. K.-Zeit. 1885, 5.

XII. Fehler in der Flexion des Adjektivs.

1. Die Kölnische Zeitung bringt 1880, 329 folgende sehr richtige Erörterung: „Eine sehr üble Adjektivbildung hat sich bei geographischen Bezeichnungen aufgedrängt: die Württemberger

Digitized by Google

Regierung, Holsteiner Vieh, Holländer Käse u. dgl. Adjektivische Bedeutung hat die Substantiv-Ableitung mit er nur bei Städtenamen und einigen Gebirgsnamen (Thüringer Wald, Tyroler Alpen), nicht bei Ländernamen gewonnen. Daher sagt man: Frankfurter Bürger, aber nicht Östreicher Bürger, Brüsseler Zeitung, aber nicht Belgier Zeitung. Richtig ist nur: Die württembergische Regierung, das holsteinische Vieh, der holländische Käse, und so auch die mecklenburgische Ritterschaft, die lichtensteinischen Truppen. Das Elsässer Journal trägt einen grammatisch falschen Namen; die richtige Form: das elsässische Journal würde allerdings wegen der gehäuften Zischlaute übel klingen. Bei Schweizer, wo eine Ausnahme gestattet scheint, obwol man nicht leicht anders hört als die schweizerische Eidgenossenschaft wird auf den Stadtnamen Schwyz zurückzugehen sein; der Schweizerkäse ist wahrscheinlich verantwortlich für den Holländerkäse, zu dessen Gunsten sich mildernde Umstände nicht nachweisen lassen.

Ungemein widerwärtig ist die Bildung: Ruhrer Steinkohlen statt Ruhr-Steinkohlen oder noch besser: Ruhrkohlen. Ruhrer Kohlen sind nicht besser als Lahner Erze, Oderer Krebse und Mainer Weinberge."

2. In einer Herrengesellschaft zu ... in Westpreußen entstand ein lebhafter Disput darüber, ob es grammatikalisch richtig sei, zu sagen: Unser lieber Vater oder unser liebe Vater. Die Verfechter der ersten Ausdrucksweise hoben hervor, daß unser lieber Vater auf das unstreitbar richtige Ein lieber Vater, Mein lieber Vater zurückzuführen sei, während zu Gunsten der zweiten Sprechweise angeführt wurde, man sage: der gute Vater, infolge dessen müsse es auch heißen Unser guter Vater. Eine Verständigung fand nicht statt und man beschloß daher, die Entscheidung einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete der deutschen Sprache anzurufen. K. G. Keller wird demgemäß in dem vor mir liegenden Brief von Gutsbesitzer L. gebeten, diesen Streit durch seinen Ausspruch zu schlichten. — In Schwaben wäre ein solcher Streit nicht möglich gewesen; hoch und nieder sagt hier, und zwar mit Recht: Unser guter Gott; unser (mein) lieber Vater. Ohne Zweifel hat Keller den Streit in diesem Sinn entschieden.

Unrichtig: Unser verdienstreiche Generalpostmeister Stephan. Lehmann, sprachliche Sünden (besser: Sprachsünden) S. IV.

Digitized by Google

XIII. Fehlerhafte Behandlung des Attributs.

Unter dem Attribut verstehen wir ein Wort, welches, oder eine Wortverbindung, welche dem Substantiv als Begleitung beigegeben wird, um den darin enthaltenen Begriff näher zu bestimmen, a. ein Adjektiv: die wilde Jagd; b. ein Genetiv: des Ebers Jagd; c. in gewissen Fällen ein Adverb, noch häufiger ein adverbialer Zusatz: die Jagd dort, die Jagd auf Hühner; d. ein Relativsatz: die Jagd, wie sie war; e. ein Infinitiv: das Verlangen zu jagen. Als Unterart gehört endlich noch hieher die Apposition: die Jagd, ein Vergnügen.

Anm. zu c. Im allgemeinen sträubt sich das Adverb, namentlich das temporale, gegen die unmittelbare Verbindung mit dem Substantiv; der Deutsche sagt nicht wie der Grieche: die jetzt Menschen, sondern: die jetzigen, jetztlebenden Menschen. Die meisten Adverbien, die einem Substantiv beigegeben werden, sind lokaler Art, z. B. der Baum dort, der Weg links, der See da unten, das Leben jenseits; die Öde draußen; das schwarze Schelmenaug da drein; die schwarze Braue drauf. Goethe: Mein Großvater mütterlicher Seits.

a. Das Attribut kann, wenn es aus einem Adjektiv oder Pronomen oder Partizip besteht, seinem Beziehungswort unmittelbar vorangestellt und muß in diesem Falle flektiert werden. Es kann aber auch nachgestellt werden und bleibt in diesem Falle ohne Flexionsendung; z. B. Hier liegt ein Fürst, weise und tugendhaft wie keiner im Reich. Sein Rat hat mir oft genützt. Dies ist ein verkürzter Adjektivsatz = der — war. Solche verkürzte Sätze beschränken sich im Allgemeinen darauf, daß sie Gedanken des Sprechenden ausdrücken, welche mit dem Hauptgedanken in einem logischen Verhältnis stehen. Z. B. die Postillone, durstig wie immer, waren für längeres Einkehren (= weil sie durstig waren). Insbesondere ist der Gebrauch eines verkürzten Adjektivsatzes fehlerhaft, wenn ein eigentliches Attribut der Art oder des Individuums ausgedrückt werden soll, z. B. die Schiffe, aus der Schweiz kommend, unterliegen einer Zollkontrole, statt: die aus der Schweiz kommenden Schiffe. Vergl. Becker-Lyon § 71.

Unrichtig. N. Pitaval 2, 315: Nachdem die Motive, aus dem Geschlechtstrieb *entspringend*, ausgegangen waren, reichten zwei schwächere Beweggründe, Sucht nach eitlen Freuden und Sorge wegen ihres Auskommens, zu den neuen Verbrechen aus. — Venedey, Franklins Leben S. 127: Eine solche Union würde sehr annehmbar für die Kolonien sein, vorausgesetzt, daß alle Parlamentsbeschlüsse, den Handel der Kolonien *fesselnd* und ihre Fabrikation *hemmend*, zurückgenommen würden.

b. Attribute, welche ihrer Bedeutung nach jedes für sich besonders aufgefaßt werden müssen, dürfen nicht in der Weise

Digitized by Google

verkettet werden, daß eines als nähere Bestimmung des andern erscheint und dem letzteren untergeordnet wird. Also sage man nicht: Ein tüchtig unverheirateter Gärtner, ein anständig junger Mann, eine israelitisch flotte Verkäuferin, der vornehm willkommene Besuch, sondern: der vornehme und willkommene Besuch, eine israelitische, flotte Verkäuferin 2c. Fehlerhaft ist es, wenn König Ludwig S. 133 der Walhalla-Genossen schreibt: der mit fließend einnehmender Rede begabte Albrecht Dürer.

c. Nordamerikanische Zeitungen setzen in ihrem Titel oft den Namen des Orts, wo sie erscheinen, ohne die zum Adjektiv gehörende Endsilbe z. B. Illinois Staatszeitung statt Illinoiser Staatszeitung; Louisville-Anzeiger statt Louisviller Anzeiger oder Anzeiger von Louisville. Früher erschien eine Danville-Zeitung; diese ist von dem jetzigen Herausgeber, Karl Winter aus Heidelberg, laut seines Briefes an K. G. Keller in die Deutsche Danviller Zeitung umgetauft. Richtig bemerkt Winter in seiner Zeitung 1882, 25, das Cincinnati Volksblatt u. dgl. sei eine Nachäffung der englischen Sprache, in der zwischen dem Ortshauptwort und dem Beiwort (Substantiv und Adjektiv) kein Unterschied bestehe.

d. Gehört zum Attribut eine Ergänzung, und steht jenes vor seinem Substantiv (Beziehungswort), so muß die Ergänzung dem Attribut vorangehen. Also sagt man nicht: eine nicht vollzogene Strafe bis heute. Ebenso, wenn die Ergänzung des Attributs in einem Infinitiv, oder wenn sie in einem ganzen Satze besteht. Also ist richtig: die, um Hilfe zu leisten, von hier abgegangene Löschmannschaft kehrte unterwegs wieder um; fehlerhaft: die von hier abgegangene Löschmannschaft, um Hilfe zu leisten, kehrte wieder um. Richtig: Es ist in seiner Bilanz ein, selbst wenn der Konkurs noch abgewendet werden kann, fataler Zustand eingetreten. Fehlerhaft: Es ist in seiner Bilanz ein fataler Zustand, selbst wenn 2c. eingetreten.

Unrichtig. Ein Buchtitel: Alexander, Fürst von Hohenlohe, das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde. — Ehmann, Oetingers Leben S. 276: Es ist weit und breit kein so kaltsinniger Ort zur Bruderliebe als dieser (Weinsberg 1740). — Pertz 1, 428: Werden Ew. Königl. Hoheit nie die österreichische Monarchie besuchen, dieses interessante Land wegen seiner schönen, reichen Natur 2c.? — 1, 464: Den Preußen gegenüber stand Napoleon noch kriegslustig mit der ganzen 157,000 Mann starken französischen Armee, ohne die Hilfstruppen zu rechnen. — Löwe-Calbe in Auerbachs Kalender 1867: Leider ist ein schimpfender Ton auf deutsche Zustände wie auf Deutsche im Allgemeinen die Regel in einer Auswanderergesellschaft. — Schwäb. Merkur 1867, 7. Jan.: Ein höchst bedeutender Schritt im entgegengesetzten Sinn der Cavourschen Politik ist die Thronrede vom 15. d. M.

Digitized by Google

e) Es ist fehlerhaft und kann mitunter zu Mißverständnissen führen, wenn einem substantivisch gebrauchten Partizip oder Adjektiv ein sogenanntes Adverbiale (Substantiv, von einer Präposition regiert) als Ergänzung angehängt wird, z. B. der Zitternde vor Angst (vielmehr: der vor Angst Zitternde); der Leidende am Durst (statt: der am Durst Leidende); der Verlierende im Spiel (statt: der im Spiel Verlierende); der Trunkene von Wonne (= der v. W. T. oder der Wonnetrunkene); der Gesunde am Körper (der körperlich Gesunde); die Abtrünnigen vom Reiche (die v. R. Abtr.); die bestimmte Zeit vom Vater (Luther Gal. 4, 2. Weizsäcker richtig: bis zu der vom Vater verordneten Zeit); die Armen im Geiste (st. die im Geiste Armen). Der allgemeine Begriff Arme erhält seine besondere Beziehung durch das Adverbiale im Geiste. Diese besondere Beziehung muß voranstehen, sie darf nicht nachfolgen; bei zusammengesetzten Wörtern (die Geistesarmen, die Geistreichen, die Glaubensstarken) geht ja auch das Bestimmungswort voran. Eine weitere genauere Bestimmung der besonderen Beziehung darf ebensowenig angehängt werden. Man sagt also: die im Glauben an Christum Starken oder: die im christlichen Glauben Starken.

Verbalsubstantive, d. h. solche Substantive, die unmittelbar von einem Infinitiv abgeleitet sind und eine Person bezeichnen, können, wenn dieselben einen dauernden Beruf, einen Titel, ein Amt bezeichnen, das Adverbiale hinter dem Substantiv haben; wenn sie aber eine zufällige oder vorübergehende Handlung ausdrücken, so ist die genannte Stellung des Adverbials verboten. Doch sagt man statt: er ist ein Maler auf Porzellan, einfacher: er malt auf Porzellan oder: er ist ein Porzellanmaler. Statt: ich bin eine Sängerin nach Noten, Sie sind ein Sänger nach Zahlen, sage man: ich singe nach Noten und Sie singen nach Zahlen.

Allgemeine Geltung haben: ein Streiter für Wahrheit und Recht, ein Forscher nach Wahrheit, ein Retter aus aller Not, der Erlöser von der Sünde, ein Bewerber um das Amt, der Spötter über die Religion, der Zweifler an Gottes Gerechtigkeit; bekannt ist auch Schillers Verbrecher aus verlorner Ehre. Sprachgebrauch und Zusammenhang (Deutlichkeit) haben hier das letzte Wort. Umschreibungen sind oft umständlich. Wer wird z. B. statt: Ist kein Fährmann über den Main in der Nähe? lange fragen: Ist niemand in der Nähe, der uns über den Main fährt? Da wäre vielleicht die Antwort: Einen Fährmann meinen Sie? Ja wohl; ich bin einer. Solche Ausdrücke sind wie Münzen, die ihr eigenes Gepräge haben.

f) Fehlerhaft ist ein Attribut bei der Bezeichnung einer Person, wenn dasselbe nicht zu dem Personenbegriff, sondern zu

Digitized by Google

dem darin enthaltenen Stammwort und als Eigenschaft einer Handlung oder Sache zu denken ist, wenn z. B. von einem langen Prediger gesprochen wird, während doch nicht der Mann als lang bezeichnet werden soll, sondern nur seine Predigten. Ähnlich: der grelle Pfeifer = dessen Pfiff grell ist; der ungezogene Kanonier = der eine ungezogene Kanone bedient; der gänzliche Anfänger = der noch ganz im Anfange begriffen ist. Auch der einjährige Freiwillige gehört hieher; denn nicht er ist einjährig, sondern sein Dienst; ferner die vieljährige Wäscherin, und der achtjährige Reisende in Manufakturwaaren. Herder, Phil. u. Gesch. 21, 161 einen schönen Prediger. Wir sagen jetzt: eine gute, schöne Predigt, hingegen nur: ein guter Prediger; gute Flötenbläser und schlechte Regenten. Herder, Ph. u. Gesch. 15, 141: Will man einen schönen Lateiner? Wer schreibt schöner, kräftiger und blühender Latein als Hutten? Wir sagen: einen guten Lateiner. Schön war ein Lieblingswort namentlich Goethes, oft ganz = gut.

g) Je größer die Bildsamkeit, je unerschöpflicher die Fruchtbarkeit der deutschen Sprache in ihren Zusammensetzungen sich entfaltet, desto eher ist es geboten, auf die entstehenden Kombinationen des Gedankens aufzumerken, insbesondere auch, wenn durch ein hinzutretendes Attribut ein Zweifel entstehen kann, auf welche Weise es mit den in der Zusammensetzung enthaltenen Begriffen zu verbinden ist. Gehört, wenn ein adjektivisches Attribut vor einer substantivischen Zusammensetzung steht, z. B. Ein großer Baumeister, das Attribut groß zum Grundwort Meister? oder zu dem Bestimmungswort Bau? oder zu dem durch die Zusammensetzung näher bestimmten Begriff des Grundworts? (Denn nicht immer ist es gestattet, ohne Nachteil für den Sinn die Worte so zu drehen und zu wenden, wie jener Volksdichter*) gethan hat, als er sang: O du große Stadt der Protzen, o du Stadt der großen Protzen, o du große Protzenstadt).

Nach einem Gesetze der deutschen Sprache (vgl. Lehmann, sprachliche Sünden der Gegenwart § 10) darf das als Attribut gebrauchte Adjektiv niemals allein auf das Bestimmungswort bezogen werden (so daß also der große Baumeister = der Meister eines großen Baues wäre), sondern zunächst auf das Grundwort (Meister) und durch dasselbe auf den in der Zusammensetzung enthaltenen und zwar modifizierten Begriff. Gegen dieses Gesetz verstoßt eine Menge willkürlicher, oft seltsamer und lächerlicher

*) August Cloß in seinem Büchlein: Ein Dutzend Becken- und Protzenlieder. Von einem Nichtbecken aus Huetlulapallan, Amerikas großer Urstadt. Stuttgart 1856. (Eigentlich: O du Land der großen Becken ꝛc. Beck (Bäcker) = ein Mensch, dem Brot und Broterwerb über alles geht.)

Digitized by Google

Wörterverbindungen, wie sie besonders das gewerbliche Verkehrsleben hervorbringt, z. B. der geriebene Farbenhändler, die gelbe Leuchterfabrikantenwitwe, die äußerste Preisangabe. Einem anderen Gebiete gehören die päpstlichen Stuhltruppen und die Vereinigte-Staaten-Flagge an. Manche wollen auch das geheime Stimmrecht, die medizinische Doktorwürde, die lateinische Sprachlehre, die klassische Altertumskunde hieher ziehen. Schreibt man, um dem Übelstand zu begegnen: die Vereinigte-Staaten-Regierung, die Reitende-Artillerie-Kaserne, der Blaue-Husaren-Rittmeister, so ist die Sache für das Auge etwas erträglicher gemacht; für das Ohr bleibt aber der Übelstand bestehen.

Und wie stehts mit dem Genetiv dieser Wörtergruppen?

Soll er lauten: der reitenden Artilleriekaserne? oder: der Reitende-Artilleriekaserne? des marinierten Heringshändlers? oder des Marinierte-Herings-Händlers? Es folgt nun eine Reihe derartiger fehlerhafter Wörterverbindungen, welche, im Leben alltäglich, auch in der Litteratur nichts Unerhörtes sind.

1. Die reitende Artilleriekaserne, 2. die lackierte Blechwarenfabrik, 3. die gebundene Buchhandlung, 4. die genähte Korsettenfabrik, 5. der zahlreiche Familienvater, 6. der gänzliche Fleckenreiniger, 7. die verheiratete Försterstelle, 8. der komprimierte Gemüsefabrikant, 9. die ausgehende Gehilfenstelle (Chirurg), 10. die solide Gehilfenstelle, 11. die verheiratete Gehilfenstelle, 12. arabische Gummikugeln aus Schramberg, 13. der saure Gurkenhändler, 14. der adelige Gutsverkauf, 15. der marinierte Heringshändler, 16. der lederne Handschuhmacher, 17. das freie Handzeichnen, 18. die glasierte Handschuhwascherin ohne Geruch, 19. der selbstgeschossene Hasenpfeffer, 20. die wütenden Hundebesitzer, 21. das wütende Hundeschmalz, 22. der beschädigte Hutaufbügler, 23. der zahme Kastanienwald, 24. weiblich wildes Katzenfett, 25. totgeborene Kindersärge, 26. der ungebleichte Leinwandhändler, 27. der ein- und zweispännige Lohnkutscher, 28. die gelbe Leuchterfabrikanten selige Witwe, 29. die rechtsgelehrte Magistratswitwe, 30. die bitteren Mandelbäume, 31. der männliche Leichenbesorger, 32. die gebraunte Mehlsuppe, 33. der eingewachsene Nägeloperateur, 34. der gedörrte Obsthändler, 35. runde, blaue Pflaumenbäume, 36. tüchtige, schwarze Rockarbeiter, 37. geübte, lange Schlipsnäherinnen, 38. der baumwollene Strumpfwirker, 39. die kohlensaure Trinkhalle, 40. der giftfreie Ungeziefervertilgungsfabrikant, 41. Helfer Lökle in Böblingen hat in Göttingen von verhungerten Privatdozentengräbern gehört, 42. den bonnetier übersetzt Heine (Briefe 341) baumwollener Nachtmützenfabrikant, 43. ein andrer Konfessionsangehöriger, 44. der rohe Schinkenhändler, 45. der vierfüßige Tierausstopfer, 46. der veredelte

Digitized by Google

Schafsknecht, 47. der chirurgische Instrumentenmacher, 48. der bunte Deckenverkäufer.

Anm. Die Frage ist nur: sind alle diese Beispiele gleich verwerflich? und zweitens: wie ist zu helfen? Dr. Sanders in seinem Werkchen: Das deutsche Wörterbuch von J. und W. Grimm kritisch beleuchtet 2, 144 sagt darüber: Wer kennt nicht die Not der Grammatiker, wenn es sich darum handelt z. B. den Biß eines tollen Hundes zu bezeichnen? Daß man nicht sagen solle: ein toller Hundsbiß, darüber sind sie einig; aber daß die von ihnen dafür angegebenen Surrogate langweilige, schleppende, in manchen Fällen ganz unerträgliche Umschreibungen sind, darüber ist das Publikum ebenso einig. Man sagt trotz den Grammatikern und Pedanten zehnmal lieber: musikalischer Instrumentenmacher, als Macher (Verfertiger) von musikalischen Instrumenten, wie es ja auch dem pedantischesten Wortklauber wohl kaum noch auffällt, von einem französischen Sprachlehrer (statt Lehrer der französischen Sprache) oder von einem deutschen Wörterbuch (statt Wörterbuch der d. Sprache) zu hören. Wo aber die Sprache diese Aushülfe nicht erlaubt, da liegt eine andere nahe, die oft angewendet wird. Wer den Kopf eines wilden Schweins nicht einen wilden Schweinskopf nennen will, mag immerhin Wildschweinskopf sagen; der Verfertiger hörnerner Kämme ist ein Hornkammmacher; der Verfertiger grober Tuche ein Grobtuchmacher. Warum soll man nicht auch sagen können: ein Tollhundsbiß 2c.? Herder spricht ganz korrekt, wenn er die mühselige Entschuldigung eines Armensünders eine mühselige Armensünderentschuldigung nennt. — Warum, möchte ich fragen, erscheint uns der chirurgische Instrumentenmacher oder der deutsche Vereinstag nicht so lächerlich wie oben Nr. 20, 22, 46? Weil der chirurgische Instrumentenmacher wirklich etwas von der Chirurgie verstehen muß und der deutsche Vereinstag der vom deutschen Verein gewählte und ihm zusagende Tag ist, während der veredelte Schafsknecht von der Veredlung seiner Schafe weder physisch, noch moralisch berührt wird und der beschädigte Hutaufbügler von seinem Geschäft nicht Schaden, sondern Nutzen hat. — In Verbindungen wie der fliegende Buchhändler macht sich eigentlich die Sprache über sich selbst lustig. Einen solchen Buchhändler lasse man fliegen; sonst aber sei man bei solchen Verbindungen vorsichtig. Statt: Herr Roßner ist ein Hühneraugen- und eingewachsener Nägeloperateur (S. 16a) läßt sich sagen: Herr R. operiert (behandelt) Hühneraugen und eingewachsene Nägel; statt: dort kommt der gedörrte Obsthändler, sage man: der Mann, der dort kommt, handelt mit gedörrtem Obst; statt: sind Sie ein saurer Gurkenhändler? besser: Handeln Sie mit sauren Gurken? Die saure Gurkenzeit freilich werden wir nicht mehr los; nun so behalte man sie eben in Gottes und eines gesunden Humors Namen bei*). — Nimmt man's ganz genau, so ist auch: Deutscher Antibarbarus zu tadeln und muß man dafür sagen: Antibarbarus der deutschen Sprache. Vgl. S. 1.

h) Ähnlich wie bei der Verbindung eines adjektivischen Attributs mit einer substantivischen Zusammensetzung verhält es sich, wenn die Zusammensetzung durch eine von einem Genetiv oder einem Adverbiale gebildete Ergänzung, d. i. ein von einer

*) Nach Analogie des Beckenlieds ließe sich dichten: O du Zeit der sauren Gurken, o du saure Zeit der Gurken, o du saure Gurkenzeit!

Digitized by Google

Präpoſition regiertes Subſtantiv oder eine ſonſtige Angabe der Zeit, des Orts, des Grundes, des Zwecks, der Art und Weiſe ꝛc. näher beſtimmt wird. Spricht man von einem Maienfeſt im Freien, ſo denkt man an eine Feſtfeier im Freien; die Ortsbeſtimmung gehört zum Grundwort. Spricht man aber von einem Bewegungsbedürfnis im Freien, ſo liegt dem Ausdruck zum Grunde*): die Bewegung im Freien; die Ortsangabe gehört alſo zum Beſtimmungswort. Zu dieſem aber kann ſie nach dem Sprachgeſetze nicht gehören. Der Ausdruck iſt ſprachwidrig. Ebenſo ſteht es mit der Kampfbegier im offenen Felde und mit dem Ausfallsgefechte aus Straßburg. Fehler dieſer Art ſind hauptſächlich auf den Kanzleien und in den Zeitungen zu finden. So z. B. erließ unlängſt ein Gemeindevorſteher behufs der Pferderevision eine Aufforderung an die ſämtlichen allhier wohnenden Pferdebeſitzer mit Ausnahme der Hengſte und derjenigen Fohlen, welche nicht $2^1/_2$ Jahre alt ſind.

Unrichtig. N. Pitaval 1, 36: K. L. Sand ſagte: In Colliſionsfällen mit weltlichen Geſetzen darf ſich niemand abhalten laſſen, wenn für das Vaterland etwas gethan werden ſoll. — In Nr. 160 der Gothaer Zeitung von 1876 empfiehlt ein Gaſtwirt ſeine Waſſerkunſtanlage mit Forellenteich, die ſtets blau zur Table d'hote gebracht werden können. In vielen Zeitungen findet man: die Überbürdungsfrage an höheren Lehranſtalten. Auch das Abgangszeugnis aus Sekunda iſt anzufechten. — Falſch iſt ferner: Nur noch ein paar Worte über die Schreibweiſe der Zuſammenſtellungen. Lehmann, ſprachliche Sünden (beſſer wäre: Sprachſünden) der Gegenwart S. 11. Dieſer Ausdruck iſt ebenſo unrichtig, wie die Behandlungsweiſe der Scheintoten, das Betretungsverbot des Gartens, die Auslegekunſt der Bibel u. ſ. w.

i. Iſt ein Subſtantiv von mehreren Attributen begleitet, ſo iſt die Wortfolge derſelben einer gewiſſen Geſetzmäßigkeit unterworfen. Z. B. in dem Satze: Der beharrliche Drang Napoleons nach Ländererwerb war für ihn verhängnisvoll, hat das Subjekt Drang drei Attribute, ein adjektiviſches: beharrliche, einen Genetiv des Beſitzers: Napoleons, und ein adverbiales: nach Ländererwerb. Die Wortfolge dieſer drei Attribute könnte nur in der Weiſe geändert werden, daß Napoleons als ſächſiſcher Genetiv an die Spitze des Satzes träte. Iſt dies nicht der Fall, ſo muß dem Beziehungswort unmittelbar der davon regierte Genetiv, ſei er ein Gen. des Urhebers oder des Beſitzers oder ein ſubjektiver oder objektiver

*) Zum Grunde iſt richtiger, als zu Grunde liegen (legen). Zu drückt hier die Beſtimmung aus; vgl.: Zum Zwecke haben, ſich etwas zum Ziel ſetzen, zum Spott dienen, einen zum Feldherrn wählen. Grund iſt hier = Grundlage. Hingegen ſagt man: Zu Grunde gehen, richten; Grund bezeichnet hier die Richtung nach der Tiefe (Untergang).

Digitized by Google

sich anschließen. Jedermann fühlt wohl das unmögliche der Stellung: Der beharrliche Drang nach Ländererwerb Napoleons war für ihn verhängnisvoll. Und dennoch wagen es einzelne, von jener Wortfolge abzuweichen und z. B. statt: Goethes Verdammungsurteil über derartige Produkte zu sagen: das Verdammungsurteil über derartige Produkte Goethes. Ja, Goethe selbst hat sich mehrmals diese verkehrte Wortstellung erlaubt; aber niemand hat es wohl häufiger gethan, als der große Minister v. Stein, der in diesem Falle nicht nachahmungswert ist. Keinenfalls ist er für die Nachahmer des Mißbrauchs allenthalben verantwortlich. Das „Blasen von den Türmen unserer herrlichen Choräle" hat er nicht angeordnet.

Unrichtig. Stein bei Pertz 1, 418: Die erwerbloſe Masse wird noch durch leichtſinnige Erteilung an Fremde der Erlaubnis ſich anzuſiedeln und in die Gemeinden ſich einzudrängen vermehrt. Vgl. 1, 418; 2, 344; 2, 729, 745, 748. — Goethe 32, 142: Die Anhänglichkeit an mich ſämtlicher Angeſtellten. — Allg. Ztg. 1855 20. Okt. Ein neues Bauwerk verdankt der Drachenfels dem hohen Sinn für Kunſt und Naturſchönheit Sr. Maj. des Königs. — Schwäbiſcher Merkur 1878, 10. März. Saulgau. Der Rektor Kaplan Schwarz gedachte mit warmen Worten der großen Verdienſte um Hebung und Pflege der Volksbildung unſres Königshauſes.

Anmerkung. Goethe 25, 85: J. G. Schloſſer ſtudierte die Engländer, Pope war ſein Augenmerk; er hatte im Widerſtreit mit dem Verſuch über den Menſchen jenes Schriftſtellers ein Gedicht in gleicher Form geſchrieben — gehört nicht hieher. Pope iſt der Verfaſſer eines Werks: Verſuch über den Menſchen. Dieſer Buchtitel muß ungetrennt bleiben. — Ebenſo iſt richtig: Die Hochzeit zu Kana des Paul Veroneſe.

k. Nicht gut nimmt es sich aus, wenn einem adjektiven Attribut ein attributiver Relativsatz ohne vorausgehendes Demonstrativ in folgender Weise beigeordnet wird: ein guter Jäger, und welcher auch schon Gemsjagden mitgemacht hatte, oder: Napoleon bediente sich eines gewandten Unterhändlers, und welchem am jenseitigen Hofe verwandtschaftliche Beziehungen Vorschub leisteten. Man sage vielmehr —: und zwar eines Mannes, welchem —. Brandstäter rechnet diesen Sprachgebrauch unter die Gallizismen. Er hätte ebenso gut als Latinismus bezeichnet werden können.

Unrichtig. Knigge, Umgang 1, 1, 43: Ein großes Talent und das durch Studium erlangt werden kann, iſt die Kunſt, ſich beſtimmt, fein, richtig auszudrücken.

l. Das adjektivische Attribut und so auch das Partizip, als Attribut verwendet, bekommt im heutigen Deutsch nur dann eine Flexion, wenn es unmittelbar seinem Substantiv voransteht, z. B. der lachende Knabe, des armen Juden. In allen sonstigen Verbindungsarten bleibt das Attribut ohne Flexion, ohne Kennzeich-

Digitized by Google

nung des Kasus, des Geschlechts und der Zahl. Z. B. die Franzosen zogen sich von Wörth über die Vogesen zurück, den Siegern reiche Beute überlassend; oder: Arm, aber genügsam nährten sich die Familien von allerlei Holzarbeiten. Wegen dieses Mangels an Flexion kann im Deutschen leicht ein Zweifel entstehen, zu welchem Nomen das Attribut zu beziehen, oder wie die Grammatiker sagen, welches das Beziehungswort des Attributs sei. Notgedrungen hat sich deshalb der Grundsatz gebildet, ein vorausgehendes Attribut immer nur auf das Subjekt des nächstfolgenden Satzes zu beziehen, somit das vorausgehende immer nur im Nominativ zu gebrauchen, außerdem aber das Attribut jederzeit so nah als möglich an das Beziehungswort heranzurücken. (Vgl. Lehmann, sprachliche Sünden S. 140, Schötensack § 169). Eine Ausnahme ist jedoch zuzugeben in Bezug auf einige Zeitwörter des Besitzes (haben, bekommen, bringen), der Wahrnehmung (finden, hören, sehen), der Bezeichnung (heißen, nennen, lassen), und etliche den genannten sinnverwandte. Z. B. Winckelmann: Das Monument ist wohl erhalten und hat nur die Spitze der Wange ergänzt. Er bekommt täglich etwas geschenkt; er bringt sein Roß am Zaume geführt; sie fanden den Jüngling gelehnt an den Wagen. Weitere Ausnahmen gestattet sich die Poesie, deren Flügelroß sich eben nicht an regelmäßigen Paßgang gewöhnen läßt, aber dann auch mit seinen tollen Sprüngen den Karren mitunter umwirft und zum Gespötte wird, wie König Ludwig von B. 1, 18:

Die altrömische Würde, sie ganz bei den Männern vermissend,
Zeigt in den Frauen sich mir, doch in der Haltung allein.

Zu welchen Seltsamkeiten die Mißachtung der Regel, d. i. die Beziehung des Attributs auf einen andern Satzteil als das sofort sich anschließende Subjekt verleite, ergibt sich aus folgenden Beispielen.

Unrichtig. Eylert, Charakterzüge 1, 87: Im Tiergarten, gekleidet in eine einfache Offiziersuniform, mit einer seiner Töchter spazierengehend, läuft ein armer Knabe neben dem von ihm unerkannten Könige her. — Ausland 1831, S. 1444: In Grundsätzen und Sitten ganz verwahrloset, ist die Behauptung, daß es wohl kein Laster gibt, durch das diese Menschen (in Heiderabad) sich nicht befleckt hätten, keineswegs übertrieben. Scherr. Blüchers Leben 3, 162 sagt von dem Fürsten Schwarzenberg: Hochgewachsen und sehr beleibt war seine Beleibtheit der Gewandtheit und Anmut seiner Bewegungen nicht hinderlich. — N. Pitaval 6, 356: Von mittler Größe war sein Gesicht regelmäßig. — Staatsanz. 1861, 19. Mai: Wenn gleich kein ungewöhnlich hervorragender Mann verdient sein Leben doch eingehend geschildert zu werden. — Schwäb. Merkur 1867, 8. März: Geboren zu Karlsruhe in Baden am 2. Okt. 1800 war sein Vater der als Geheimerat

Digitized by Google

1820 verstorbene Freiherr L. v. Wöllwarth. — J. Jakoby, H. Simons Leben S. 322: Kaum 10 Minuten gestiegen lag unter mir das Dörfchen mit der kleinen Kirche. — Die Allgäuer Alpen. München 1856, S. 150: Der Gang das Thal hinaus und an den Wasserfällen hinab erscheint uns, auf die Höffats, die ungeschlachte Riesin, zurückblickend, als ein angenehmer erfrischender Spaziergang. — Heilbr. Tagblatt. Gefälligen Anträgen sehe ich frankiert entgegen. 24. Nov. 1858. Amtsnotar Schuster. — F. Thierschs Leben 1, 262: Dieses Getreibe war öfters der Gegenstand meiner Gespräche mit Frau von Roggenbach, die ich gewöhnlich darüber in Thränen zerfließend verließ. — Herzen S. 126: Auf ihrer Mähre sitzend begann diese einen Trab, der die Dame heftig schüttelte. — Die Herforder Ztg. 1875, 30. Dez. sagt in einem Lebensabriß des Mörders v. Bremerhaven wörtlich: Kaum zwei Jahre alt siedelten seine Eltern nach Amerika über!! — Deutsche Reichspost 1879, 279 aus Bayern: Vom Geist des vulgären Liberalismus infiziert ist in vielen Gemeinden der Geistliche eine verdächtige Persönlichkeit. (Die Gemeinden sind infiziert — will der Verf. sagen.)

Wer die gemachten Ausstellungen gegen die vorliegende Behandlung des Attributs ungegründet und das derselben zum Grunde liegende Prinzip richtig findet, wird wohl auch zu der Ausdrucksweise folgender Sätze seine Zustimmung geben: An beiden Füßen lahm geschossen erschien vor ihm der Läufer des Fürsten und erkundigte sich nach dessen Benehmen. — Vom Platzregen triefend war mir des Wirts trockene Antwort sehr auffallend. — Waschend, fegend, kehrend ohne Unterlaß konnte selbst der Beichtvater ihr keine religiösen Gefühle beibringen. — Rechtschaffen, gottesfürchtig, wie ihn die Welt kennt, wagt auch der Satan diesen Mann nicht zu versuchen. — Sie machte mir allerhand Vorwürfe: viel zu abgeschmackt, um sie zu beantworten, schwieg ich stille darauf. — Außer Stands noch ein Vaterunser zu beten, fuhr ihm der Dolch in die Brust. — Auf einer Reise im mittäglichen Frankreich begriffen, hat es Gott gefallen, unsern Sohn und Bruder N. N. aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen.

m. Die Überladung des Attributs mit Ergänzungen ist, falls diese durch Vielheit oder durch Mangel an Überschaulichkeit dem Verständnis Schwierigkeiten bereiten, einer der schlimmsten Fehler, die einem Schreibenden begegnen können. Wie oben unter c. ausgeführt ist, müssen häufig etwaige Ergänzungen des Attributs demselben vorangestellt werden. Wenn nun diese Ergänzungen selbst wieder ihre Attribute, diese wieder ihre Ergänzungen haben, was mit Grazie ins Unendliche weiter gehen könnte, falls man auf Verständlichkeit verzichten will: alsdann entsteht am Ende eine sinnlose Überladung, welche leider von manchen Leuten, wie von jenem bei Quintilian 8, 2, 17 erwähnten Professor „Skotison", zu den Schönheiten des Stils gerechnet wird. Man betrachte einmal folgendes: Das die den das Rentamt verwalten-

Digitized by Google

den Fibel Gätschenberger befallen habende Augenkrankheit betreffende Zeugnis. Hier ist das Rentamt eingeschachtelt in den verwaltenden, dieses ist die Ergänzung zu Fibel Gätschenberger, den Gätschenberger ist regiert von befallen habende, einer Ergänzung von Augenkrankheit, die Augenkrankheit ist Objekt zu betreffende, dieses ist die Ergänzung von Zeugnis, was schließlich teils mittelbar teils unmittelbar das Beziehungswort des ganzen Wörterkomplexes ist. Man nehme noch folgenden Satz, in welchem das Prädikat der Mensch durch 17 Attribute, im ganzen durch 107 (!) Wörter getrennt ist. Köstlin, Goethes Faust 1860, S. 154: Faust ist der volle, ganze, mit allem, was den ganzen und vollen Menschen ausmacht, wohlbegabte, echt menschlich fühlende, für alles Menschliche offene und empfängliche, alles, was der Mensch vom Himmel und von der Erde wünschen kann, wirklich wollende, er ist der nach Geist und Gemüt gesunde, unverbildete, geniale, der geist- und gemütvolle, ebendarum aber auch mit voller, unbedingter Glut des Gefühls, der Leidenschaft, der Ungeduld und Begeisterung nach allem der Menschheit irgend erreichbar Scheinenden strebende, und in allem nur das Ganze und Vollkommene, nur das Hohe und Vollendete anerkennende und begehrende, deßwegen außerordentlich schwer zu befriedigende, immer nur nach dem Höchsten und daher gleich zu weit greifende, zu viel verlangende Mensch. Eine solche Periode aber ist unmenschlich und undeutsch*). Wie nun diesem Fehler der Überladung des Attributs durch Ergänzungen abzuhelfen sei? Antwort: Sprich natürlich, sprich in der Weise des Volks, spare namentlich die Punkte nicht, teile den einen langen Satz in mehrere Sätze (divide et impera), verwandle das schleppende Attribut in einen Relativsatz. Döderlein meint in der Vorrede zur Übers. v. Horazens Episteln S. XXIII, der wissenschaftlichen Prosa sei die sogenannte Einschachtelung gestattet, welche im Kurialstil (d. i. Kanzleistil) ihren Höhenpunkt erreicht habe. (Leider aber verirrt sie sich mitunter auch auf die Kanzel, auf die Rednerbühne und in die Zeitungen.)

Unrichtig. F. Förster, Befreiungskriege 3, 21: Durch das von einem erfahrenen Wachtmeister des dem Großfürsten verliehenen östreichischen Kürassierregiments Hohenzollern empfohlene Mittel, Kollett und Beinkleid 24 Stunden

*) Bis jetzt galt für die verwickeltste Attributivverknüpfung ein Satz des Freiherrn von Stein (bei Pertz V, 251), wo zwischen Artikel und Substantiv 43 Wörter eingeschaltet sind: — der — — Mängel; Gen. plur. Man beachte auch die schönen Pleonasmen (Tautologien)! der volle, ganze Mensch; den ganzen und vollen Menschen; offen und empfänglich, u. s. w. Der geist- und gemütvolle, nach Geist und Gemüt gesunde!!

Digitized by Google

in feuchter Kellerluft aufzuhängen, ward endlich der pralle Anschluß der Uniform erreicht (dafür: ein Wachtmeister des — Hohenzollern empfahl ein Mittel, Kollett — aufzuhängen und dadurch wurde endlich 2c.) — W. A. Becker, Gallus 1849, I, 55: Eine durch die Gallus Namen tragende zehente Ekloge Virgils berühmt gewordene Untreue (dafür: eine durch die zehnte Ekloge Virgils, die den Namen Gallus trägt, berühmt gewordene Untreue). — Overbeck, Pompeji 1, 286: Silen erhebt in beiden Händen das fröhlich nach einer ihm von einer Nymphe dargebotenen Traube greifende Bacchuskind. — Entwurf einer neuen Schulordnung für die gelehrten Anstalten Württembergs 1848, S. 138: Die Kommission erkannte, daß ein großer Teil der in dem ausführlich zu Protokoll gegebenen Antrage, der jene Frage abhandelt, und den wir um des vielen Beherzigenswerten willen, was er enthält, der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten, inbegriffenen Anträge ihre Kompetenz überschreite. — Mittheil. des württ. Tierschutzvereins 1867, S. 2: Wir überlassen uns der Hoffnung, daß der unterstützende Einfluß der Schule fortan wirksam zur Heranbildung eines den Segnungen wahrer christlicher Humanität auch in den Regungen des Mitleids und Erbarmens mit den unvernünftigen Kreaturen in der großen Schöpfung unseres barmherzigen Vaters im Himmel mehr und mehr zugekehrten und zugänglich gemachten nachwachsenden Geschlechts zur Seite stehen werde. — Aus der Einladung des württemb. Tierschutzvereins zum Pferdefleischessen am 25. März 1867: Während schon im grauen Altertum das Pferd als Schlacht- und Opfertier benutzt wurde, war dies für den theokratischen Gründer und Gesetzgeber der aus einem Nomadenstamm Vorderasiens hervorgegangenen, in der Menschengeschichte zum Träger der auf Monotheismus ruhenden, allein wahren Zivilisation bestimmten israelitischen Volks Grund genug, seinem Volke die Rückkehr zur Abgötterei auch durch Speisenverbote abzuschneiden und den Fleischgenuß des Pferdes*) zu verbieten. — Staatsanzeiger 1867, 10. März. Aus Rosenfeld. Wie alljährlich wurde auch heuer wieder das Geburtsfest des Königs durch solennen Kirchenzug, ansprechende Festpredigt und durch ein mit begeistertem Toaste auf unsern den Rosenfeldern durch persönlichen Besuch im Dezember 1865, welchem wir bedeutende Straßenkorrektionen in unserer Gegend zu verdanken haben, besonders lieb gewordenen König begleitetes Festessen im Gasthof zur Post gefeiert. (dafür: Wie alljährlich wurde auch heuer wieder das Geburtsfest des Königs durch solennen Kirchenzug und durch ein Festessen im Gasthof zur Post gefeiert. Dabei wurde ein begeisterter Toast auf unsern König ausgebracht, der uns Rosenfeldern seit Dezember 1865 besonders lieb geworden ist. Dem persönlichen Besuche des Königs, der in jene Zeit fällt, haben wir nämlich bedeutende Straßenkorrektionen in unserer Gegend zu verdanken — oder: — gefeiert. Einem persönlichen Besuche des Königs im Dezember 1865 verdanken wir bedeutende Straßenkorrektionen. Es wurde daher ein bei dieser Gelegenheit auf den König,

*) Den Fleischgenuß des Pferdes brauchte Moses nicht zu verbieten, das hat von Anfang an die Natur gethan; etwas anderes ist der Genuß des Pferdefleisches.

Digitized by Google

der uns eben dadurch besonders lieb geworden ist, ausgebrachter Toast mit begeistertem Beifall aufgenommen. Zu besserer Verbindung der zwei ersten Sätze wohl auch: Ich kann nicht umhin*), hier zu bemerken, daß 2c.)

XIV. Erlaubte absolute, sowie beziehungslose und deshalb fehlerhafte Partizipien.

a. Es gibt absolute, abgelöste Partizipien, d. h. solche, die in grammatischer Beziehung von der Konstruktion des Satzes ganz getrennt sind. Steht ein Substantiv (Pronomen) bei ihnen, so muß dieses im Akkusativ stehen; es kann aber auch ein Objektssatz folgen. Solche Partizipien sind: angewendet, angesehen, abgerechnet, angenommen, genau genommen, gesetzt, vorausgesetzt, zugestanden, eingeräumt 2c. Beispiele: die Sache richtig angesehen, handelt es sich darum, daß 2c. Dies auf Laokoon angewendet, so ist die Ursache klar, die ich suche. Lessing. Zugegeben, daß es uns jetzt schwer wird 2c. Lessing. Gesetzt auch, es wäre noch so leicht 2c. Lessing.

Man gebraucht zu diesen absoluten Partizipialkonstruktionen das sogenannte zweite Partizip.

Im Kanzleistil haben sich vom ersten Partizip nur: betreffend und anbelangend (anlangend) erhalten, z. B. die Sache selbst betreffend, so ist zunächst zu bemerken — was aber nicht nachzuahmen ist. Aus dem Nachsatzwörtchen so, das öfters am Anfange des folgenden Satzes steht, sieht man, daß diese Partizipialkonstruktion in einen bedingenden oder einräumenden Nebensatz aufgelöst werden kann.

b) Eine andere Klasse von absoluten Partizipien drückt eine Bestimmung der Art und Weise aus und kann im Genetiv oder im Akkusativ stehen, z. B. der Gefangene trat herein, thränenden Auges, den Blick zur Erde geheftet, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. — Sie singt hinaus in die finstere Nacht, das Auge vom Weinen getrübet. Schiller. — Im Felde schleich' ich still und wild, gespannt mein Feuerrohr. Goethe. — Diese Konstruktion ist vorzüglich dann wohl angebracht, wenn an dem Subjekte eine äußere, in die Sinne fallende Erscheinung, sie beziehe sich auf die Haltung des Körpers, auf die Kleidung oder auf eine andere Ausstattung, geschildert werden soll, wie die obigen Beispiele zeigen.

*) Ich kann nicht ohnehin, statt umhin — sagt ein gewisser Wirt und Landwirt in Schwaben.

Digitized by Google

c) Es fragt sich, ob diese Partizipialkonstruktion auf Zeitangaben ausgedehnt werden kann. Wenn Schiller sagt: Wenn Menschen aus allen Kreisen und Zonen, abgeworfen jede Fessel der Künstelei und der Mode, ihrer selbst und der Welt vergessen, so ist dies = nachdem sie abgeworfen haben, dejectis omnibus catenis. Ferner derselbe: Dieses Geschäft berichtigt, eilen alle Statthalter nach ihren Provinzen. Quo negotio confecto 2c. — Scherr: Dies befohlen, ritt der Alte die Front des ostpreußischen Kavallerieregiments entlang und blücherte die Reiter an. — Ähnlich: Dies gesagt, gethan, entfernte er sich. — Börne: Goethe ist der König seines Volks; ihn gestürzt (quo everso) und wie leicht dann mit dem Volke fertig werden. — Scherr, aus der Sündflutzeit S. 158: Dies gewonnen, sann Gustav darauf, für die Schmach von Frederikhamm sich Genugthuung zu schaffen. — Je mehr solche Wendungen sich dem unter a) bemerkten Fall nähern, um so weniger sind sie anzufechten.

Die Grammatiker widersprechen sich in ihren Aufstellungen über diese Redeweise; manchmal kann man das absolute Partizip mit demselben Recht als bedingenden oder einräumenden und als eine Zeitbestimmung enthaltenden Nebensatz fassen. Vieles bleibt hier dem subjektiven Sprachgefühl überlassen.

Ganz verkehrt ist die Erklärung dieser absoluten Akkusative aus der Ellipse von *habend*.

d) Verschieden hievon sind diejenigen absoluten Partizipien, welche einem Satze vorausgeschickt oder angehängt werden, ohne logisch und grammatikalisch sich an irgend einen Satzteil anlehnen zu können. Diese Partizipien kann man daher mit Recht beziehungslose Partizipien nennen. Ein klassisches Beispiel (!) dieses Sprachgebrauchs: Schuldig *gesprochen* lautete die Strafe auf 1 Jahr 4 Monat. (Schw. Merk. 1875, 26. Sept.) Auch Adverbiale, zu welchen *seiend* oder *gewesen* ergänzt werden könnte, werden in ähnlicher Weise nachlässig als beziehungslose Attribute verwendet, z. B. anfangs nicht *ohne Vermögen* ging dasselbe durch verfehlte Spekulationen verloren. Solche in der Luft schwebende Partizipien oder Attribute widersprechen der Logik und dem deutschen Sprachgenius gleichmäßig. Brandstäter führt sie mit Recht unter den Gallizismen auf. Sie werden von ihm als salop und nachlässig, von Lehmann als sinn- und gedankenlos verworfen. Besonders werden als beziehungslose Partizipien Ausdrücke der Bewegung gebraucht, z. B. *eingetreten*, *angekommen*, *übergehend*, *zurückgekehrt*, *zueilend*. Haben solche Partizipien ein Objekt bei sich, so verraten sie um so deutlicher die Nachahmung des französischen cela dit, cela fait. Um diese Ausdrücke ins Deutsche zu übersetzen, sollte man

Digitized by Google

sie stets in einen temporalen Nebensatz mit indem oder nachdem auflösen.

Unrichtig. Von allen Seiten regnend reiste ich ab. — Davon fahrend wurden die Eindrücke nochmals ausgetauscht. — Von der Königsstraße kommend wird die erste Querstraße rechts gesperrt werden. — Im scharfen Trabe mit dem Wagen in der Querstraße umbiegend wurde ein Greis überfahren. — Stark angetrunken wurde der Heimweg angetreten. Schw. M. 1879, 18. Apr. — Eckermann, Gespräche mit Goethe 1, 96: In der Mittagssonne auf- und abgehend kam das Gespräch auf die Litteratur. — König Ludwig, Gedichte 2, 86 sagt in Aschaffenburg über W. Heinse: Denkend an ihn verbindet sich Rom mit dem hiesigen Orte. — Schlieben, Lehrgebäude der Geographie 3, 385: An die Zahn- und Goldküste gelangt ist Commassie die erste Stadt von Bedeutung. — Mor. Rapp, gold. Alter 2, 324: In der Stadt beim Fürsten Lauria abgestiegen ist Politik das erste Thema der Unterhaltung. — K. M. v. Weber, Lebensbild 1, 287: Mit guten Empfehlungen versehen gestaltete sich auch hier alles von selbst. — Schnars, Bodensee 1859, S. 19: In die Stadt zurückgekehrt beendigte ein Ball das Fest. — Kunstblatt 1827, Nr. 22: Zweimal verheiratet sind aus beiden Ehen hoffnungsvolle Kinder vorhanden. — König Ludwig, Walhallas Genossen S. 71: Das Kreuz genommen zog Friedrich zu Lande nach Asien. — Neues Frankf. Museum 1861 Nr. 131: Mit offenen Armen auf sie zueilend tritt diese kalt zurück und bemerkt: Ich kenne Sie nicht, Madame. — Clauren, Vergißmeinnicht 1820, S. 17: Die vorige Nacht durchschwärmt sanken der holden Tina die langbewimperten Augenlider nach Tische unwillkürlich zu. — 1880, 20. Mai: Biberach: Bisher glücklich von Wetterschaden verschont hat leider die letzte Nacht viel Unglück gebracht.

XV. Fehlerhafte Apposition.

Wenn ein Substantiv zu einem andern Substantiv, einem Pronomen oder Satze als Apposition hinzutritt, so muß es in der Regel mit seinem Beziehungsworte im Kasus, desgleichen im Numerus und womöglich auch im Genus übereinstimmen. Also: Karl der Kühne; Wilhelms des Eroberers; den Römern, diesen glücklichen Kolonisatoren; einen Zigeuner, einen Heimatlosen.

a. Die Übereinstimmung im Genus kommt besonders dann in Betracht, wenn von einem eine Person bezeichnenden Substantiv eine besondere Form für das weibliche Geschlecht vorhanden ist, z. B. Herr, Herrin. Somit hieße ein männlicher Gott wie Apollon ein Bezähmer, eine weibliche Gottheit aber wie Demeter heißt bei Schiller die Bezähmerin wilder Sitten. Setzt man statt der Demeter den Ackerbau, so ist dieser hinwiederum keine Bezähmerin, sondern ein Bezähmer, oder ein Bezähmungsmittel. Unrichtig sagt daher Düntzer in der Einleitung zu Schillers

Digitized by Google

lyr. Gedichten 202: Im Bürgerlied stellt Schiller den Ackerbau als Bezähmerin der Wildheit und Begründerin aller Künste in einer freien mythischen Dichtung dar. Und so sagt denn Möser patr. Phan. 1, 164: Die Tugend hat keine eifrigere Verehrerin als die Thorheit, wenn diese ihre Rechnung dabei findet. — Goethe 32, 239: Reizbarkeit und Beweglichkeit, Begleiterinnen dichterischer und rednerischer Talente, beherrschen ihn. — 33, 26: eine Metropolis, die er mit allen schönen Künsten als Handlangerinnen erbaut und bevölkert.

Sächlichen Substantiven wird, wenn sie lebende Wesen bedeuten, füglich das Maskulin als Prädikat oder Apposition beigegeben. Somit ist das Pferd ein Diener und Beförderer des Ackerbaues, nicht eine Dienerin. Bezeichnet aber das sächliche Substantiv eine Sache, so ist es am geratensten, als Prädikat oder Apposition mit demselben nicht ein Substantiv zu verbinden, welches eine männliche oder weibliche Person bezeichnet, sondern ein solches, welches eine Sache bedeutet; also nicht: das Testament, der Verkündiger der Willensmeinung des Verstorbenen, sondern: das Testament, der Ausdruck oder die Kundgebung der Willensmeinung d. V. — In dichterischer und rednerischer Darstellung jedoch, die alles verpersönlicht und nicht sinnlich und anschaulich genug sich ausdrücken kann, hat das männliche Geschlecht in einem solchen Fall den Vorzug vor dem weiblichen. Daher Goethe mit Recht 10, 283: das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.

In gewissen Fällen ist es logisch gerechtfertigt, wenn auch grammatisch auffallend, einem männlichen Wesen ein Feminin als Prädikat oder Apposition zu geben, oder umgekehrt. So sagt man: er ist eine Memme, er ist eine Kreatur des Direktors; ähnlich, wie man vom britischen Oberhause schon gesagt hat: es ist eine Versammlung von alten Weibern in Hosen. Andererseits gibt man einem Weibe ein männliches Attribut oder Prädikat, wenn die Verrichtung, die dem Weibe beigelegt wird, wesentlich eine männliche, von rechtswegen nur durch Männer auszuübende ist, z. B. Sie hat die Hosen an; sie ist der Herr im Hause. So schwuren einst die Ungarn: moriamur pro rege nostro Maria Theresia, um zu sagen, daß diese Frau nicht bloß die Gemahlin eines Königs, sondern der Verrichtung und Stellung nach mit einem männlichen Landesherrn einerlei sei. Und ähnlich sagt Maria Stuart: ich bin euer König. Den Mortimer läßt Schiller sagen: du warst die Königin, sie der Verbrecher. Vgl. 5, 152: die spanische Maria, mein Vorfahr auf dem Throne. Ebenso logisch richtig sagt Goethe 15, 296: die Thätige, zum Erwerben Geschaffene ist Herr im Hause; die Schöne, leicht und oberflächlich Gebildete ist Herr in großen Zirkeln; 22, 119:

Digitized by Google

Makarie, die schweigsamste aller Frauen, deshalb aber doch die Vertraute, der Beichtiger aller bedrängten Seelen; 22, 127: sie erzeigte sich als ein kühner Matrose; und Stein (Pertz 2, 197: bemerkt, es sei dringend nötig, von Seiten der acht Mächte, Unterzeichner des Pariser Friedens, eine Erklärung zu erlassen. — Mit dem nämlichen Rechte sagt der Schwäb. Merkur 1867, 20. Aug.: Aus Italien. Die Trägheit ist ein scheußlicherer Tyrann als der Östreicher und der Bourbon. — Und ebenso richtig sagt man: die Baulast der Kirche trägt die Hofkammer als Zehntherr: und O.-A.-Beschr. von Ravensburg S. 92: den Maienschilling solle die Stadt Ravensburg als oberster Waldförster (des Altdorfer Waldes) beziehen. Das Maskulinum ist überhaupt im Leben und in der Grammatik das starke, vorherrschende und das allgemeine Geschlecht. Man sagt z. B. alle Menschen sind Sünder — nicht: Sünder und Sünderinnen; alle Griechen, nicht: alle Griechen und Griechinnen. Wenn daher ein Schullehrer, vielleicht auch ein Geistlicher, die 53. Frage des Konfirmationsbüchleins, falls sie an ein Mädchen kommt, in der Antwort dahin abändert: mein Gewissen überzeugt mich, daß ich leider eine große Sünderin sei, so ist dies thöricht, ja mißverständlich. Die Bachforelle, der schmackhafteste Bewohner der Bäche und Quellseen, ist im südlichen Schwarzwald immer noch billig zu haben (der Schwarzwald, Reisehandbuch von A. Emmerling S. XVII) ist ganz richtig; = unter den Bewohnern 2c. ist die Bachforelle der schmackhafteste. Hingegen: die Bachforelle, der Bewohner 2c., wäre falsch; es muß heißen: die Bewohnerin.

Sanders (Sprachbriefe S. 165) führt aus, daß mit Ausnahme von Jüngling (Jungfrau) sämtliche Substantive auf — ling, wie Liebling, Schützling, Zögling auch von weiblichen Wesen gebraucht werden und Wörter wie Lieblingin, Zöglingin dem allgemeinen Sprachgebrauch widerstreben.

Richtig. Herder, Ph. u. G. II, 275: Seit Anbeginn war die Welt ein geduldiger Esel und wird bis ans Ende ihrer Tage ein Rappelkopf bleiben. (Grammatisch, geschichtlich und philosophisch gleich unanfechtbar!) Ebenso C. J. Weber II, 361: Es wäre an der Zeit, daß die Vernunft der zweite Reformator würde in unserm Jahrhundert. — Sonderbar ist die Anrede auf der Kanzel: In dem Herrn geliebte Freunde und Freundinnen. Wir haben hier den Fall, wo das Maskulinum das Femininum in sich schließt. Es heißt: Ich bin ein Christ — und wenn auch die Person, die dieses sagt, weiblichen Geschlechts ist. — Ich armer Sünder bekenne, allgemeine Beichtformel. — So in diesen Formeln, Anreden, Bekenntnissen; im Zusammenhang einer Erzählung hieße es: ich bin eine Christin, eine Freundin des Herrn 2c.

Minder gut. F. Perthes 2, 213: Die Geschichte wird als Schiedsrichter angerufen. — 2, 269: Nach dem Sturze Napoleons war die Notwendigkeit einer einheitlichen Macht, welche von Europa als Lenker

Digitized by Google

und Ordner der europäischen Verhältnisse anerkannt ward, gefühlt worden. — Schnars, Bodensee zweite Abteilung S. VII: Auch diese zweite Abteilung hat den Zweck, den Touristen ein treuer Führer zu sein.

b) Appositionsbestimmungen sind Abkürzungen eines Relativsatzes. Da aber der Relativsatz in der That verschwunden ist, so darf die Apposition nicht (wie eine ihren Ursprung noch verratende Ruine) im Nominativ, sie muß vielmehr in dem nämlichen Kasus stehen, wie ihr Beziehungswort.

Je mehr jedoch das Appositionsverhältnis zurücktritt, je mehr eine Apposition sich als selbständigen, nur unvollständig gelassenen, insbesondere dem Ausruf sich nähernden Satz darstellt, um so mehr ist es gestattet, sie in den Nominativ zu setzen; gestattet, aber nicht geboten.

Gegen diese einfache Regel wird oft gefehlt. Die häufigsten Verstöße gegen dieselbe werden auf Buchtiteln, in Nachrufen, Grabreden und Trauerbriefen begangen. (Im N. T. steht ebenfalls die Apposition oft im Nominativ statt eines andern Kasus, so sehr häufig in der Offenbarung; vgl. ferner Marc. 12, 39. Luk. 20, 27. Jak. 3, 8. 2 Kor. 12, 28.)

Unrichtig. Hungarika. Von Dr. Rudolph Heinze, ordentlicher Professor der Rechte an der Univ. Heidelberg, großherzoglich badischer Geheimerath, königlich sächsischer Geheimer Hofrat.

Richtig. Leben und Wirken E. K. Heims, preußischen Geheimen Rats und Doktors der Arzneiwissenschaft, herausgegeben von G. W. Keßler, preuß. wirkl. Geheimem Rat.

Unrichtig. Schw. M. 1880, 17. Dez.: Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine a. H. von dem Ableben seines a. H. Carl Frh. von Spitzemberg, k. w. Kammerherr, Staatsrat und außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Berlin, Bevollmächtigter beim Bundesrat, in Kenntnis zu setzen. Der C. C. der Suevia Th. Schmidt. Notter, Uhlands Leben 214: Auf den 13. Juli ward nach Ludwigsburg, die zweite Residenz des Landes, eine neue Ständeversammlung einberufen. (Vielleicht Nachwirkung des latein. Schulunterrichts: Ludovicopolin, alteram urbem regiam ꝛc., so daß die hier der Akkusativ wäre.)

Richtig. J. v. M. 29, 135: Von da reiste ich in die Hauptstadt Bern, Bertholds Tochter — weiland der Schrecken, jetzt der Wohnort des helvetischen Adels. (Dafür könnte auch stehen: den Schrecken, den Wohnort.) Württemberg, Land, Volk und Staat S. 908: Auf dem kegelförmigen Schloßberg stehen die Ruinen des im 30jährigen Krieg zerstörten Bergschlosses Flochberg — einst eine bedeutende hohenstaufensche Feste. (Dafür wäre erlaubt: einer bedeutenden hohenstaufenschen Feste.) — Die Unterscheidung hängt mit der Lehre von der Interpunktion zusammen. Im ersten der genannten Fälle wird die Apposition entweder gar nicht oder nur durch das Komma, im zweiten durch einen Gedankenstrich von ihrem Beziehungswort getrennt; auch könnte sie in Klammern eingeschlossen werden. Wenn Goethe sagt:

Digitized by Google

durch die Katharinenpforte, ein ehemaliges Thor und seit Eröffnung der Stadt ein offener Durchgang, so tritt hier die relative Selbständigkeit der Apposition, die offenbar in Klammern eingeschlossen werden könnte, klar hervor. Vergl. noch Phil. 4, 18: Ich bin erfüllet, da ich empfing, das von euch kam: ein süßer Geruch, ein angenehm Opfer. So die Probebibel. Griechisch ὀσμὴν, θυσίαν.

c) Zu mißbilligen ist ferner das Überspringen aus einem Abhängigkeitskasus in den andern, z. B. König Ludwig von Bayern:

In das Amphitheater der Flavier, dem größten Gebäude
Der ungeheuren Stadt, kehren die Schatten zurück.

Kant, Anthropologie § 36: Die vorzüglichste Art der Gedankenbezeichnung ist die durch Sprache, diesem größten Mittel, sich und andere zu verstehen.

Eine Art Attraktion, die jedoch keineswegs zur Regel erhoben oder auch nur geduldet werden darf, findet statt in Sätzen wie: Wir haben uns jenes Haus angesehen, wo Goethe an Gretchens Seite, dem Mädchen aus dem Volke, die ersten starken Regungen der Liebe empfand. Gartenlaube 1876, 6. — Dem scheint hier durch den Dativ: Seite entstanden zu sein.

d) Ist das Beziehungswort ein Possessivpronomen, so steht die Apposition im Genetiv, z. B. Rümelin, Shakespearestudien: Seine (Shakespeares) Anerkennung als eines der größten Dichter aller Zeiten ist in England und Deutschland noch nicht hundert Jahre alt. Goethe 29, 187: Philippus Neri erscheint von Kind auf als ein folgsamer, sittlicher Knabe. Sein Bildnis als eines solchen ist uns glücklicherweise aufbewahrt. Hier steht die Apposition in unmittelbarer Beziehung zum Possessiv. Seine Anerkennung als eines ꝛc. = die Anerkennung (seiner als) eines, was freilich undeutsch wäre.

Es gibt jedoch Fälle, in denen die Apposition ebenso gut oder noch besser so aufgefaßt werden kann, daß sie zu dem Substantiv gehört, dem ein Possessiv beigegeben ist. So sagt man ganz richtig: mein Beruf als Lehrer = mein Lehrerberuf; meine Verrichtung als Mundschenk = mein Mundschenkenamt; deine Stelle als Regierungsrat = deine Regierungsratsstellung. Man könnte auch eine Verschmelzung zweier Ausdrücke annehmen: die Regierungsratsstellung und die Stellung, die einer als Regierungsrat hat. Ganz richtig schreibt Strauß, Schubarts Leben, 2, 326: Nicht minder nachteilig wirkte der jähe Übergang von seiner Lebensart als Arrestant zu derjenigen, die er in Stuttgart anfing, auf seine Gesundheit (= von seiner Arrestantendiät).

e) Als fehlerhafte Behandlung der Apposition ist es zu betrachten, wenn, was als Apposition zum Inhalte des ganzen

Digitized by Google

Satzes verstanden werden soll, so dem Satze einverleibt wird, daß es als nähere Bestimmung eines einzelnen Satzteiles erscheint. Statt zu sagen: Arragonien ist vorsichtshalber in Belagerungszustand erklärt worden; oder: Arragonien ist in Belagerungszustand erklärt worden, was eine Maßregel der Vorsicht ist — statt dessen heißt es nach heutigem Zeitungsstil: Arragonien ist als Vorsichtsmaßregel in den Belagerungszustand erklärt worden. Unwillkürlich sucht der Leser nach einem Beziehungswort, an welches sich die Apposition anlehnen könnte, und findet keins. Ähnlich las man 1865: Die Malerin Rosa Bonheur ist von der Kaiserin (in Vertretung) als letzte Amtshandlung mit dem Orden der Ehrenlegion dekoriert worden. Der augenscheinlichen Knappheit des Ausdrucks ließe sich etwa in folgender Weise abhelfen: die Malerin R. B. ist mit dem Orden d. E. dekoriert worden, was die letzte Amtshandlung der Kaiserin als Stellvertreterin war.

Unrichtig. Karl v. Raumers Leben S. 214: Nun ergab sich, daß auch mein Bruder Gustav, in ein Husarenregiment eingetreten, mit dem Kleistschen Korps eingetroffen war und als erste Kriegsprobe der unglücklichen Schlacht beigewohnt hatte. — 1866, 23. Sept.: Als Anerkennung der von den Preußen den verwundet gefangenen Österreichern geleisteten Hilfe ist Oesterreich dem humanen Genfer Vertrag beigetreten.

f) Nicht unerwähnt bleiben sollen etliche allgemein, auch bei den besten Schriftstellern übliche Ausnahmen von der Regel, betreffend die Übereinstimmung der Apposition mit ihrem Beziehungsworte.

1. Schließt sich an die Apposition ein Relativsatz an, so muß sie in demselben Kasus wie das Beziehungswort stehen. Viele Schriftsteller ziehen freilich auch in diesem Fall den Nominativ vor. Statt: Zwischen Gemünden und Würzburg beschäftigten sich meine Gedanken mit Carlstadt, einem Städtchen, das durch den von hier entstammten Andreas Bodenstein zu einer kirchengeschichtlichen Bedeutung gelangt ist — sagen sie: mit Carlstadt; ein Städtchen, das 2c. Durch die freie Anknüpfung wird allerdings eine abweichende Interpunktion gefordert. Offenbar ist aber jene Verbindung einfacher und natürlicher, als diese; die Notiz schließt und schmiegt sich von selbst an das Wort Carlstadt an.

Nicht gut. Über Land und Meer 1866, S. 519: Komissarow ist ein Bauernsohn aus dem Gouvernement Kostroma; dasselbe, aus welchem auch der Bauer Susanin stammte, welcher 1813 sich aufopferte, um seinem Zaren Michael das Leben zu retten.

Richtig. Strauß, kl. Schriften, S. VIII: Wenn der Verfasser des Lebens Jesu dem Sänger des Messias seine Verehrung bezeigt, so wird man

Digitized by Google

diese wenigstens nicht für parteiisch halten können; sie gilt dem idealen Schwunge, dem edlen Stolze, dem feurigen Vaterlandsgefühl des Dichters: Vorzüge, neben welchen wir seine Mängel billig zurechtlegen sollen. (Vorzüge = und dies sind Vorzüge; Vorzügen wäre hier widerlich; die Apposition nimmt hier die Natur eines Satzes an.)

2. Tritt zur Apposition ein Partizip hinzu, mit oder ohne Artikel, z. B. Herr Schulze, als preußischer Regierungsrat in Coblenz angestellt, oder: das als konstitutioneller Staat anerkannte Belgien, so werden in den abhängigen Kasus die meisten Schriftsteller mit Recht dem Grundsatz der Übereinstimmung ungetreu. Man spricht also von dem als preußischer Gesandter in Stuttgart angestellten Freiherrn von Magnus, von dem als landwirtschaftlicher Musterstaat geltenden England.

Unrichtig. Scherr — aus der Sündflutszeit S. 93: Als es weltgerichtsposaunentönig rheinherüber rasaunete: Allons, enfants de la patrie, da erblickte und verabscheute man in dem bislang(!) als himmlischen Genius geliebkosten Geist des Jahrhunderts nur noch den höllischen Dämon.

Richtig. Goethe 17, 221: Ottilie freute sich der bekannten ihr als ein unbekanntes Ganze entgegentretenden Teile.

3. Was oben unter d über die Apposition bei dem Possessivpronomen gesagt worden ist, trifft auch auf andere Fälle zu, wo die Apposition mittels als einem Substantiv beigefügt wird.

Richtig. Perthes Haltung als französischer Unterthan. C. M. v. Weber, Lebensbild 1, 249: Der folgende Tag führte Weber nach Würzburg, wo er sofort den würdigen Joseph Fröhlich aufsuchte, dessen Wirksamkeit als akademischer Lehrer eine beträchtliche Ausdehnung erhalten hatte. Goethe, Gespr. mit Eckermann 2, 50: Hegels Urteile als Kritiker sind immer gut gewesen.

Anm. Man sagt: Am 6. Mai, einem Sonntag — oder: Sonntag, den 6. Mai, oder: Am Sonntag, den 6. Mai (nicht: dem, wie Lehmann will). „Der bei der Bestimmung des Datums übliche Akkusativ, der unantastbar feststeht, stellt sich grammatisch unabhängig neben die Benennung des Wochentages." Köln. Zeitung.

XVI. Unsicherheit des Wortbegriffs.

Es gibt fast keinen schlimmeren Fehler, als wenn ein und dasselbe Wort in einem bestimmten Sinne gebraucht und sofort, ohne daß ein Wortspiel oder Witz beabsichtigt oder es dem Schreibenden bewußt wäre, in einem wesentlich anderen Sinne verwendet wird. Bei Beitzke, Freiheitskriege I, 250 liest man: diesen Befehlen Nachdruck zu geben hatte Tettenborn nicht die Macht; denn diese bestand nur aus Kosaken, 1500 Mann stark. Unter

Digitized by Google

diese ist die Macht Tettenborns zu verstehen. Somit wird ein und dasselbe Wort zuerst von der erforderlichen Macht, und alsdann, im Handumdrehen, von etwas ganz anderem, von der ihm zur Verfügung stehenden Heeresmacht gebraucht. Bei Schnars, zweite Abt. seiner Schrift über den Bodensee, Ausg. v. 1859, S. 108 liest man: Der erste Schnee fällt in Sankt Gallen gewöhnlich zu Ende Oktobers oder Anfang Novembers und verschwindet selten vor Ende des März. Hier wird zuerst von dem ersten Schnee gesprochen und unvermerkt schiebt sich wie bei einem Taschenspieler an dessen Stelle der letzte Schnee unter. Was Schnars sagt, ohne es sagen zu wollen, ist dies: der erste Schnee verschwindet in St. Gallen selten vor Ende des März. — Der Schwäb. Merkur schrieb 1870, 14. Dez. Aus Hohenzollern. An der Entwertung des Hopfens ist der Krieg weitaus die allergeringste Ursache, die in der Überproduktion zu suchen ist. Dieses Beispiel ist ein Muster für zahlreiche ähnliche, wo ein Begriff durch ein Attribut bestimmt und von dem solcherweise bestimmten (eingeschränkten) Begriffe etwas ausgesagt, sofort aber etwas anderes von demselben behauptet wird, was der Leser ebenfalls auf den durch das Attribut modifizirten Begriff bezieht, während nach der Meinung des Sprechenden das Attribut hier nicht mehr in Betracht kommen soll. Der Korrespondent behauptet hier, die allergeringste Ursache der Entwertung des Hopfens sei in der Überproduktion zu suchen. Dies behauptet er, ohne es selbst zu wissen. Seine Meinung ist aber vielmehr, die Ursache, die wahre Hauptursache des niederen Hopfenpreises liege in der Überproduktion. — Ähnlich wie dem Stilisten des Schwäb. Merkurs ergeht es dem L. A. Frankl in der Beschreibung seiner Reise nach Jerusalem, wo er von den Juden auf der Insel Zante spricht 1, 29: Meist Kaufleute, leben nur wenige von einem Handwerke. Wohlhabend sind blos wenige unter ihnen und sind trotz des stolzen Titels: jonische Freistaaten unfrei und bedrückt. Hier ist also gesagt, wenige der Juden seien unfrei und bedrückt. Der Leser bezieht in solchen Sätzen notwendig den zweiten Satz nur auf den nackten, im Substantiv enthaltenen Begriff, während der Schreibende denselben fehlerhafterweise mit dem durch das Attribut modifizierten Begriff in Beziehung setzt. Man hüte sich daher vor der Vermengung des individuellen Begriffs mit dem der Art und der Gattung, des Artbegriffs mit dem Gattungsbegriff.

Unrichtig. Stein (bei Pertz 2, 779) schreibt: Sie kämen zugleich mit Hofrat Eichhorn in Berührung; vielleicht übernähme er selbst eine oder die andere Arbeit, deren Entbehrung nach einem sehr beschäftigten Leben ihm eine große Lücke lassen muß. — Hufeland, Anmer-

Digitized by Google

kungen zu J. Kants Macht des Gemüts ꝛc. 1824, S. 133: Ich stimme in die Klage des verehrten Verfassers (Kant), mit Ausnahme des grauen Papiers, woran es unsere Verleger oft nicht fehlen lassen, ganz mit ein. — Menzel, deutsche Dichtung 3, 100: Diesen edelsten und bescheidensten Ausdruck des Schmerzes kannten nur wenige Kunstdichter, die immer zu viel winselten. — Overbeck, Pompeji 1866, I, S. 7: Die verhältnismäßig wenigen Skulpturwerke Pompejis, deren Herkulanum eine ungleich größere Reihe bietet, sind wenig geeignet einen Begriff von dem Wesen antiker Plastik zu geben. — L. A. Frankl, nach Jerusalem 2, 401: Noch heute enthält der kleine Teich viele kleine Fische, an denen sich die rings lagernden Kreuzfahrer unter König Fulko erquickten. — Staatsanz. 1863, 15. Aug. Von der Brenz. Die Alborte leiden bereits sehr an Wasser, das aus den Thälern heraufgeschafft werden muß. — 1865, 12. Juli. Beide Fälle (von Selbstmord durch Erhängen) betrafen Maurer, die gegenwärtig den besten Erwerb haben. — 1865, 10. Aug. Aus Erlangen. Der Redoutensaal war gedrängt voll; sorgfältige Schätzungen ergaben eine Anzahl von über 900 Teilnehmern, worunter etwa 50 Studenten, deren viele schon in die Ferien gegangen sind. — 1866, 9. Nov. Aus Weinsberg. Der 1865er Wein ist weitaus der vorzüglichste Wein, der in diesem Jahrhundert gewachsen ist und voraussichtlich in demselben noch wachsen wird. — Beobachter 1865, 24. Juni. .... Es ist dies der Generalmajor Frh. v. Seeger, ein ehemaliger Karlsschüler, deren dünne Reihe abermals gelichtet wird. — Neckarzeitung 1865, 15. Jan. Aus Gellmersbach. Letzten Mittwoch wurden wir von einem Brandunglück, das uns fast ein Jahrhundert verschont hatte, heimgesucht. — Hallische Zeitung 1873, 11. Jan. Napoleon ist am 6. Okt 1840 von der Pairskammer zu lebenslänglicher Haft, die er in Ham verbüßte, verurteilt worden. — C. J. Weber 14, 419: Die Ritter waren lauter kleine Alexander, der schon als Knabe den Preis der olympischen Spiele verachtete. — Karl Völker, Prof. a. D., in einem Schreiben an den Rektor der Tübinger Hochschule zum Jubelfest 1877: Noch war das Korpswesen in Tübingen im Schwung und außer den Klosterstudenten waren es wenige, die einem ernsteren Studium oblagen, sondern mehr dem Kommersieren und Pauken zugethan waren.

XVII. Fehler beim Gebrauch der Zeitformen.

Um die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Unterschied der Zeitformen zu schärfen, schicken wir unseren Erörterungen einen Ausspruch Schopenhauers (Parerga 2, 560) voran. „Hat einer eine Eselei gemacht, so beeilen sich die andern, sie nachzumachen. Demzufolge hat man in den 40er Jahren aus der deutschen Sprache das Perfekt und Plusquamperfekt ganz verbannt, so daß das Imperfekt das einzige Präteritum bleibt, auf Kosten, nicht

Digitized by Google

etwa bloß aller feinern Richtigkeit, nein auf Kosten alles Menschenverstands, indem barer Unsinn daraus wird. Daher ist unter allen Sprachverhunzungen dies die niederträchtigste . . . Durch Ausrottung jener 2 Tempora sinkt eine Sprache fast zum Rang der allerrohesten herab."

a. Der erheblichste, am häufigsten vorkommende Fehler auf diesem Gebiete ist die Setzung des Imperfekts in Fällen, wo das Perfekt am Platz ist. Das deutsche Imperfekt bezeichnet 1) wie das lateinische und griechische Imperfekt eine Thätigkeit oder einen Zustand als ehemals gegenwärtig und dauernd (eine Sitte, Gewohnheit, Nebenumstände der Haupthandlung), 2) dem griechischen Aorist, dem lateinischen geschichtlichen Perfekt entsprechend, einen Zustand oder eine Thätigkeit als in der Vergangenheit eingetreten, und zwar als eine in sich abgeschlossene, konzentrierte Erscheinung, als ein einzelnes Glied in der Kette der Ereignisse, ohne Rücksicht auf das Fortbestehen der Ergebnisse und Wirkungen. Soll an das Letztere gedacht werden, dann ist nicht das Imperfekt, sondern das Perfekt zu setzen.

Beispiel für 1. Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann? Für 2. Was that Gott mit dem Leichnam des Moses? Er begrub ihn; aber, wo er ihn begraben hat, weiß niemand zu sagen. Oder: Ich machte den weiten, kostspieligen Weg nach Stubbenkammer. Als ich bei meinem Wirt eintrat, sagte ich: So, jetzt habe ich den weiten Weg hieher gemacht und habe dabei mehr als ein Paar Sohlen zerrissen.

Es hängt also die Auswahl zwischen beiden Zeitformen nicht von der Beschaffenheit des zu erzählenden Ereignisses (der längeren oder kürzeren Dauer desselben), sondern von dem Standpunkt ab, den der Sprechende zu demselben einnimmt. Dieser Standpunkt läßt sich einfach so bestimmen: Im Perfekt spricht und schreibt der Deutsche, sobald er etwas Vergangenes vom Boden der Gegenwart aus, wohl auch im Zusammenhang mit gegenwärtigen Zuständen, nicht aber als Glied einer Kette von Ereignissen ansieht, erzählt oder schildert. In diesem Falle ist fast immer, wer einen Brief schreibt oder eine Rede hält, die keinen erzählenden Bestandteil fordert.

Weitere Beispiele: Nach längerem Nachdenken fand einst Pythagoras einen geometrischen Beweis; beglückt rief er aus: Ich hab's gefunden. — Pilatus setzte eine Inschrift über das Kreuz Jesu, die er nicht ohne Sarkasmus ausgewählt hatte. Da man ihm zumuten wollte, dieselbe als thatsächlich unrichtig abzuändern, so versetzte er: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.

Digitized by Google

Daß jedoch das Perfekt auch in der Erzählung stehen kann, wird meistens übersehen. Das Perfekt ist hier am Platze, wenn die Erzählung in treuherziger, chronikartiger Einfachheit eine Begebenheit oder eine Reihe von Begebenheiten berichtet; so z. B. Luther 1. Makk. 1, 1: Alexander ist ausgezogen, hat große Kriege geführt, feste Städte erobert, den Darius geschlagen, hernach andere Könige in allen Landen unter sich bracht 2c. Da er nun die Königreiche inne hatte, ward er stolz und fiel in eine Krankheit. Hernach ist Alexander gestorben. Vgl. ebenda besonders den Wechsel der Tempora V. 10, 11, 12. So nicht selten auch sonst z. B. Hannibal schwur 2c. Diesen Schwur hat er gehalten. Vgl. E. M. Arndt im Lied vom Feldmarschall Blücher, in der 2. und 3. Strophe. — Uhland im Junker Rechberger: Und als es war um Mitternacht, da hat er sich auf den Fang gemacht; er mit dem Geiste sich tapfer schlug, er hat den Geist bezwungen, die Handschuh ihm abgerungen. — Ferner Roland Schildträger, 3. Strophe. Die Ähnlichkeit mit dem erzählenden Perfekt der Schwaben springt in die Augen. — Das Perfekt kann sodann in anschaulicher Schilderung mit dem geschichtlichen Präsens abwechseln, z. B. er nähert sich ihm, er droht ihm von Weitem, jetzt hat er ihn gepackt, er drückt ihn vorwärts, er hat ihn zu Boden geworfen und ruft triumphierend 2c. Diese Fälle kommen nun freilich nicht oft vor. Im Allgemeinen gilt die Regel: Wird etwas als feststehende, für alle Zeiten abgeschlossene Thatsache hingestellt, so muß das Perfekt stehen; namentlich dann ist das Perfekt am Platze, wenn etwas Geschehenes in seiner Wirkung bis auf die Gegenwart fortdauert. Sehr belehrend ist hier der kleine Katechismus im anderen Hauptstück: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, gegeben hat und noch erhält; Christus hat gelitten, hat mich erlöset, gleichwie er ist auferstanden, lebet und regieret in Ewigkeit; der heilige Geist hat mich berufen, erleuchtet, im rechten Glauben erhalten. Das Perfekt wird auch in Fällen gesetzt, wo die Fortdauer bis zur Gegenwart ausdrücklich aufgehoben wird, z. B. so, jetzt hab' ich gegessen. Menschliches Wesen — was ists? gewesen. P. Gerhard.*) — Je mehr eine Begebenheit in die Vergangenheit zurücktritt, und je mehr man sich in die Art wie sie geschah und in die Zeit, wo sie geschah, versetzen kann, umsomehr ist das anschaulich schildernde Imperfekt am Platze.

Es kann also, je nachdem etwas Vergangenes aufgefaßt wird, das Verbum im Perfekt oder Imperfekt stehen, z. B. Wer einmal in dies Blütenmeer hinunterschaute, wer die Üppig-

*) Vgl.: Fuimus Troes.

Digitized by Google

keit dieses Landstrichs in allen seinen Ernten beobachtete, der wird sein Lebenlang an behagliches Wohlsein, Heiterkeit und Sonnenschein denken, so oft der Name „Thurgau" sein Ohr berührt. Schnars, Bodensee 3, 73. Das Imperfekt ist hier nicht zu tadeln; denn es dient zur Schilderung des Vergnügens, das der Erzähler in jener vergangenen Zeit genoß, in die er sich im Geiste zurückversetzt. Aber ebenso richtig wäre: hinuntergeschaut, beobachtet hat = in wessen Leben das als geschichtliche Thatsache feststeht, daß er 2c.

Das Imperfekt steht also in der Erzählung, wenn eine Begebenheit, wenigstens versteckt (andeutungsweise), als gleichzeitig mit einer andern hingestellt wird, sodann wenn dieselbe genauer geschildert, weitläufiger ausgemalt wird. Eben wegen ihrer Vorliebe für anschauliche Schilderungen, sowie für die Darstellung des Momentanen brauchen Dichter häufig das Imperfektum, wo man das Perfekt erwarten könnte.

Mustergültig ist Göthe in der Wahl der Zeitform, wenn er 29, 119 sagt: Die Individualität eines Menschen ist ein wunderlich Ding; die meine hab ich jetzt recht kennen lernen, da ich dieses Jahr bloß von mir selbst abgehangen habe; 19, 292: Nie ist etwas für oder gegen diese Dinge geschrieben worden, das ich nicht aufsuchte. Und Schiller 5, 103:

Der Himmel hat für euch entschieden;
Gekrönt vom Sieg ist euer glücklich Haupt.

105: Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist;
Denn ich bin eine Königin wie ihr,
Und ihr habt als Gefangne mich gehalten;
Ich kam zu euch als eine Bittende,
Und ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein.

Dagegen vergleiche man denselben 40, 195: In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn, der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren tilget des schmerzlichen Übels, sobald es nur irgend vorbeizog. 40, 226: Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab. 40, 312: Wer nachts arbeitete, genieße, wenn die andern früh zur Mühe gehn. Ph. Fr. Hiller: Wie wohl ruht, wer sich müd geschafft, wen Hitz und Arbeit traf! (Reim: Schlaf.) Schiller: Wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang. — Ferner: Das that ich für dich; was thust du für mich? (Auch hier Einwirkung des Reims.) — Dann wieder Luther: Das hat er alles uns gethan, sein' große Lieb zu zeigen an. — Schiller: Er lebt, er ist da, es behielt ihn nicht; aus dem Grab hat der Brave gerettet die lebende Seele — wo wenigstens am Schluß

Digitized by Google

das Perfekt steht. Aus Schiller ist das auffallendste Beispiel K. und L., V, 2: schriebst du diesen Brief? Er kann nicht schnell genug fragen; richtiger und gewöhnlicher: hast du ꝛc.? Unerträglich wäre das Imperfekt, wenn der Ton auf hast läge. Ebenda 1, 7: Wem that ich dies alles? Vorher: Hab' ich, hab' ich Platz gemacht? — Ideal und Leben: Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten. Vgl. G. Hauff, Schillerstudien 351. — Viele Beispiele aus Uhland: Was unsre Väter schufen, zertrümmern ohne Scheu. Mit Recht sagt Grube a. a. O., S. 62: Dichter setzen mit Vorliebe das Imperfekt für das Perfekt, weil sie nicht bloß das abgeschlossene Faktum registrieren, sondern auf die Phantasie wirken und dadurch den Leser oder Hörer in die Gegenwart der Handlung, in den dauernden Zustand versetzen wollen. Aus Klopstock führt Grube an: Unser aller Verhängnis schrieb auf eherne Tafeln der Allmächtige und schwieg. Die Phantasie verweilt bei den einzelnen Umständen. Sehr oft: Gott schuf, Gott gab dir ꝛc. Bei welcher Gelegenheit? könnte man fragen. Nun, eben als er schuf, in schaffendem Beruf war und nicht bloß dich, sondern noch viele andere schuf. — J. Falks: Tiger, wild und fürchterlich, der das Lamm schuf, schuf er dich? hat somit nichts Befremdendes. Als er das Lamm schuf, schuf er auch den Tiger. — Die Gleichzeitigkeit erregt die Phantasie zu weiterer Ausmalung. Mit Dichtern läßt sich überhaupt nicht so rechten, wie mit Prosaikern. — Aber auch in Prosa kann das Imperfekt stehen, wenn von gleichzeitigen oder rasch aufeinanderfolgenden Begebenheiten die Rede ist. Grube führt als Beispiel an: Ich erhielt die Wunde bei Belfort, als ich eben das Pferd besteigen wollte. — Gleichzeitigkeit und Erregung der Phantasie zu weiterer Ausmalung. Grube führt weiter aus Werthers Leiden an: Vor wenig Tagen traf ich einen jungen V. an, einen offenen Jungen mit einer gar glücklichen Gesichtsbildung. Er kommt erst von Akademieen, dünkt sich eben nicht weise, aber glaubt doch, er wisse mehr als andere. Auch war er fleißig, wie ich an allerlei spüre; kurz, er hat hübsche Kenntnisse. Grube bemerkt dazu: „Es sollte heißen: auch ist er fleißig gewesen, wie ich an allerlei spüre. Da jedoch der Fleiß eine längere Dauer verlangt, wenn man ihn rühmen soll, so liegt die Versuchung nahe, die Zeitform für die dauernde Vergangenheit zu wählen." Gewiß; aber ebensosehr ist die Gleichzeitigkeit hervorzuheben: Als er auf Akademieen war, war er fleißig.

Sieht man aber von allen gleichzeitigen Umständen und von allem, was zur Schilderung und Ausmalung gehört, ab, so kann einzig und allein das Perfekt stehen. Dagegen wird sehr oft gefehlt; sehr oft wird das Imperfekt gesetzt, wo das Perfekt stehen

Digitized by Google

sollte. Das Imperfekt ist kürzer und — bei Telegrammen — wohlfeiler. So gewöhnt man sich immer mehr an das Imperfekt. Ein Institutsvorsteher ruft seinen sich draußen herumtummelnden Zöglingen zu: Kommt herein, es läutete! Wollte einer der Zöglinge dies übersetzen: Introite, campana sonabat, so zöge er sich einen Verweis zu und zwar mit Recht. Leider übersetzt Luther Joh. 12, 29: Das Volk sprach: es donnerte; die Andern: es redete ein Engel mit ihm. So noch in der Probebibel. Weizsäcker richtig: Man sagte, es habe gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat mit ihm gesprochen. Luk. 11, 1: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete. Probebibel unverändert. Weizsäcker richtig: so wie auch Johannes seine Schüler gelehrt hat.

Ein Pfarrer wird gefragt, wie viele Kinder er habe. Er antwortet: Drei; zwei starben. Unwillkürlich fragt man: wann oder unter welchen Umständen? Fährt der Pfarrer fort: zwei starben, als vor einem Jahr die Halsbräune im Dorfe wütete, so hat er sich richtig ausgedrückt; aber ohne diesen Beisatz ist die Antwort ungrammatisch. Gleichzeitigkeit und Anregung der Phantasie zu genauerer Ausmalung treffen hier wieder zusammen. Er könnte aber auch sagen: Zwei sind gestorben, als u. s. w. — Eben während ich dies schreibe, wird mir ein Protokoll überbracht. Ich schreibe als Antwort auf eine Frage hinein: Das Schulinventar ist im September 1884 von mir gestürzt worden. Feststehende Thatsache, die bis auf die Gegenwart wirkt, nackt und ohne Verbindung mit anderen Thatsachen hingestellt.

Im schwäb. Merkur 1884, 227 stehen zwei Bücheranzeigen: zuerst: Soeben ist erschienen ꝛc. — W. Kohlhammer. Dann sogleich: Soeben erschien — Henninger. Richtiger ist das Perfekt. Vgl. im württ. Gesangbuch 536: Der Frühling ist erschienen. 101: Er ist gekommen, er. Kein Offizier wird dem General berichten: Die Stadt (Festung) übergab sich. Das Bollwerk des Baierlands ist gefallen, ruft der Pfaff in Wallensteins Lager mit Recht aus.

In Verkaufsanzeigen findet man häufig: Ich stelle mein Haus, das ich vor zwei Jahren ganz neu erbaute, zum Verkauf. Mit Recht bemerkt Grube dazu: Da hier das Erbauen nicht zu beschreiben oder zu schildern ist, sondern nur als einfache Thatsache angeführt werden soll, um die Neuheit des Hauses darzuthun, so wäre richtiger zu sagen: Mein Haus, das ich vor zwei Jahren erbaut habe (ganz neu ist völlig überflüssig), oder kürzer: Ich stelle mein neuerbautes Haus zum Verkauf.

Unrichtig. Joh. v. Müller schreibt 32, 77: An Suhms Auszug der dänischen Geschichte finde ich die Darstellung im Ganzen musterhaft und

Digitized by Google

(noch kann ich nicht sagen, richtig, weil ich die Schriftsteller noch nicht las, aber) überwiegend wahrscheinlich. — Just. Kerner (bei K. Mayer über Uhland 2, 79) schreibt: Nach Eßlingen kann ich eher zu dir kommen, und da ich diese Stadt noch nicht sah, so wirst du mir alsdann viel Schönes zeigen können. — W. Menzel, deutsche Dichtung 3, 257: Tiefrührend sind die Gesänge Hölderlins, in denen ihn die Ahnung seines künftigen Unglücks ergreift. Seine sämtlichen Werke sammelte Christoph Schwab 1846. — Langenschwarz, Arithmetik der Sprache S. 197: Niemand besteige die Rednerbühne, als bis er sich selbst studierte. — Moll, Hohenneuffen S. 14: Die Gemeinde Beuren treibt neben dem Acker- und Weinbau Weißstickerei, für welche letztere C. Faber in Stuttgart ein eigenes Gebäude aufführte. — Schwäb. Merk. 1829, Nr. 271: Kaum ist Don Michael von König Ferdinand als König anerkannt, so wendete sich jener schon an die spanische Regierung um Geld.

b) Auf den Unterschied zwischen beiden fraglichen Zeitformen müssen die schwäbischen Landsleute besonders aufmerksam gemacht werden. Denn der echte, von der Kultur nicht beleckte Schwabe bedient sich niemals des Imperfekts, sondern zeitlebens nur des Perfekts. Ist er aber genötigt, vom Vorhandensein des Imperfekts Kenntnis zu nehmen, so findet er an einer solchen Absonderlichkeit Geschmack und treibt mit dieser exotischen Zeitform gerne einen verschwenderischen Aufwand, so daß er nicht bloß die altherkömmlichen Rechte des Perfekts in die Schanze schlägt, sondern das Imperfekt sogar für das Futurum Exaktum gebraucht, z. B.:

Wenn wir dann unsre Pflicht für Stadt und Bürger thaten,
Dann essen wir in Ruh und Frieden Ochsenbraten.

Ja, manche unsrer Landsleute haben an dem Imperfekt eine so „mächtige Freude", daß sie es geradezu für die Zeitform der Gegenwart verwenden. Ein Amtsbote auf der schwäbischen Alb diente mir einst als Wegweiser nach seinem Dorfe. Vor einem Gasthaus endlich angekommen, wo eine Krone heraushing und eben Tanzmusik zum Reigen einlud, machte er Halt und sagte: Hier war die Krone. Ich meine, sagte ich, sie sei noch da. Hier war die Krone, erwiderte er beharrend. Ein ähnliches Imperfekt bei einem, der städtisch reden wollte. Wo sind Sie gegenwärtig (angestellt)? Ich war in Stuttgart. Aber wo jetzt? Ja, ich war in Stuttgart. Seit wann nicht mehr? Ja, ich war bereits noch dort gewesen. — Ein schwäbischer Dorfschulze, dessen Tochter eben in der Nebenkammer Klavier spielte, erwiderte auf die Frage, wo seine Tochter sei, beharrlich: Sie war in der Kammer und spielte Klavier. Übrigens vgl. Hebel 3, 96: „Der Herr Schulmeister, wenn er früh um halb 9 Uhr das Lied bei dem Pfarrer holt, soll nicht sagen: Es war gottlob heut ein schöner Tag, sondern: es ist ein schöner Tag. Ein Vater, der ein frommes Töchterlein hat, soll nicht sagen: Sie war ein wohlgesittetes, züchtiges Mägdelein, sondern: Sie ist es; das andere

Digitized by Google

kommt noch frühe genug, wenn sie aufgehört hat es zu sein. Kurz wo man in der gemeinen Rede sagt: es ist, da sagt man es auch in der hochdeutschen. Es kann nicht fehlen."

c) Hie und da findet man unrichtig das Plusquamperfektum statt des Imperfekts oder Perfekts gebraucht, z. B. Zschokke, Schweizerlands Geschichten 13: Wie sie, von Baden abgereiset, bei Windisch über die Reuß gefahren waren, schrie Herzog Johann: Hier ist der Lohn des Unrechts. Pückler, Tutti Frutti 2, 29: Wir Gutsbesitzer finden in diesen Bürgersoldaten noch das einzige Element von Gehorsam und Demut, dessen unsre Zeit so sehr wieder bedarf, weil es ihr fast ausgegangen war. — Das Mädchen hat viel Anstand. — Sie war früher in einem Institut gewesen. Mündlich.

d) In der Erzählung darf beim Perfekt des Passivs das Hilfswort „worden" nicht weggelassen werden. Eylert: Friedrich d. G. ist in seiner Jugend malträtiert. — An Altensteins Grabe sind viele Thränen geweint und viele Segenswünsche ausgesprochen. — Der entgegengesetzte Fehler bei H. Leo, meine Jugendzeit: Von diesen 40 Primanern und Sekundanern sind noch heute 5 in Preußen angestellt worden; einer ist in Berlin gestorben.

XVIII. Fehlerhafter Modus.

In dem Gebrauche der Modusformen zeigt sich eine namhafte Verschiedenheit der Mundarten, und, abgesehen hievon, stehen die Israeliten, welche auf die Sprechweise der kaufmännischen Kreise und der Zeitungen ausgedehnten Einfluß üben, hier wie in Bezug auf die Präpositionen mit dem besseren Sprachgebrauch der Mehrheit des Volkes auf dem Kriegsfuße.

a. Zunächst fällt der ungebührliche Gebrauch des Indikativs in der sogenannten obliquen oder, wie K. W. Krüger sagt, ideell abhängigen Rede ins Auge. Ist bei einer Aussage die Wahrheit des Prädikats fraglich gelassen, was immer der Fall ist, wenn der Sprechende das Urteil, die Aussage eines andern berichtet, dem er die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Aussage zuschieben will, oder wenn etwas, das berichtet wird, als bloß vermeintlich und angeblich bezeichnet werden soll, alsdann ist der Gebrauch des Konjunktivs am Platz; z. B. statt: ist, sind, spricht, hält, muß gesagt werden: sei, seien, spreche, halte. Man unterscheidet also streng und bestimmt zwischen: Er ist nicht in die Kirche gekommen, weil er durch Krankheit abgehalten ist (thatsächlich); oder — abgehalten sei (vermeintlich, angeblich).

Digitized by Google

Er steckt eine Rolle Geld zu sich, weil er Einkäufe zu machen hat (thatsächlich); oder — zu machen habe (angeblich, vermeintlich). In dem Satze: Sie weint, weil sie gefehlt hat, sind zwei Thatsachen behauptet; erstlich, sie hat gefehlt; zweitens, sie weint darüber. In dem Satze: Sie weint, weil sie gefehlt habe, ist nur die eine Thatsache des Weinens behauptet, nicht aber der gemachte Fehler eingeräumt. — In der schwäbischen Mundart wird der angegebene Unterschied des Modus mit aller Strenge eingehalten. Hört man auf der hierländischen Eisenbahn einmal einen fehlerhaften Indikativ der obliquen Rede, so kann man eine Wette darauf wagen, daß der Sprechende kein Landesangehöriger war. Leider aber findet man diese Verstöße auch bei Schriftstellern von hohem Range.

Im württemb. Gesangbuch 368, 5 und in A. Knapps Liederschatz liest man: Denk nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen bist und daß ihm der im Schoße sitze, der reich und groß und mächtig ist. Offenbar kann in dem abhängigen Satze nur ein Modus stehen und dieser kann nur der Konjunktiv sein. Wirklich hat Neumark († 1681) ursprünglich gedichtet: Denk nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen seist und daß ihm der ihm Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist. Ohne Zweifel stieß man sich zuerst an der unserem Neumark überhaupt geläufigen Redensart sich mit Glück speisen. So wurde denn zuerst gesetzt: der reich und groß und mächtig ist, und um den Reim zustande zu bringen, wandelte man das seist nach verlassen ohne weiteres in bist um. Solche Verbesserungen heißt man Verschlimmbesserungen. In einzelnen Fällen läßt sich der Indikativ und namentlich der Übergang vom Konjunktiv zum Indikativ mit dem populär-anschaulichen oder auch lebhaft-pathetischen Charakter einer Erzählung entschuldigen, wenn auch nicht gerade rechtfertigen; so z. B.: J. v. Müller 15, 51: Die Urner frugen (statt: fragten) unwillig, wer das Land Uri Unrechts zeihe? Der, welcher im Namen einer Bastardin auf dem Stuhl der Visconti sitzt? —

Luther übersetzt Matth. 5, 17: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz aufzulösen. Matth. 10, 34: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Friede zu bringen auf Erden (so auch die Probebibel). Offenbar ist beidemal nur sei richtig. Bei meinen setzt Luther das Verbum im abhängigen Satz immer richtig im Konj.

Unrichtig. Sie sagen, ich bin ein Sonntagskind, sagte er endlich müde. G. Freytag, Markus König 209. — Klopstock (bei Lappenberg, S. 209): Das habt ihr Frauenzimmer an euch, daß ihr meint, man weiß gleich alles, woran ihr denkt 2c. — (Goethe 42, 236: Wie der Bischof sah, er richt nichts aus und zieht immer den Kürzeren, kroch er zum Kreuz

Digitized by Google

und war geschäftig, daß der Vergleich zustande kam — im Mund des rebellischen Bauern Sievers — gehört kaum hieher.) Unter den modernen Schriftstellern ist dieser Barbarismus bei B. Auerbach besonders häufig. — L. A. Frankl, nach Jerusalem 2, 360: Ich habe die Leute mit Opium kuriert und sie haben sich eingebildet, es ist ihnen vom Psalmensagen besser geworden. — Dahlmann, Gesch. der franz. Rev. S. 450: Hierauf beantragte Vergniaud die Berufung eines Nationalkonvents, welcher über die künftige Verfassung Frankreichs die Entscheidung fassen wird (werde).

b. Der Konjunktiv steht nicht nur, wenn etwas als vermeintlich und angeblich bezeichnet wird, sondern auch überhaupt als Modus der Subjektivität. Das Objektive kann auch subjektiv aufgefaßt werden; man versetzt sich in die eigene oder fremde Anschauung. So ist Beides richtig: Ich habe dir gesagt, wie dies zu beurteilen ist und: wie dies zu beurteilen sei. Ähnlich Claudius (Reclam 338): Ich glaube einfältig mit der christlichen Kirche, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; (dies ist lutherisch: ich kann nicht — — an ihn glauben und ich glaube dies, daß ich nicht an ihn glauben kann). Nun fährt Claudius fort: daß der heilige Geist zur Besserung jedes einzelnen Menschen unentbehrlich sei und daß es ohne ihn keine Besserung, kein Leben und keine Seligkeit gebe. Ganz gewiß könnte hier auch: ist und gibt stehen. Weil aber Claudius den Nachdruck nicht sowohl auf den Gegenstand des Glaubens, als vielmehr auf die Überzeugung des Subjekts legt, ist hier auch der Konjunktiv am Platz. Unmittelbar vorher: Mich dünkt, der heilige Geist ist immer nötig, und wenn der fehlt, fehlt alles. Auch sei und fehle könnte es heißen. Vgl. Luther: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat; daß Jesus Christus sei mein Herr (nicht problematisch). Wall. Tod 3, 15: Wir aber glaubens nicht, daß du ein Feind und Landsverräter bist; schwerlich auf Rechnung des Gefreiten, als eines Halbgebildeten, gehend — es könnte auch: seist stehen. Schon Philosophen des Altertums glaubten, daß nur ein Gott ist (= es ist nur ein Gott und dies glaubten schon 2c.) — daß nur ein Gott sei (subjektiv aufgestellter Satz als Inhalt ihres Glaubens). In manchen Fällen ist der Unterschied zwischen Ind. und Konj. ganz unbedeutend, z. B. er schreibt mir nicht, ob er gesund ist oder ob er gesund sei.

Heyses ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache I, 763 sagt ganz richtig: Das Verbum des Hauptsatzes braucht keineswegs Gewißheit, es kann auch bloßen Glauben, Vermutung, Zweifel ausdrücken, und gleichwohl das Verbum des abhängigen Nebensatzes im Indikativ stehen, wenn der Inhalt desselben objektiv gefaßt wird, d. h. als ein bereits gefälltes Urteil die als faktisch dargestellte Grundlage des Hauptsatzes ausmacht, z. B. ich weiß nicht,

Digitized by Google

ob er lebt oder tot ist; ich zweifle, ob der Kranke genesen wird; ich glaube, daß er in der Schlacht geblieben ist; ich hoffe, daß er sich wohl befindet; ich fürchte, daß er mich verraten hat. Der Nebensatz ist hier das reale Objekt des Hauptsatzes = ich hoffe sein Wohlbefinden ꝛc. Der Konjunktiv ist in diesen Sätzen nicht erlaubt. Wird aber der Inhalt des Nebensatzes bloß subjektiv als ein Gedachtes oder Gesagtes aufgestellt, so steht der Konjunktiv. Heyse setzt hinzu: das noch problematisch ist; ich halte sogar diesen Zusatz für überflüssig.

Beispiele: Er fragte mich, ob ich mitgehen wolle; ich wünschte, daß er käme. (s. oben).

c. Von einzelnen Sprachgelehrten wird der Gebrauch des Konditionals statt des in der indirekten Rede üblichen Konjunktivs für unstatthaft erklärt. So wird wegen der Verse:

Genesen würd ich einer Tochter, die mir
Die Söhn' in Liebesglut vereinen würde.
und: Das wären die Propheten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick,
Drum seien sie als Könige gebildet —

Schiller von M. Rapp, gold. Alter 2, 96, 148 getadelt. Es müsse heißen: werden, seien, regieren; der Konditional in diesen Fällen sei der oberfächsischen Umgangssprache zuzuschreiben und aus der Schriftsprache zu verbannen. In der That braucht ihn Goethe mit weniger Vorliebe. Bei ihm findet man z. B. (25, 128—129) zehnmal nach einander den Konjunktiv als Modus der obliquen Rede angewandt. Schwäbisch ist diese Verbindung ursprünglich nicht; der Schwabe sagt nicht: er meint, er wäre es; der Mann sagt, seine Frau wäre ausgegangen, das Haus wäre leer gewesen. Dies hängt mit seiner Vorliebe für das Perfektum zusammen. — In selbständigen oder Hauptsätzen wird indessen häufig die Konditionalform statt des Präsens Ind. gebraucht, z. B.: dies könnte sein; dies wäre möglich; dies zu beweisen dürfte schwer halten = dies kann sein, ist möglich, hält schwer, nur etwas subjektiver. Von da ist nur ein Schritt zur Anwendung des Konditionals in der indirekten Rede. So Goethe 42, 449: An meinem Hochzeitstage, Elisabeth, ahndete mirs nicht, daß ich so sterben würde = dachte ich nicht, es könnte der Fall sein, daß ich so sterben werde. Diese subjektive Färbung ist freilich etwas anderes, als eine Ähnlichkeit mit dem bedingungsweise Angenommenen; es liegt in den Fällen, um die es sich hier handelt, nur die Form des Konditionals vor.

Über den Gebrauch des Konditionals in der indirekten Rede gehen die Ansichten der Grammatiker auseinander. Das Richtige dürfte dies sein: Steht im Hauptsatz das Präsens, Perfekt, der

Digitized by Google

Imperativ, so ist die Konditionalform im abhängigen Satz zu vermeiden; steht im Hauptsatz ein Tempus der Vergangenheit, so ist sie im abhängigen Satz erlaubt. Geboten ist vollends die Konditionalform, wenn durch die Konjunktivformen der Sinn dunkel würde. Häufig sind nämlich die Formen des Konjunktivs von denen des Indikativs nicht verschieden, wohl aber die des Konditionals; somit wäre bei der Wahl der konjunktivischen Formen nicht ersichtlich, ob etwas von dem Sprechenden als thatsächlich berichtet wird oder als nur eingebildet, beziehungsweise angeblich zu verstehen ist. Liest man z. B.: Die Kölnische Zeitung berichtet, daß die Ultramontanen die Weisung von Rom erhalten haben, nicht mehr mit den Sozialisten zusammenzuwirken, so kann dies bedeuten: daß den Ultramontanen die Weisung erteilt worden ist; oder auch: daß ihnen die Weisung erteilt worden sei, in welch letzterem Falle die Sache als zweifelhaft oder unerwiesen erscheint. Und als solche würde sie im voraus gekennzeichnet, wenn statt der Zwitterform haben die bestimmtere hätten gewählt wäre.

Nicht nachzuahmen. J. G. Fichte, Leben 1, 80: Deinem Papa sage, daß ich meinem Professor für das Praktische nicht viel ablernte, daß er aber eine scharfsinnige Theorie hätte, daß ich mich in die kantische Philosophie würfe und sichtbar spürte, daß Kopf und Herz dabei gewännen. — F. Thiersch's Leben 2, 617: Unterwegs begegneten mir mehrere Kavaliere des Hofs zu Pferde, die mir sagten, daß ich in Hohenschwangau angemeldet sei und erwartet würde. — Schiller: Mir meldet er aus Linz, er wäre krank — vielleicht wegen des Metrums. Ähnliche Stellen, wie z. B. die oben angeführten gehören in den Bereich der von Schiller angestrebten „Entschwäbung." Man vergleiche noch Uhland: Mir wars, derselbe Sturm und Strom hätt' an mein klopfend Herz geschlagen. Vorher: mir schien es mehr denn hundert Jahr, daß ich so hingeträumet hätte. Hingegen sagt Uhland auch: man dächte wohl, ich sei verliebt. Man sagt, du seist ein Garten. Ich träumt', ich sei noch im Spitale.

Andrerseits kann durch Anwendung des Konditionals eine Undeutlichkeit entstehen, sobald es zweifelhaft ist, ob demselben in direkter Rede ein Indikativ oder schon ursprünglich ein Konditional zum Grunde liegt, z. B. der Bevollmächtigte der spanischen Regierung versicherte, daß seine Regierung ihre Verbindlichkeiten gegen die Staatsgläubiger erfüllen würde, sobald erst einmal die Steuern und Zölle regelmäßig eingiengen. Heißt dies ursprünglich: sie wird zahlen, wenn die Steuern eingehen; oder: sie würde zahlen, wenn die Steuern eingiengen?

d) Der Konditional des Aktivs hat neben seiner kürzeren Form z. B. brächte, gebracht hätte eine längere, umschreibende (periphrastische): bringen würde, gebracht haben würde. Die letzteren Formen, welche Becker (Handbuch der deutschen Sprache § 242) die Future des Konditionals nennt, werden in mustergültiger Sprache niemals beim Wunschsatze (opta-

Digitized by Google

tiv) gebraucht. Also sage man nicht: Würde doch dieser Wunsch in Erfüllung gehen, sondern: ginge doch dieser Wunsch in Erfüllung! auch nicht: ich wollte, es würde bald ander Wetter eintreten, sondern: ich wollte, es träte bald ander Wetter ein. Vgl. Goethe 43, 213: Ich wünschte, schon läge alles ausgepackt vor Ihnen und ich genösse Ihre Unterhaltung wieder. — Die umschreibenden Formen des Konditionals finden ihre Hauptanwendung im Bedingungssatze, teils bei dem sog. potentialen Falle der Bedingung, wo man das Eintreten der Bedingung und somit auch das Eintreten der Folge als ungewiß, aber immerhin denkbar bezeichnet, z. B. wenn wir einen schönen September bekämen, so würden die Trauben noch ihre Zeitigung erreichen; teils bei dem sog. irrealen Falle der Bedingung, wo man ausdrückt, daß die Bedingung und somit auch ihre Folge sich nicht verwirkliche, beziehungsweise nicht verwirklicht habe, z. B. wenn wir die Frühlingsfröste nicht gehabt hätten, so würden wir mehr Wein bekommen. Hiebei ist nur zu beachten, daß von strengeren Grammatikern z. B. Götzinger, deutsche Sprachl. § 295, Kehrein, Grammatik der neuhochdeutschen Spr., Syntax, zweite Abt., § 101, Schötensack, Grammatik der neuhochdeutschen Spr. § 129 nur für den bedingten oder den Hauptsatz, nicht aber für den bedingten Satz die Anwendung des umschriebenen Konditionals als zulässig erklärt wird. Somit könnte in obigen Beispielen nicht gesagt werden: wenn wir einen schönen September bekommen würden, oder: wenn wir die Frühlingsfröste nicht gehabt haben würden. Auch sage man nicht: Ihr würdet erstaunen, wenn ich euch den Hergang berichten würde; sondern — berichtete oder berichten wollte. Man sage nicht: der Verlauf des Prozesses würde sich günstig gestalten, falls der Angeklagte sich zu einem Eid herbeilassen würde; sondern — herbeiließe oder herbeilassen sollte. Die Umschreibung nimmt obendrein dem Ausdruck das Markige. Varnh. Tagebuch 9, 283: Wenn Recht und Gerechtigkeit wäre, so säße der Kurfürst mit seinem Hassenpflug im Zuchthaus. Wie ledern wäre hier: sein würde! Schopenhauer, Parerga 2, 560: Um zu sagen: Käme er zu mir, so würde ich ihm mitteilen, schreiben $^9/_{10}$ der heutigen Tintenklexer: Würde er zu mir kommen, ich sagte ihm; was nicht nur ungeschickt, sondern falsch ist.

Zuzugeben ist, daß in der älteren Sprache das den Konditional umschreibende würde sich öfters findet, jedoch nicht, wie heute so oft, zum Ausdruck der Nichtwirklichkeit, sondern zur Bezeichnung eines denkbaren Falles, über dessen Wirklichkeit oder Wahrscheinlichkeit nichts entschieden werden soll. Beispiele solcher potentialen Bedingungssätze sind bei Luther Ev. Joh. 3, 12: Glaubet ihr

Digitized by Google

nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? εἰ τὰ ἐπίγεια εἶπον ὑμῖν καὶ οὐ πιστεύετε, πῶς ἐὰν εἴπω ὑμῖν τὰ ἐπουράνια πιστεύσετε; Weizsäcker: Wenn ich euch von den irdischen Dingen sage und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von den himmlischen sage? Bei Luther ist schon das würdet auffallend. (Die Probebibel läßt die luth. Übersetzung). Lange im wesentlichen wie Weizsäcker. Jesus kommt wirklich immer tiefer in das Reden von himmlischen Dingen hinein. — Jak. 5, 19: Wenn jemand irren würde und jemand bekehrte ihn. Weizsäcker: Wenn einer sich verirrt und es bekehrt ihn einer. — ἐάν c. conj = mit Aussicht auf Entscheidung. Ähnlich Hesek. 13, 15: Wenn ich böse Tiere in das Land bringen würde .... so wahr ich lebe, das Land müßte öde werden, vgl. Maleachi 1, 4. Außerdem aber stehen die umschreibenden Formen häufig in indirekter Rede, größerer Deutlichkeit wegen statt des Futurs z. B. Goethe 30, 302: Herr Gore hatte sich stattlich angezogen, um bei fürstlicher Tafel zu erscheinen, wenn er vorher sich in der Gegend würde umgeschaut haben. — 34, 108: Darauf erhub der Pabst die Hand, machte ein gewaltiges Kreuz über meine ganze Figur und verzieh mir alle Mordthaten, die ich jemals im Dienste der apostolischen Kirche verübt hatte und noch verüben würde.

Endlich gibt es auch Fälle, wo das Hilfszeitwort würde zwar von einem wenn regiert, aber nicht durch die Natur des Bedingungssatzes veranlaßt, sondern schon zuvor gefordert ist. Z. B. Goethe 29, 26: Wenn nun bei Anschauung dieses Kunstwerks der Bemerkungen kein Ende sein würde, so wollen wir hier nur noch ein wichtiges Verdienst dieser Darstellung auszeichnen. — 16, 53. (Die sterbende Frau, die ihren Mann bestohlen, sagt): Ich habe nichts verschwendet und wäre, ohne zu bekennen, getrost der Ewigkeit entgegen gegangen, wenn nicht diejenige, die nach mir das Hauswesen zu führen hat, sich nicht zu helfen wissen würde, und du doch immer darauf bestehen könntest, deine erste Frau sei damit ausgekommen. — Als Muster eines Bedingungssatzes mag gelten (Goethe 18, 82): Regten sich lebendig in deiner Seele die Gestalten wirkender Menschen, wärmte deine Brust ein teilnehmendes Feuer, verbreitete sich über deine ganze Gestalt die Stimmung, die aus dem Innersten kommt, wären die Töne deiner Kehle, die Worte deiner Lippen lieblich anzuhören, fühltest du dich genug in dir selbst: so würdest du gewiß Ort und Gelegenheit aufsuchen, dich in andern fühlen zu können.

Digitized by Google

Unrichtig. K. Mayer über Uhland 2, 183. Justinus Kerner schreibt: Schubart ist ein Original. Würdest du ihn nur auch kennen! — 1, 104: Würde der Donnersberg so hoch unmittelbar von der Rhein-Ebene aus sich erheben, so würde jedermann staunen. — Joh. von Müller 29, 243: Übrigens wollte ich nicht, daß man so gar viel von dem, was ich ausführen möchte, sprechen würde. — W. Menzel, deutsche Dichtung 3, 148: Es hätte einem Lessing keine Schande gemacht, wenn er sich auch vor Christo gebeugt haben würde. — E. Schwab, Ungarn 1, 149: Der Bauer ist in den meisten Landesteilen zu stumpf und zu faul, als daß er daran denken würde, sich einen Nebenerwerb zu sichern. — Staatsanz. 1860, 6. Mai: Ich müßte blind sein, wenn ich nicht aus den Unterschriften der Anführer persönliche Tendenzen ersehen würde; ich müßte taub sein, wenn ich nicht aus dem, was von Mund zu Munde geht, vernehmen würde, daß Intriguen hinter den Kulissen spielen. Stadtschultheiß Schuster in Ulm.

e) Das Imperfekt des Indikativs kann in lebhafter, pathetischer Rede für das Imperfekt oder Plusquamperfekt des Konditionals gesetzt werden, und zwar sowohl im bedingenden, als auch im bedingten Satze, ja auch in beiden zumal. Beispiele: Sobald der Bahnzug sich in Bewegung setzte, war ich verloren. — Wenn ein Wind hinzukam, so war die ganze Stadt verloren, ist offenbar viel rascher, schärfer, bestimmter, als das gedehnte: wenn — hinzugekommen wäre, so wäre — — gewesen. Goethe 40, 10: Hätt' er ihn damals gefangen, war es verzeihlich. Herzog Franz von Anhalt schreibt (Pertz 2, 4) im April 1814 an Stein: Was wäre Deutschland, was Europa, wenn Sie nicht waren? — Schiller: Wenn dieser starke Arm Euch nicht herbeigeführt, ihr sahet nie den Rauch von einem fränkischen Kamine steigen. Man sieht, wie durch den Wechsel der Tempora die Darstellung belebter wird. (Ähnliches im Lateinischen, Griechischen, Französischen; die slavischen und die semitischen Sprachen drücken den Konditional regelmäßig durch Zeitformen das Präteritums aus.) In der gewöhnlichen, ruhig fortschreitenden Darstellung gebrauche man die Konditionalformen.

f) Wenn an einen Hauptsatz, der eine Verneinung oder ein Fragwort mit verneinendem Sinne enthält, ein Nebensatz mit Hilfe eines Relativs angehängt ist, und wenn die Wirkung jener Verneinung sich dem Sinne nach auf das Zeitwort des Nebensatzes erstreckt, so steht letzteres entweder im Indikativ oder im Konditional, nicht aber nach lateinischer Weise im Konjunktiv. In dem Satze: Ich weiß kein Buch, aus dem sich mehr lernen läßt, keinen Schriftsteller, dem ich mich mehr zu Dank verpflichtet gefühlt habe — erstreckt sich die Wirkung der Negation auf die Zeitwörter der Nebensätze. Denn der Sinn ist: aus keinem Buche läßt sich mehr lernen; keinem habe ich mich mehr zu Dank verpflichtet gefühlt. In Nebensätzen dieser Art steht nach heutigem Sprachgebrauch gleich gut der Indikativ und der Konditional;

Digitized by Google

nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? εἰ τὰ ἐπίγεια εἶπον ὑμῖν καὶ οὐ πιστεύετε, πῶς ἐὰν εἴπω ὑμῖν τὰ ἐπουράνια πιστεύσετε; Weizsäcker: Wenn ich euch von den irdischen Dingen sage und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von den himmlischen sage? Bei Luther ist schon das würdet auffallend. (Die Probebibel läßt die luth. Übersetzung). Lange im wesentlichen wie Weizsäcker. Jesus kommt wirklich immer tiefer in das Reden von himmlischen Dingen hinein. — Jak. 5, 19: Wenn jemand irren würde und jemand bekehrte ihn. Weizsäcker: Wenn einer sich verirrt und es bekehrt ihn einer. — ἐάν c. conj = mit Aussicht auf Entscheidung. Ähnlich Hesek. 13, 15: Wenn ich böse Tiere in das Land bringen würde .... so wahr ich lebe, das Land müßte öde werden, vgl. Maleachi 1, 4. Außerdem aber stehen die umschreibenden Formen häufig in indirekter Rede, größerer Deutlichkeit wegen statt des Futurs z. B. Goethe 30, 302: Herr Gore hatte sich stattlich angezogen, um bei fürstlicher Tafel zu erscheinen, wenn er vorher sich in der Gegend würde umgeschaut haben. — 34, 108: Darauf erhub der Pabst die Hand, machte ein gewaltiges Kreuz über meine ganze Figur und verzieh mir alle Mordthaten, die ich jemals im Dienste der apostolischen Kirche verübt hatte und noch verüben würde.

Endlich gibt es auch Fälle, wo das Hilfszeitwort würde zwar von einem wenn regiert, aber nicht durch die Natur des Bedingungssatzes veranlaßt, sondern schon zuvor gefordert ist. Z. B. Goethe 29, 26: Wenn nun bei Anschauung dieses Kunstwerks der Bemerkungen kein Ende sein würde, so wollen wir hier nur noch ein wichtiges Verdienst dieser Darstellung auszeichnen. — 16, 53. (Die sterbende Frau, die ihren Mann bestohlen, sagt): Ich habe nichts verschwendet und wäre, ohne zu bekennen, getrost der Ewigkeit entgegen gegangen, wenn nicht diejenige, die nach mir das Hauswesen zu führen hat, sich nicht zu helfen wissen würde, und du doch immer darauf bestehen könntest, deine erste Frau sei damit ausgekommen. — Als Muster eines Bedingungssatzes mag gelten (Goethe 18, 82): Regten sich lebendig in deiner Seele die Gestalten wirkender Menschen, wärmte deine Brust ein teilnehmendes Feuer, verbreitete sich über deine ganze Gestalt die Stimmung, die aus dem Innersten kommt, wären die Töne deiner Kehle, die Worte deiner Lippen lieblich anzuhören, fühltest du dich genug in dir selbst: so würdest du gewiß Ort und Gelegenheit aufsuchen, dich in andern fühlen zu können.

Digitized by Google

Unrichtig. K. Mayer über Uhland 2, 183. Justinus Kerner schreibt: Schubart ist ein Original. Würdest du ihn nur auch kennen! — 1, 104: Würde der Donnersberg so hoch unmittelbar von der Rhein-Ebene aus sich erheben, so würde jedermann staunen. — Joh. von Müller 29, 243: Übrigens wollte ich nicht, daß man so gar viel von dem, was ich ausführen möchte, sprechen würde. — W. Menzel, deutsche Dichtung 3, 148: Es hätte einem Lessing keine Schande gemacht, wenn er sich auch vor Christo gebeugt haben würde. — E. Schwab, Ungarn 1, 149: Der Bauer ist in den meisten Landesteilen zu stumpf und zu faul, als daß er daran denken würde, sich einen Nebenerwerb zu sichern. — Staatsanz. 1860, 6. Mai: Ich müßte blind sein, wenn ich nicht aus den Unterschriften der Anführer persönliche Tendenzen ersehen würde; ich müßte taub sein, wenn ich nicht aus dem, was von Mund zu Munde geht, vernehmen würde, daß Intriguen hinter den Kulissen spielen. Stadtschultheiß Schuster in Ulm.

e) Das Imperfekt des Indikativs kann in lebhafter, pathetischer Rede für das Imperfekt oder Plusquamperfekt des Konditionals gesetzt werden, und zwar sowohl im bedingenden, als auch im bedingten Satze, ja auch in beiden zumal. Beispiele: Sobald der Bahnzug sich in Bewegung setzte, war ich verloren. — Wenn ein Wind hinzukam, so war die ganze Stadt verloren, ist offenbar viel rascher, schärfer, bestimmter, als das gedehnte: wenn — hinzugekommen wäre, so wäre — — gewesen. Goethe 40, 10: Hätt' er ihn damals gefangen, war es verzeihlich. Herzog Franz von Anhalt schreibt (Pertz 2, 4) im April 1814 an Stein: Was wäre Deutschland, was Europa, wenn Sie nicht waren? — Schiller: Wenn dieser starke Arm Euch nicht herbeigeführt, ihr sahet nie den Rauch von einem fränkischen Kamine steigen. Man sieht, wie durch den Wechsel der Tempora die Darstellung belebter wird. (Ähnliches im Lateinischen, Griechischen, Französischen; die slavischen und die semitischen Sprachen drücken den Konditional regelmäßig durch Zeitformen das Präteritums aus.) In der gewöhnlichen, ruhig fortschreitenden Darstellung gebrauche man die Konditionalformen.

f) Wenn an einen Hauptsatz, der eine Verneinung oder ein Fragwort mit verneinendem Sinne enthält, ein Nebensatz mit Hilfe eines Relativs angehängt ist, und wenn die Wirkung jener Verneinung sich dem Sinne nach auf das Zeitwort des Nebensatzes erstreckt, so steht letzteres entweder im Indikativ oder im Konditional, nicht aber nach lateinischer Weise im Konjunktiv. In dem Satze: Ich weiß kein Buch, aus dem sich mehr lernen läßt, keinen Schriftsteller, dem ich mich mehr zu Dank verpflichtet gefühlt habe — erstreckt sich die Wirkung der Negation auf die Zeitwörter der Nebensätze. Denn der Sinn ist: aus keinem Buche läßt sich mehr lernen; keinem habe ich mich mehr zu Dank verpflichtet gefühlt. In Nebensätzen dieser Art steht nach heutigem Sprachgebrauch gleich gut der Indikativ und der Konditional;

Digitized by Google

nicht gut der Konjunktiv, so daß man nicht sagen sollte: ich weiß keinen, dem ich mehr zu Dank verpflichtet sei; vielmehr: — bin oder wäre. Am häufigsten findet sich dieser Konjunktiv bei Herder.

Beispiele. Karl v. Raumer, Selbstbiographie, S. 18: Keine Ferien gingen mir vorüber, ohne daß ich Reisen unternahm. — Gustav Pfizer an Justinus Kerner: Wer ist, der nicht gerühret vom Hauch, den er verspüret, aus deinem Hause schied? — Goethe 35, 68: Ich habe niemand von dieser Profession gesehen, der mir besser gefallen hätte, und der mehr verdiente belohnt zu werden.

Nicht nachzuahmen. Joh. v. Müller 33, 158: In diesem unseligen Widerstreit habe ich keinen Menschen, der mir bestimmt rathe. — Es ist nichts, das den Geist mehr erniedrige, das Auge mehr verfinstere als der Fanatismus. — Cannabich, statistisch-topogr. Beschreibung des Königreichs Württemberg. 1836, I, S. 12: Nicht leicht findet man eine Universität Deutschlands, wo es nicht unter den geschätztesten Lehrern derselben Württemberger gegeben habe und noch gebe..... Auch gibt es nicht leicht ein Land, wo das Volk im allgemeinen so gut unterrichtet sei als besonders im Altwürttembergischen, wo kein erwachsenes Individuum sein dürfte, das nicht wenigstens lesen und schreiben gelernt habe.

XIX. Fehlerhafter Gebrauch des Passivs.

a. Beklagenswert ist das bei Beamten, Parlamentariern und Zeitungsschreibern besonders übliche Bestreben, die Personen, auch wo sie bekannt sind und genannt werden dürften, in dunkler oder geschraubter Weise oder gar nicht zu bezeichnen. Statt zu sagen: Ein Prälat erwähnte, daß — hält man für besser zu sagen: Von Seiten der Prälatenbank wurde sich darauf bezogen, daß —. Daher der Redende, statt von sich in der ersten, von dem Angeredeten in der zweiten Person zu sprechen, lieber von beiden das unbestimmte man gebraucht z. B. Man sieht sich (= wir sehen uns) nicht in der Lage, dem rubrizierten Gesuch weitere Folge zu geben; man hat sich (= Sie haben Sich) einer ungeziemenden Schreibart schuldig gemacht. Doch ist die unbestimmte Person immer noch eine Person. Völlig unpersönlich durch Verhüllung derer, die in der Sache thätig waren, wird der Ausdruck, wenn man den Satz: Man wollte Herrn Schröter zurückhalten, in den passiven Ausdruck verwandelt: Herr Schröter wollte zurückgehalten werden. Was schadets, daß jetzt etwas Zweideutiges, beziehungsweise Unwahres und Unsinniges ausgesagt wird? Von den Leuten, welche an einer solchen Sprechweise Gefallen finden, kann man selbst beim Kartenspiel hören, wie sie das Unpersönliche lieben und der Eine sagt: Hier wurde nicht bekannt, der Andere: Der

Digitized by Google

Tapper hat liegen zu bleiben. Andererseits hört man oft mit komischem Pathos ausrufen: Jetzt wird sich gesetzt; jetzt wird sich angekleidet; jetzt wird sich zu Bette gelegt — Ausdrücke, in welchen sich der gemeine Unterthanenverstand an der Geschraubtheit der Kanzleisprache zu rächen sucht.

Unrichtig. Allg. Ztg. 1866, 1. Sept. Nürnberg. Noch schwerer waren die umliegenden Dörfer betroffen, da in den einzelnen Höfen oft zwanzig Mann lagen, welche die volle Kost zu erhalten hatten. — Kirchen- und Schulblatt 1854, S. 739: Hartter hält die Sache für ausführbar, wenn von Seiten des Lehrers sich sorgfältig vorbereitet werde. — Beobachter 1866, 29. Septbr.: Wahrscheinlich wird in dieser zweiten Broschüre über den badischen Verrath von Seiten des Verfassers mit offenem Visier hervorgetreten. — Schwäb. Merkur 1861, 2. Jan. Vorarlberg. Nach einer bezüglichen Verordnung haben nun im allgemeinen Verkehr nach dem Maßstab der neuen Währung die betreffenden Zahlungsverbindlichkeiten bewirkt zu werden. — 1866, 3. Aug.: Die Festung Olmütz hat in einem Umkreis von zwei Meilen frei zu bleiben. — Staatsanz. 1865, 3. Nov. München. Das Kriegsministerium hat Vorschriften gegen die Verbreitung der Cholera erlassen. In den Kasernen hat ein Vorrath von Arzneien sich zu befinden. — Über Land und Meer 1870, Nr. 36: Laut Erlaß hiesiger Bürgermeisterei haben wegen wiederholt vorgekommener toller Hunde auch die Herren Offizershunde Maulkörbe zu tragen oder an der Leine geführt zu werden.

b. Hiemit im Zusammenhange steht die Verbindung des Hilfszeitworts wollen mit einem passiven Infinitiv in Fällen, wo eine Absicht der angeblich handelnden Person oder vollends einer Sache gar nicht ausgesagt werden soll. Die Thurgauer wollten einst einen Heizer verhaften, aber dieser verduftete. Dies erzählt ein Tagblatt in folgender Weise: Ein Heizer des württembergischen Dampfbots Königin wollte wegen Raufhändeln von dem Thurgauer Bezirksgerichte belangt werden, wußte sich aber dem Arm der Justiz zu entziehen. Unzähligemal findet man diese mißbräuchliche Redeweise in den landständischen Protokollen z. B. in den württemb. Kammerverhandlungen 1861 betr. das Konkordat. Ganz allgemein ist: damit will nicht gesagt werden (statt: damit will ich nicht sagen oder damit soll nicht gesagt werden). Passivisch ausgedrückt müßte es heißen: es wird nicht sagen gewollt, nicht beabsichtigt zu sagen — was freilich schleppend wäre.

Meines Wissens gibt es nur drei Möglichkeiten für ein solches Wollen mit passivem Infinitiv. 1. Der Bauer wollte rasiert werden, voluit se tonderi. Eifert, Gesch. von Tübingen 124: Die Angehörigen der Universität erklärten dem Ambr. Blarer, wissenschaftlich überwunden werden zu wollen. Das wurde billig gewährt. Dahlmann, Gesch. der franz. Revol. S. 111: Ein Koch legt seinen Hühnern die Frage vor: Mit welcher Brühe

Digitized by Google

wollt ihr gegessen werden? Sie darauf: Aber wir wollen gar nicht gegessen werden. Er: Ihr verwechselt den Stand der Frage; man fragt euch, mit welcher Brühe ihr gegessen werden wollt. Dies ist der eigentliche Gebrauch. 2. Der Junge will zum Zigarrenrauchen von Papa ermächtigt worden sein. Die Absicht ist eigentlich zu sagen: Er will die Meinung hervorbringen, daß er ermächtigt worden sei. 3. Die Zinsen wollen bezahlt sein = usuras oportet solvi. So hat nicht blos Horaz gesagt: versibus exponi tragicis res comica non volt. Auch Goethe sagt so: Ja, unsre Wirtschaft ist zwar klein, und doch will sie versehen sein. Und Eifert, Gesch. v. Tübingen S. 234: Auch will eine einzig auf die Freigebigkeit von Tübinger Familien gegründete Armenanstalt nicht vergessen sein, die Sophienpflege bei Lustnau. Wie bei Nr. 2 die Ironie, so bildet hier die Personifikation die Erklärung des Uneigentlichen. Eine vierte Art rechtmäßiger Verbindung zwischen Wollen und dem passiven Infinitiv möchte wohl nicht nachzuweisen sein.

Das älteste Beispiel dieses Mißbrauchs ist ein Buchtitel von 1615. Bedenken, wie sich diejenigen verhalten sollen, denen heutiges Tages in Österreich und andern Orten bäpstliche Lehr anzunehmen will auferlegt werden — von Hoë. Leipzig, 1615. Bei den Verhandlungen über den westfälischen Frieden erklärten (Spittler 11, 250) die Protestanten: Dieweilen auch von etlichen hohen Stiftern adliche Geschlechter in Städten, Doktores und andere qualifizierte Personen ausgeschlossen werden wollen, welches aber den Fundationen zuwider, als sollen dieselben hinfüro zugelassen werden. — Drei weitere Beispiele finden sich in G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, gedruckt 1700. So bedenklich, so unvolkstümlich diese Manier ist, so hat sie dennoch von Generation zu Generation immer mehr Verbreitung gefunden. Anfangs ging es wohl manchem so, wie Lichtenberg sagt: Man zerbricht sich den Kopf, um zu verstehen, was ein Narr geschrieben hat, der nicht verstanden sein wollte, und der meistens sich selbst nicht verstand, aber wenn mans fünfzigmal gelesen hat, ist man damit ausgesöhnt. Ja mancher Einfältige findet es schön und geschmackvoll. Lucret. 1, 162:

Omnia enim stulti magis admirantur amantque,
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.
Stets ist des Thoren Geschmack durch den am meisten bestochen,
Welcher den Sinn versteckt durch künstliche Wörterverschränkung.

Indes nicht blos einfältige Menschen machen die Mode mit. Man sieht zuweilen auch Schriftsteller, denen es sonst an gutem Geschmack nicht mangelt, man hört selbst Redner auf der Kanzel diese unvolkstümliche, verkehrte Manier nachahmen, was einen

Digitized by Google

daran gemahnt (Lichtenberg 4, 335), wie man sich zu verworrenen Vorstellungen und schiefer Denkungsart gleich einem Kinde, welches durch Nachahmen schielen lernt, mehr und mehr gewöhnen kann.

Das Richtige wäre, daß bei passiver Konstruktion das Wollen in ein Sollen verwandelt würde. Z. B. im Jahr 1829 sollte (nicht: wollte) die württemb. Landesuniversität von Tübingen nach Stuttgart verlegt werden. Und so sagt Goethe 32, 237: Als unter Emerich Josef die Akademie zu Erfurt wieder belebt werden sollte, so berief man unseren Freund Wieland dahin. — 33, 101: Herr Wetzel hat, wenn nun einmal die Schrift ins Deutsche übersetzt werden sollte, das Verdienst eines sorgfältigen Übersetzers. — Schiller, M. Stuart 1, 1: Der Gärtner hat bestochen werden sollen mit diesem Schmuck. — Cl. Th. Perthes, Zustände und Personen: Ersatz für die ihm (G. Forster) versagten Güter der Jugend schien dem Manne im reichsten Freundesverkehr gewährt werden zu sollen. — Adreßentwurf des Zollparlaments 1868 Satz 5. Die nationale Ehre wird das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien zusammenführen, falls von außen versucht werden sollte, dem Drange des deutschen Volks nach größerer Einigung entgegen zu treten. — In den Fällen, wo das Hilfszeitwort sollen mit passivem Inf. nicht anwendbar ist, muß eben die aktive Konstruktion gewählt werden. Zum Schluß sei, um das Unangemessene des passiven Ausdrucks an einem abschreckenden Beispiel zu zeigen, an eine Tübinger Korrespondenz des Schwäb. Merkurs von 1876, Nr. 138 erinnert: In voriger Woche war der altkatholische Pfarrer Hosemann aus Konstanz hier, um eine Taufe vorzunehmen. Es ist gut, daß die Standesbücher von Zivilbeamten geführt werden. Sonst hätte es wieder Streitigkeiten gegeben wie im vorigen Jahre, wo ein altkatholisch getauftes Kind vom infalliblen Stadtpfarrer nicht ins Taufbuch eingetragen werden wollte. Offenbarer Unsinn, da doch ein Kind von ein paar Wochen keine derartigen Wünsche äußert. Man erwidert mir: Der Ausdruck mag widersinnig sein, aber man weiß unter solchen Umständen schon, was gesagt werden soll. Demnach müßte man auch sagen dürfen: Das Paar wollte von dem katholischen Geistlichen nicht getraut werden, in welchem Satze der Unsinn und die Zweideutigkeit sich die Hand reichen.

Unrichtig. G. Arnold, Kirchen- 2c. Historie 2, 490: Hier will eingewendet werden, daß er die Gotteslästerung leugne, will auch die Trunkenheit vorgeschützt werden. — Schenkel, (Pipers evang. Kalender 1863): Huß mußte sich gegen den tückischen Angriff von Karmelitermönchen mit dem Degen wehren, was ihm später von seinen Feinden als Verbrechen angerechnet werden wollte. — Staatsanz. 1863, 5. Dezbr. Amstetten. Obwohl er vom Bahnmeister zurück-

Digitized by Google

gehalten werden wollte, glaubte ersterer noch zeitig genug der Gefahr entkommen zu können, geriet aber unter die Lokomotive. — Schwäb. Merkur 1864, 29. Okt.: Herr Schröter, welcher durch glänzende Anerbietungen in Stuttgart zurückgehalten werden wollte, wird seinen Lehrstuhl im April antreten. — Süddeutscher Schulbote 1876, Nr. 12: Als in Preußen durch königliches Dekret der Unterschied der Konfession aufgehoben werden wollte, so war alsbald der Frieden dahin und der Kampf entbrannte. — Evang. Sonntagsbl. 1877, 3: Reichsrat von Harleß in München möchte von den Liberalen seit Jahren gerne beseitigt werden. — Ulmer Tagblatt 1880: Das übernommen werden wollende Quantum .... Königl. Betriebsamt Geislingen, 20. Sept.

c. Zu den Gallizismen gehört sein für werden z. B. er ist geliebt = er wird geliebt. Man kann sagen: er ist beliebt, aber nicht: er ist geliebt. Falsch Brandstäter a. a. O. S. 130: Auslassungen des verbindenden de (wie église St. Eustache) sind in Kammerberichten nicht mit Unrecht nachgeahmt.

XX. Fehler im Gebrauch von Konjunktionen.

a. Der häufigste Fehler, der im Gebrauche der Satzbindewörter gemacht wird, ist die Verwechslung der Vergleichungspartikeln wie und als. Ist das Ergebnis der Vergleichung zweier Dinge eine Übereinstimmung, so bedient man sich nach hochdeutschem Schriftgebrauch der Partikel wie, seltener der Partikel als; ist das Ergebnis die Nichtübereinstimmung, so steht regelrecht die Partikel als. Z. B.: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, Matth. 22, 39. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Beides richtig. Ferner: Bier stillt den Durst ebenso gut wie Wein; aber Wein ist in der Regel teurer als Bier. Dafür könnte auch stehen: Bier stillt den Durst ebenso gut, als Wein; aber nicht: Wein ist teurer, wie Bier. — Besser III b mit Rüffel, als (nicht: wie) I b mit Hirnschlag (berühmter Witz von Rud. Zimmermann, † 1873 als Pfarrer in Leibringen). Begreiflich erfordern der Komparativ und das Adjektiv ander die Partikel der Nichtübereinstimmung, selbst wenn sie verneint werden. „Die Vogesen sind nicht höher als der Jura und haben eine ganz andere Bevölkerung als dieser." Der Unterschied beider Partikeln, wie ihn Sanders, Kehrein, Grimm u. a. angeben, wird aber von der Umgangssprache, besonders in Mittel- und Norddeutschland, nicht beachtet. Mit Recht erkennt Grube in diesen Verwechslungen das schlottrige Sichgehenlassen der Deutschen und bemerkt, daß es einem Franzosen niemals ein-

Digitized by Google

fallen würde, comme für que zu setzen. Sehr häufig gebraucht das wie nach dem Komparativ Major v. Hailbronner; fast gewöhnlich der vielgelesene Prediger Funke in Bremen. Akademische Lehrer, wie Jugendschriftsteller machen sich dieser Fahrlässigkeit schuldig; so Bender zu Bonn in der bekannten Rede 1883: Der Mönch von Wittenberg führt seinem Volk den praktischen Beweis, daß die Ehe heiliger ist, wie die Ehelosigkeit, die weltliche Berufsarbeit christlicher, wie der weltscheue, geistliche Müßiggang. So in dieser Rede gegen fünfzehnmal. B. Sauer in der Erzählung: Schuld und Unschuld in den Jugendblättern 1884, 3: Der alte Gärtner durfte mit ihr anders reden, wie irgend einer von den Untergebenen. — Kein andrer hats gethan, wie euer Hansko. — Solche Fehler sollte die Redaktion eines Jugendblatts vor dem Druck verbessern. — Vgl. noch Keiter, Theorie des Romans: Ein deutsches Mädchen liebt anders wie ein französisches; deutsches Ehrgefühl gibt sich anders kund wie das spanische. Beispiele des wie nach einem Komparativ finden sich leider bei unsern Klassikern nicht allzu selten, sind aber nicht nachzuahmen.

Anm. Anders verhält es sich mit dem wie, das vor dem Komparativ steht, aber von ihm abhängig ist und bedeutet: mit welchem verglichen z. B. ein Alpenglühen, wie ich es nie majestätischer gesehen habe. Hier werden zwei Begriffe nicht nach dem Grade, sondern nach der Beschaffenheit mit einander verglichen: darum ist das wie hier am Platze. Ähnlich sagt der Franzose: cet homme, comme je n'en connais de meilleur; hier entspricht comme dem deutschen wie, en bedeutet als ihn. Vgl. Hor. Sat. 1, 5, 41. Epod. 5, 59.

b. Wie in der Rückbeziehung auf ein Substantiv hat den verglichenen Gegenstand im Nominativ bei sich, und zwar mit oder ohne das Verbum sein. Also: in einer Zeit, wie die gegenwärtige oder wie die gegenwärtige ist, aber nicht: in einer Zeit, wie der gegenwärtigen. Bei einem Manne, wie der Reichskanzler (ist), aber nicht: wie dem R. Einem Heere, wie das preußische (ist), gönnt man Sieg auf Sieg; nicht: wie dem preußischen. Das mittels wie angeknüpfte Vergleichswort ist als Subjekt eines Adjektivsatzes anzusehen.

Unrichtig. In einer kritischen Zeitschrift, wie dem Centralblatt, muß neben dem verdienten Lob auch stets die angemessene Portion Tadel stehen. (Literar. Centralbl. 1863, 108.)

c. In abhängigen Sätzen wird öfters wie statt daß gebraucht. Falsch: Der Zeuge beharrte darauf, daß ihm der Angeklagte gestanden habe, wie die unterschlagene Summe über 2000 Mark betrage. Die Anwendung von wie ist nur dann gerechtfertigt, wenn nicht eine nackte Thatsache berichtet, sondern zugleich ein Verhältnis der Weise angedeutet werden soll, z. B.: er meldete

Digitized by Google

dem Hauptmann, wie der Feind die Feldwache überfallen habe = daß ꝛc. und wie es dabei zugegangen sei.

d. Wenn und wann. Bei einer Bedingung setzt man wenn, bei einer Zeitangabe wann. Wenn auch die beiden Bedeutungen nicht immer scharf abgegrenzt werden können, so sieht man doch leicht, daß es z. B. nur heißen kann: Wann ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.

Richtig sagt Schiller: Lassen Sie mich den Tag wissen, wann Sie den Brief erhalten haben.

Nicht nachzuahmen. Steub, bayr. Hochland 156: Die Männer der Landschaft in Tölz können schwer bestimmen, wenn sie es nicht mehr dürfte.

e. Unlogisch und nur als eine Art von pathetischem Anakoluth zur Not zu entschuldigen ist es, wenn zwei Konjunktionen zu gegenseitiger Beziehung verbunden werden, welche ihrer Natur nach einander nicht ganz entsprechen. Dies gilt besonders von der Formel, die man gar zu häufig findet: weder A, noch weniger B. Logisch betrachtet muß es heißen: weder A, noch auch nur B oder A nicht und vollends nicht B — A nicht und noch viel weniger B — A nicht, geschweige denn B.

Verbessere. Strauß, Schubarts Leben 1, 44: Sein Deutsch schrieb er zeitlebens weder stilistisch, noch viel weniger orthographisch richtig. — Schleiermacher, Predigt über die Gastfreundschaft. So wenig der Einzelne sich verschließen soll und sein Licht verbergen, noch weniger soll ein größerer Teil der Stadt Gottes und am wenigsten ein so begnadigter wie ein christliches Hauswesen sich verbergen. — Ähnliche Verbindungen sind: nicht sowohl, sondern (statt: als vielmehr); sowohl, sondern auch (statt: nicht nur, sondern auch); obwohl, jedoch. — Vgl. Grimms Wörterbuch unter Noch 875.

f. Daß. Nach den Verben, die eine Rede oder einen Gedanken ausdrücken, setzt man im abhängigen Satze daß, wenn das Prädikat des Hauptsatzes den Hauptbegriff des ganzen Satzes enthält und die angeführte Rede untergeordneten logischen Wert hat; im umgekehrten Fall, wenn die angeführte Rede unter allen Gliedern des Satzes den größten logischen Wert hat, steht dieselbe in der Form des Hauptsatzes, und dies ist der häufigere Fall. Man kann nicht sagen: Ich weiß, zweimal zwei sei vier, sondern nur: daß zweimal zwei vier ist.

Richtig. Man hat diesem Manne schon so oft gesagt, daß Persönlichkeiten nicht in eine Kritik gehören. — Goethe: Er versicherte mich scherzend, ich erwiese mich wie ein wahrer Deutscher.

g. Obgleich setzt man nur dann, wenn von der im Nebensatz ausgesagten Thatsache eine Wirkung zu erwarten war, durch welche das im Hauptsatze Ausgesagte verhindert wird.

Unrichtig. Schubert, Reise ins südliche Frankreich 2, 18: Die Frucht der Bohnenwicke scheint für die Bewohner dieser Gegend ein Lieblings-

Digitized by Google

gericht, obgleich (dafür: während) der undankbare Deutsche das arme Gewächs mit dem Namen Sau- oder Roßbohne bezeichnet.

h. Es ist nicht gestattet, Satzteile oder Sätze, die einander nicht koordinirt sind, z. B. das Subjekt dem Prädikat oder den Vordersatz dem Nachsatze mit aber gegenüberzustellen. Man sage nicht: gesund und arbeitsfähig, wollte er aber nicht arbeiten; oder: wenn er am Zahltage Geld einnahm, so verzehrte er es aber in kurzem.

Unrichtig. Schw. Merkur 1866, 1. März. Beilage. Bericht von Varnbühlers an den König. War schon hiedurch eine Änderung des Posthaltereiwesens angezeigt, so lagen zu derselben aber noch weitere wichtige Gründe vor.

i. Die Partikel der indirekten Frage ob kann ihrer Natur nach nur nach solchen Wörtern stehen, welche eine Ungewißheit, einen Zweifel oder ein Streben nach Gewißheit über etwas ausdrücken. Unstatthaft ist diese Partikel nach Wörtern, welche eine Aussage über etwas, das ist, bezeichnen. Man kann behaupten, versichern, daß etwas ist oder nicht ist, nimmermehr aber, ob etwas sei; denn was behauptet wird, ist nicht mehr fraglich.

Unrichtig. J. v. Müller 31, 38: Ob das Feuer die kleinen Staaten unberührt lassen bleibe, wer kann das versichern? — N. Pitaval 8, 29: Ob Cagliostro wirklich Gold machen konnte, wurde nicht geradezu behauptet. — Unsere Zeit 1867, 7: Ob auch in Darmstadt ein schwarzes Kabinet in Thätigkeit gewesen sei, konnte bisher nicht bewiesen werden.

XXI. Unklarheit in Beziehung auf Einheit und Gliederung des Gedankens.

Oft werden in die Einheit des Satzes, der Periode Bestandteile aufgenommen, welche, einzeln betrachtet, richtig gedacht und richtig gefaßt, in ihrem Nebeneinander, insbesondere durch die Art ihrer Anreihung, Beiordnung, Über- und Unterordnung einen schiefen, zuweilen geradezu verkehrten, oder auch einen lächerlichen Eindruck hervorbringen.

a) Begreiflich ist dies am ehesten bei langen, verwickelten Perioden der Fall; oft aber auch in kurzen, einfachen Sätzen. Man ziehe einmal folgendes, der Wirklichkeit entnommene Beispiel in Betracht. Es leben heute nur noch wenige Veteranen aus den Befreiungskriegen. Einer derselben stirbt in einem Städtchen, das ich Schilda nennen will, und wird mit gebührenden Ehren begraben. Nun schrieb das Schildaer Wochenblatt: Heute

Digitized by Google

wurde allhier einer der wenigen noch lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen ehrenvoll zur Erde bestattet. Kladderadatsch liest und schreibt mit denselben Worten, ohne Verdrehung: Da haben sie wieder einmal in Schilda einen Lebenden begraben. Der Leser lächelt über das Wochenblättchen. Mit Recht. Warum mußte es auch die beiden Notizen, daß nur noch wenige jener Veteranen leben, und daß einer derselben bestattet worden sei, in die Einheit eines Satzes zusammenziehen? — Rührend lächerlich: Der schwarze Wallach hatte nur eine Nacht in Ludwigsburg gestanden und wurde dann nach Hohndorf gebracht, wo er gleichfalls eine Nacht stand und dort ein bereits getötetes Pferd ansteckte. — W. Menzel, deutsche Dichtung, 2, 416 schreibt: J. C. Weissenbach ließ 1672 in Zug eine im folgenden Jahr daselbst gedruckte Komödie aufführen: Eidgenössisches Contrafeth auf- und abnehmender Jungfrawen Helvetia. Der Leser denkt zunächst: also eine gedruckte Komödie ließ er aufführen? Ach nein! Sie wurde ja erst im folgenden Jahre gedruckt, und was 1673 gemacht wurde, konnte 1672 noch nicht benutzt werden. Palleske, Schillers Leben 1, 95: Es ist bezeichnend für Petersen, daß er dem Konradin von Schwaben seine Begeisterung in einem Heldengedicht darbrachte, das niemals gedruckt wurde. — Der richtig gebildete Satz soll das Abbild des richtig gebildeten Gedankens sein. Daher sollte in die Satzeinheit nichts aufgenommen werden, was mit dem auszuprägenden Gedanken nicht im Zusammenhange steht, somit nur abgesondert erwähnt werden kann. Lessing 4, 455 sagt von dem Freigeist Mylius: Ich muß Ihnen nur beiläufig sagen, daß sein Briefwechsel sehr groß war, größer, als ihn vielleicht mancher in dem einträglichsten Amte sitzende Gelehrte aus Furcht vor den Unkosten übernehmen möchte. — Besser wäre es ohne Zweifel gewesen, die Bemerkung, daß mancher sich vor den Unkosten fürchte, nebenher, in einem besonderen Satze zu geben.

b) Es gibt eine fehlerhafte Beiordnung von Hauptsätzen, welche durch und, aber, doch verbunden sein können; fehlerhaft, sofern die Beiordnung es unverkennbar macht, welcher der verschiedenen Gedanken eigentlich unter das Auge gerückt werden soll. Im gemeinen Leben hört man zuweilen sagen: An einem fort schimpft er mich, und ich thue ihm doch nichts. Dies kann bedeuten: obschon er mich schimpft, thue ich ihm nichts; oder auch: obschon ich ihm nichts thue, schimpft er mich. Ähnlich: Die Agrarierpresse bringt täglich Hetzartikel gegen die Juden, und die letzteren helfen den Junkern in ihren Geldverlegenheiten. Auch hier bleibt zweifelhaft, ob die Absicht ist die erstere Thatsache der zweiten gegenüber hervorzuheben: Obgleich die Juden den Junkern

Digitized by Google

in ihren Geldnöten helfen, bringt doch die von letzteren beeinflußte Presse Judenhetz-Artikel; oder umgekehrt: Obwohl die Agrarierpresse gegen die Juden loszieht, helfen diese den Junkern durch Anlehen. Auch in folgendem bekommt der eine Satz erst durch Unterordnung und Verwandlung in einen Relativsatz seine richtige Stellung.

Unrichtig. Mitteilungen des württb. Tierschutzvereins 1865, Nr. 6: Eine der kolossalsten Verkehrtheiten ist der Vertilgungskrieg gegen die Fledermäuse. Und doch sind sie die besten Freunde des Land-, Forst- und Hauswirts. — Schwäb. Merkur 1876, Nr. 104. Freudenstadt. Ein Bürger von hier, M., wollte vorige Woche seine Frau mit dem Revolver erschießen, traf sie aber nicht und sitzt deswegen hinter Schloß und Riegel.

c) In Nebensätzen, die von einer Konjunktion oder einem Relativ regiert werden, tritt oft an die Stelle der Unterordnung die Beiordnung, und zwar so, daß die indirekte Rede plötzlich in die direkte überspringt oder das Relativ seinen Platz dem Demonstrativ einräumt. Durch diesen Übergang in die Konstruktion und Wortfolge des Hauptsatzes wird der Ausdruck natürlicher und ungezwungener, die ganze Darstellung lebhafter und pathetischer; und insofern dürfte die Berechtigung dieser Anomalie für die Umgangssprache, den Briefstil, die Poesie nicht zu bestreiten sein; hingegen ist sie nicht am Platze in ernster und ruhiger Darstellung, in gemessener wissenschaftlicher Auseinandersetzung, namentlich auch in geschichtlicher Prosa; vgl. Gibbon, übers. v. Sporschil 4, 49: Er beauftragte mit diesem zarten Geschäfte einen weiblichen Beamten, dessen Gelehrsamkeit und Mäßigkeit er mit Recht schätzte, aber seinen käuflichen Charakter wahrscheinlich nicht kannte. — Sehr weit geht hier Hebel, wenn er sagt 3, 128: Der Wirt sagte, er solle jetzt sogleich seine Zeche bezahlen, oder ich lasse euch durch die Knechte bis in die Vorstadt hinausprügeln. — S. 130: und versprachen ihm, daß ihm kein Leids widerfahren sollte, aber die Augen müßt ihr euch zubinden lassen. — Vgl. auch Terent. Ad. 3, 2, 8: quem neque fides neque jusjurandum neque illum misericordia repressit.

Beispiele. Goethe: Die schlangenknotige Begier, worin du schwebtest, von ihr dich zu befreien strebtest und dann befreit dich wieder neu umschlangst. Schubart: Ich wurde in das Gefängnis geworfen, in dem vorher ein Mörder lag, den ich erst vor einigen Tagen hinrichten und seinen Kopf auf den Pfahl stecken sah. Joh. v. Müller 30, 230: Geliebts Gott, und Er sendet kein unvorherzusehendes Hindernis, so umarme ich Euch noch in diesem Jahre. — 27, 23: Ist das Patriotismus, die dummen Konstantinopolitaner nachzuahmen, die von Kirche zu Kirche, ein Stadtviertel das andere verdammten, verfolgten, und Mohammed, der Eroberer war am Thor, schon auf dem Wall! — Goethe 17, 144: Sie sieht keine Rettung als sie muß das Kind entfernen.

Digitized by Google

nicht gut der Konjunktiv, so daß man nicht sagen sollte: ich weiß keinen, dem ich mehr zu Dank verpflichtet sei; vielmehr: — bin oder wäre. Am häufigsten findet sich dieser Konjunktiv bei Herder.

Beispiele. Karl v. Raumer, Selbstbiographie, S. 18: Keine Ferien gingen mir vorüber, ohne daß ich Reisen unternahm. — Gustav Pfizer an Justinus Kerner: Wer ist, der nicht gerühret vom Hauch, den er verspüret, aus deinem Hause schied? — Goethe 35, 68: Ich habe niemand von dieser Profession gesehen, der mir besser gefallen hätte, und der mehr verdiente belohnt zu werden.

Nicht nachzuahmen. Joh. v. Müller 33, 158: In diesem unseligen Widerstreit habe ich keinen Menschen, der mir bestimmt rathe. — Es ist nichts, das den Geist mehr erniedrige, das Auge mehr verfinstere als der Fanatismus. — Cannabich, statistisch-topogr. Beschreibung des Königreichs Württemberg. 1836, I, S. 12: Nicht leicht findet man eine Universität Deutschlands, wo es nicht unter den geschätztesten Lehrern derselben Württemberger gegeben habe und noch gebe. . . . . Auch gibt es nicht leicht ein Land, wo das Volk im allgemeinen so gut unterrichtet sei als besonders im Altwürttembergischen, wo kein erwachsenes Individuum sein dürfte, das nicht wenigstens lesen und schreiben gelernt habe.

XIX. Fehlerhafter Gebrauch des Passivs.

a. Beklagenswert ist das bei Beamten, Parlamentariern und Zeitungsschreibern besonders übliche Bestreben, die Personen, auch wo sie bekannt sind und genannt werden dürften, in dunkler oder geschraubter Weise oder gar nicht zu bezeichnen. Statt zu sagen: Ein Prälat erwähnte, daß — hält man für besser zu sagen: Von Seiten der Prälatenbank wurde sich darauf bezogen, daß —. Daher der Redende, statt von sich in der ersten, von dem Angeredeten in der zweiten Person zu sprechen, lieber von beiden das unbestimmte man gebraucht z. B. Man sieht sich (= wir sehen uns) nicht in der Lage, dem rubrizierten Gesuch weitere Folge zu geben; man hat sich (= Sie haben Sich) einer ungeziemenden Schreibart schuldig gemacht. Doch ist die unbestimmte Person immer noch eine Person. Völlig unpersönlich durch Verhüllung derer, die in der Sache thätig waren, wird der Ausdruck, wenn man den Satz: Man wollte Herrn Schröter zurückhalten, in den passiven Ausdruck verwandelt: Herr Schröter wollte zurückgehalten werden. Was schadets, daß jetzt etwas Zweideutiges, beziehungsweise Unwahres und Unsinniges ausgesagt wird? Von den Leuten, welche an einer solchen Sprechweise Gefallen finden, kann man selbst beim Kartenspiel hören, wie sie das Unpersönliche lieben und der Eine sagt: Hier wurde nicht bekannt, der Andere: Der

Digitized by Google

Tapper hat liegen zu bleiben. Andererseits hört man oft mit komischem Pathos ausrufen: Jetzt wird sich gesetzt; jetzt wird sich angekleidet; jetzt wird sich zu Bette gelegt — Ausdrücke, in welchen sich der gemeine Unterthanenverstand an der Geschraubtheit der Kanzleisprache zu rächen sucht.

Unrichtig. Allg. Ztg. 1866, 1. Sept. Nürnberg. Noch schwerer waren die umliegenden Dörfer betroffen, da in den einzelnen Höfen oft zwanzig Mann lagen, welche die volle Kost zu erhalten hatten. — Kirchen- und Schulblatt 1854, S. 739: Hartter hält die Sache für ausführbar, wenn von Seiten des Lehrers sich sorgfältig vorbereitet werde. — Beobachter 1866, 29. Septbr.: Wahrscheinlich wird in dieser zweiten Broschüre über den badischen Verrath von Seiten des Verfassers mit offenem Visier hervorgetreten. — Schwäb. Merkur 1861, 2. Jan. Vorarlberg. Nach einer bezüglichen Verordnung haben nun im allgemeinen Verkehr nach dem Maßstab der neuen Währung die betreffenden Zahlungsverbindlichkeiten bewirkt zu werden. — 1866, 3. Aug.: Die Festung Olmütz hat in einem Umkreis von zwei Meilen frei zu bleiben. — Staatsanz. 1865, 3. Nov. München. Das Kriegsministerium hat Vorschriften gegen die Verbreitung der Cholera erlassen. In den Kasernen hat ein Vorrath von Arzneien sich zu befinden. — Über Land und Meer 1870, Nr. 36: Laut Erlaß hiesiger Bürgermeisterei haben wegen wiederholt vorgekommener toller Hunde auch die Herren Offizershunde Maulkörbe zu tragen oder an der Leine geführt zu werden.

b. Hiemit im Zusammenhange steht die Verbindung des Hilfszeitworts wollen mit einem passiven Infinitiv in Fällen, wo eine Absicht der angeblich handelnden Person oder vollends einer Sache gar nicht ausgesagt werden soll. Die Thurgauer wollten einst einen Heizer verhaften, aber dieser verdustete. Dies erzählt ein Tagblatt in folgender Weise: Ein Heizer des württembergischen Dampfbots Königin wollte wegen Raufhändeln von dem Thurgauer Bezirksgerichte belangt werden, wußte sich aber dem Arm der Justiz zu entziehen. Unzähligemal findet man diese mißbräuchliche Redeweise in den landständischen Protokollen z. B. in den württemb. Kammerverhandlungen 1861 betr. das Konkordat. Ganz allgemein ist: damit will nicht gesagt werden (statt: damit will ich nicht sagen oder damit soll nicht gesagt werden). Passivisch ausgedrückt müßte es heißen: es wird nicht sagen gewollt, nicht beabsichtigt zu sagen — was freilich schleppend wäre.

Meines Wissens gibt es nur drei Möglichkeiten für ein solches Wollen mit passivem Infinitiv. 1. Der Bauer wollte rasiert werden, voluit se tonderi. Eifert, Gesch. von Tübingen 124: Die Angehörigen der Universität erklärten dem Ambr. Blarer, wissenschaftlich überwunden werden zu wollen. Das wurde billig gewährt. Dahlmann, Gesch. der franz. Revol. S. 111: Ein Koch legt seinen Hühnern die Frage vor: Mit welcher Brühe

Digitized by Google

wollt ihr gegessen werden? Sie darauf: Aber wir wollen gar nicht gegessen werden. Er: Ihr verwechselt den Stand der Frage; man fragt euch, mit welcher Brühe ihr gegessen werden wollt. Dies ist der eigentliche Gebrauch. 2. Der Junge will zum Zigarrenrauchen von Papa ermächtigt worden sein. Die Absicht ist eigentlich zu sagen: Er will die Meinung hervorbringen, daß er ermächtigt worden sei. 3. Die Zinsen wollen bezahlt sein = usuras oportet solvi. So hat nicht blos Horaz gesagt: versibus exponi tragicis res comica non volt. Auch Goethe sagt so: Ja, unsre Wirtschaft ist zwar klein, und doch will sie versehen sein. Und Eifert, Gesch. v. Tübingen S. 234: Auch will eine einzig auf die Freigebigkeit von Tübinger Familien gegründete Armenanstalt nicht vergessen sein, die Sophienpflege bei Lustnau. Wie bei Nr. 2 die Ironie, so bildet hier die Personifikation die Erklärung des Uneigentlichen. Eine vierte Art rechtmäßiger Verbindung zwischen Wollen und dem passiven Infinitiv möchte wohl nicht nachzuweisen sein.

Das älteste Beispiel dieses Mißbrauchs ist ein Buchtitel von 1615. Bedenken, wie sich diejenigen verhalten sollen, denen heutiges Tages in Österreich und andern Orten bäpstliche Lehr anzunehmen will auferlegt werden — von Hoë. Leipzig, 1615. Bei den Verhandlungen über den westfälischen Frieden erklärten (Spittler 11, 250) die Protestanten: Dieweilen auch von etlichen hohen Stiftern adliche Geschlechter in Städten, Doktores und andere qualifizierte Personen ausgeschlossen werden wollen, welches aber den Fundationen zuwider, als sollen dieselben hinfüro zugelassen werden. — Drei weitere Beispiele finden sich in G. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, gedruckt 1700. So bedenklich, so unvolkstümlich diese Manier ist, so hat sie dennoch von Generation zu Generation immer mehr Verbreitung gefunden. Anfangs ging es wohl manchem so, wie Lichtenberg sagt: Man zerbricht sich den Kopf, um zu verstehen, was ein Narr geschrieben hat, der nicht verstanden sein wollte, und der meistens sich selbst nicht verstand, aber wenn mans fünfzigmal gelesen hat, ist man damit ausgesöhnt. Ja mancher Einfältige findet es schön und geschmackvoll. Lucret. 1, 162:

Omnia enim stulti magis admirantur amantque,
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.
Stets ist des Thoren Geschmack durch den am meisten bestochen,
Welcher den Sinn versteckt durch künstliche Wörterverschränkung.

Indes nicht blos einfältige Menschen machen die Mode mit. Man sieht zuweilen auch Schriftsteller, denen es sonst an gutem Geschmack nicht mangelt, man hört selbst Redner auf der Kanzel diese unvolkstümliche, verkehrte Manier nachahmen, was einen

Digitized by Google

daran gemahnt (Lichtenberg 4, 335), wie man sich zu verworrenen Vorstellungen und schiefer Denkungsart gleich einem Kinde, welches durch Nachahmen schielen lernt, mehr und mehr gewöhnen kann.

Das Richtige wäre, daß bei passiver Konstruktion das Wollen in ein Sollen verwandelt würde. Z. B. im Jahr 1829 sollte (nicht: wollte) die württemb. Landesuniversität von Tübingen nach Stuttgart verlegt werden. Und so sagt Goethe 32, 237: Als unter Emerich Josef die Akademie zu Erfurt wieder belebt werden sollte, so berief man unseren Freund Wieland dahin. — 33, 101: Herr Wetzel hat, wenn nun einmal die Schrift ins Deutsche übersetzt werden sollte, das Verdienst eines sorgfältigen Übersetzers. — Schiller, M. Stuart 1, 1: Der Gärtner hat bestochen werden sollen mit diesem Schmuck. — Cl. Th. Perthes, Zustände und Personen: Ersatz für die ihm (G. Forster) versagten Güter der Jugend schien dem Manne im reichsten Freundesverkehr gewährt werden zu sollen. — Adreßentwurf des Zollparlaments 1868 Satz 5. Die nationale Ehre wird das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien zusammenführen, falls von außen versucht werden sollte, dem Drange des deutschen Volks nach größerer Einigung entgegen zu treten. — In den Fällen, wo das Hilfszeitwort sollen mit passivem Inf. nicht anwendbar ist, muß eben die aktive Konstruktion gewählt werden. Zum Schluß sei, um das Unangemessene des passiven Ausdrucks an einem abschreckenden Beispiel zu zeigen, an eine Tübinger Korrespondenz des Schwäb. Merkurs von 1876, Nr. 138 erinnert: In voriger Woche war der altkatholische Pfarrer Hosemann aus Konstanz hier, um eine Taufe vorzunehmen. Es ist gut, daß die Standesbücher von Zivilbeamten geführt werden. Sonst hätte es wieder Streitigkeiten gegeben wie im vorigen Jahre, wo ein altkatholisch getauftes Kind vom infalliblen Stadtpfarrer nicht ins Taufbuch eingetragen werden wollte. Offenbarer Unsinn, da doch ein Kind von ein paar Wochen keine derartigen Wünsche äußert. Man erwidert mir: Der Ausdruck mag widersinnig sein, aber man weiß unter solchen Umständen schon, was gesagt werden soll. Demnach müßte man auch sagen dürfen: Das Paar wollte von dem katholischen Geistlichen nicht getraut werden, in welchem Satze der Unsinn und die Zweideutigkeit sich die Hand reichen.

Unrichtig. G. Arnold, Kirchen- 2c. Historie 2, 490: Hier will eingewendet werden, daß er die Gotteslästerung leugne, will auch die Trunkenheit vorgeschützt werden. — Schenkel, (Pipers evang. Kalender 1863): Huß mußte sich gegen den tückischen Angriff von Karmelitermönchen mit dem Degen wehren, was ihm später von seinen Feinden als Verbrechen angerechnet werden wollte. — Staatsanz. 1863, 5. Dezbr. Amstetten. Obwohl er vom Bahnmeister zurück-

Digitized by Google

gehalten werden wollte, glaubte ersterer noch zeitig genug der Gefahr entkommen zu können, geriet aber unter die Lokomotive. — Schwäb. Merkur 1864, 29. Okt.: Herr Schröter, welcher durch glänzende Anerbietungen in Stuttgart zurückgehalten werden wollte, wird seinen Lehrstuhl im April antreten. — Süddeutscher Schulbote 1876. Nr. 12: Als in Preußen durch königliches Dekret der Unterschied der Konfession aufgehoben werden wollte, so war alsbald der Frieden dahin und der Kampf entbrannte. — Evang. Sonntagsbl. 1877, 3: Reichsrat von Harleß in München möchte von den Liberalen seit Jahren gerne beseitigt werden. — Ulmer Tagblatt 1880: Das übernommen werden wollende Quantum .... Königl. Betriebsamt Geislingen, 20. Sept.

c. Zu den Gallizismen gehört sein für werden z. B. er ist geliebt = er wird geliebt. Man kann sagen: er ist beliebt, aber nicht: er ist geliebt. Falsch Brandstäter a. a. O. S. 130: Auslassungen des verbindenden de (wie église St. Eustache) sind in Kammerberichten nicht mit Unrecht nachgeahmt.

XX. Fehler im Gebrauch von Konjunktionen.

a. Der häufigste Fehler, der im Gebrauche der Satzbindewörter gemacht wird, ist die Verwechslung der Vergleichungspartikeln wie und als. Ist das Ergebnis der Vergleichung zweier Dinge eine Übereinstimmung, so bedient man sich nach hochdeutschem Schriftgebrauch der Partikel wie, seltener der Partikel als; ist das Ergebnis die Nichtübereinstimmung, so steht regelrecht die Partikel als. Z. B.: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, Matth. 22, 39. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Beides richtig. Ferner: Bier stillt den Durst ebenso gut wie Wein; aber Wein ist in der Regel teurer als Bier. Dafür könnte auch stehen: Bier stillt den Durst ebenso gut, als Wein; aber nicht: Wein ist teurer, wie Bier. — Besser III b mit Rüffel, als (nicht: wie) I b mit Hirnschlag (berühmter Witz von Rud. Zimmermann, † 1873 als Pfarrer in Leidringen). Begreiflich erfordern der Komparativ und das Adjektiv ander die Partikel der Nichtübereinstimmung, selbst wenn sie verneint werden. „Die Vogesen sind nicht höher als der Jura und haben eine ganz andere Bevölkerung als dieser." Der Unterschied beider Partikeln, wie ihn Sanders, Kehrein, Grimm u. a. angeben, wird aber von der Umgangssprache, besonders in Mittel- und Norddeutschland, nicht beachtet. Mit Recht erkennt Grube in diesen Verwechslungen das schlottrige Sichgehenlassen der Deutschen und bemerkt, daß es einem Franzosen niemals ein-

Digitized by Google

fallen würde, comme für que zu setzen. Sehr häufig gebraucht das wie nach dem Komparativ Major v. Hailbronner; fast gewöhnlich der vielgelesene Prediger Funke in Bremen. Akademische Lehrer, wie Jugendschriftsteller machen sich dieser Fahrlässigkeit schuldig; so Bender zu Bonn in der bekannten Rede 1883: Der Mönch von Wittenberg führt seinem Volk den praktischen Beweis, daß die Ehe heiliger ist, wie die Ehelosigkeit, die weltliche Berufsarbeit christlicher, wie der weltscheue, geistliche Müßiggang. So in dieser Rede gegen fünfzehnmal. B. Sauer in der Erzählung: Schuld und Unschuld in den Jugendblättern 1884, 3: Der alte Gärtner durfte mit ihr anders reden, wie irgend einer von den Untergebenen. — Kein andrer hats gethan, wie euer Hansko. — Solche Fehler sollte die Redaktion eines Jugendblatts vor dem Druck verbessern. — Vgl. noch Keiter, Theorie des Romans: Ein deutsches Mädchen liebt anders wie ein französisches; deutsches Ehrgefühl gibt sich anders kund wie das spanische. Beispiele des wie nach einem Komparativ finden sich leider bei unsern Klassikern nicht allzu selten, sind aber nicht nachzuahmen.

Anm. Anders verhält es sich mit dem wie, das vor dem Komparativ steht, aber von ihm abhängig ist und bedeutet: mit welchem verglichen z. B. ein Alpenglühen, wie ich es nie majestätischer gesehen habe. Hier werden zwei Begriffe nicht nach dem Grade, sondern nach der Beschaffenheit mit einander verglichen: darum ist das wie hier am Platze. Ähnlich sagt der Franzose: cet homme, comme je n'en connais de meilleur; hier entspricht comme dem deutschen wie, en bedeutet als ihn. Vgl. Hor. Sat. 1, 5, 41. Epod. 5, 59.

b. Wie in der Rückbeziehung auf ein Substantiv hat den verglichenen Gegenstand im Nominativ bei sich, und zwar mit oder ohne das Verbum sein. Also: in einer Zeit, wie die gegenwärtige oder wie die gegenwärtige ist, aber nicht: in einer Zeit, wie der gegenwärtigen. Bei einem Manne, wie der Reichskanzler (ist), aber nicht: wie dem R. Einem Heere, wie das preußische (ist), gönnt man Sieg auf Sieg; nicht: wie dem preußischen. Das mittels wie angeknüpfte Vergleichswort ist als Subjekt eines Adjektivsatzes anzusehen.

Unrichtig. In einer kritischen Zeitschrift, wie dem Centralblatt, muß neben dem verdienten Lob auch stets die angemessene Portion Tadel stehen. (Literar. Centralbl. 1863, 108.)

c. In abhängigen Sätzen wird öfters wie statt daß gebraucht. Falsch: Der Zeuge beharrte darauf, daß ihm der Angeklagte gestanden habe, wie die unterschlagene Summe über 2000 Mark betrage. Die Anwendung von wie ist nur dann gerechtfertigt, wenn nicht eine nackte Thatsache berichtet, sondern zugleich ein Verhältnis der Weise angedeutet werden soll, z. B.: er meldete

Digitized by Google

dem Hauptmann, wie der Feind die Feldwache überfallen habe = daß ꝛc. und wie es dabei zugegangen sei.

d. Wenn und wann. Bei einer Bedingung setzt man wenn, bei einer Zeitangabe wann. Wenn auch die beiden Bedeutungen nicht immer scharf abgegrenzt werden können, so sieht man doch leicht, daß es z. B. nur heißen kann: Wann ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.

Richtig sagt Schiller: Lassen Sie mich den Tag wissen, wann Sie den Brief erhalten haben.

Nicht nachzuahmen. Steub, bayr. Hochland 156: Die Männer der Landschaft in Tölz können schwer bestimmen, wenn sie es nicht mehr dürfte.

e. Unlogisch und nur als eine Art von pathetischem Anakoluth zur Not zu entschuldigen ist es, wenn zwei Konjunktionen zu gegenseitiger Beziehung verbunden werden, welche ihrer Natur nach einander nicht ganz entsprechen. Dies gilt besonders von der Formel, die man gar zu häufig findet: weder A, noch weniger B. Logisch betrachtet muß es heißen: weder A, noch auch nur B oder A nicht und vollends nicht B — A nicht und noch viel weniger B — A nicht, geschweige denn B.

Verbessere. Strauß, Schubarts Leben 1, 44: Sein Deutsch schrieb er zeitlebens weder stilistisch, noch viel weniger orthographisch richtig. — Schleiermacher, Predigt über die Gastfreundschaft. So wenig der Einzelne sich verschließen soll und sein Licht verbergen, noch weniger soll ein größerer Teil der Stadt Gottes und am wenigsten ein so begnadigter wie ein christliches Hauswesen sich verbergen. — Ähnliche Verbindungen sind: nicht sowohl, sondern (statt: als vielmehr); sowohl, sondern auch (statt: nicht nur, sondern auch); obwohl, jedoch. — Vgl. Grimms Wörterbuch unter Noch 875.

f. Daß. Nach den Verben, die eine Rede oder einen Gedanken ausdrücken, setzt man im abhängigen Satze daß, wenn das Prädikat des Hauptsatzes den Hauptbegriff des ganzen Satzes enthält und die angeführte Rede untergeordneten logischen Wert hat; im umgekehrten Fall, wenn die angeführte Rede unter allen Gliedern des Satzes den größten logischen Wert hat, steht dieselbe in der Form des Hauptsatzes, und dies ist der häufigere Fall. Man kann nicht sagen: Ich weiß, zweimal zwei sei vier, sondern nur: daß zweimal zwei vier ist.

Richtig. Man hat diesem Manne schon so oft gesagt, daß Persönlichkeiten nicht in eine Kritik gehören. — Goethe: Er versicherte mich scherzend, ich erwiese mich wie ein wahrer Deutscher.

g. Obgleich setzt man nur dann, wenn von der im Nebensatz ausgesagten Thatsache eine Wirkung zu erwarten war, durch welche das im Hauptsatze Ausgesagte verhindert wird.

Unrichtig. Schubert, Reise ins südliche Frankreich 2, 18: Die Frucht der Bohnenwicke scheint für die Bewohner dieser Gegend ein Lieblings-

Digitized by Google

gericht, obgleich (dafür: während) der undankbare Deutsche das arme Gewächs mit dem Namen Sau- oder Roßbohne bezeichnet.

h. Es ist nicht gestattet, Satzteile oder Sätze, die einander nicht koordinirt sind, z. B. das Subjekt dem Prädikat oder den Vordersatz dem Nachsatze mit aber gegenüberzustellen. Man sage nicht: gesund und arbeitsfähig, wollte er aber nicht arbeiten; oder: wenn er am Zahltage Geld einnahm, so verzehrte er es aber in kurzem.

Unrichtig. Schw. Merkur 1866, 1. März. Beilage. Bericht von Varnbühlers an den König. War schon hiedurch eine Änderung des Posthaltereiwesens angezeigt, so lagen zu derselben aber noch weitere wichtige Gründe vor.

i. Die Partikel der indirekten Frage ob kann ihrer Natur nach nur nach solchen Wörtern stehen, welche eine Ungewißheit, einen Zweifel oder ein Streben nach Gewißheit über etwas ausdrücken. Unstatthaft ist diese Partikel nach Wörtern, welche eine Aussage über etwas, das ist, bezeichnen. Man kann behaupten, versichern, daß etwas ist oder nicht ist, nimmermehr aber, ob etwas sei; denn was behauptet wird, ist nicht mehr fraglich.

Unrichtig. J. v. Müller 31, 38: Ob das Feuer die kleinen Staaten unberührt lassen bleibe, wer kann das versichern? — N. Pitaval 8, 29: Ob Cagliostro wirklich Gold machen konnte, wurde nicht geradezu behauptet. — Unsere Zeit 1867, 7: Ob auch in Darmstadt ein schwarzes Kabinet in Thätigkeit gewesen sei, konnte bisher nicht bewiesen werden.

XXI. Unklarheit in Beziehung auf Einheit und Gliederung des Gedankens.

Oft werden in die Einheit des Satzes, der Periode Bestandteile aufgenommen, welche, einzeln betrachtet, richtig gedacht und richtig gefaßt, in ihrem Nebeneinander, insbesondere durch die Art ihrer Anreihung, Beiordnung, Über- und Unterordnung einen schiefen, zuweilen geradezu verkehrten, oder auch einen lächerlichen Eindruck hervorbringen.

a) Begreiflich ist dies am ehesten bei langen, verwickelten Perioden der Fall; oft aber auch in kurzen, einfachen Sätzen. Man ziehe einmal folgendes, der Wirklichkeit entnommene Beispiel in Betracht. Es leben heute nur noch wenige Veteranen aus den Befreiungskriegen. Einer derselben stirbt in einem Städtchen, das ich Schilda nennen will, und wird mit gebührenden Ehren begraben. Nun schrieb das Schildaer Wochenblatt: Heute

Digitized by Google

wurde allhier einer der wenigen noch lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen ehrenvoll zur Erde bestattet. Kladderadatsch liest und schreibt mit denselben Worten, ohne Verdrehung: Da haben sie wieder einmal in Schilda einen Lebenden begraben. Der Leser lächelt über das Wochenblättchen. Mit Recht. Warum mußte es auch die beiden Notizen, daß nur noch wenige jener Veteranen leben, und daß einer derselben bestattet worden sei, in die Einheit eines Satzes zusammenziehen? — Rührend lächerlich: Der schwarze Wallach hatte nur eine Nacht in Ludwigsburg gestanden und wurde dann nach Hohndorf gebracht, wo er gleichfalls eine Nacht stand und dort ein bereits getötetes Pferd ansteckte. — W. Menzel, deutsche Dichtung, 2, 416 schreibt: J. C. Weissenbach ließ 1672 in Zug eine im folgenden Jahr daselbst gedruckte Komödie aufführen: Eidgenössisches Contrafeth auf- und abnehmender Jungfrawen Helvetia. Der Leser denkt zunächst: also eine gedruckte Komödie ließ er aufführen? Ach nein! Sie wurde ja erst im folgenden Jahre gedruckt, und was 1673 gemacht wurde, konnte 1672 noch nicht benutzt werden. Palleske, Schillers Leben 1, 95: Es ist bezeichnend für Petersen, daß er dem Konradin von Schwaben seine Begeisterung in einem Heldengedicht darbrachte, das niemals gedruckt wurde. — Der richtig gebildete Satz soll das Abbild des richtig gebildeten Gedankens sein. Daher sollte in die Satzeinheit nichts aufgenommen werden, was mit dem auszuprägenden Gedanken nicht im Zusammenhange steht, somit nur abgesondert erwähnt werden kann. Lessing 4, 455 sagt von dem Freigeist Mylius: Ich muß Ihnen nur beiläufig sagen, daß sein Briefwechsel sehr groß war, größer, als ihn vielleicht mancher in dem einträglichsten Amte sitzende Gelehrte aus Furcht vor den Unkosten übernehmen möchte. — Besser wäre es ohne Zweifel gewesen, die Bemerkung, daß mancher sich vor den Unkosten fürchte, nebenher, in einem besonderen Satze zu geben.

b) Es gibt eine fehlerhafte Beiordnung von Hauptsätzen, welche durch und, aber, doch verbunden sein können; fehlerhaft, sofern die Beiordnung es unverkennbar macht, welcher der verschiedenen Gedanken eigentlich unter das Auge gerückt werden soll. Im gemeinen Leben hört man zuweilen sagen: An einem fort schimpft er mich, und ich thue ihm doch nichts. Dies kann bedeuten: obschon er mich schimpft, thue ich ihm nichts; oder auch: obschon ich ihm nichts thue, schimpft er mich. Ähnlich: Die Agrarierpresse bringt täglich Hetzartikel gegen die Juden, und die letzteren helfen den Junkern in ihren Geldverlegenheiten. Auch hier bleibt zweifelhaft, ob die Absicht ist die erstere Thatsache der zweiten gegenüber hervorzuheben: Obgleich die Juden den Junkern

Digitized by Google

in ihren Geldnöten helfen, bringt doch die von letzteren beeinflußte Presse Judenhetz-Artikel; oder umgekehrt: Obwohl die Agrarierpresse gegen die Juden loszieht, helfen diese den Junkern durch Anlehen. Auch in folgendem bekommt der eine Satz erst durch Unterordnung und Verwandlung in einen Relativsatz seine richtige Stellung.

Unrichtig. Mitteilungen des württb. Tierschutzvereins 1865, Nr. 6: Eine der kolossalsten Verkehrtheiten ist der Vertilgungskrieg gegen die Fledermäuse. Und doch sind sie die besten Freunde des Land-, Forst- und Hauswirts. — Schwäb. Merkur 1876, Nr. 104. Freudenstadt. Ein Bürger von hier, M., wollte vorige Woche seine Frau mit dem Revolver erschießen, traf sie aber nicht und sitzt deswegen hinter Schloß und Riegel.

c) In Nebensätzen, die von einer Konjunktion oder einem Relativ regiert werden, tritt oft an die Stelle der Unterordnung die Beiordnung, und zwar so, daß die indirekte Rede plötzlich in die direkte überspringt oder das Relativ seinen Platz dem Demonstrativ einräumt. Durch diesen Übergang in die Konstruktion und Wortfolge des Hauptsatzes wird der Ausdruck natürlicher und ungezwungener, die ganze Darstellung lebhafter und pathetischer; und insofern dürfte die Berechtigung dieser Anomalie für die Umgangssprache, den Briefstil, die Poesie nicht zu bestreiten sein; hingegen ist sie nicht am Platze in ernster und ruhiger Darstellung, in gemessener wissenschaftlicher Auseinandersetzung, namentlich auch in geschichtlicher Prosa; vgl. Gibbon, übers. v. Sporschil 4, 49: Er beauftragte mit diesem zarten Geschäfte einen weiblichen Beamten, dessen Gelehrsamkeit und Mäßigkeit er mit Recht schätzte, aber seinen käuflichen Charakter wahrscheinlich nicht kannte. — Sehr weit geht hier Hebel, wenn er sagt 3, 128: Der Wirt sagte, er solle jetzt sogleich seine Zeche bezahlen, oder ich lasse euch durch die Knechte bis in die Vorstadt hinausprügeln. — S. 130: und versprachen ihm, daß ihm kein Leids widerfahren sollte, aber die Augen müßt ihr euch zubinden lassen. — Vgl. auch Terent. Ad. 3, 2, 8: quem neque fides neque jusjurandum neque illum misericordia repressit.

Beispiele. Goethe: Die schlangenknotige Begier, worin du schwebtest, von ihr dich zu befreien strebtest und dann befreit dich wieder neu umschlangst. Schubart: Ich wurde in das Gefängnis geworfen, in dem vorher ein Mörder lag, den ich erst vor einigen Tagen hinrichten und seinen Kopf auf den Pfahl stecken sah. Joh. v. Müller 30, 230: Geliebts Gott, und Er sendet kein unvorherzusehendes Hindernis, so umarme ich Euch noch in diesem Jahre. — 27, 23: Ist das Patriotismus, die dummen Konstantinopolitaner nachzuahmen, die von Kirche zu Kirche, ein Stadtviertel das andere verdammten, verfolgten, und Mohammed, der Eroberer war am Thor, schon auf dem Wall! — Goethe 17, 144: Sie sieht keine Rettung als sie muß das Kind entfernen.

Digitized by Google

d) Fehlerhaft ist es, innerhalb eines und desselben Satzes, der von vornherein sich als einen Nebensatz angekündigt hatte, in eine andere Konstruktion und Wortfolge umzuspringen. Sehr häufig findet man dies bei Sätzen, die mit daß beginnen. Joh. v. Müller schreibt an Herder: Sie würden sehen, daß, wen Gott prüfen will, dem steht er auch bei (statt: daß Gott dem, den er prüfen will, auch beisteht oder: Sie würden sehen: Wen Gott prüfen will, dem steht er auch bei). — Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben: Man erzählt, daß, als die von Bopfingen ihrem Fürsten die jährliche Abgabe, die in Eiern bestand, einstmals geben wollten, hätten sie die Eier in einen Krätenwagen gethan und, damit recht viele hineingiengen, mit den Füßen eingetreten, was ihrer Ehrlichkeit keine Schande macht, aber ihnen den Namen „Gelbfüßler" zuzog. Hier ist daß ganz überflüssig — oder: daß die Bopfinger u. s. w. die Eier — — gethan und — — — eingetreten hätten 2c. — Schubart an Klopstock (bei Lappenburg, 136): Die Erfahrung auf Ihre Messiade hat mich gelehrt, daß, je frommer, je unverdorbener, je einfältiger das Herz des Menschen, desto mehr wirkt eine Deklamation auf ihn. — Es beruht diese Manier auf einem ungezwungenen Sichgehenlassen, wozu die meisten Menschen geneigt sind. Selbst Alexander von Humboldt hat sich Derartiges erlaubt in jenem Briefwechsel mit Uhland, dem er etwas für sein Knopfloch verschaffen wollte. Humboldt schreibt (Beobachter 1865, 9. Nov.): „Um noch mehr Freiheit zu geben, wurde eingeführt, daß, so wie die deutschen Mitglieder des Instituts sich selbst ersetzen, so werden die Fremden von unsern beiden Akademieen vorgeschlagen . . . . . Verzeihen Sie einem Urmenschen die Unleserlichkeit und Unkorrektion des Stils." Und da selbst unsere Klassiker sogar sehr oft derartige Unregelmäßigkeiten der Schreibart sich erlaubt haben, so sind manche Leute zu dem Glauben verleitet worden, wie bei Frauen die Schreibfehler, so seien bei Männern Anakoluthe etwas Anmutiges. Dies mag auch für den Ton der familiären Unterhaltung und bei Schriftstellern zutreffen, welche den Unterhaltungston nachahmen. Einem Hebel mag es gestattet sein zu schreiben: Dem geneigten Leser, wenn er zwischen seinen bekannten Bergen und Bäumen daheim sitzt bei den Seinigen oder bei einem Schöpplein im Adler, so ist's ihm wohl, und er denkt just nicht weiter; oder anderswo: auf daß, wenn die Lawine kommt, so fährt sie über das Häuslein hinweg. Dagegen ziemen sich derartige Anakoluthe nicht für den höheren Stil, für wissenschaftliche Arbeiten, für die Kanzleisprache, für die cerimonielle Korrespondenz, für die Kanzel, den Katheder, die Grabrede. Was nicht im familiären Stil gehalten ist, das sollte von dem Gesetze

Digitized by Google

tadelloser Formbildung beherrscht sein und Verstöße dagegen können nur durch einen ungemeinen Wert des Inhalts der Rede entschuldigt werden.

e) Eine unrichtige Form der Unterordnung entsteht dadurch, daß der Relativsatz nicht an denjenigen Satzteil, mit dem er begrifflich zusammenhängt und dessen Ergänzung er bildet, angeknüpft wird. Vgl. N. Pitaval 1, 41: Adolf Follenius hatte Grundzüge zu einer künftigen Reichsverfassung geschrieben, welche das Haupt-corpus delicti bei allen gegen die Verbündeten geführten Untersuchungen bleibt. Ohne Zweifel sollte welche nicht mit der Reichsverfassung, sondern mit den Grundzügen verknüpft werden, die somit das corpus delicti blieben. Häufig hört man Ausdrücke wie folgende: Der Donquixote ist einer von den Romanen, welcher immer aufs neue anzieht; statt richtig: welche — anziehen. Denn es wird jetzt eine Charakterisierung einer ganzen Klasse, nicht eines einzelnen gefordert. So kann man hören: Die kerzengerade Landstraße von Karlsruhe nach Durlach ist eine von denen, welche durch ihre Einförmigkeit ermüdend wirkt. Ja man kann sogar hören: Das verflossene Schuljahr ist eines von denen, welches zahlreiche Veränderungen im Personalbestand unserer Anstalt gebracht hat, statt: welche gebracht haben.

Unrichtig. Lessing 3, 210: Das Gleichnis ist eines von denen, welches der Dichter mehr als einmal braucht. — N. Pitaval 5, 20: Die wirkliche Gewalt war in den Händen der Kompanie, einer der allerdespotischsten, die nur gedacht werden mag.

f. Eine fehlerhafte Art der Beiordnung von Nebensätzen ist es, wenn zu einem von einem Relativ oder einer Konjunktion regierten Nebensatze ein Satz beigeordnet und etwa durch und, aber, doch mit dem ersteren verknüpft wird, welcher seinem Sinne nach außer Beziehung zu dem Relativ oder der Konjunktion steht und doch von ihnen ins Schlepptau genommen werden soll. Richtiger wäre die Anknüpfung durch ein wie auch, während u. a. (Im Griechischen findet sich Ähnliches bei Xenophon, Thukydides, Plutarch ꝛc. Vgl. Krüger, Sprachlehre § 59. 2. 6: *ἐκ ἤδη ἀνέγκλητος ἂν εἴης ἐν τῇ πατρίδι, ἢ σε τιμᾷ καὶ σὺ πράττεις τὰ κράτιστα.*) Eberty sagt in seiner Lebensbeschreibung W. Scotts S. 264: Das Schlachtfeld von Waterloo hatte den Dichter zu einer poetischen Beschreibung der Schlacht angeregt, welche er bald nach seiner Rückkehr erscheinen ließ und den Ertrag den Witwen und Waisen der Gefallenen widmete. Hier ist das zweite Prädikat des Relativsatzes widmete außer aller logischen Beziehung zu dem Relativ welche, von dem es gleichwohl regiert wird. Somit würde hier besser in Form eines Haupt-

Digitized by Google

satzes gesagt: Den Ertrag widmete er —. Ferner: Klopstock (bei Lappenberg S. 177) schreibt: Die zweite Antwort war eben abgegangen, als ich Ihren letzten Brief bekam, ihn aber erst des Abends spät lesen konnte. Hier ist offenbar das zweite Prädikat: ihn — konnte in fehlerhafte Abhängigkeit von als gebracht. Denn nicht, als er den Brief Abends las, sondern schon ungleich früher war die zweite Antwort abgegangen. Auch hier also sollte, statt von als ein zweites Prädikat, dem vorigen beigeordnet, abhängig zu machen, in Form eines Hauptsatzes berichtet sein: Lesen konnte ich ihn erst Abends. Das Drolligste, was mir in dieser Art von grammatischen Verstößen vorgekommen, ist der nachstehende Bericht aus Brackenheim, welcher besagt, daß ein Bauer bei seiner Legalinspektion, also unter den Händen der Polizei gestorben ist. — Vgl. über diese Besonderheit Lehmann, sprachl. Sünden der Gegenwart S. 110 und Kehrein, Syntax II, § 162: — im Widerspruche mit den Forderungen der Logik und Grammatik.

Nicht nachzuahmen. Goethe 16, 103: Ich war bei ihm zu Tafel eben an dem Tage, da abends die noble Gesellschaft von Herren und Frauen bei ihm zusammenkommt, an die ich nicht gedacht habe, auch mir nie aufgefallen ist, daß wir Subalternen nicht hineingehören. — Oberamtsbeschreibung von Leonberg S. 142: Die Einwohner von Heimerdingen sind an entlegene Ziehbrunnen außerhalb des Orts angewiesen, welche jedes Jahr versiegen, und das Wasser alsdann aus dem Strudelbach beigeführt werden muß. — 1859. Vom Zabergäu. 2. März. Auf die von dem Ortsvorsteher in Hausen a. Z. gemachte Anzeige ließ dieser den Verunglückten auf einem Wagen auf das Rathaus bringen, woselbst nachmittags von seiten des K. Oberamts Brackenheim eine Legalinspektion vorgenommen wurde, bei der jedoch weder äußerliche noch innerliche Verletzungen an dem Leichnam wahrgenommen werden konnten, Roth also ohne Zweifel an einem Schlagfluß gestorben ist.

g. Während die unter f beschriebene fehlerhafte Beiordnung hauptsächlich in der Kanzleisprache sich findet, so gibt es hinwieder eine fehlerhafte Überordnung — Attraktion —, welche hauptsächlich in der Volkssprache beliebt ist. Sie besteht darin, daß ein Satzteil des abhängigen Satzes, um ihn mehr hervorzuheben, in den Hauptsatz gezogen wird, z. B.: Mit der Lotterie hofft mancher, daß er sein Glück machen werde. Das Adverbiale mit der Lotterie sollte vielmehr von machen regiert werden.

Nicht nachzuahmen. Lessing 7, 427: Wie jung meint man wohl, daß Menander starb? — Stein (bei Pertz 1, 66): Ihre extravagante Freundin, die Fräulein Bielefeld ist Ihnen entflohen; den Grad von Thorheit glaubte ich nicht, daß sie besäße.

h. Eine eigentümliche Schwierigkeit, mitunter auch Schwerfälligkeit entsteht für den deutschen Ausdruck dadurch, daß ein

Digitized by Google

Satz nicht zugleich zwei Relativen, oder zwei Fragwörter, oder Relativ und Fragwort zugleich, oder Relativ und unterordnende Konjunktion zugleich, oder Fragwort und unterordnende Konjunktion zugleich an seiner Spitze haben kann, was alles in anderen Sprachen ohne Schwierigkeit thunlich ist. Man kann z. B. nicht sagen: Es ist in dem Tarif ein Geldbetrag angegeben, welchen wer bezahlt, ein Billet bekommt; auch nicht: was wenn ich früher gewußt hätte, ich anders gehandelt haben würde; auch nicht: wo daß ihr gewesen seid, soll ich sagen? Im Deutschen braucht man in solchen Fällen die Umschreibung mit dem Relativ (von welchem, von denen 2c.). Daran schließt sich der abhängige Satz, den das unmittelbar vorangehende Verbum fordert, mit dem entsprechenden Adverb oder Pronomen. Von dieser Umschreibung mittels des Relativs unterscheide man die Attraktion, die dem Gedanken widerstrebende Unterordnung eines Satzteils unter ein Zeitwort, von dem er eigentlich nicht abhängt. So hört man sehr häufig: Er ging in eine Restauration, wo er wußte, daß er seinen Freund treffen werde. Nach der logisch nicht anfechtbaren relativen Umschreibung: von der er wußte, daß er seinen Freund dort — (in ihr) — finden würde. Lessing 8, 28: Auf welche will er denn, daß wir uns berufen sollen? Besser: von welchen will er, daß wir uns auf sie 2c. 8, 484: Jugendliche Gedichte, an deren ehemaliger Existenz ich nicht sehe, warum Nik. Antonio zweifeln wollen. Besser: von (bei) denen ich nicht sehe, warum Nik. Antonio an ihrer ehemaligen Existenz 2c. — Sehr häufig jedoch ist die Attraktion, die man auch Kontraktion heißen könnte, kaum zu vermeiden; so bei wo und wie. Lessing 4, 117: wo wollen Sie, daß ich anfangen soll? = von welcher Stelle wollen Sie, daß ich an ihr anfangen soll? Lessing hat beides, die Umschreibung und die Attraktion (Kontraktion). Diese findet sich auch bei Luther nicht selten. Z. B. Luk. 24, 39: Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Logisch richtig, aber höchst schwerfällig: von denen ihr sehet, daß ich sie habe, Mark. 8, 27: Wer sagen die Leute, daß ich sei? Kurz und gut statt: von wem sagen die Leute, daß ich er (es) sei? Allbekannt ist die Stelle Matth. 7, 12: Alles, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Kürzer — und Gesetze müssen ja kurz sein — als die Umschreibung: von dem ihr wollet, daß es euch d. L. 2c.

i. Nicht selten wird ein Verstoß gegen die von dem Gedanken vorgezeichnete Gliederung des Satzes dadurch begangen, daß, was als Parenthese oder als Nebensatz untergeordneter Stufe dem Nachsatz eingereiht werden sollte, als Vordersatz vorausgeschickt wird. Statt zu sagen: (Hauptsatz) ich bin überzeugt, (Nebensatz

Digitized by Google

erster Stufe) daß die Franzosen einen Anlaß zum Kriege mit Deutschland bereitwillig ergreifen werden, (Nebensatz zweiter Stufe) sobald sie ihre Streitkräfte den unsrigen ebenbürtig glauben — statt dessen sagen viele irrigerweise: Sobald die Franzosen ihre Streitkräfte den unsrigen ebenbürtig glauben, so bin ich überzeugt, daß sie einen Anlaß zum Kriege mit Deutschland bereitwillig ergreifen. Jetzt sind zwei Dinge als Ursache und Folge zusammengestellt, welche gar nicht in diesem Verhältnis zu einander stehen, nämlich die Meinung der Franzosen und die Überzeugung des Sprechenden; letztere ist ja schon jetzt vorhanden, bevor noch die Franzosen sich den Deutschen ebenbürtig glauben. Man würde irren, wenn man sich hiebei auf Ähnliches im Lateinischen berufen wollte, z. B. auf Cic. de orat. 1, 5: Quid de thesauro rerum omnium dicam, memoria? quae nisi custos inventis cogitatisque rebus et verbis adhibeatur, intelligimus omnia, etiamsi praeclarissima fuerint in oratore, peritura. Denn im Lateinischen hindert nichts, den Nebensatz nisi — adhibeatur als Bedingung oder Angabe einer Ausnahme mit omnia peritura zu verbinden. Übrigens ist dies das Gegenstück zu dem S. 67 Anm. angeführten Sprachgebrauch.

Unrichtig. Lessing 1, 418: Wenn es mir nur um mein Geld zu thun wäre, so sehen Sie wohl, daß ich diese Heirat lieber würde befördern helfen, weil er doch dadurch wieder etwas Geld in die Hände bekommen wird. — 2, 71: Wenn Marwood in diesen Umständen wäre, so weiß ich gewiß, Marwood würde gegen Miß Sampson großmütiger handeln. — Buck, medizinischer Volksglauben aus Schwaben S. 58: Wenn man in der Nacht vom grünen Donnerstag auf den Karfreitag unberaffelt seine Füße in dem Bach badet, so glauben die Mulfinger, es könne das ganze Jahr über kein Rotlauf an die Füße kommen.

k. Nicht selten zeigt sich eine fehlerhafte Art der Beiordnung, besonders im kausalen (weil) und konzessiven (obgleich) Verhältnis, wenn zwei Umstände angeführt werden, entweder als fördernd oder als hindernd, während doch dem Sachverhalt und der Anschauung des Sprechenden nach nur einer von beiden als fördernd oder hindernd in Betracht kommen kann. Es ist jemand arm, aber ehrlich; er bekommt ein gesuchtes Anlehen. Die Armut war dem Bekommen des Anlehens hinderlich, die Ehrlichkeit förderlich. Nun sagen manche: Obwohl der Mann arm, aber ehrlich war, bekam er das gewünschte Anlehen. Auf diese Weise wird die Ehrlichkeit von obwohl abhängig gemacht und als ein hindernder Umstand bezeichnet, was doch weder der Wirklichkeit noch der Meinung des Sprechenden gemäß ist. Es muß heißen: obwohl der Mann arm war, bekam er wegen seiner Ehrlichkeit

Digitized by Google

das gewünschte Anlehen — oder: der Mann war zwar arm, aber ehrlich; darum bekam er 2c. Ähnlich ist es bei zwei einander beigeordneten Folgesätzen. Die Beiordnung kann nur stattfinden, wenn beides als Folge des im Hauptsatze Enthaltenen bezeichnet werden soll. Also sage man nicht: Er studierte so eifrig, daß er schon im 17. Jahre die Abgangsprüfung bestand, aber wegen Armut die Universität nicht beziehen konnte. Letzteres wird hier als Folge seines eifrigen Studiums angegeben, was es doch nicht ist.

Unrichtig. Moriz Hartmann, Augsb. Allg. Ztg. 1866 Wochenausg. S. 1: Zwischen Ulm und dem Bodensee 17 Stationen! Eine Qual, ein Unendliches! Und warum das alles? Weil ein Schnellzug, mit dem man es kurze Zeit versucht, sich in dieser kurzen Zeit nicht rentiert hat, sich aber gewiß rentiert haben würde, wenn man die Großherzigkeit gehabt hätte, mit dem Versuche einige Zeit fortzufahren (dafür: gewiß hätte sich derselbe 2c. oder: und doch hätte 2c.). — E. Frommel, A. Henhöfers Leben S. 286: Mann ging eine Zeit lang ins Ausland, vikarierte dann beim kranken Dietz, bis er von der Kolonie Wilhelmsdorf zum Pfarrer gewählt wurde, aber nur notdürftige Besoldung hatte (dafür: wo er freilich nur 2c.). — Korresp.-Blatt für Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1860, Nr. 9: Die rasch auf einander gefolgten Auflagen beider Schriften zeigen, daß sie, obwohl der Verfasser (J. H. Kurtz) nicht mehr auf deutschem Boden, aber in deutschem Geiste wirkt, in weiten Kreisen Verbreitung und Beifall gefunden haben. — 28. Juli. Korresp. aus der baier. Pfalz. Der Weinstock verspricht großen Segen, obgleich in vielen Lagen die Traubenkrankheit stark auftritt und das Schwefeln der Stöcke allgemein angewandt wird.

XXII. Fehlerhaft gebaute Perioden.

Das Satzgefüge oder die Periode entsteht dadurch, daß entweder ein Subjekt oder ein Objekt oder ein Attribut oder ein Prädikat oder ein Adverbiale erweitert und in einen substantivischen oder attributiven oder adverbialen Nebensatz verwandelt werden kann. Aus dem einfachen Satze: Englands Kolonieen in Nordamerika haben wegen Abgabendrucks die Losreißung vom Mutterlande und Gründung eines eigenen Staats sich zur Aufgabe gemacht — ergibt sich folgende, dem Gedanken nach völlig gleiche, nur formell verschiedene Periode: Da die Kolonieen, welche England in Nordamerika besaß, durch Abgaben gedrückt wurden, strebten sie darnach, daß sie, vom Mutterlande getrennt, einen eigenen Staat bilden dürften. Der eine Satz ist durch Entstehung

Digitized by Google

eines grundangebenden (kausalen) und eines zweckangebenden (finalen), sowie eines attributiven Nebensatzes in eine aus vier Sätzen bestehende Periode umgebildet. Bei solchen Perioden kann nun durch Länge oder Vielheit der Zwischensätze ein Satzglied von einem andern zugehörigen weit getrennt und dadurch die Verständlichkeit wie auch eine zweckmäßige Betonung gehindert werden. Jeder zusammengesetzte Satz erscheint als eine Verbindung mehrerer Glieder, bei welcher Sinn und Bedeutung des Einzelnen, sowie die gegenseitigen Beziehungen der Teile durchsichtig klar sein müssen. Ist aber die Anzahl der Nebensätze groß, oder der Umfang der einzelnen bedeutend, oder sind die Beziehungen derselben zu dem darzustellenden Hauptgedanken, die Art ihrer Neben- und Unterordnung nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar, so bilden sich Afterformen der Periode; und diese haben leider trotz ihrer Mängel für manchen Schreibenden etwas Verführerisches.

Ich beschränke mich darauf, drei Arten derselben namhaft zu machen und durch Beispiele zu erläutern.

a. Die Einschachtelung eines Nebensatzes in den Hauptsatz, von dessen beiden Gliedern er umschlungen wird, ist innerhalb gewisser Grenzen etwas Schönes und Zweckmäßiges und verdient in vielen Fällen dem Vorausschicken oder Anhängen des Nebensatzes vorgezogen zu werden. Z. B. In einem Thal bei armen Hirten erschien mit jedem jungen Jahr, sobald die ersten Lerchen schwirrten, ein Mädchen, schön und wunderbar. Der Hauptsatz besteht aus vier Satzgliedern: Adverbial des Orts, Prädikat, Adverbial der Zeit, Subjekt. Jene drei ersten sind dem Nebensatze vorangeschickt, das vierte folgt nach. Das Satzgebilde wird, wenn man die Satzglieder des Hauptsatzes durch a, den Nebensatz durch B bezeichnet, folgende Formel ergeben: a a a B a. Nun kann aber die Einschachtelung dadurch etwas Lästiges bekommen, daß der Nebensatz beträchtlichen Umfang hat, oder zwei oder drei Nebensätze eingeschaltet werden (a B B B a). Wie nun ferner, wenn in den Nebensatz wieder ein Nebensatz, somit in zweiter Stufe untergeordnet, eingeschaltet würde? (Formel a b C b a). Und wenn vollends in diesen ein in dritter Stufe untergeordneter eingefügt würde, so daß die Formel a b c D c b a entstünde? In Wahrheit erlauben sich dieses viele geschmacklose Schreiber und Schriftsteller und nehmen keinen Anstoß an folgendem oder ähnlichem Satzgebilde:

Er hat den Preis nur,
weil ein Mitbewerber,
welcher ihm,
wie allgemein angenommen wird,
überlegen ist, verzichtet hat, bekommen.

Digitized by Google

Hier stoßen somit vier Verben zusammen und sind von zwei vorhergehenden Verben nur durch das zum Adjektiv gewordene Partizip überlegen getrennt — wobei wir die Hilfsverben nicht mitgerechnet haben. Als auffallend und widerwärtig könnte ein Zartfühlender schon das Zusammenstoßen von dreien betrachten, z. B. der erste Spaziergang, welchen ich nach der Unpäßlichkeit, die mich wochenlang zu Hause gehalten hat, gewagt habe, ist mir übel bekommen. Bei ganz geringer Ausdehnung der Nebensätze sind derartige Perioden nicht so sehr unverständlich, wie rhythmisch anstößig. Dessenungeachtet sind sie fehlerhaft, und die Verwandlung der Nebensätze in Satzteile des Hauptsatzes ist einem solchen Unding von Satzgefüge vorzuziehen. Sind aber die Nebensätze umfangreicher, und ist die Art des Zusammenhangs und der Unterordnung nicht mehr sofort erkennbar, dann entstehen Afterformen des Satzgefüges, vor denen die Logik ebenso wie der gute Geschmack zurückbebt. — Schon das Warten auf ein vorenthaltenes Prädikat kann mit peinlicher Empfindung verbunden sein, selbst wenn die Erwartung zuletzt nicht getäuscht wird. Ein derartiger Fall aber, wo drei Partien warten müssen, bis endlich die Prädikate schockweise hereinplatzen, erinnert wenigstens mich an Massenquartiere von Reisenden, wo morgens von zwei, drei Seiten nach Stiefeln gerufen wird, bis endlich der Hausknecht mit einem Arm voll Stiefel*) erscheint und sie den Wartenden hinwirft: Suche jeder, wie er zu dem Seinigen kommt. Der berühmte Schulmann Karl Ludwig Roth pflegte die in Rede stehenden Satzgebilde hyperperiodisch zu nennen. Ich möchte im Hinblick auf die örtliche Anschwellung ein solches Gewächse als eine kropfige Periode, periodus strumosa, bezeichnen. Im übrigen vergleiche man noch: Curt. 3, 24. Eaque res Alexandro tutum agminis latus, quod ne superne incesseretur, timuerat, praestitit.

Anmerkung. Schopenhauer führt die Periodenverstrickungen auf die Schwerfälligkeit der Deutschen zurück, indem bei ihnen zunächst das Gedächtnis fünf Minuten lang die ihm auferlegte Lektion lerne, bis zuletzt der Verstand zum Schusse komme und die Rätsel gelöst werden.

Unrichtig. Lessing 3, 166: Ebenso eine wunderliche Verdoppelung ist mit dem Mallet, welcher über die französische Übersetzung, die zu Mons herauskam, schrieb, vorgegangen. — Dahlmann, Gesch. d. franz. Rev. 370: Sie, Sir, der Sie einen Vorwand zum Umsturz der Konstitution, deren Erhaltung Sie geschworen haben, suchten, fanden ihn in der Widersetzlichkeit der Geistlichkeit. — Walter, Kirchenrechtslehrer in Bonn, schreibt (Blätter für litter. Unterhaltung 1866, S. 618): Der erste Schritt, wodurch der Mensch in das Heiligtum

*) Stiefel ist die richtige Pluralform. Die Stiefeln in Schillers Demetrius gehören zu des Dichters „Entschwäbung."

Digitized by Google

des Daseins, wozu er durch seine unsterbliche Seele berufen ist, eintritt, ist, wenn das Kind zum erstenmal von der Mutter die Händchen falten lernt. — Frankl, nach Jerusalem 2, 422: Der alte Mann, welcher der Vorbeter, der Beschneider, der Schlächter, der Arzt und der Amulettenschreiber dieser kleinsten Gemeinde, die ich im Orient fand, ist, brachte mir das Gewünschte. — Förster, Befreiungskriege 3, 75: Sobald die hohen Herrschaften, von denen nur der Kaiser von Rußland wegen einer Erkältung, welche er sich auf der Schweinsjagd zugezogen hatte, nicht erschien, eintraten, gab eine Fanfare das Zeichen. — Schwäb. Merkur 1869, 2. Juni. Eßlingen: Nachdem der Turnplatz des Turnvereins durch den neuen Turnplatz bei der Turnhalle, wenn auch nicht bereits, so doch, wenn die Halle und der Platz einmal, wozu jetzt Aussicht vorhanden ist, fertig sein werden, überflüssig werden wird, so wurden die Geräte abgebrochen und der Platz entsprechend angelegt.

b. Neben der bisher besprochenen Afterform der Periode gibt es eine andere, welche ich die bandwurmartige Periode nennen möchte, periodus taenioides.

Sie zeigt zwar auch die Umschlingung des Nebensatzes durch Teile des Hauptsatzes; aber ihre Besonderheit beruht darauf, daß aus einem Nebensatz erster Stufe einer der zweiten Stufe, aus diesem einer der dritten und so sich fortspinnend Nebensätze der vierten, fünften und am Ende der zehnten Stufe herauswachsen.

Ein schönes Beispiel bietet die unten folgende Korrespondenz aus Böblingen; sie enthält eine Periode mit etwa vierzehn, von der ersten bis zehnten Rangklasse wie das Rangreglement abgestuften Nebensätzen. Es wird wohl niemand glauben, daß den Urhebern dieser Perioden, als sie die Feder zum Schreiben ansetzten, ein Plan über den Inhalt des Satzgebildes vorschwebte. Solche Sprachgebilde entstehen vielmehr aus der Ziel- und Planlosigkeit des Schreibenden und aus seiner übermäßigen Duldsamkeit gegen die Schaumblasen seines Gehirns. Franz v. Kobell hat in seinen Gedichten Pfälzischer Mundart eine derartige vom Hundertsten aufs Tausendste kommende Zuchtlosigkeit des Gedankens kontrefeit in der „interessanten Geschicht." Perioden, wie die in Rede stehenden, mag auch Johann Georg Müller, der nachmalige Herausgeber der Werke des Historikers, gemacht haben, denn er bekommt von Letzterem (30, 100) folgende brüderliche Zurechtweisung: „Deine Periode ist beides, lang und verflochten. Homer hat nicht so angefangen, und Moses auch nicht. Überhaupt haben die Alten wenig Parenthesen und keine Gedankenstriche, aber sie machen desto mehr in des Lesers Gehirn." Was die Alten betrifft, so sind ihre Perioden oftmals länger als die genannten, aber sie verfallen gleichwohl nicht in die Fehler, durch welche die deutschen Nachbildungen derselben anstößig werden. Von einem plan- und

Digitized by Google

zielloſen Weiterlottern des Gedankens oder vielmehr der Halbſchlummergebilde kann bei ihnen nicht geſprochen werden. Übrigens iſt dem Latein und Griechiſchen gegenüber das Deutſche entſchieden im Nachteil; denn jene Sprachen können durch Flexionsendungen, durch Infinitive beſonders und Partizipien ſehr vieles leicht verknüpfen und unzweideutig ausdrücken, wo wir uns mit Nebenſätzen behelfen und ſchleppen müſſen. Sanders verweiſt auf Engel, den Lobredner Friedrichs d. Gr., als auf einen Schriftſteller, von dem man die Kunſt des Periodenbaues erlernen könne. Ich möchte neben ihm auf Lichtenberg verweiſen, der zu den geſchmackvollſten und gedankreichſten Schriftſtellern gehört und auf die ſchöne Form den gebührenden Fleiß verwendet hat. Trefflich ſtiliſiert ſind ferner Forſters Anſichten vom Niederrhein und Maſius' Naturſtudien. Als muſterhafte Perioden erwähne ich noch die am Schluß von Joh. v. Müllers 24 Büchern allgemeiner Geſchichten befindlichen. Meiſterhaft auch in ſtiliſtiſcher Hinſicht iſt Goethes Gedächtnisrede auf Wieland. Klaſſiſch gediegen iſt die Periodenbildung in folgendem Abſchnitt eines nur noch ſelten geleſenen Buches, A. H. Niemeyers Beobachtungen auf Reiſen 1, 62 f., wo über den Dollart folgendes zu leſen iſt: Wo jetzt unruhige Fluten ſtrömen, oft ſich ungeheure Wellen türmen, da ſtanden vor 500 Jahren, zum Teil ſpäter noch, mehr als fünfzig blühende Städte und Dörfer, große Kirchen, reiche Klöſter. Es gab — ſagen die alten Chroniken — hier Marktflecken, worin man 180 Hausmütter zählen konnte, die gediegene goldene Schilder nach damaliger Sitte auf der Bruſt trugen. Von dem allem iſt nichts übrig als der Name. Selbſt die letzten Spitzen und Gemäuer, die man noch eine Zeit lang bei der Ebbe hervorragen ſah, alles iſt ſpurlos verſunken. Über die vormaligen fetten Weiden ſegeln nun reichbeladene Schiffe, und man verfolgt den Seefiſch, wo man vordem die Ausſaat des beſten Kornes und des köſtlichſten Weizens hundertfältig erntete. Das jetzige Reiderland, berühmt durch die ganz einzige Fülle ſeiner Vegetation, ſeiner Groden und Polder, iſt nur ein übriger Teil des vordem ſo bedeutenden Landſtrichs, wodurch Oſtfriesland mit Gröningen zuſammenhieng. Der größere iſt zum Meerbuſen umgeſtaltet. Kaum können die vaterländiſchen und auswärtigen Schriftſteller Worte finden, wenn ſie auf die große Waſſerflut kommen, die zuerſt im Jahre 1277 um Mitternacht, als ſich eben alles Volk zur Chriſtmette anſchickte, hereinbrach, die Dämme durchbrach, rund umher Tod und Verderben verbreitete. So ſchwebte denn unſer Schiff über einem ungeheuren Wellengrabe, über das ſich die See, lieblich vom Morgenlicht beſtrahlt, und gerade ſehr ruhig, wie eine leuchtende Silberdecke ausbreitete. Aber die Betrachtung zog das

Digitized by Google

Auge hinunter in die Tiefe. Es hätte hinabschauen mögen in die furchtbaren Abgründe, worin so viele Gebilde mühevollen Fleißes, so viele Werke erfindender Kunst, so viele kraftvolle Körper zerstört in Trümmern liegen. Denn an fünfzigtausend von jedem Stande, jedem Geschlechte, jedem Alter, die einst das Leben froh wie wir genossen, wurden in jener Schreckensnacht in wenigen Minuten zur langen Ruhe gebracht, die Weihnachtsjubel glücklicher Kinder in das Geschrei der Angst und des Entsetzens, und die Chorgesänge des Meßpriesters und der heiligen Klosterjungfrauen in ein ewiges Verstummen verwandelt.

Unrichtig. Bülau, geheime Geschichten und rätselhafte Menschen 1, 30:
I. Es war nicht zu verwundern,
1. daß das Publikum,
2. das in Peter III. einen Menschen ohne Sitten,
3. der,
4. wenn auch nicht aus Neigung,
3. aber,
4. weil er glaubte,
5. ein Soldat müsse hart sein,
3. inhuman war,
2 einen Poltron, verdrehten Kopf, Lügner, Schwelger erkannte,
1. mit Kummer eine Fürstin von Elisabeths Güte sterben sah. —

Schwäb. Kronik, 1865, 7. März aus Böblingen:
I. Um so weniger ist es zu loben,
1. wenn von gewissen Seiten auch in so günstiger Zeit der Bettel genährt und gepflegt wird,
2. wie solches namentlich methodisch in einer ansehnlichen und nichts weniger als unbemittelten Bauerngemeinde des Schönbuchs geschieht,
3. von welcher allwöchentlich ganze Sendungen gewerbsmäßig abgefaßter Bettelbriefe von kaum halbwahrem, weitaus übertriebenem Inhalt in die Welt hinaus und namentlich nach der guten Residenz ausgehen,
4. wodurch mancher edle, aber allzu leichtgläubige Menschenfreund,
5. der nicht prüfen kann oder mag,
4. zum Nachteil der stillen, aber würdigen Armut sich erweichen und bethören läßt,
5. der manchmal hoch aufschauen würde,
6. wenn er sehen könnte,
7. wohin seine Gaben wandern,
6. wie es denn auch sehr gemischte Gefühle erwecken mag,
7. wenn man hört,
8. daß in einer andern Gemeinde,
9. wo jener Unfug nicht besteht,
8. dennoch ein Bettler sich auswärts so viel gesammelt hat,
9. daß er nicht nur Jahr und Tag kostfrei ausgegangen ist, sondern von erbetteltem Geld einen Acker im Wert von hundert Gulden gekauft hat,

Digitized by Google

10. was nebenbei auch ein glänzender Beweis von dessen List und Abgeschlagenheit und noch mehr von den Leistungen der Polizei sein mag.

Pertz, aus Steins Leben, 2, 306. Der Oberpräsident Sack schreibt:

1. Da ich eine solche Behandlung für eine 30jährige Dienstzeit,
2. worin ich in allen Verhältnissen mit größter Aufopferung dem Könige und Staate gedient habe,
1. für eine Administration von zwei Jahren,
2. worin ich dreist jeden auffordern kann,
3. ob er sie besser geführt haben würde,
2. wo ich auf dem Vorposten und wohl die schwierigsten Dinge ausgeführt, dennoch das Vertrauen des ganzen Volks erhalten und dem preußischen Staat die Stimmung desselben so verschafft habe,
3. wie es wohl niemand je gelungen,
1. nicht verdient zu haben glaube,

I. so habe ich für meine Pflicht gegen das Land (— — —?)

1. dem man eine so erbärmliche Einrichtung ankündigt,
2. daß z. B. die Einwohner von Aachen 30 bis 40 Stunden durch ein fremdes Oberpräsidium gehen sollen,
3. um nach Koblenz zu kommen,
4. wohin sie gar keinen Verkehr haben,
5. da der Rhein und Düsseldorf nur 10 Stunden von da sind,

I. und für meine Ehre nicht anders kann (?),

1. als daß ich dem König die Kabale der Obskuranten und Matten gegen mich dargelegt und nun erklärt habe,
2. daß ich,
3. wenn der König mich nicht wieder auf meinen Posten in Düsseldorf setzen und die Organisation anders leiten lassen wolle,
2. ich um meinen Abschied bitten müsse. —

c. Eine Art von Nemesis kann man darin finden, daß bei Überfüllung der Periode mit Nebensätzen und Einschaltungen (Parentheſen) dem Schreibenden hie und da ein Satzteil, besonders ein Prädikat verloren geht, wie einer aufgebauschten Dame mitunter ein Teil ihres Überflusses abhanden kommt oder im Eisenbahnwagen zurückbleibt. Die Möglichkeit eines solchen Verlustes beruht eben darauf, daß der Verlierende über die Einzelheiten seiner Ausstattung keinen Überblick gehabt hat. Professor Kern hat in dem Programm des Stuttgarter Gymnasiums von 1858 eine große Anzahl solcher durch Überfülle schadhaft gewordener Perioden gesammelt. Seiner Sammlung füge ich noch folgende drei Beispiele bei, in welchen die Stelle des fehlenden Satzteils durch einen leer gelassenen Raum angedeutet ist.

Unrichtig. Pertz, Steins Leben 2, 542: Stein schreibt an Niebuhr: Meine Hoffnung mit Ihnen, verehrter Freund, einige Tage auf dem Lande zuzubringen und mich über die wichtigen, folgenreichen, verhängnißvollen Beschlüsse, so bei uns genommen, Veränderungen, so eingeleitet, , ist also zu meinem großen Leidwesen verschoben und,

Digitized by Google

ich besorge, ganz vereitelt. — F. Thiersch's Leben S. 221: Thiersch schreibt aus Florenz: Wir sahen zusammen die Bronzen, nicht ohne manche Belehrung für mich, indem Zannoni in allem, was Kleidung und Symbolisierung der alten Bilder, besonders der kleinen Bronzen, deren hier eine große Menge sehr ausgesuchte griechische und hetrurische stehen, eine genaue Kenntnis des Einzelnen besitzt. — D. F. Strauß, der alte und der neue Glaube 3. Aufl. 292: Ich habe den Großherzog Friedrich von jeher als trefflichen Landesherrn wie als wahrhaft deutschen Fürsten, den einzigen, der beim Zutritt zu unserem neuen Reiche nicht zu sprechen gehabt hätte: der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb ; einem solchen Fürsten war von jeher meine Zuneigung gewidmet.

d. Es könnte jemand eine Periode zu sehen wünschen, welche die beschriebenen Afterformen in einem Zerrbild vereinigt enthält. Als ich, eine solche zu finden, mein Musterlager durchstöberte, fiel mir etwas von Johannes Müller ins Auge, was dem Zwecke am ehesten entsprechen dürfte. Man findet ja bei diesem vielgestaltigen Manne, der, ein Proteus als Schriftsteller und als Mensch, von Johannes Scherr vermutlich den Mollusken-Naturen beigezählt wird, man findet bei ihm wirkliche Erhebung der Seele und Adel des Ausdrucks neben arger Verkommenheit, tiefem Sündenfall, auch in sprachlicher Hinsicht; dazwischen die Mittelstufen der Annäherung an das eine oder das andere Äußerste. Als Probe von marklos hinlotterndem, dabei geckenhaft gespreiztem Gerede sei — zur Abschreckung für andere Stilisten der aus einem Hauptsatz und einundzwanzig Nebensätzen zusammengewachsene Rattenkönig hier zur Schau gestellt:

Unrichtig. Joh. v. Müller 29, 248:

1. Was mich anbetrifft,
I. so halte ich sowohl für das Vaterland nützlicher als für mich selbst vorteilhafter und angenehmer, an den S.schen Erziehungsplanen keinen Anteil zu nehmen,
1. indem ich keine pädagogischen Studien, sondern das Gegenteil getrieben,
2. (jene erfordern allgemeine Kenntnisse über alles,
2. und ich habe hingegen von einigen Dingen, und gerade von solchen,
3. die für die Schule ohne Nutzen sind,
2. vollständige Kenntnisse gesucht),
1. indem kein Einkommen mir den täglichen Verlust vieler Stunden vergüten kann,
2. da mich die Liebe der Wissenschaften vergnügter macht als alles Gold,
2. und ich mein Glück lebenslänglich
3. besonders da ich nicht heirate,
2. in den Studien finden werde,
2. und endlich da ich nichts anderes sehe als auf der einen Seite langweilige Schularbeiten unter den Befehlen von Männern,
3. die mir nichts davon anvertraut haben,
3. ein Leben,

Digitized by Google

4. welches durch den Zeitmangel zu dem,
5. was ich thun könnte,
4. sowohl als durch solche Geschäfte,
5. die ich nicht liebe,
4. eine unerträgliche Last für mich und eben darum desto kürzer sein würde und in den letzten Stunden bittere Reue,
5. dem Ruf der Vorsehung nicht gefolget zu haben und nichts hinter mir zu lassen als vielleicht ein paar tausend Gulden Erspartes, (?)

2. auf der andern Seite täglichen Fortgang in meinen geliebten Wissenschaften, die köstlichste Nahrung des Geistes, immer sowohl in der Einsamkeit als in der Gesellschaft der angenehmste Umgang und unaufhörliche Beschäftigung mit allem Schönen, Großen und Guten,
3. das durch die göttliche Vorsehung von den berühmtesten Männern im langen Lauf der Zeiten den Menschen bekannt worden ist,

2. die wahrscheinliche Hoffnung,
3. durch Schriften die Achtung nicht allein der weisesten, sondern auch der angesehensten Männer,
4. wie ich zum Teil nun schon in der Jugend, und
5. ehe ich etwas gethan habe,
4. erfahre,
3. zu erwerben, viele hundert Jahre lang vielen Menschen zu dienen, unserem Geschlecht und unserem Vaterlande,
4. obwohl sie nun es noch nicht glauben,
3. ein rühmliches Beispiel und vielleicht einige Zierde zu hinterlassen und am Ende eines wohlzugebrachten Lebens von Mitbürgern und Freunden beweint und bedauert zu werden, und hierauf meine Liebe zu der Wahrheit bei Gott, ihrer Quelle, ewig zu befriedigen.

XXIII. Fehlerhafte Wortstellung.

Man begegnet teils in der Umgangssprache, teils in der Kanzleisprache, teils im historischen Stil Abweichungen von denjenigen Regeln der Wortstellung, die sich in der Schriftsprache allmählich ausgebildet haben, Abweichungen, auf welche aufmerksam gemacht werden muß, da die einen von ihnen geradezu verwerflich, die andern nur unter gewissen Umständen, nicht aber unbedingt gutzuheißen sind.

a) Eine in der Umgangssprache beliebte Abweichung von der herkömmlichen Wortfolge ist es, wenn ein Satzteil der Betonung des Begriffs wegen, auf den augenblicklich die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, aus der nach sonstigen Regeln ihm gebührenden Stellung hinweggenommen und an die Spitze

Digitized by Google

des Satzes gebracht wird, z. B. Tabak raucht man an Bord unsres Schiffes nur ungarischen. Hier ist die Trennung des Attributs von seinem Beziehungsworte dem sonstigen Herkommen entgegen. Oder: Geborgt wurde in unserem Geschäft, vollends an solche Kunden gar nicht. Hier dient die Trennung des Zeitworts von der Negation dazu, den Begriff des Zeitworts mehr unter das Auge zu rücken.

Beispiele: Just. Kerner (bei K. Mayer über Uhland S. 139) schreibt aus Hamburg: Weine trinkt man hier bloß französische, besonders rote. — Göthe 25, 61: Nachahmer fand er keinen und wenig Gesellen. — F. Perthes 3, 252: Verlacht und als ein Spielzeug schwachköpfiger Menschen verhöhnt kann heutzutag das Christentum nicht mehr werden.

Unrichtig: K. v. Raumers Leben, von ihm selbst erzählt, S. 95: Väterlicherseits floh mein Urgroßvater im 17. Jahrhundert, von Katholiken in Weißenburg verfolgt, nach Wittenberg. (Urgroßvater und väterlicherseits bilden hier einen untrennbaren Begriff; das adverbiale Attribut väterlicherseits hat mit dem fliehen nichts zu schaffen).

b) Nach einem Gesetze der deutschen Wortstellung hat, wenn ein Nebensatz (somit Vordersatz) zu Anfang der Periode steht, der Hauptsatz, Aussagesatz in der Weise zu beginnen, daß an der Spitze desselben das Zeitwort, bezw. Hilfszeitwort steht, wobei, nochmals den Inhalt des Vordersatzes zusammenfassend so, dann, alsdann, trotzdem oder ein ähnliches Demonstrativ stehen kann. Dadurch, daß von dieser Wortstellung abgegangen und der Aussagesatz so gestellt wird, wie wenn kein Vordersatz voranginge, bekommt der Ausdruck infolge des Unerwarteten eine gewisse Lebhaftigkeit, z. B.: wenn man ihn auch noch so oft warnt, er pariert doch nicht. Diese Abweichung ist besonders am Platz, wenn der vorausgehende Nebensatz ein einräumender (konzessiver) ist, wo die zwischen dem Neben- und dem Hauptsatze bestehende Nichtübereinstimmung auch in dem Eintreten einer nicht erwarteten Wortfolge sich ausprägt.

Beispiele: Kügelgen, Jugenderinnerungen 248: wenn Sie ein Schlachtfeld gesehen hätten, sagte zu meinem Vater der General Cancrin, Sie würden nicht an Gott glauben. Und wenn ich niemals an ihn geglaubt hätte, erwiderte Onkel Georg, auf dem Schlachtfelde hätte ich ihn erkannt. — C. J. Weber 12, 184: Wenn die deutschen Ritter alles lassen konnten, das Saufen konnten sie nicht lassen.

c) Das soeben erwähnte Gesetz der Wortfolge beruht auf einem andern Gesetze, wornach im Hauptsatz das Verbum die zweite Stelle einzunehmen hat. Vorausgehen kann dem Verbum entweder das Subjekt mit seinen etwaigen Ergänzungen oder das Objekt oder ein Adverbiale; nicht aber kann dem Verbum vorausgehen Subjekt und Objekt zugleich, oder Subjekt und Adverbiale, oder Objekt und Adverbiale. Somit in der Regel auch

Digitized by Google

nicht Subjekt und Adverbialsatz. Letzteres aber gestatten sich nicht bloß die Umgangssprache, sondern auch manche Schriftsteller, besonders Goethe, aber auch Schiller, und werden hierüber von formgerechten Grammatikern, z. B. Becker, der deutsche Stil, 2. Aufl. S. 256, Lehmann, sprachl. Sünden S. 176 getadelt. Getadelt wird also, daß z. B. Goethe 20, 197 geschrieben hat: Natalie, indem sie einen verwelkten Strauß wegnahm, legte den frischen vor das Bild des Oheims. Indes läßt sich zu Gunsten der angefochtenen Wortstellung geltend machen, daß es Nebensätze gibt, welche ihrem Sinne nach zwischen einer Ergänzung des Substantivs (Adnominal-) und einer Ergänzung des Verbums (Adverbialsatz), in der Mitte schweben, demnach in der fraglichen Stellung als Begleitung des Subjekts aufgefaßt werden können. Wie man mittelst einer Zeitbestimmung einem Namen eine Ergänzung geben kann, z. B. Die Treibjagd am 3. Januar, und demgemäß in dem Satze: Die Treibjagd am 3. Jan. brachte über hundert Menschen auf die Beine, das Zeitwort seine richtige Stelle einnimmt, so scheint auch füglich gesagt werden zu können: Die Treibjagd, als am 3. Januar die Sonne über dem Schneefeld erglänzte, brachte —. Ähnlich sagt man: Der Hund in seiner Ungezogenheit heulte wieder die ganze Nacht. Und so gut als ein Gemälde die Unterschrift haben kann: Ein Jäger, im Begriff aufs Waidwerk auszugehen, dürfte wohl auch gesagt werden: Viele Soldaten Cäsars, als sie gegen Ariovist ins Feld rücken sollten, machten zuvor ihr Testament. Demgemäß ist es ohne Zweifel auch zu rechtfertigen, wenn Goethe 31, 193 sagt: Werner jedoch, bei einem abermaligen belehrenden Besuche, wußte sogleich die Sache zu entscheiden. Denn dies heißt: Der auf einem abermaligen Besuche anwesende Werner —. Dagegen dürfte es nicht zu rechtfertigen sein, wenn Goethe 35, 122 schreibt: Madame d'Estampes durch fortgesetzte Kunstgriffe suchte den König gegen den Autor aufzubringen oder wenn Fallmerayer schreibt: Die Schleswigholsteiner, wie hie und da der unwissende Philister glauben möchte, sind keine Rebellen.

Beispiele: Schiller, 30jähriger Krieg: Banner, um nicht von der Elbe abgeschnitten zu werden, mußte sich nach Torgau zurückziehen. Friedrich der Große: Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, müssen nicht genirt werden. Ähnliche Beispiele bei Kant (Anthropologie § 54), Schubert (Morgenland 1, 519), Börne 6, 216), Spittler 15, 298.) Wieland: An den Abderiten, wohin sie auch verpflanzt wurden, hat man nie eine Veränderung wahrgenommen.

d) Ein häufiger Barbarismus, der früher sich sogar auf den Kanzeln vernehmen ließ (— „und ist dies die dritte und letzte Verkündigung") besteht darin, daß bei Anreihung eines Satzes mit und an einen vorangehenden, ihm beigeordneten die Inver-

Digitized by Google

sion angewandt, d. h. dem und zunächst das Zeitwort, beziehungsweise Hilfszeitwort gesetzt wird, als käme ein Fragesatz. Eine derartige Inversion findet allerdings im Deutschen bei einer Anzahl von Bindewörtern statt, z. B. dennoch, doch, trotzdem, zudem; sie findet aber nicht statt bei und, aber, allein, denn und nämlich. Wenn schon aber, allein, denn nicht die Tonkraft besitzen, welche zu einer Adverbialinversion erforderlich ist, um wie viel weniger das schwach betonte und. Diesem Gesetze entsprechend sagt Schiller: Die Blume ist hinweg aus meinem Leben, und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen. Die Kanzleisprache würde hier wohl sagen: Und seh ich's kalt und farblos vor mir liegen. Ebenso ist es eine richtige Stellung bei Goethe 25, 76: Der Brief, wo er von der Abnahme seiner Kräfte, von seinem Tode spricht, ist äußerst respektabel, und Rabener verdient von allen heiteren, verständigen, in die irdischen Ereignisse froh ergebenen Menschen als Heiliger verehrt zu werden. — (Kanzlei-Deutsch: und verdient Rabener —). Der in Rede stehende Mißbrauch ist heutzutage sehr verbreitet: Lehmann hat Hunderte von Beispielen desselben gesammelt. Er wird von den Grammatikern entschieden verworfen, z. B. von Engelien, Gramm. der neuhochd. Sp. 1861, S. 541: „Leider ist seit einigen Jahren immer mehr die Unart eingerissen, in den mit und angeknüpften Hauptsätzen das stehende Verb an die Spitze zu stellen. Für jeden, der sich nicht schon an der Mehrzahl der Zeitungen um alles feinere Sprachgefühl gelesen hat, wird diese Unart nachgerade unausstehlich. Daß sie aber sprachwidrig ist, erkennt man aus dem Umstande, daß man ihr in der lebendigen Rede nie begegnet." Leider kann man aber dieser Unsitte auch in der Unterhaltungssprache begegnen, bei Beamten, denen die Ausdrucksweise ihrer Protokolle zur andern Natur geworden ist. Dieselbe findet sich schon vor 350 Jahren bei Luther. Übers. v. Matth. 27, 52: Und die Gräber thaten sich auf und stunden auf viele Leiber der Heiligen. — Matth. 22, 46: Und niemand konnte ihm ein Wort antworten und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen. (In der Probebibel ist die Wortstellung beidemal beibehalten.) Stand Luther hier unter dem Einfluß der „sächsischen Kanzellei", an die er sich auch sonst hielt? — Bei Goethe findet man derartige Inversionen öfters, wenigstens in den späteren prosaischen Schriften. Auch bei ihm liegt die Vermutung nahe, daß das juristische Studium und später das Ministeramt eingewirkt haben. Von Schiller läßt sich wohl nur anführen: Unsern Weibern müßte Reinholds Frau behagen und habe ich's schon verabredet, Eure Bekanntschaft zu machen. (Briefe 1, 286.) Die Notwendigkeit der Nicht-Inversion

Digitized by Google

bei und läßt sich nun zwar nicht darthun, wohl aber die Schicklichkeit derselben. Denn es handelt sich dabei meistens um zwei ähnliche, nebeneinander sich entwickelnde Vorgänge, welche zu einem Gesamtbilde vereinigt werden können; und hier ist es denn sachgemäß, daß das Parallele des Hergangs sich in einer parallelen Wortfolge spiegele, daß man somit nicht sage: Der Hund bellte und fauchte die Katze, sondern: Der Hund in seiner Freude bellte, und die Katze im Ärger darüber fauchte. Wer das Sachgemäße dieser Stellung zugibt, der wird auch die Mustergültigkeit Schillers in folgendem anerkennen: Meine Schafe fressen mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde. Die Fische springen, und das Wasserhuhn taucht unter. Der Mythenstein zieht seine Haube an, und kalt her bläst es aus dem Wetterloch. — Anderer Art ist der Fall, wo die Inversion dadurch gerechtfertigt ist, daß ein Satzteil des ersten der beigeordneten Sätze, durch welchen dort die Inversion veranlaßt wird, als Satzteil auch zum zweiten Satze zu supplieren ist, z. B. Im Sommer trocknen die Brunnen des hochgelegenen Ortes aus, und (sc. im Sommer) waren bisher die Einwohner genötigt, das Wasser aus der Ferne herbeizuschaffen.

Beispiele aus Möser, Phant. 1, 93; Joh. v. Müller 32, 108; Just. Kerner; L. Steub; Grimm (d. Sagen 45) und einer Menge anderer Schriftsteller. Wir begnügen uns, zwei Belege aus Joh. Scherr anzuführen. Man wird aus ihnen ersehen, daß diese Inversion um so widerlicher wird, je mehr sich die Darstellung in das Gebiet der Poesie, Mythologie, überhaupt der idealen Schönheit erhebt. J. Scherr, Blücher 1, 160: Es gehört das von da ab mit zur russischen Politik und werden wir seiner Zeit aus dem Munde Alexanders hierüber ein naives Bekenntnis vernehmen. Derselbe, deutsche Kultur- und Sittengeschichte 6. Aufl. S. 42: Freir streitet wider Surtur und kämpfen sie ein hartes Treffen, bis Freir erliegt. Inzwischen ist auch Garm der Hund losgeworden; der kämpft mit Tyr und bringt einer den andern zu Fall. — — — Der Fenriswolf verschlingt Odin und wird das sein Tod. Alsbald kehrt sich Widar gegen den Wolf, setzt ihm den Fuß in den Unterkiefer, greift ihm mit der Hand nach dem Oberkiefer und reißt ihm den Rachen entzwei und wird das des Wolfes Tod. Loki kämpft mit Heimdall und erschlägt einer den andern. Darauf schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt — hoffentlich mit allen Barbarismen, namentlich allen falschen Inversionen. — Zum Nachtisch: Staatsanzeiger 1865, 27. Juni: Mein Nelkensortiment steht gegenwärtig im schönsten Flor und lade ich Kenner zur Besichtigung dieser wohlduftenden Blume ergebenst ein. C. Schickler. — Warum denn nicht klar: Kenner lade ich 2c.? —

Anm.: Im literarischen Zentralblatt 1880, 51 wird von dem Rezensenten der Schrift Andresens die Inversion bei und, weil sie so allgemein verbreitet sei, als zu Recht bestehend anerkannt, zumal wenn zwischen den beiden koordinierten Sätzen das logische Verhältnis stattfinde, daß der zweite vom ersten bedingt sei, somit und = und so, und deshalb, und zwar. Übrigens sagt der Rezensent (D.), persönlich sei ihm dieser Gebrauch unsympathisch. Ähnlich meint Grube, dieser Gebrauch des

Digitized by Google

und im Kanzleistil längst heimisch, habe sich in unserem Schriftdeutsch ein nicht mehr anzufechtendes Bürgerrecht erworben. Also der Kanzleistil soll alle anderen Stilarten beherrschen!

Anm. 2. Entweder, oder, zwar schwanken zwischen Inversion und Nichtinversion. —

e) Eine wichtige, von vielen nicht verstandene Regel der Wortstellung ist es, daß bei Zusammenziehung zweier Sätze in einen die beiden Sätzen gemeinschaftlichen Satzglieder, durch welche die Zusammenziehung veranlaßt wird, von dem Besondern örtlich getrennt werden müssen, sei es durch Voranstellung oder durch Nachstellung. In dem Satze z. B. „Die Wohnungen verdienen den Vorzug, welche sowohl im Sommer gegen die Hitze eine Zuflucht, als im Winter gegen die Kälte Schutz gewähren" ist das Gemeinsame, was ich mit A bezeichnen will: Die Wohnungen verdienen den Vorzug, welche gewähren. Das Besondere besteht aus zwei Gliedern: a) sowohl im Sommer gegen die Hitze eine Zuflucht, b) als im Winter gegen die Kälte Schutz. Die Stellung ist: A a b A. Die beiden Glieder des Besonderen sind hier durch korrespondierende Partikeln eingeleitet. Die Setzung der ersten dieser korrespondierenden Partikeln ist das Zeichen, daß die Sonderung eintritt. Fehlerhaft wäre zu sagen: welche im Sommer sowohl gegen die Hitze: denn jetzt wäre die Zeitbestimmung „im Sommer" zum Gemeinsamen gezogen. Meist werden die parallelen Glieder des Besonderen durch Doppel-Bindewörter eingeführt, wie teils — teils, nicht nur — sondern auch, entweder — oder, weder — noch. Zuweilen ist dies nicht der Fall, und sie stehen dann unverbunden (asyndetisch) neben einander. — Beispielsweise führe ich an: Ämilius Paulus bezeichnete den als den Mann im eigentlichen Sinne des Worts, welchen die Fortuna weder durch ihr Lächeln aufgeblasen, noch durch ihr Grollen niedergeschlagen mache. Die Glieder des Besondern sind hier: a) weder durch ihr Lächeln aufgeblasen, b) noch durch ihr Grollen niedergeschlagen. Wollte man hier sagen: welchen weder die Fortuna — mache, so würde die Fortuna, welche zum Gemeinsamen gehört, fälschlich in den Bereich des Besondern hineingezogen. Als Muster des Richtigen sei erwähnt Joh. v. Müller 26, 35: Diese Bücher können bei gegenwärtiger Epidemie der Lesesucht Leuten, die lesen weder können noch sollen, ohne Gefahr in die Hände gegeben werden (dafür könnte auch stehen: die weder lesen können noch lesen sollen). — Zschokke, Selbstschau 1, 131: Das Gewissen frommer Barbaren läßt sich durch Ausübung einer kirchlichen Verrichtung, (das Gewissen) gesitteter Barbaren aber durch Titel und Gold mit jeder Unmenschlichkeit versöhnen.

Digitized by Google

Unrichtig. Göthe 35, 374: Unter anderen Kunstfertigkeiten, welche in unserer Stadt Florenz ausgeübt worden, und worin sie nicht allein die Alten erreicht, sondern gar übertroffen hat, kann man Skulptur, Malerei und Baukunst nennen. — 16, 70: Die Natur wird so angegriffen, daß teils ihre Kräfte verzehrt, teils außer Wirkung gesetzt werden. — 43, 92: Ein paar junge wohlgewachsene Leute, die weder übel sprechen, noch agiren. Dafür könnte auch stehen: die weder übel sprechen, noch übel agieren. — Schiller, ästh. Erz. 26: Daß wir das Dasein noch nicht genug von der Erscheinung geschieden und dadurch beider Grenzen gesichert haben, kann uns ein Rigorist zum Vorwurf machen. — Fichte, Leben und litterar. Briefwechsel 1, 373: Ich habe es, wenn auch nicht verursacht, doch auch ihm keine Hinderung entgegengestellt. — Klumpp, das Turnen, ein deutsch-nationales Erziehungsmoment. S. 35: Wenn man daran denkt, wie vielfach die sich selbst überlassene Jugend auf der einen Seite aus Weichlichkeit die kostbare Erholungs- und Spielzeit versäumt, auf der andern durch Roheit, Unsitte und Gewaltthätigkeit mißbraucht, so tritt die Verpflichtung auf, durch Benutzung des Turnens verhütend einzuschreiten. Gibbon, deutsch v. Sporschil, 7, 30: Da die Vandalen mehr nach Beute als nach Ruhm dürsteten, griffen sie selten befestigte Städte an oder bekämpften regelmäßige Truppen im Felde. — Steub sagt über Immermanns Trauerspiel in Tirol und Lentners Bauernspiel in Tirol in den 3 Sommern 2c. S. 630: Jenem half weder die poetische Kraft, noch diesem genaue Lokalkenntnis zu inländischer Beliebtheit. — Übersicht der Thätigkeit des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1865, S. 145: In welchem Grade der Mangel an Lehrern in diesen Lehrgegenständen vorherrscht, ist daraus zu entnehmen, daß z. B. im Gymnasium zu Jekaterinenburg weder gegenwärtig ein Lehrer für Litteratur vorhanden ist, noch seit der Gründung des Gymnasiums gewesen ist. — E. Frommel, A. Henhöfers Leben S. 103: Hievor wünschte ich, lieber Herr Pfarrer, zu warnen, weil sowohl dies Ihnen wie der Sache Christi den größten Schaden bringt. — Schwäb. Merkur 1859, 29. April. Kirchheim u. T. Nicht nur hatte die hohe Frau die Errichtung des Wilhelmshospitals dahier angeregt, sondern mit wahrhaft fürstlicher Munifizenz auch befördert. — Heilbr. Tagblatt. Weinsberg. An die Oberamtspflege hier dürfen ebensowenig vermöge Erlasses der K. Staatshauptkasse vom 4. April 1857, Goldstücke im veränderlichen Kurs einbezahlt werden als wie ausländisches Papiergeld. Die Oberamtspflege. Würth.

f) Die ärgerlichsten Verstöße gegen die Zweckmäßigkeit der Wortstellung werden verübt und die bedenklichsten Mißverständnisse erzeugt durch unrichtige Stellung der Negation. Diese hat das einemal die Bestimmung, den ganzen Satz, das andremal einen einzelnen Satzteil oder den darin enthaltenen Begriff zu negieren. In der Umgangssprache verläßt man sich darauf, daß der Hörende sich einbilden könne, wie weit sich die Wirkung der Negation erstrecken solle. Im Vertrauen hierauf schrieb einst Frau König an ihren Geliebten, G. E. Lessing: Bedenken Sie doch, daß alle Menschen keine Lessinge sind. Alle Menschen Nichtlessinge? Somit kein Mensch ein Lessing. Ohne Zweifel wollte die gute Frau dies nicht sagen, sondern, daß nicht alle Menschen

Digitized by Google

Lessinge seien. Die Negation hat sich also in ihrem Satze verirrt. Nicht alle Menschen Lessinge, sondern nur einige wenige. So hört man aber gar oft, z. B.: Alle Jahrzehnte gibt es keinen 1865er Wein, und jeder hat dann auch nicht das Geld, ein Stückfaß davon in den Keller zu legen, und überall gibt es nicht so durstige Kehlen wie in Heidelberg u. dgl. Selbst Heynatz (im Antibarbarus 1, 131) sagt bei dem Worte ansinnen: Ein jeder braucht dies in rechtlichen Verhandlungen häufig vorkommende Wort nicht. (D. h. niemand braucht es!) In folgenden Beispielen sieht man leicht, wie die eingetretene Verschiebung der Negation einen schiefen Sinn hervorbringt, und der Verstoß wird nur noch schlimmer, wenn eine zwei koordinierten Sätzen gemeinsame Negation so gestellt wird, daß sie grammatisch nur zu dem einen derselben gezogen werden kann.

Unrichtig. Möser, patr. Phant. 1, 87: Ein solcher Arbeiter kaufte sich jährlich ein Schwein und mästete solches von seinem Boden, weil er alle Jahre keine Baummast haben kann. — 1, 38: Daß ein Landesherr als ein Vater seinen Kindern das Brot nicht entziehe und es den Fremden gebe. — Joh. v. Müller 36, 212: Ich will geradezu, was der erste Konsul jetzt proponiert, eine durch ewiges Gesetzgeben und lästige Menge nicht verwirrende und drückende, ihre Herrschgier nicht auf jeden Kuhstall ausdehnende Zentralregierung. — Eberty, Geschichte des preuß. Staats 2, 664: Es gehörte ein ganzer Mann dazu, um wie Voltaire der Junkerschaft ins Gesicht zu sagen, daß Gott die Adeligen nicht mit Sporen an den Füßen, Bürger und Bauern aber mit Sätteln auf dem Rücken geschaffen habe. — Osenbrüggen, kulturhistor. Bilder aus der Schweiz 1, 88: Dem Präsidenten gegenüber saß im hellroten Mantel mit den Standesfarben der Landweibel, ein rundlicher, vergnüglich aussehender Mann, dessen Erscheinung dafür zu sprechen schien, daß im Staate Glarus die kleinen Beamten nicht am Hungertuche nagen, während die Großen in Üppigkeit leben. — Schwäb. Merkur 1878, 25. Juni: Während dieser Zeit können die an Höchstdieselben gerichteten Bittschriften u. s. w. zur Erledigung nicht gebracht werden. Hofrat Schuhmacher.

Anm. Zur Vergleichung dient ἑ-πᾶς im N. T. = ἑδείς, z. B. Luk. 1, 37. Gal. 2, 16; auch πᾶς-ἑ (μή) 2 Petr. 1, 20: πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως ἑ γίνεται = ἐκ ἰδίας κ. τ. λ. Offenb. 22, 8; εἷς ἑ = ἑδὲ εἷς Matth. 10, 29 ἓν ἐξ αὐτῶν ἑ πεσεῖται. Vgl. Buttmann, N. Tl. Grammatik. Krüger, griech. Gramm. II. S. 306.

g. Von manchen werden die zu berichtenden Dinge so kaleidoskopisch unter einander gerüttelt, daß man deutlich sieht, wie es ihnen nicht sowohl an Kenntnis der Wortstellungsregeln, als an Klarheit über die diesen Regeln zum Grunde liegenden Arten der Verknüpfung, Über- und Unterordnung der Begriffe fehlt. Ein Kind fällt zum Fenster hinaus; es wird aufgehoben; es hat keinen Schaden gelitten. Ein Glücksfall. Diese drei Dinge, Fallen,

Digitized by Google

Nichtverletztwerden, Glückhaben werden nun so kombiniert, daß der Satz herauskommt: Ein Kind fiel vom ersten Stockwerk auf die Straße, ohne glücklicherweise beschädigt zu werden. Als ob es ein Glück gewesen wäre, beschädigt zu werden! Der offenbare Unsinn wäre durch die Stellung: glücklicherweise, ohne — verhütet worden. Auf diese Art würde glücklicherweise als Adverbiale zu fiel bezogen. Man sage nicht, glücklicherweise sei als Parenthese zu fassen = id quod peropportune accidit, und demnach zu interpungieren: ohne — glücklicherweise! — beschädigt zu werden. Denn dieser Notbehelf käme nur dem Lesenden zu gute, nicht aber dem Hörenden; und obendrein wenden ihn die in Rede stehenden Schriftsteller nicht an. Insbesondere verdient Tadel, wenn man einen Nebensatz, der eine nähere Bestimmung des Hauptsatzes enthält, nicht diesem vorausschickt oder in denselben einschließt, sondern an einen Nebensatz erster oder zweiter Stufe anreiht, so daß er eine nähere Bestimmung des Inhalts von diesen zu bringen scheint. Alle Beachtung verdient, was Herder L. u. K., 1, 221 sagt: Man muß die Worte so ordnen, daß sie bei aller möglichen Kürze keine doppelte Beziehung der Abhängigkeit leiden.

Unrichtig. Lessing, 2, 56: Ein Bedienter, der auch etwas Besseres sein könnte, wenn er, leider! darnach gelebt hätte. — Grimm, deutsche Sagen 383: Dies war die erste und letzte Ungerechtigkeit, die Theodorich begangen hatte, daß er den Symmachus und Boethius verurteilte, ohne wider seine Gewohnheit die Sache vorher untersucht zu haben. — Andree, Globus 1868, S. 227: Bei den Zigeunern ist Christobal als Vorname sehr beliebt; es soll aber nicht gesagt werden, daß sie trotz dieses Namens gute Christen seien. — Schwäb. Merkur 1867, 17. Sept. Aus Johanngeorgenstadt. Die Unfruchtbarkeit des Bodens, seine Lage weitab vom Weltverkehr, das Siechtum des Bergbaus verhinderte, daß das Städtchen trotz des herrschenden emsigen und sparsamen Sinnes jemals zur Wohlhabenheit gelangen konnte. — Schwäb. Merkur 1870, 2. Juni: Neu war uns, daß bis 1822, wenn nicht länger, die Taxissche Post (in Frankfurt a. M.) die französischen Briefstempel der Rheinbundspost benutzte, ohne aus Sparsamkeit dem deutschen Nationalgefühl nur eine geringe Konzession zu machen. — Schwäb. Merkur 1870, 25. Mai: Privathäuser waren nur in geringer Zahl erleuchtet, selbst nicht einmal alle Kaffeehäuser, da, wie dieses sonst zu geschehen pflegte, man keinen Befehl dazu erteilt hatte. — Eine Danksagung aus Bielefeld: Hätte uns nicht der allmächtige Gott beschützt, so wären wir alle im Feuer umgekommen, da unsere treue Magd Riekchen Schürmann statt um 6 Uhr schon um 5½ Uhr aufstand, wodurch das Feuer sogleich im Beginn entdeckt wurde. Herr und Frau Consemüller. — Klabd. 1877, 11. März: Herr Roßner ist ein Hühneraugen- und eingewachsener Nägeloperateur, ohne Schmerz zu verursachen, wie noch nie dagewesen. Ist jedem Leidenden zu empfehlen. Frankfurt. a. O., 17. März 1876, von Kapphengst, Generallieutenant z. D.

Digitized by Google

Lessinge seien. Die Negation hat sich also in ihrem Satze verirrt. Nicht alle Menschen Lessinge, sondern nur einige wenige. So hört man aber gar oft, z. B.: Alle Jahrzehnte gibt es keinen 1865er Wein, und jeder hat dann auch nicht das Geld, ein Stückfaß davon in den Keller zu legen, und überall gibt es nicht so durstige Kehlen wie in Heidelberg u. dgl. Selbst Heynatz (im Antibarbarus 1, 131) sagt bei dem Worte ansinnen: Ein jeder braucht dies in rechtlichen Verhandlungen häufig vorkommende Wort nicht. (D. h. niemand braucht es!) In folgenden Beispielen sieht man leicht, wie die eingetretene Verschiebung der Negation einen schiefen Sinn hervorbringt, und der Verstoß wird nur noch schlimmer, wenn eine zwei koordinierten Sätzen gemeinsame Negation so gestellt wird, daß sie grammatisch nur zu dem einen derselben gezogen werden kann.

Unrichtig. Möser, patr. Phant. 1, 87: Ein solcher Arbeiter kaufte sich jährlich ein Schwein und mästete solches von seinem Boden, weil er alle Jahre keine Baummast haben kann. — 1, 38: Daß ein Landesherr als ein Vater seinen Kindern das Brot nicht entziehe und es den Fremden gebe. — Joh. v. Müller 36, 212: Ich will geradezu, was der erste Konsul jetzt proponiert, eine durch ewiges Gesetzgeben und lästige Menge nicht verwirrende und drückende, ihre Herrschgier nicht auf jeden Kuhstall ausdehnende Zentralregierung. — Eberty, Geschichte des preuß. Staats 2, 664: Es gehörte ein ganzer Mann dazu, um wie Voltaire der Junkerschaft ins Gesicht zu sagen, daß Gott die Adeligen nicht mit Sporen an den Füßen, Bürger und Bauern aber mit Sätteln auf dem Rücken geschaffen habe. — Osenbrüggen, kulturhistor. Bilder aus der Schweiz 1, 88: Dem Präsidenten gegenüber saß im hellroten Mantel mit den Standesfarben der Landweibel, ein rundlicher, vergnüglich aussehender Mann, dessen Erscheinung dafür zu sprechen schien, daß im Staate Glarus die kleinen Beamten nicht am Hungertuche nagen, während die Großen in Üppigkeit leben. — Schwäb. Merkur 1878, 25. Juni: Während dieser Zeit können die an Höchstdieselben gerichteten Bittschriften u. s. w. zur Erledigung nicht gebracht werden. Hofrat Schuhmacher.

Anm. Zur Vergleichung dient ἀ-πᾶς im N. T. = ἀδεής, z. B. Luk. 1, 37. Gal. 2, 16; auch πᾶς-ἀ (μή) 2 Petr. 1, 20: πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως ἀ γίνεται = ἀκ ἰδίας κ. τ. λ. Offenb. 22, 3; εἰς ἀ = ἀδὲ εἷς Matth. 10, 29 ἓν ἐξ αὐτῶν ἀ πεσεῖται. Vgl. Buttmann, N. Tl. Grammatik. Krüger, griech. Gramm. II. S. 306.

g. Von manchen werden die zu berichtenden Dinge so kaleidoskopisch unter einander gerüttelt, daß man deutlich sieht, wie es ihnen nicht sowohl an Kenntnis der Wortstellungsregeln, als an Klarheit über die diesen Regeln zum Grunde liegenden Arten der Verknüpfung, Über- und Unterordnung der Begriffe fehlt. Ein Kind fällt zum Fenster hinaus; es wird aufgehoben; es hat keinen Schaden gelitten. Ein Glücksfall. Diese drei Dinge, Fallen,

Digitized by Google

Nichtverletztwerden, Glückhaben werden nun so kombiniert, daß der Satz herauskommt: Ein Kind fiel vom ersten Stockwerk auf die Straße, ohne glücklicherweise beschädigt zu werden. Als ob es ein Glück gewesen wäre, beschädigt zu werden! Der offenbare Unsinn wäre durch die Stellung: glücklicherweise, ohne — verhütet worden. Auf diese Art würde glücklicherweise als Adverbiale zu fiel bezogen. Man sage nicht, glücklicherweise sei als Parenthese zu fassen = id quod peropportune accidit, und demnach zu interpungieren: ohne — glücklicherweise! — beschädigt zu werden. Denn dieser Notbehelf käme nur dem Lesenden zu gute, nicht aber dem Hörenden; und obendrein wenden ihn die in Rede stehenden Schriftsteller nicht an. Insbesondere verdient Tadel, wenn man einen Nebensatz, der eine nähere Bestimmung des Hauptsatzes enthält, nicht diesem vorausschickt oder in denselben einschließt, sondern an einen Nebensatz erster oder zweiter Stufe anreiht, so daß er eine nähere Bestimmung des Inhalts von diesen zu bringen scheint. Alle Beachtung verdient, was Herder L. u. K., 1, 221 sagt: Man muß die Worte so ordnen, daß sie bei aller möglichen Kürze keine doppelte Beziehung der Abhängigkeit leiden.

Unrichtig. Lessing, 2, 56: Ein Bedienter, der auch etwas Besseres sein könnte, wenn er, leider! darnach gelebt hätte. — Grimm, deutsche Sagen 383: Dies war die erste und letzte Ungerechtigkeit, die Theodorich begangen hatte, daß er den Symmachus und Boethius verurteilte, ohne wider seine Gewohnheit die Sache vorher untersucht zu haben. — Andree, Globus 1868, S. 227: Bei den Zigeunern ist Christobal als Vorname sehr beliebt; es soll aber nicht gesagt werden, daß sie trotz dieses Namens gute Christen seien. — Schwäb. Merkur 1867, 17. Sept. Aus Johanngeorgenstadt. Die Unfruchtbarkeit des Bodens, seine Lage weitab vom Weltverkehr, das Siechtum des Bergbaus verhinderte, daß das Städtchen trotz des herrschenden emsigen und sparsamen Sinnes jemals zur Wohlhabenheit gelangen konnte. — Schwäb. Merkur 1870, 2. Juni: Neu war uns, daß bis 1822, wenn nicht länger, die Taxissche Post (in Frankfurt a. M.) die französischen Briefstempel der Rheinbundspost benutzte, ohne aus Sparsamkeit dem deutschen Nationalgefühl nur eine geringe Konzession zu machen. — Schwäb. Merkur 1870, 25. Mai: Privathäuser waren nur in geringer Zahl erleuchtet, selbst nicht einmal alle Kaffeehäuser, da, wie dieses sonst zu geschehen pflegte, man keinen Befehl dazu erteilt hatte. — Eine Danksagung aus Bielefeld: Hätte uns nicht der allmächtige Gott beschützt, so wären wir alle im Feuer umgekommen, da unsere treue Magd Riekchen Schürmann statt um 6 Uhr schon um 5½ Uhr aufstand, wodurch das Feuer sogleich im Beginn entdeckt wurde. Herr und Frau Consemüller. — Kladd. 1877, 11. März: Herr Roßner ist ein Hühneraugen- und eingewachsener Nägeloperateur, ohne Schmerz zu verursachen, wie noch nie dagewesen. Ist jedem Leidenden zu empfehlen. Frankfurt. a. O., 17. März 1876, von Kapphengst, Generallieutenant z. D.

Digitized by Google

h. Noch muß darauf die Aufmerksamkeit gelenkt werden, daß in manchen Fällen die Wortstellung auch in rhythmischer Hinsicht, wegen mangelhaften Tonfalls eine unrichtige ist. Das Hauptaugenmerk allerdings für die Stilistik ist, daß Form und Inhalt des Gedankens zu einem angemessenen Ausdruck gelangen. Nebenbei aber ist zu beachten, wie ein Sprachstück durch die von dem Inhalt gebotene Verteilung der Stimme, Hebung und Senkung des Tons auf das Ohr wirken muß. Gar manchmal ist von logischer und grammatischer Seite gegen den Bau eines Satzes keine Einwendung zu machen, und doch ist der nämliche Satz durch Verstöße gegen die Eurhythmie dem Gefühle des Hörers zuwider. Ja mancher Hörer, der für Lexikalisches, Synonymisches, Syntaktisches wenig Verständnis zeigt, ruft bei der Vorlesung eines rhythmisch mangelhaften Satzes aus: Das klappt nicht; wo mag der Fehler liegen? Quintilian verlangt 9, 4: cavendum est ne decrescat oratio et fortiori subjungatur infirmius. Augeri debent sententiae et insurgere. In dem Umfang, wie dies der lateinischen Sprache möglich ist, kann die deutsche Sprache diese Regel nicht befolgen. Sie ist weniger Meisterin der sinnreich aufsteigenden Rede, des zu immer größerem Umfang und fühlbar stärkerem Nachdruck sich emporhebenden Gedankens, als die lateinische, der es Gewohnheit ist, ein bedeutsames Wort der sententia ans Ende des Satzes zu stellen. Im Deutschen ist dies, um von Anderem zu schweigen, schon deswegen nicht möglich, weil viele zusammengesetzten Verben ein bedeutungsloses Wort gerade an den Schluß des Satzes ablagern und weil auch bei nicht zusammengesetzten Verben verschiedene Hilfszeitwörter dieselbe Stellung verlangen, Wörter, deren für das Verständnis des Ganzen geringe Bedeutung man daraus ersieht, daß sie wohl auch weggelassen werden können.

Beispiele: Auch ein Uhu richtet sich in seiner Felsenspalte, in seinem Gemäuerloch, in seinem hohlen Baume seine Wohnung nach Neigung und Geschmack so behaglich als möglich ein. (W. Raabe, das letzte Recht). Sodann: Der Mann, den ich gesehen (habe). Das ist der Weg, den ich so oft gegangen (bin). — Es könnte zwar in dem Satz aus Raabe auch heißen: so behaglich ein, als möglich. Läßt man aber die Worte: so behaglich als möglich — weg, so kommt ein notwendig an den Schluß. Keinenfalls ist der Satz, wie er sich bei Raabe findet, grammatisch anzufechten. Nehmen wir dagegen einen anderen Satz, wo ein am Schluß steht. In Friedrichshafen trafen in den letzten Tagen noch ganze Schwärme von Touristen, welche die milde Herbstwitterung in Ragatz oder Rorschach festgehalten zu haben scheint, ein. Hier ist das ein am Schluß entschieden zu tadeln. Es nimmt sich neben dem vorhergehenden einsilbigen scheint, das doch immer noch eine selbständigere Bedeutung hat, als ein, für sich selbst genommen, nichtssagendes Wörtlein, sehr schlecht aus und thut ordentlich dem Ohr weh. Das ein gehört also nach Touristen. — Ähnlich Joh. v. Müller: Die wohl-

Digitized by Google

geratenen Kupfer stellen, das eine eine ländliche Gruppe aus dem südwestlichen Tyrol, das andere eine schauerliche Wildnis aus der Steyermark, wo die Salza durchströmt, vor (statt: aus der Steyermark vor, wo die 2c.).

Hieher gehören auch andere halbtonige oder tonlose Wörter, namentlich wenn eine größere Anzahl derselben zusammenkommt. Z. B.: Wie unrhythmisch ist folgender Satz von Joh. v. Müller 23, 19: Des Verfassers religiösen Sinn werden diejenigen übel deuten, welche nicht bedenken, wie wichtig in einer bloß auf Sitten beruhenden Verfassung die Erhaltung der Ehrfurcht vor dem einigen Oberherrn, den der Alpenhirt kennt, und bei dem er schwört, ist. Dafür schlage ich vor: — — Verfassung es ist, daß die Ehrfurcht vor dem einigen Oberherrn, den der Alpenhirt kennt und bei dem er schwört, erhalten bleibe. Nun sind die aufeinanderfolgenden Wörtchen am Schluß von zwei gewichtigen nachfolgenden Wörtern gedeckt. Man beachte auch das Alpenhirt in seiner Stellung unter einsilbigen Wörtern. — Kann man also auch nicht gerade bedeutsame Wörter, welche durch ihren Inhalt die Vorstellung und durch ihren Klang das Ohr ausfüllen, an das Ende rücken, so hüte man sich wenigstens davor, viele Wörter von geringer oder keiner Bedeutung am Ende eines Satzes zusammenkommen zu lassen, man vermeide namentlich die Zusammenstellung mehrerer einsilbiger Wörter, man lasse nicht auf ein gewichtiges und volltönendes Wort ein einsilbiges Wort folgen, sondern rücke dieses womöglich vor. Kann man es aber nicht vorrücken lassen, wie z. B. eben, wenn man sagt: sondern rücke dieses womöglich vor, so bedenke man, daß wir Deutsche sind und nicht Römer, ferner, daß auch ein einsilbiges Wort einen gewichtigen Inhalt haben kann, wie eben vor; ebenso nach: z. B. — der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Das Beste, pflegt man zu sagen, kommt zuletzt; man verspart es auf den Schluß. Kann in einem Satz nicht das beste, inhaltsvollste Wort den Schluß machen, so sollen die Schlußworte wenigstens nicht bedeutungs- und darum auch tonlos sein.

Über die oben mitgeteilte Periode von den Touristen urteilt Lehmann: Es macht dies einen Eindruck, wie wenn ein Maler hinter dem Arme einer Person ein paar Fingerspitzen einer andern sichtbar werden läßt. Man kann dies kürzer so ausdrücken: die Periode schnappt ab.

Die Periode schnappt auch dann ab, wenn eine zweite Regel nicht eingehalten wird, die also lautet:

Die beiden Gruppen, in welche das Satzganze sich zu gliedern pflegt, seien sie nun durch Subjekt und Prädikat, je mit ihren Ergänzungen, oder durch Vorder- und Nachsatz gebildet,

Digitized by Google

sollen ihrem Umfange nach annähernd gleich bemessen oder doch nicht auffallend verschieden sein. Eine Überladung z. B. des Subjekts mit zahlreichen Ergänzungen, dem alsdann ein Prädikat mit ungleich geringerer Ausstattung nachfolgt, erweckt den Eindruck des Unerheblichen. Befriedigender ist das Tonverhältnis, wenn dem vorangehenden Subjekte gegenüber das Prädikat wie dem Inhalt nach bedeutend, so der Ausstattung nach gesättigt und gerundet sich aufbaut. — Ein Muster einer, wie in sonstiger, so in rhythmischer Hinsicht verunglückten Schreibart hat König Ludwig von Bayern in dem Buche: Walhallas Genossen, 1842 gegeben.

Beispiele. Joh. v. Müller 37, 201: Wenn Sie diejenige Wissenschaft, zu welcher Ihr Trieb Sie am mächtigsten anlockt, gefunden haben, so traue ich Ihnen genug Gesetztheit zu, um derselben mächtig zu werden zu trachten. Rhythmischer: um darnach zu trachten, daß sie derselben mächtig werden. — Hegel, Phil. d. Gesch. 31: Eine Feuersbrunst, die vieler anderer Menschen, als gegen die die Rache gerichtet war, Eigentum und Habe verzehrt, ja vielen Menschen das Leben kostet, entsteht. (Es entsteht eine Feuersbrunst 2c.) — König Ludwig, Walhallas Genossen 215: Damit sie in der kleinen böhmischen Stadt Aussig entbunden werde, zog mit seiner Frau Ismael Mengs aus Dresden hin. S. 222: Guter Geschichtschreiber, Dichter nicht, wie viele Verse er auch geschrieben, war er.

Man vergleiche mit diesen stilistischen Mondskälbern folgende in rhythmischer Hinsicht beachtenswerte Sätze aus dem fünften Monologe Fr. Schleiermachers, des Mannes, der wie wenige, vollströmig und klar, prunkvollen Aufwand an Gedanken mit wohlbemessener Wirkung des einzelnen Wortes zu paaren wußte.

Wie der Uhren Schlag mir die Stunden, der Sonne Lauf mir die Jahre zuzählt: so leb ich, ich weiß es, immer näher dem Tod entgegen. Aber dem Alter auch? dem schwachen, stumpferen Alter auch, worüber Alle so bitter klagen, wenn unvermerkt ihnen verschwunden ist die Lust der frohen Jugend, und der inneren Gesundheit und Fülle übermütiges Gefühl? Warum lassen sie verschwinden die goldene Zeit und beugen dem selbstgewählten Joch seufzend den Nacken? Auch ich glaubte schon einst, daß nicht länger dem Manne geziemten die Rechte der Jugend; leiser und bedächtig wollte ich einhergehen und durch der Entsagung weisen Entschluß mich bereiten zur trüberen Zeit. Aber es wollten nicht dem Geist die engeren Grenzen genügen, und es gereute mich bald des verkümmerten nüchternen Lebens. Da kehrte auf den ersten Ruf die freundliche Jugend zurück, und hält mich immer seitdem umfaßt mit schützenden Armen ..... Ja, ungeschwächt will ich ihn in die späteren Jahre bringen, nimmer soll der frische Lebensmut mir vergehen; was mich jetzt erfreut, soll mich immer erfreuen; stark soll mir bleiben der Wille und leben-

Digitized by Google

dig die Phantasie, und nichts soll mir entreißen den Zauberschlüssel, der die geheimnißvollen Thore der höheren Welt mir öffnet, und nimmer soll mir verlöschen das Feuer der Liebe. Ich will nicht sehen die gefürchteten Schwächen des Alters; kräftige Verachtung gelob ich mir gegen jedes Ungemach, welches das Ziel meines Daseins nicht trifft, und ewige Jugend schwör ich mir selbst.

Der letzte Satz schließt mit vier einsilbigen Wörtern, aber wie gewichtig und inhaltsvoll sind sie! Man bemerke außerdem, wie in dem Abschnitt das Verbum bald vorangestellt ist (wenn unvermerkt ihnen entschwunden ist 2c.; beugen dem Joch den Nacken; daß nicht dem Manne geziemten die Rechte der Jugend u. s. w.) bald die letzte Stelle einnimmt (will ich ihn in die späten Jahre bringen, nimmer soll mir der frische Lebensmut vergehen).

Einen Grund, warum das Verbum öfter voransteht, könnte man vielleicht darin finden, daß das Verbum, das sonst, wenigstens im Nebensatz, am Ende steht, in diesem Abschnitt die letzte Stelle des Satzes an das inhaltsvollere Substantiv abgetreten hat. Allein auch solche Sätze, in denen ein energisches Pathos sich kundgibt, bringen das Verbum am Schluß. (Vgl. außer den zwei oben genannten noch: Der Zauberschlüssel, der die geheimnisvollen Thore der höheren Welt mir öffnet, wofür Schleiermacher, nach seinem eigenen Maßstab gemessen, auch setzen konnte: Der mir öffnet die geheimnisvollen Thore der höheren Welt).

Diese Voranstellung des Verbums in den gedachten Sätzen findet sich nicht nur in Schleiermachers Monologen, sondern auch in anderen Schriften dieses Theologen, namentlich in seinen Predigten. Brandstäter rechnet sie S. 134 seines Werkes zu den Gallizismen und meint, es wolle nicht gelingen, die französische Wortstellung, die viel einfacher sei, als die deutsche, bei uns einzubürgern; nur (!) Kanzelredner und polnische Juden (schöne Zusammenstellung!) bedienen sich derselben und daneben gehen sehr vereinzelte Versuche in der Schriftsprache, schon in Luthers Bibelübersetzung (z. B. Römer 1, 5: durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, δι' ἧ ἐλάβομεν χάριν καὶ ἀποστολήν. Röm. 1, 25: Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in Lügen, οἵτινες μετήλλαξαν τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ ἐν τῷ ψεύδει. Joh. 6, 33: Das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben, ὁ καταβαίνων ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καὶ ζωὴν διδοὺς τῷ κόσμῳ); dann bei Neueren, wie Goethe, Schiller, Zschokke, Hackländer. So weit Brandstäter. Nachahmung des Predigerstils ist es gewiß nicht, wenn Goethes Prometheus fragt: Hast du die Schmerzen gelindert je des Beladenen? Hast du die Thränen getrocknet je des Geängsteten? Ist es französisch oder kanzeldeutsch,

Digitized by Google

wenn Schillers Fiesko 3, 2 in einem Satz jenes berühmten Monologs neben der gewöhnlichen Stellung des Verbums dreimal den Infinitiv voranstellt: Zu stehen in jener schrecklich erhabenen Höhe — nieder zu schmollen in der Menschheit reißenden Strudel — schlagen zu sehen unvergoltene Wunden? Liegt nicht in dieser Abwechslung eine eigentümliche Schönheit oder wünscht Brandstäter solche klassische Stellen vielleicht anders? Was nun aber die Kanzelredner und die polnischen Juden betrifft, die sich nach Brandstäter allein noch derselben bedienen, so ist diese, wie Brandstäter meint, französische Wortstellung auch die des alten, ja vielfach die des neuen Testaments, darum von Luther in seiner Bibelübersetzung, wie aus den obigen Beispielen erhellt, oft beibehalten und so in den Predigerstil übergegangen. Dies muß doch einen inneren Grund haben, und hier hilft uns nun ein Wort Goethes. „Judensprache, sagt Goethe, hat etwas Pathetisches. Energie ist der Grund des jüdischen Wesens." Leider aber ist diese Wortstellung, ob man sie nun als französisch oder hebräisch bezeichnen will, viel weiter verbreitet, als Brandstäter annimmt. Sogar in ganz gewöhnlicher Darstellung, in Fällen, wo der Inhalt nicht im Geringsten pathetisch ist, greift sie immer weiter um sich und ist bei Manchen zur Manier oder Manie geworden.

Beispiele. Wolf Baudissin in Herzog-Plitts theol. Realencyklopädie unter Kalb: Ebensowenig können geltend gemacht werden die Cherubgestalten Ezechiels, welche aus Stier, Löwe, Adler, Mensch zusammengesetzt sind; denn Ezechiel mag die Bestandteile seiner phantastischen Gestalten entlehnt haben von den heiligen Tiersymbolen der Babylonier. — Ob es in Zusammenhang steht mit der phönizischen Kultur, wenn 2c. — Wenn einmal bei Philo Byblius die Stierhörner in Verbindung gebracht wären mit der Astarte 2c. — Der alte Ortsname kann zu verstehen sein von den Hörnern der Mondsichel. — Der einem Horn ähnliche Aufbau bei den Drusinnen ist schwerlich anzusehen als ein Rest heidnischer Sitte. — Alles in einem Artikel. — Fanny Lewald: Den glänzenden Eleazar, wie er alle Herrlichkeit abgethan hat von sich. Luther. Kirchenzeitung 1884, 51: Er (Holberg) wollte es (Reformer) auch sein auf dem Gebiete der Kirche. Protest. Kirchenz. 1884, 51: Das praktische Christentum Christi, das die Reform will, wird populärer sein schon darum, weil es die Herzens- und Verstandesfragen der Gegenwart in Rücksicht zieht. — Ich möchte Sie auffordern, mir zu folgen in einer Betrachtung der staatsrechtlichen Entwicklung des deutschen Fürstentums. D. Boretius in Halle (Beyschlag 1884, 366).

Sobald die Darstellung nur ein wenig pathetisch wird, glauben Manche das Verbum voranstellen zu müssen.

Beispiele: Gern möchten wir freilich auch einen Blick in das Innenleben des Jünglings (Luthers) thun. — Wir müssen uns aber hier mit Andeutungen begnügen. Und nun: — — daß er sich ferne hielt von den Ausgelassenheiten und Rohheiten, welche damals im Schwung gingen. Jugendblätter 1883, 325. Ähnlich: Die Schriftsprache muß mit den

Digitized by Google

Dialekten in lebendiger Berührung bleiben und sich ferne halten von einer hochnasigen Verachtung derselben. Hermann Fischer.

Wie unnötig, genau genommen, die Voranstellung des Verbums ist, sieht man aus der Inschrift des Seminargebäudes in Tempelhof: In Christo liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen — was nicht mehr und nicht weniger besagt, als Luthers Übersetzung von Kol. 2, 3: in welchem verborgen liegen alle Schätze der W. u. d. E. — Sehr häufig ist diese Wortstellung bei Fanny Lewald, Jordan in den epischen Briefen, bei Berthold Auerbach, namentlich im Waldfried. — Grube führt noch folgendes auffallende Beispiel aus Hackländers Novellen an: Es gab ein ergreifendes Bild, diese schweigsam wogende Menge, aus der nur zuweilen ein leichtes Aufschluchzen erklang, so wie zu sehen war das Leuchten weißer Taschentücher, die gegen thränende Augen gedrückt wurden. Aber Grube sagt gleich auf der folgenden Seite seines Buchs: Die Verfasser der Streitschriften wider Gallizismen und Latinismen sind nicht frei geblieben von dem Irrtum, als ob die Entwicklungsstufe, auf welcher sie die Sprache fanden, die Vollendung — und der Standpunkt, von welchem sie dieselbe anschauten, der endgültige und allein maßgebende sei. Grube hat sich hier selbst die französische Wortfolge gestattet. Wollte er, weil dies allerdings schleppend gewesen wäre, nicht sagen: — sind von dem Irrtum, daß die Entwicklungsstufe — — maßgebende sei, nicht frei geblieben, so konnte er wenigstens sagen: — sind von dem Irrtum nicht frei geblieben, daß ꝛc. Bei Lessing, Schiller, Goethe wird man diese Wortstellung in der Prosa nicht leicht finden, außer wenn die Voranstellung des Verbums auf etwas besonders Gewichtiges zum voraus aufmerksam machen soll. Man könnte glauben, bei Herder, dem Gefühls- und Phantasiemenschen, dem Kenner und Liebhaber der hebräischen Poesie, finde sie sich häufiger; allein auch bei ihm ist sie selten; auch wenn er pathetisch schreibt, stellt er das Verbum gewöhnlich an den Schluß. Wenn er (Phil. u. Gesch. 10, 39) sagt: In unsrer Zeit wird viel gelesen und ich weiß, daß auch in diesem Gymnasium viel und vielleicht das Meiste gelesen wird, außer der Schule, so ist diese Stellung absichtlich gewählt, und zwar mit gutem Grunde. Grube führt drei Umstände an, die bewirken, daß diese Wortfolge mehr und mehr auch in prosaischen Schriften um sich greift: Die Zunahme der Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen, die Zunahme der Kenntnis und des Gebrauchs beider Sprachen und endlich die Thatsache, daß wir jetzt auch ein redendes Volk sind, während wir früher bloß ein schreibendes Volk waren. „Nicht nur der Redner im Abgeordnetenhause oder in der Volksversammlung, sondern auch wer nur einen längeren Trink-

Digitized by Google

spruch bei Tische ausbringt — neigt sich der französischen Wortfolge zu und findet sie bequem." Also die Bequemlichkeit entscheidet. Brandstäter, der die Häufigkeit dieser Wortstellung leugnet, kommt hier auf den Unterschied des deutschen Redens und Denkens vom Französischen zu sprechen. Der Deutsche, meint er, habe seine künstlich verschlungene Periode schon vorher gewissermaßen in Gedanken fertig, während er sie spreche; der Franzose hingegen begleite unmittelbar mit der Sprache den Gang seines Denkens, zum voraus überzeugt, daß das, was er wolle, seinem Zweck entspreche und den Hörenden interessiere, und überdies in der Absicht, das ans Ende des Satzes gestellte Objekt 2c. dadurch mehr zu betonen und hervorzuheben. So sollte es sein, es ist aber nicht so. Die Bequemlichkeit gibt den Ausschlag. — Unbegreiflich, wie Brandstäter die Häufigkeit dieser Wortstellung leugnen kann. Man darf nur den nächsten besten Roman aufschlagen, so findet man Beispiele. Da lese ich eben: Manuela. Von Karl Robert in Nord und Süd, 1884, 5 und schon auf der fünften Seite steht: Diese Erinnerung war wohl geweckt worden durch den Anblick eines strammen, vollbärtigen Herrn 2c. Französische Wortfolge ohne irgend einen Grund. — Jul. Lessing: Unsere Zeit liebt es, sich zu versenken in das Leben früherer Jahrhunderte. Kommen wir zum Schluß. Die französische Wortfolge darf angewendet werden, um der Darstellung den Reiz des Pathetischen und Feierlichen zu verleihen, namentlich in der Kanzelsprache. Aber auch in der Predigersprache ist diese Wortstellung nicht ohne weiteres erlaubt und Kanzelredner, die ihrer Muttersprache durchaus mächtig sind, gehen haushälterisch mit ihr um, während andere sie auch da immer und immer wieder anwenden, wo die Predigt sich vorzugsweise an das Denken richtet. Erlaubt ist diese Wortstellung ferner, wenn eine Reihe von Gegenständen angeführt wird; in diesem Falle wird durch die Voranstellung des Verbums der Inhalt übersichtlicher. Manchmal ist freilich dieses Bedürfnis nur in der Einbildung vorhanden. So meint Grube, um der Deutlichkeit und Bestimmtheit willen müsse man schreiben: Ich lernte unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Bosheit und Dummheit, zwischen Wahrheit und Schein. Hier kann ich bloß ein ! machen. Erlaubt ist ferner diese Wortstellung in der Poesie. Diese setzt ja auch im Hauptsatz oder einfachen Satz das Verbum oft an den Schluß: z. B. der König der lieblichen Tochter winkt. — Abgesehen von diesen Fällen bleibt es bei der alten Regel: 's Verbum hinten 'num!

Digitized by Google

XXIV. Fehlerhafte Verkürzungen des Ausdrucks.

Zur Verkürzung des Ausdrucks trägt wesentlich bei, daß etwas, das als nähere Bestimmung zu zwei Satzgliedern oder Sätzen zweimal gesetzt werden sollte, so mit ihnen verbunden werden kann, daß es gleichzeitig mit beiden zusammengedacht wird, obwohl es nur einmal gesetzt wird; z. B. gute Freunde und Nachbarn; durch und um die Stadt reiten; er gesteht es, und ich brauche somit nicht zu beweisen, daß ich Zahlung geleistet habe. Erforderlich ist aber dabei, daß das mit beiden Satzgliedern oder Sätzen gleichmäßig Verbundene in der That auch nach Bedeutung und Form ihnen gemeinsam sei, d. i. beidemal in dem nämlichen Sinne verstanden werde und nach seiner grammatischen Form zu beiden passe.

a) Die mehrfache Bedeutung einzelner Wörter, welche sich bei nicht wenigen bis zur Vieldeutigkeit erstreckt, gibt dem Launigen reichen Stoff zu Witzen. In ernsthafter Rede dagegen hat es etwas Auffallendes, wenn in einem Satze oder unmittelbar nach einander ein und dasselbe Wort in zweifachem Sinne angewandt wird. Somit ist es nicht gestattet zu sagen: Unsere Wasserfahrt unterblieb, weil sie ihm zu viel Kosten und ich mir nichts daraus machte. Denn hier wird machen zuerst im Sinn von verursachen, dann im Sinn von taxieren (wertschätzen) gebraucht. Unsere Zeit 1868, VIII, 588: Ein Plan, mit welchem der Bürgermeister Costa von Laibach sich zum Staatsminister auf den Weg, dort aber Fiasko machte. (Dafür: sich auf den Weg begab.) Zschokke, bair. Geschichte 5, 2, 12: Der Schwede nahm Cham und im Baierwald Winterraft. 6, 3, 13: Gesetzlosigkeit nahm überhand und Willkür der Leidenschaften das Ansehen der Freiheit an. Der Witz ist nach Vischer die Fertigkeit, mit überraschender Schnelle mehrere Vorstellungen, die nach ihrem inneren Gehalt und dem Zusammenhang, dem sie angehören, einander eigentlich fremd sind, zu einer zu verbinden. Eine Art des Witzes, fährt Vischer (Erhabenes und Komisches S. 200) fort, nämlich der unbildliche Witz beruht auf der Möglichkeit, eine Kopula, ein Zeitwort oder Prädikat auf mehrere Gegenstände, die einander eigentlich nichts angehen, auf gleiche Weise anzuwenden. Man könnte z. B. eine Erzählung mit folgendem Satz beginnen lassen: Das Seil des Seiltänzers, der sich auf dem Markt produzieren wollte, die Erwartung des Publikums und die Hosen der Schuljungen, die sich bei der Arbeit nicht mehr halten lassen

Digitized by Google

wollten und daher den Stock des Lehrers fühlen mußten, waren aufs Äußerste gespannt, als 2c. — In komischer, humoristischer, satirischer, wohl auch satirisch pathetischer Darstellung ist eine solche Ausdrucksweise nicht bloß erlaubt, sondern sie gehört wesentlich in dieses Gebiet. Trefflich ist die Ansprache in einem Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl 1866: Laßt eure Herzen zu Gott schlagen und eure Fäuste auf den Feind. (Neue Frankf. Zeitung 1866, 30. Juni.) Varnhagen, Tageb. 5, 296: Die Minister fressen und saufen bis in die Nacht hinein; Ladenburg macht Punsch, Griesheim den Adjutanten und Schmeichler. J. Paul: Es lief eine Straße und viel Volk durch das Dorf. J. Pauls Bewunderer, Börne, schreibt ganz in seinem Stil: Im Postwagen nahm sie ihren Platz und die Passagiere zu gleicher Zeit ein. Aber auch hier heißt es: Est modus in rebus, sunt certi denique fines. Diese Grenze halte man ein.

Was den Ausdruck: Neue Schriften von oder aus Schwaben betrifft, so ist er nicht anzufechten. Von Schwaben ist = libri de Suevia conscripti, Würtembergica, Suevica; aus Schwaben = e Suevia emissi, in Schwaben gedruckt oder verlegt. Aber auch wenn Schriften von Schwaben = libri a Suevis conscripti, von Schwaben verfaßte Bücher sein sollten, so ist das nicht zu tadeln, weil viele Ländernamen, unter ihnen auch Schwaben, ursprünglich Völkernamen sind. Eine Umschreibung wäre umständlich und schwerfällig. Nach einer Mitteilung der Redaktion des Schwäb. Merkurs ist diese Rubrik schon 1788 von M. Elben in der Schwäb. Kronik (Beiblatt des Merkurs) eingeführt worden. „Wahrscheinlich nahm er den Doppelsinn: von d. h. verfaßt von Schwaben und aus d. h. verlegt in Schwaben." Indessen giebt die Redaktion zu, daß man von Schwaben = über Schwaben nehmen könne. „Man hat unsrerseits nie Anstand genommen, die Rubrik ausdehnend auszulegen. Ein Buch, von einem Norddeutschen verfaßt, in Norddeutschland herausgekommen, das über Schwaben, räumlich oder geistig, handelt, könnte unbedenklich dort angezeigt werden."

b) Ähnlich verhält es sich mit der Anwendung einer Flexionsform in zweierlei Sinn. So sagt man: Er wird zum Theologen ausgebildet und hoffentlich künftig mehr Fleiß entwickeln. Hier ist das wird als Hilfszeitwort das einemal des Passivs, das zweitemal des Futurs gebraucht. Gemeinschaftlich aber ist beiden die Bedeutung des noch nicht Abgeschlossenen, sondern erst in der Zukunft zu Verwirklichenden. Ein Mißverständnis ist hier nicht zu befürchten. — Wenn Klopstock in einem Brief schreibt: Ich habe es nicht und werde es nicht vergessen, so gehört dies zur größeren Freiheit des Briefstils und klingt beinahe wie ein Witz. —

Digitized by Google

Hingegen wirkt: Liebe beglücket allein; bin es jetzt, weil du mich liebst (K. Ludwigs Gedichte 1829 S. 147) unwillkürlich komisch, und zwar um so mehr, je feierlicher die Versicherung ist, er sei jetzt beglückt. — Undeutlich lautet: der Bursche soll ein spurius von hoher Abkunft sein und jetzt die Einjährigenprüfung erstehen. — Ist daher eine Zweideutigkeit zu besorgen oder der Übergang von der einen Bedeutung zur anderen gar zu schroff und unvermittelt, so braucht man das zweitemal einen anderen Ausdruck.

c) Oft wird ein Wort, wenn seine Form es gestattet, für zwei Kasus verwendet. Es spielt dann eine syntaktische Doppelrolle, indem es gleichzeitig für zwei verschiedene Satzteile, z. B. als Subjekt und Objekt oder als näheres und entfernteres Objekt gebraucht wird. So spricht man von einer Zauberschnur, welche man zerschneidet und durch einfaches Naßmachen wieder ganz wird. Hier gehört welche zu zerschneidet als Objekt und zum nächsten Verb als Subjekt. In Württemberg lernen die protestantischen Konfirmanden auf die Frage: Welches ist das beste, schönste und vollkommenste Gebet? die zwar gute, aber inkorrekt ausgedrückte Antwort geben: Dasjenige, welches uns Christus selbst gelehrt hat und also lautet. — In mustergültiger Weise sagt Goethe 15, 143: Es fällt mir noch eine Geschichte ein, die artiger ist, und die Bassompierre von einem seiner Vorfahren erzählt. Und 19, 112: Es soll ein Werk geben, das nicht allein Vater und Mutter mit Entzücken erfüllen soll, sondern das auch jeder Buchhändler mit Vergnügen bezahlt. Und ebenso ist die Wiederholung des Fürworts bei Bunsen geboten, wenn er (Leben dess. von Nippold 1, 229) sagt: Meine Stellung in der Welt hängt von der Entscheidung ab, die ich begehrt, und die gewiß schon gefällt ist. Und so sagt auch Cicero in Cat. 3, 2, 4: quod erat difficilimum, quodque ego semper optabam a dis immortalibus. Freilich sagt auch der nämliche de fin. 2, 35: quod vos quidem adjungere debetis, sed fieri non potest; und Livius 40, 46: indicandum est, quid omnes bonos in vobis aut offendat, aut certe mutatum velint, und Juvenal 6, 152: quodque domi non est et habet vicinus, ematur, vgl. auch Platon im Kriton: ἃ δὴ καὶ ἐγὼ εὔχομαί τε καὶ γένοιτο ταύτῃ. Was aber trotz solcher Vorgänge an diesem Verfahren zu tadeln ist, das ist die unlogische Vereinigung von verschiedenartigen Verrichtungen eines Wortes, deren eine, für diesmal von dem Worte übernommen, die anderen denkbaren ausschließt. Teipel, der in Herrigs Archiv 1853, S. 479, Beispiele hierüber aus Schröckh, Gries, Niebuhr und Haneberg gesammelt hat, bemerkt hiezu: Von einer solchen Verbindung habe ich im Französischen kein Beispiel gefunden, obgleich sie im Lateinischen, Griechischen und

Digitized by Google

Deutschen häufig erscheint. In diesem Punkte, wo das Französische sich mit seiner logischen Durchbildung vorteilhaft zeigt, hätte Joh. v. Müller die Franzosen zum Muster nehmen sollen. Statt dessen hat er mehr als vielleicht irgend einer dieser verkehrten Weise gehuldigt.

Unrichtig. Lessing 4, 212: Die neueste Ausgabe ist ohne Zweifel die, welche ich vor mir habe und zu Haag 1752 in vier Teilen Duodez gedruckt ist. — 2, 193: Was Sträfliches vor Gott hiebei geschieht und ich nicht hindern kann, komm' über euch. — Flugblatt von 1885: Was ist und will die innere Mission? — Joh. v. Müller 36, 216: Liebste, Verehrungswürdigste, wir müssen uns nie fremd werden, nie verlieren. — Grimm, deutsche Sagen 404: Wenn ihr mir so ratet, so will ich euch folgen und diesmal nicht weiter bemühen. — Schubert, Reise durch Schweden II, 576: Eine Stadt findet man nicht, würde auch schwerlich in dem armen Lande bestehen können. — F. Thiersch's Leben S. 283: K. Feuerbach schreibt: Einen Teufel durch den andern austreiben, das geht nicht und kann nur ein dummer Teufel probieren. — Ferd. Hochstetter (Schwäb. Merkur 1857): Ein frischer Südwestmousson hat uns während der ganzen Fahrt in die Segel geblasen und heute in die Bai von Manilla geführt. — Schw. Merkur 1865, 5. Juni: Ich sah oft zurück den Berg hinauf, ob uns kein Reiter nachkomme und zurückhole.

d) Am größten ist die Härte, wenn in einem Satze zwei Zeitwörter sich finden, eins von dem andern abhängig, und beide ein und dasselbe Nomen in verschiedenem Sinne regieren sollen, z. B. Laßt nicht über diese Kleinigkeit nutzlos uns vereifern; wo uns als Objekt zu laßt und gleichzeitig als Objekt zu vereifern zu beziehen ist. Der richtige Ausdruck wäre: Laßt uns nicht über diese Kleinigkeit nutzlos uns vereifern. Jedem das Seine! Dieser Grundsatz sollte bestehen bleiben, selbst wenn ein Luther dagegen handelt und Ps. 118 sagt: Lasset uns freuen und fröhlich sein; 2 Kor. 6: Lasset uns beweisen als die Diener Gottes (nach besserer Wortstellung: lasset uns als die Diener Gottes uns beweisen). 1 Tim. 6: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen (in der Probebibel unverändert). Richtig schreibt Schiller an Christophine: Laß uns, die wir allein noch vom väterlichen Hause übrig sind, uns desto näher an einander schließen. Dafür könnte auch stehen: Schließen wir, die wir 2c., uns desto näher an einander. Und so oben: Beweisen wir uns als die Diener Gottes. Herder (Rel. u. Theol. 9, 150): Lasset uns im Geist uns an das Grab des Verstorbenen setzen. Geläufiger: Setzen wir uns im Geist an das 2c.

Unrichtig Streckfuß in seinem Gedichte über Pipin: Wer sich zu messen mit diesem getraut, den nenn ich den ersten der Sieger. — König Ludwig, Gedichte S. 209: Fühle Rom mich nähern, alles ist südlicher jetzo. — Ebendas. S. 107: Ich sah dich mir entgegen nun bewegen und Lieb und Sehnsucht in mein Herz sich legen. Joh. v. Müller 35, 129: Laß uns im Schoß der göttlichen Freundschaft zusammenschmiegen.

Digitized by Google

e) Ein fast alltäglicher Fehler ist es, ein Substantiv, ein Adjektiv oder ein Verbum mit zwei oder mehreren Wörtern in eine gleichmäßige syntaktische Verbindung zu setzen, während es doch seiner Form nach nur zu einem derselben paßt. So liest man z. B. ein seinem Kloster entlaufener Mönch oder Nonne; statt — oder eine entlaufene Nonne. Desgleichen: wenn er aus dem Dienst ausgetreten und auf Pension verzichtet hätte; statt — ausgetreten wäre und verzichtet hätte. Ferner: Diese Straße führt geradelinig nach und durch die Stadt; für: nach der Stadt und durch (dieselbe) sie. Ferner: Brücken und Fahrzeuge auf dem Neckar; statt: Brücken über den Neckar und Fahrzeuge auf (demselben) ihm. Ferner: eine Stelle, um die er sich bewarb, aber nicht bekam; statt: die er aber nicht bekam. Ferner: Napoleon war ebenso ein Sohn, wie ein Damm gegen die Herrschaft der revolutionären Ideen; statt: ebenso ein Sohn der revolutionären Ideen wie ein Damm gegen die Herrschaft derselben. Die Dichter entbinden sich in derartigen Fällen vielfach von den Forderungen der Korrektheit z. B. ein P. Gerhard, wenn er singt: Du hast und trägst davon den Sieg und Ehrenkron; Goethe, wenn er sagt:

Und mit diesem Lied und Wendung sind wir wieder bei Hafisen,
Dem es ziemt des Tags Vollendung mit Genießern zu genießen.

Vgl. Parallelen aus dem Griechischen — Krüger II, S. 246.

Nicht nachzuahmen: Schubart (bei Strauß 2, 61): Mir ist unter meinen großen Bekanntschaften kein tugendhafter Schauspieler oder Schauspielerin bekannt worden (besser: keine züchtige Schauspielerin). — 2, 264: Es bleibt dabei, er wird ein Preuße. Eine Ehre, nach der sein Vater rang, aber (scil. die er) nie erreichen konnte. — Lessing 1, 176: Dem Fliegen nicht zu klein, noch Käfer zu geringe und (scil. der) in der Mücke sieht den Schöpfer aller Dinge. — Göthe 43, 72: Eine Beschreibung oder Plan konnte ich von Heilbronn nicht erhalten. — 48, 418: Und so wünscht' ich den Patriotismus, zu dem jedes Reich, Land, (scil. jede) Provinz, ja Stadt berechtigt ist. — Pertz, aus Steins Leben 2, 811: König Wilhelm handelte gegen das Interesse der Holländer, die den Rheinhandel frei wünschten, sondern allein im Interesse des belgischen Ackerbaus und Fabriken. — Herder (R. und Th. 9, 149): Nun erst fühlen wir die wirkliche Leere und Verlust. — Schopenhauer, Par. 1, 676: Daß die Frösche schwerfällig, dumm und zähleblig sind, ergibt sich daraus, daß sie bei wenigem Gehirn sehr dickes Rückenmark und (scil. ebenso solche) Nerven haben. — Rapp, gold. Alter 1, 31: Sein Epos und Tragödie kann man als Ausflüsse einer mangelhaften nationalen Theorie betrachten. — Entwurf einer Schulordnung für die gel. Anst. Württembergs 1848, S. 148, Starke einzelne Ingenia brechen sich freilich Bahn, aber nicht durch, sondern trotz des früheren Anfangens. — Pestalozzi, Werke 2, 162: Dem Anschauungsunterricht an und über die Natur gegenüber. — Klopstock (bei Lappenberg S. 102): Gewisse Briefe an und von Ihrem Bruder habe ich dreifach verschlossen. — Springer, kunsthistorische Briefe S. 166: Die Kunst ist ebenso sehr Produkt, wie notwendige Reaktion gegen die Natureinflüsse. —

Digitized by Google

Thierschs Leben 2, 476: Welcher Stoff, wenn eine Kassandra während des Geräusches der Göttinger Säkularfeier über die alten Wälle der Stadt gegangen (scil. wäre) und ihr Geschick verkündigt hätte. — Neuer Pitaval V, 197: Diese Motive haben und können in allen Familien so dämonisch wirken, daß wir nicht in der Dichtung nötig haben uns umzuschauen (Wortstellung!).

f) Sehr bedenklich ist eine Zusammenziehung zweier Sätze, wobei das gemeinsame Glied ein Wort mit verneinender Bedeutung ist, deren Verneinung aber nur für die eine Hälfte des Satzes ihre Gültigkeit hat, während für die andere etwas Positives daraus ergänzt werden muß. Mitt. des württb. Tierschutzvereins 1866, Nr. 6: Auf dem Markt werden solche arme Geschöpfe zusammengepreßt, ohne einen Tropfen Wasser, noch vielweniger (sc. mit) etwas Futter tagelang dem Verkauf ausgesetzt.

Ähnliches findet sich freilich auch im Lateinischen und Griechischen. Vgl. Horat. Sat. 1,1. Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem, seu ratio dederit seu fors objecerit, illa contentus vivat, laudet diversa sequentis? Juvenal VI, 17: cum furem nemo timeret caulibus et pomis et aperto viveret horto; Stellen, in welchen zu laudet und zu viveret zu ergänzen ist unusquisque. Mag man auch diese Ergänzung selbstverständlich und die Kühnheit der Auslassung anmutig finden, so ist dennoch ein solcher Ausdruck unangemessen, unterliegt leicht dem Mißverständnis und kann von der Bosheit und Arglist ausgebeutet werden. Übrigens könnte man in diesen Redeweisen statt einer Ellipse auch eine Verschiebung der Negation erkennen. Man nehme den Satz: Jeder von uns fand die Rechnung des Wirts nicht übertrieben und bezahlte sie willig. Statt: jeder fand nicht — läßt sich sagen: keiner fand. Setzt man nun diese Änderung mit Belassung des Übrigen, so ergiebt sich: Keiner fand die Zeche zu hoch und bezahlte sie willig. Ein Ausdruck, den der eine fadenklar nennt, während der andere sagt: er hat den Schalk, den Teufel hinter ihm.

Unrichtig. Schwäb. Merkur 1870, 1. Juni: Im Verlag der Krüllschen Buchhandlung in Eichstätt ist erschienen: Oberammergauer Passionsspiel 2c. Wohl wenige der etwa 150,000 Besucher des Spiels werden dasselbe unbefriedigt verlassen und (scil. die meisten) werden das obige Büchlein mit als Andenken in die Heimat nehmen. — Schwäb. Merkur 1878, 25. Dez. Man redet stundenlang auf einander ein, und das Ergebnis ist, daß keine Partei etwas Neues vorgebracht oder von der andern erfahren hat, keine in ihren Überzeugungen erschüttert, vielmehr (scil. jede) nur hitziger, leidenschaftlicher geworden ist. — Niemeyer, Reisen 3, 300: In solcher Not verläßt keiner den andern und teilt mit ihm den letzten Bissen.

Anm. Bekannt ist das Beispiel aus Goethe 29, 7: Ich will nicht mehr ruhen, bis mir nichts mehr Wort und Tradition, sondern lebendiger Begriff ist. Das Positive, das aus der ersten Hälfte zu ergänzen ist,

Digitized by Google

liegt in nichts. Nichts = nëowiht, d. h. nicht irgend eine Sache soll mir 2c., sondern sie soll mir vielmehr 2c. Aus: nicht irgend eine Sache mehr wird in Gedanken leicht: jede Sache nicht mehr. — Man kann also nicht sagen, im zweiten Glied sei alles ausgelassen. — Die Stellen aus Horaz und Juvenal sind wohl ähnlich zu erklären: cum homo non timeret = als der nächste beste Mensch (= jeder) nicht fürchtete, sondern 2c. In dem Beispiel aus Niemeyer ist keiner = nicht irgend einer. Nach dieser Erklärung hätten wir nicht eine Verschiebung, sondern eine Zusammenziehung der Verneinungen. Da aber die ursprüngliche Bedeutung dieser Wörter (nicht, kein) aus dem Sprachbewußtsein sich sehr zurückgezogen hat, so ist es besser, wenn man auch den Schein der Negation meidet und z. B. sagt: In solcher Not verläßt keiner den andern; man teilt mit ihm vielmehr 2c. — Zu beachten ist noch 2 Kor. 13, 8: *ὁ γὰρ δυνάμεθά τι κατὰ τῆς ἀληθείας, ἀλλ' ὑπὲρ τῆς ἀληθείας.* Luther: Denn wir können nichts gegen die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Weizsäcker: sondern nur für die Wahrheit. Kling: sondern für die Wahrheit (vermögen wir etwas). Weizsäcker gibt den Sinn und den Satz nicht vollständig; Klings Übersetzung verdient den Vorzug. Man könnte aber beide zusammennehmen. Denn wir vermögen nichts g. d. W., sondern nur für die Wahrheit vermögen wir etwas. Das etwas steckt in nichts.

g) Der Artikel steht bald zur Bezeichnung einer Gattung, wie z. B. Der Reiche erfährt selten, wie weh der Hunger thut, bald individuell wie: Der Grenzfluß zwischen Bayern und Österreich ist der Inn. Werden zwei Individuen von einander unterschieden, so ist die Verkürzung des Ausdrucks durch einmalige Setzung des Artikels unstatthaft. Also sagt man: Das Aar- und das Thurgau treiben starken Obstbau; nicht aber: das Aar- und Thurgau. Es sind zwei Kantone, durch den Kanton Zürich getrennt. Der Würm- und der Ammersee sind zwei verschiedene Seen; somit nicht: Der Würm- und Ammersee. Der Arber- und der Rachelberg sind zwei zu unterscheidende Berge. Die rheinische und die schlesische Industrie machen einander mehrfach Konkurrenz, (nicht: die rheinische und schlesische J.). Dagegen ist es gestattet, zwei unterschiedene Sachen oder Personen als Einheit zu behandeln und unter Einen Hut zu bringen, wenn sie nach Lage der Dinge als Einheit erscheinen, z. B. das ganze Westfalen und Rheinland bildete ehedem eine von den übrigen sechs Provinzen Preußens abgesonderte Ländermasse. Auch die bairischen und tirolischen Alpen lassen sich, wie andererseits die mecklenburgische und preußische Seenplatte als ein großes, einheitliches Naturgebilde betrachten. Vom Taunus gesehen erscheint der Oden- und Schwarzwald als ein zusammenhängender Höhenzug, wie von Herrenalb aus gesehen das Vogesen- und Hardgebirge. In Maulbronn war vor vierzig Jahren der Kaufmann und Apotheker ein und dieselbe Person, wie in Hohentwiel der Pfarrer und Schulmeister. Dagegen sage man nicht: der Pfarrer und Schultheiß leben öfters mit einander in Uneinigkeit, sondern: der Pfarrer und der Schultheiß. Und nur

Digitized by Google

dann sage man: Der Knabe wurde von einem Oheim und Vormund überwacht, wenn der Oheim zugleich Vormund ist. Die Unstatthaftigkeit der in Rede stehenden Verkürzungen ergibt sich aus der deutenden Kraft (deiktischen, demonstrativen Natur) des Artikels. Ähnlich wie mit dem Artikel verhält es sich mit den Besitz angebenden Fürwörtern. Man sagt also: In dem Geh. Hofrat Schneider hat der Kaiser seinen Vorleser und Privatbibliothekar verloren. (Es war beides zugleich).

Nicht nachzuahmen. Engeliens Grammatik der neuhochd. Spr. S. 408: Der Epiker und Dramatiker sind beide den allgemeinen poetischen Gesetzen unterworfen. — Pertz 2, 713. Stein schreibt: Der Braunschweiger und hessische Regent ist doch ein scandalum magnum. Armes Deutschland! Die Dreizahl wird durch den Herzog von Cumberland als König von Hannover vollständig werden. — H. Merz, christl. Frauenbilder 1851, I, S. 62: Diese zwei Brüder (Basilius und Gregor von Nyssa) waren die Zöglinge ihrer Großmutter und Schwester Makrina.

Anm. Nicht der einzige, wohl aber der oberste Gesichtspunkt, von dem hier auszugehen ist, kann nur die Deutlichkeit sein, und diese muß sich aus dem Zusammenhang ergeben. — Bekannt ist der Titel: Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie. Stünde nicht der Genetiv, sondern der Nominativ, so könnte man unterscheiden: 1. Malerei und Poesie sind einander verwandt, aber doch auch von einander verschieden. 2. Die Malerei und Poesie werden oft mit einander verwechselt; darum sprechen wir 3. von den Grenzen der Malerei und der Poesie.

h) Kommen einander beigeordnet zwei Zusammensetzungen vor, welche durch und, aber, teils ꝛc. verbunden sind und das nämliche Grundwort haben, so ist es gestattet, letzteres nur einmal zu setzen und zweimal zu denken z. B. Horn- und Beindrechsler; Öl- und Mahlmühle; auch bei Partikeln, wenn diese betont und trennbar sind, z. B. aus- und eingehen; hin- und herlaufen. Nicht aber, wenn diese unbetont und untrennbar. Also nicht: zer- und unzerbrechliche Ware; be- und unbegrabene Leichen; Ge- und Verbrauchsgegenstände.

Unrichtig. Gartenlaube 1868, Nr. 41: Friedrich Schumann, Advokat und Notar zu Dippoldiswalde in Sachsen empfiehlt sich zur Besorgung ge- und außergerichtlicher Geschäfte. — Die Ortschaften Zuff- und Zazenhausen (Zuffenhausen und Zazenhausen liegen nicht weit von einander). — De- und wehmütig gehört dem komischen Stil an.

i) Sehr häufig lassen Romanschreiber das einfache sagte, erwiderte, antwortete weg und setzen dafür ein Verbum oder eine Redensart, die einen Nebenumstand der Rede betrifft z. B. J. D. H. Temme, zur linken Hand: Was könnte das schaden? warf sie die frischen Lippen auf. — Gutzkow: Herr Obrist! wallte er auf. — Es soll durch diese absonderliche Wendung der Eindruck, den eine Rede macht, oder die Gemütsbewegung, aus der sie hervor-

Digitized by Google

geht, oder auch, wie in dem Beispiel aus Temme, irgend eine Gebärde als Hauptsache hingestellt werden: „eine Verschiebung der Begriffe, durch welche die Rede ganz abscheulich verunstaltet wird." H. v. Wolzogen. — Bei Goethe, der doch auch anschaulich zu schildern wußte, findet sich nichts Ähnliches. — „Du singst zur Kithara" wandte sich Aurelia an Klaudia (unrichtig). O, so bitt ich herzlich, laß mich eins deiner Lieder hören. — Mit Freuden, sagte das Mädchen, flüchtig errötend (richtig). — Eckstein, die Klaudier 1, 36. Unrichtig wäre: „Mit Freuden" errötete das Mädchen flüchtig.

XXV. Fehlerhafte Pleonasmen.

Wie es im sprachlichen Ausdruck eine fehlerhafte Kürze gibt, so auch einen fehlerhaften Überfluß. Man nennt einen Ausdruck eine Tautologie, wenn derselbe Begriff durch zwei gleichbedeutende Wörter bezeichnet wird. Einen Pleonasmus nennt man eine ausdrückliche Angabe von etwas, das in dem Übrigen bereits enthalten oder selbstverständlich und somit überflüssig ist. Beide Ausdrücke werden nicht immer scharf geschieden. Man kann sagen: Jede Tautologie (Wiederholung desselben Begriffs mit einem anderen Wort) ist ein Pleonasmus (Überfluß, Überfülle der Rede), aber nicht umgekehrt: Jeder Pleonasmus ist eine Tautologie. Tautologisch d. h. dasselbe besagend sind z. B. Pestseuche, Ruhepause, Advokat-Anwalt, die Entstehungsursache des Brandes (sehr häufig in schwäbischen Blättern). Zugleich sind diese Ausdrücke pleonastisch. — Aehnlich: Ich begleitete ihn zu der nicht weit entfernten, in der Nähe gelegenen Eisenbahn. — Mein mir gehöriges Haus.*)

Mit den tautologischen Ausdrücken verwechseln manche die synonymischen, d. h. sinnverwandten, sinnähnlichen. So sind Ort und Stelle, Spott und Hohn, lieb und wert, Maß und Ziel, nackt und bloß, Schiff und Geschirr, Gewehr und Waffen, Fug und Recht, Schutz und Schirm, schirmen und handhaben, getreu und hold — im gewöhnlichen Leben, in der Rechtssprache, aber auch im höheren Stil gar nicht selten. Sie sind aber keineswegs tautologisch, sondern syno-

*) Eine der bekanntesten Tautologieen ist die letzte Todesstunde in der 73. Frage und Antwort des württemb. Konfirmationsbüchleins — dem Verstand eine Thorheit, dem Glauben eine Weisheit; vgl. Ich sterbe täglich G.-B. 594, 1.

Digitized by Google

nymisch. Über ihren Unterschied belehrt die Synonymik. Mag auch in mehreren Fällen dieser Unterschied nicht gerade stark hervortreten, so ist er doch vorhanden. Luther und Goethe haben durch solche Ausdrücke ihrer Sprache volksmäßige Kraft und innige Wärme verliehen, sie bunter und lebensvoller gestaltet, als dies die nüchterne Verstandesmäßigkeit thut. — Fehlerhaft sind die meisten Pleonasmen 1) weil sie dem Gesetze der Wirtschaftlichkeit (Oekonomie) widersprechen, welches gebietet, zur Erzielung einer beabsichtigten Wirkung den kleinstmöglichen Aufwand zu machen; 2) weil durch Weitschweifigkeit häufig der Kern der Sache nicht klarer gelegt, sondern verhüllt wird, indem die Aufmerksamkeit auf die Besonderheiten der Einkleidung sich richtet; 3) weil die überflüssigen Wörter auch nur untergeordnete Bestimmungen des Begriffs zu enthalten pflegen, daher auch nur untergeordnete Betonung haben und Wohlklang und Gewicht der Rede beeinträchtigen; 4) weil die Wiederholung der Begriffe und Begriffsbestimmungen den Angeredeten, dessen Geist jeden Augenblick anregt und beschäftigt sein will, anwidern muß; 5) weil diese Pleonasmen die Vermutung nahe legen, derjenige, der sie sich erlaube, denke sich seine Zuhörer oder Leser als solche Menschen, denen man, wenn sie etwas verstehen sollen, es nicht deutlich genug vortragen, nicht breit genug schildern könne, oder die jeden Augenblick bereit wären, eine Regel (Bestimmung) zu umgehen, wenn man diese nicht nach allen Seiten begrenzte. —

Nach Quintilian (instit. orat. 8, 3, 55) ist jedes Wort fehlerhaft, das nicht für das Verständnis förderlich ist oder den Gedanken gefälliger kleidet, verbum omne, quod neque intellectum adjuvat neque ornatum, vitiosum dici potest. Daß hier manches subjektiv ist, von dem einen als überflüssig angesehen wird, von dem anderen nicht, läßt sich denken. So rechnet es Quintilian dem Livius als Fehler an, daß er geschrieben hat: Die Gesandten kehrten, ohne einen Vergleich zu Stande gebracht zu haben, wieder nach Hause, woher sie gekommen waren (legati non impetrata pace retro domum, unde venerant, abierunt). Möglich, daß u. v. zur lactea ubertas des Livius gehört; aber ebenso möglich, daß darin der Gedanke liegt: Wären sie doch lieber zu Hause geblieben! sie hätten sich die Mühe ersparen können. — Er tadelt auch: meis oculis vidi = ich habe es mit eigenen Augen gesehen; es genüge: vidi. — Wie viele fehlerhafte Ausdrücke gäbe es da in der Bibel: Matth. 13, 13. 14. 1 Joh. 1, 1. Vgl. Homer: ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι. — Oft ringt die Sprache unwillkürlich nach dem passendsten Ausdruck und häuft, namentlich in breiter Schilderung und pathetischer Rede, die Bezeichnungen in einer Weise, die der hausbackene Verstand für überladen und pleonastisch er-

Digitized by Google

klären wird. Manchmal wird auch ein geradezu überflüssiger Beisatz aus rhythmischem oder metrischem Grunde gemacht, um den Teilen des Satzes, der Periode mehr Gleichmaß und Gleichgewicht zu geben. Wenn wir bei Schiller lesen (Pikk. 1, 1):

Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein,

so ist: hör' ich pleonastisch. Genau genommen hieße es entweder: Jetzt, hör' ich, ist der Kriegsheld fertig, oder: Jetzt soll der Kriegsheld fertig sein. Wer wünschte aber die Worte anders? Wörtlich gefaßt gäbe die Stelle den Sinn: Wie ich höre, geht das Gerücht, der Kriegsheld sei jetzt fertig. Das will aber Illo nicht sagen. —

Pleonasmen sind oft einer Nachlässigkeit des Schriftstellers zuzuschreiben; oft aber sollen sie durch wiederholte Bezeichnung desselben Begriffs dem Ausdrucke größere Deutlichkeit und Bestimmtheit geben. Sie finden sich daher besonders häufig in gerichtlichen Formeln und Verhandlungen und im Kanzleistil, wo sie durch den alten Brauch eine Art von Berechtigung erhalten haben.

Neben die Kanzleisprache stellt sich in Hinsicht auf den verschwenderischen Gebrauch von Pleonasmen die Kanzelsprache, der Predigerstil. Es ließen sich Beispiele aus Predigten gefeierter Kanzelredner anführen. Wahrscheinlich rechnen sie diese Pleonasmen zum Salbungsvollen ihrer Sprache; aber man könnte ihnen zurufen: Mehr Salz, weniger Schmalz!

a. Überblickt man die am häufigsten vorkommenden Pleonasmen, so zeigt sich, daß einzelne derselben in der Wortbildung begründet sind. Hieher gehört die Anwendung entbehrlicher Vor- und Nachsilben, unnützer Verlängerungen, von denen manche schon wieder aus dem Gebrauch verschwunden, andere aber doch zum Zweck besonderer Verstärkung nicht so übel sind. Altfränkische Schnörkel sind dahingegen statt hingegen; Abgesandter statt Gesandter; anbelangen statt anlangen oder belangen; Anbetracht statt Betracht; anbetreffen statt betreffen; allhiero statt hier; allwo statt wo; jetzund statt jetzt; neuerlich statt neulich; alsogleich statt sogleich; benebst statt nebst; darinnen statt darin; Demütigkeit, Leichtsinnigkeit, Anmutigkeit statt Demut, Leichtsinn, Anmut; dieweil, alldieweil, alldieweilen statt weil.

Zur Verstärkung, wenn auch nicht zur Modifikation des Sinns dienen alltäglich, allbereits, Anbeginn, allda (Joh. 19, 18: sie kreuzigten ihn allda), allererst. Soll der Rede eine altertümliche Färbung verliehen werden, z. B. in einem Roman, der in früheren Jahrhunderten spielt, so empfehlen sich diese Formen von selbst.

Digitized by Google

Ebenso lassen sie sich aus rhythmischer Rücksicht anwenden, um das Ohr zu füllen. Z. B. in Sätzen wie dieser: Arzt Vogt hier starb jüngst, würde sich jeder ein allhier oder hieselbst gefallen lassen.

Eine andere Art von Pleonasmen besteht in der Anwendung entbehrlicher Fremdwörter z. B in der Absicht, um zu; in dem Zeitpunkt, als; als wie statt als oder statt wie; bis daß statt bis; seitdem, daß statt seit; um deßhalb statt deßhalb.

Sehr häufig findet man eine Anwendung entbehrlicher Hilfszeitwörter, z. B.: genötigt nachbezahlen zu müssen, statt: genötigt nachzubezahlen; befähigt die Prüfung erstehen zu können, statt: befähigt die Prüfung zu erstehen; hinreichend, um die Anschaffung zu ermöglichen, statt: hinreichend für die Anschaffung; ermächtigt die Chirurgie ausüben zu dürfen, statt: ermächtigt die Chirurgie auszuüben. Junge und alte Bittsteller erlauben sich den Luxus, in Eingaben an ihre Vorgesetzten zu sagen, sie bitten um Erlaubnis, einen Ausflug auf den Lichtenstein machen, einen dreitägigen Urlaub nehmen zu dürfen, d. h. um die Ermächtigung, zu einem Ausflug oder Urlaub ermächtigt zu sein. Lehmann bemerkt in spr. S. 3. Aufl. gegen den Schluß, in den Ausdrücken: ich habe es Alles Macht, er ist es zufrieden, sie hatten es ihren Spott, werde es von J. Grimm für den Genitiv gehalten und fügt hinzu: Allein das scheint wohl irrig zu sein. Eine Sprachsünde! Derselbe in den sprachlichen Sünden (besser Sprachsünden) bei Und: Schon im Mittelalter wagte ein Mönch das kühne Unternehmen, über das erste Wort des ersten Buchs der Könige ein halbes Jahr hindurch zu predigen. —

Viele Pleonasmen bestehen in der Anwendung selbstverständlicher, darum nichtssagender Attribute. Es ist schon eine lästige Breite des Ausdrucks, wenn einer schreibt: vierzig Jahre hatte ich diese Bibel in meinem Besitz; jetzt hast du sie in deinen Händen; bald wird sie in deiner Kinder ihr Eigenthum übergehen. Noch bedenklicher sind der lieben Tante ihre lieben Zeilen; vollends: Ovids seine Gedichte. Etwas anderer Art sind folgende Ausdrücke: Punkt 11 Uhr marschierte der Offizier ein an der Spitze seiner unterhabenden Abteilung. — Er maß ihm etliche Streiche auf mit seinem bei sich habenden Rohrstock. — Die Kosten berechnen sich nach dem in Geltung stehenden Tarif. — Kurze Zeit nach einer überstandenen längeren Erkrankung. — Nach vorausgegangenem längerem Notenwechsel beider Regierungen. — Nach aufgehobener Tafel gieng man ins Freie. — Ungeachtet seiner gegebenen Zusage. — Die Lage des Hauses gegenüber dem unsern liegenden Bahnhof. — Ich habe das Ding in meinen Händen; du hast es vor deinen Augen; er steckt es in seine Tasche (statt des bestimmten Artikels). — Eine den Fran-

Digitized by Google

zosen nachgemachte Weitschweifigkeit ist: Die Gesandten berichteten an ihre respektiven Höfe, statt: an ihre Höfe. Es versteht sich von selbst, daß jeder an seinen Hof berichtet, nicht jeder an alle. Ganz irrig bringen diesen Ausdruck manche in Beziehung zu dem Begriffe Respekt und sagen deßhalb mit Vorliebe: die Schultheißenämter berichten hierüber periodisch an ihre respektiven Bezirksbehörden. Respektiv ist = bezüglich. — Die Polizeibehörden haben eine weit reichende Befugnis. So verfolgen sie in Nr. 29 des k. preuß. Centralpolizeiblatts eine Dame, welche verdächtig ist, mehrere ihr nicht gehörige Kleider entwendet zu haben. Ein offenbarer Luxus war es auch, als das Düsseldorfer Stadttheater auf 17. Januar 1871 ankündigte: Don Juan. Große Oper mit Gesang von Mozart. — Ein Luxus, wenn M. Weber in den Plaudereien über Paris und die Weltausstellung S. 17 Lichtreflexe erzittern läßt über einen von Säulen getragenen Porticus. Denn ohne Gesang keine Oper, ohne Säulen keine Säulenhalle.

Andere Pleonasmen: Ich beschränke mich bloß auf ꝛc. Damit verbinde ich auch die Bitte ꝛc. Wie man sagt, soll es gestern in N. gebrannt haben. Von woher = woher. Das kann nicht möglich sein.

Anm. 1. Nur scheinbar ist der Pleonasmus in loslösen = etwas lösen oder in dem Grade lose machen, daß es los wird. (So Sanders in seinem großen Wörterbuch II, 160, vgl. 167, 168, 170.) Der namentlich bei Goethe und Hegel häufige Ausdruck ist inchoativ zu fassen. „Lösen" bezeichnet den Anfang, „los" das Ziel, den Zweck. Dasselbe gilt von vollfüllen. Mein Gedächtnis füllt sich voll unendlich schöner Gegenstände, Goethe 29, 35 = füllt sich mit ihnen an, bis es voll von ihnen wird.

Anm. 2. Um desto = desto, noch bei Goethe häufig und von dem Grammatiker Becker gebraucht, ist veraltet.

Unrichtig. N. Pitaval 6, 299: Dieser Grundgedanke liegt der Scheu der Engländer, die Körper dem Seciermesser zu übergeben zu Grunde. — Schwäb. Merkur 1866, 29. August. Die Kriegsentschädigung Bayerns an Preußen wurde ursprünglich sehr hoch gegriffen, aber im Verlauf der Verhandlungen entsprechend herabgemindert. — Joh. v. Müller 27, 298: Was hätte aus dem deutschen Volk notwendig werden müssen! — W. Menzel, Denkw. 251: Professor Steinbeck hatte eine reiche Russin geheiratet, mit der er noch die silberne Hochzeit feierte, ehe sie starb. — Eylert, Charakterzüge 3, 17: Berittene Landreiter eilten hin. — Schopenhauer Par. 2, 468: Die große Oper ist schon durch ihre dreistündige Dauer an sich selbst, wesentlich und eventuell, langweiliger Natur. — Das günstige Wetter hat die Expedition der Güter begünstigt. Köln. Ztg. Ein Muster eines tautologischen Satzes ist die Erzählung von einem jungen Mann, der von seinen Angehörigen und Verwandten den weiteren Beistand, Hilfe und Unterstützung nicht erhielt und sich deswegen an einen rechtsverständigen Juristen wandte, damit dieser mit Hilfe und auf Grund beweiskräftiger Schriftstücke und Dokumente sofort kräftig und mit eifriger Energie den Rechtsweg beschreite. Köln. Ztg.

Digitized by Google

b. Ein pleonastischer Gebrauch der Verneinungswörter (Negationen) könnte als etwas Undenkbares erscheinen. Die Negation mag ihre Wirkung auf den Inhalt des ganzen Satzes oder auf einen einzelnen Satzteil erstrecken, so scheint eine überflüssige Negation den auszudrückenden Sinn im ersten Falle in sein Gegenteil verkehren, im anderen Falle mindestens einstellen zu müssen. Und doch gibt es mehrerlei Fälle einer pleonastischen Negation, bei welchen diese Wirkungen nicht hervorgebracht werden, und welche sich zu vergegenwärtigen ebendeßhalb für den Beobachter ein Interesse hat.

1. Jedem geläufig ist der pleonastische Gebrauch der Negation bei Fragen, welche den Sinn eines Ausrufs der Verwunderung haben. Aus den zwei Formen des Fragsatzes: Sind nicht schon viele Lieder über den Wein gedichtet worden? und: Wie viele Lieder sind schon über den Wein gedichtet worden? entsteht durch Verschmelzung beider im Deutschen folgende Zwitterform: Wie viele Lieder sind *nicht* schon über den Wein gedichtet worden! Ein offenbar pleonastischer Gebrauch der Negation. Als ob nach der Zahl der nichtgedichteten gefragt würde. Ebenso sagt der Deutsche: Wie viel Blut ist *nicht* schon in den Ebenen um Leipzig vergossen worden! Wie viele verdiente Männer sind *nicht* schon, von ihren Zeitgenossen verkannt, erst bei der Nachwelt zu Ehren gekommen! Dieser Gebrauch der Negation mag wohl in einzelnen Fällen zu Mißverständnissen verleiten. Abgesehen davon ist er dem Unlogischen, das in der Sprache vorkommt, beizuzählen, sofern man etwas anderes besagt, als man besagen will. Trotzdem ist dieser Sprachgebrauch, als von allem Volke gutgeheißen, unanfechtbar. Vgl. Lexer unter *nicht* im Grimmschen Wörterbuch. Lexer führt hier Kellers d. Antib. I. Aufl. ausdrücklich an und bestätigt Kellers Auffassung. Vielleicht aber ist dieses *nicht* einfach ein abgekürztes: Ist es nicht so?

2. Eine zweite Art des Pleonasmus bei der Negation, welche der deutschen und der griechischen Sprache gemeinsam ist, zeigt sich in einer Häufung von Verneinungen im nämlichen Satze, welche einander nicht aufheben, sondern in der Weise erläutern, daß, was von der einen derselben allgemein oder auch in einer einzelnen Richtung hin verneint ist, eine andere nochmals eigens bezüglich der Zeit, des Orts, der Art und Weise, des Objekts 2c. verneint. So, wenn es bei Schiller heißt: alles ist Partei und *nirgend kein* Richter, wird das Vorhandensein eines Richters zuerst in Bezug auf die Orte, wo einer gesucht werden könnte, verneint (nirgend), alsdann in Bezug auf die verschiedenen denkbaren Arten oder Individuen (keiner). — Wenn auf die Frage: Habt ihr auch je Mangel gehabt? die Antwort erfolgt: Herr,

Digitized by Google

nie keinen, so ist der Mangel zuerst in Beziehung auf die Zeiten, alsdann in Beziehung auf die Arten verneint. — Diese Häufung von Verneinungen ist geschichtlich wohl begründet. Bedenkt man, daß die Sprache nicht bloß das Werk der Logik, sondern auch der Anschauung, des Gefühls, der Phantasie ist, und daß manchen auf den ersten Blick unlogischen Ausdrucksweisen eine verborgene Logik, eine Gemütslogik zum Grunde liegt, von welcher sich der abstrakte Verstand nichts träumen läßt, so wird man sich hüten, diesen echt deutschen Sprachgebrauch zu den Pleonasmen zu rechnen, die zwar nicht fehlerhaft seien, aber doch wegen des möglichen Doppelsinns einiges Bedenken erwecken. Diesen Doppelsinn befürchtete ja das Volk auch nicht, in dessen Sprache sich die mehrfache Negation bis zum Ende erhalten hat. Schon Luther sagt, die deutsche Sprache habe viel Gemeinschaft mit der griechischen, und diese Gemeinschaft zeigt sich hauptsächlich in dem sogenannten unlogischen Element. Die Sprache des Volks, das die Wissenschaft der Logik erfunden hat, zeigt sehr viele Abweichungen von den Gesetzen der formalen Logik.

Nachdem aber, hauptsächlich durch die Einwirkung der lateinischen Sprache, die mehrfache Negation nachgerade immer seltener geworden ist, so füge man sich auch hier dem Gange der Geschichte und vermeide diesen an und für sich vollberechtigten Sprachgebrauch wenigstens in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Ebenso wird man bei Eingehung von Verabredungen, Abfassung von Verträgen, Vermächtnissen, ferner bei Erklärnng von Schriftstücken wohl daran thun, sich dieser Ausdrucksweise zu enthalten.

Vgl. besonders den Artikel Kein in Grimms Wörterbuch V, 461 ff. Nicht — ebenda VII, 708.

3. Aus dem Obigen folgt auch die Berechtigung, in einem positiv gemeinten, an einen Komparativ angehängten Vergleichungssatz die Negation zu setzen. Vgl. Luther Heb. 4, 12: Das Wort Gottes ist schärfer, denn kein zweischneidig Schwert; ferner Jes. 43, 13. Sirach, 1, 21; 24, 39; 29, 14. 17. Des Vaterunsers ist kein gleich unter allen Gebeten; ich bete es lieber, denn keinen Psalm. Tischreden 151. — Ähnliche Beispiele aus G. Arnold, Logau, Thümmel, Schiller, Goethe.

Ein Gallizismus, wie Brandstäter meint, liegt hier nicht vor. Der Gebrauch reicht in die mhd. Zeit zurück. Vorstehendes nach Hildebrand in Grimms Wörterbuch V, 468 f. Was aber von kein gilt, muß auch von anderen Negationen gelten und so schreibt Joh. v. Müller 34, 99: Ich bin entschlossener, als nie, ihrem Rate zu folgen. Goethe 35, 36: Michel Angelo war der vollkommenste Bildhauer und hatte in dieser Kunst mehr Kenntnisse, als niemand anders zu unsern Zeiten. Schiller Pikk. 3, 1: Wir

Digitized by Google

müssen das Werk weiter fördern, als es in Jahren nicht gedieh. Mit Recht bemerkt Grube (Streiflichter S. 84): Daß hier gallisch-romanische und germanische Anschauung übereinstimmen, ist aus der Sache selber, dem gleichen sprachlichen Bedürfnis zu erklären und nicht aus einer Nachäffung des Französischen deutscherseits; das Verneinungswort im abhängigen Satze verstärkt da den Komparativ im Hauptsatze, hilft ihn bejahen. Aber ebenso gewiß ist, daß im Verlauf der Zeit sich auch diese Art der Negation immer mehr in den populären Sprachgebrauch zurückgezogen hat. Vgl. Goethe 35, 117: Das ist eine schönere Arbeit, als jemals ein Mensch gesehen hat; 35, 259: Das Werk ist mir mehr gelobt worden, als irgend eines. So folge man denn auch hier, wenigstens in wissenschaftlicher Darstellung, dem Zuge der Geschichte. — Die Poesie kann von dieser Regel nicht betroffen werden. Zum Schluß Schiller D. Carlos 1, 1: Doch hab ich immer sagen hören, daß Gebärdenspäher und Geschichtenträger des Unheils mehr auf dieser Welt gethan, als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten. (Dies ist nicht zu tadeln, sondern nur zu begreifen. Was Spinoza von den mores hominum gesagt hat, man solle sie weder loben, noch tadeln, sondern verstehen (intelligere), das gilt, mit Einschränkungen freilich, auch von Ausdrucksweisen, die auf den ersten Anblick auffallend erscheinen. Jedenfalls muß das Verstehen, Begreifen dem Lob oder Tadel vorangehen. Die Logik kann der Grammatik nicht vordenken; sie muß ihr nachdenken.)

4. Das pleonastische nicht findet sich ferner in Nebensätzen (statt deren oft auch ein Infinitiv mit zu steht) mit einer verneinenden, zweifelnden, verbietenden, verhindernden, warnenden u. dgl. Aussage, deren Wirkung durch das folgende nicht hervorgehoben werden soll, wie es in ähnlichen Fällen auch durch das griech. μή, das lat. und franz. ne (quin) geschieht. Obgleich diese Ausdrucksweise sich schon im Mittelhochdeutschen findet und sich durch eine Menge Beispiele bis auf die neueste Zeit belegen läßt, so ist sie doch durch die Schule beinahe verdrängt und auch wirklich für entbehrlich zu halten. Französischer Einfluß mag, wie Lexer (Grimms Wörterbuch VII, 709), dem wir hier folgen, bemerkt, im häufigen Gebrauche dieses nicht während des vorigen Jahrhunderts zu bemerken sein; vielleicht wußten viele, welche diese Redeweise gebrauchten, nichts davon, daß sie ursprünglich echt deutsch ist. Logisch genommen enthält freilich der Satz: Er verbot seinen Jüngern, daß sie niemanden sagen sollten, daß er Jesus der Christ wäre, das Gegenteil dessen, was der Evangelist (und Luther) sagen will. Psychologisch lassen sich solche Sätze nur aus der lebhaften Darstellung, der affektvollen Stimmung, dem urdeutschen Pathos (furor teutonicus?) erklären. So z. B.: Wird das hindern können, daß

Digitized by Google

man sie nicht schlachtet? (Goethe, Iphigenie, V, 1.) Der Redende vergißt, daß er mit hindern angefangen hat. In anderen Fällen soll, wie Lexer sagt, die beabsichtigte Wirkung hervorgehoben werden. Z. B. Er verbot ihnen, daß sie es Niemand sagen sollten = er verbot ihnen und wollte durch dieses Verbot bewirken, daß 2c. Besser, deutlicher wäre hier immerhin: Er gebot ihnen 2c. — Dies gilt auch von nicht nach einem Ausdruck der Besorgnis und Furcht. — Sein Bedenkliches kann dieser Pleonasmus in manchen Fällen haben, wo Sinn und Absicht des Verbots, Inhalt der Leugnung 2c. nicht im voraus sich denken läßt, z. B. wenn in Thierschs Leben S. 329 A. Feuerbach schreibt: Wer hat wohl zuerst daran gezweifelt, daß der belvederische Apoll kein griechisches Werk sei? so ist hier die Möglichkeit vorhanden, sowohl den griechischen als den nichtgriechischen Ursprung des Kunstwerks anzuzweifeln. Für Diplomaten ist eine solche Sprechweise wie geschaffen, wenn sie entweder in umständlichen Worten nichts sagen oder eine unangenehme Wahrheit hinter einem Schwall von Redensarten verbergen wollen, welche die verschiedenartigsten Deutungen zulassen. Demnach war es auch angemessen, was der Schwäb. Volkszeitung vom 15. März 1870 zufolge Frhr. v. Varnbüler in seinem Vortrag über den Bau von württ. Eisenbahnen in der Finanzperiode 1870 bis 73 gesagt hat: Man wird sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in dem allgemein gewünschten, in diesem Vortrag angedeuteten Grade nicht ein allgemeines Sinken des Prozentsatzes des Reinertrags zur Folge haben werde. Der Redner warnt also vor einer Täuschung. Sind diejenigen getäuscht, die ein Sinken annehmen? oder diejenigen, die ein Nichtsinken annehmen? — Als maßgebend betrachte man Ausdrucksweisen wie diese, Mommsen, röm. Geschichte 3, 273: Es hat nicht viel gefehlt, (vgl. S. 107) daß bereits von Ariovist durchgeführt ward, was später dem gothischen Theodorich gelang. Goethe 17, 139: Daß dieser Augenblick in unserem Leben Epoche mache, können wir nicht verhindern.

Nicht nachzuahmen. Lessing 12, 287: Was könnte Sie also hindern, nicht lieber bessere Wege und bessere Witterung abwarten zu wollen? — Stein schreibt (bei Pertz 1, 390): Es gelingt der französischen Polizei nicht zu verhindern, daß nicht vorzügliche Männer aufstehen, die durch Schriften und Handeln Grundsätze verbreiten, die den Absichten des Herrschers entgegenwirken. — Lessing 10, 16: Nun will ich zwar nicht leugnen, daß an diesen Büchern nicht manches zu verbessern sein sollte. — Luther Matth. 16, 20: Da verbot er seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er Jesus der Christ wäre. Weizsäcker: Hierauf befahl er den Jüngern, sie sollten niemand sagen, daß er der Christus sei. — Goethe 17, 130: Sie konnte sich nicht erwehren, daß er nicht ihren Schuh küßte (= sie konnte, obgleich sie sich wehrte, nicht

Digitized by Google

bewirken, daß ꝛc.). — Häusser, F. Lists Leben S. 167: Man muß sich wohl hüten, durch hochklingende Phrasen nicht sich selbst und andere zu täuschen. — Lessing 10, 174: Es fehlt nicht viel, daß ich nicht wie Ovid die Kunstrichter, die ihn von allen seinen Fehlern säubern wollen, gerade für diesen einzigen um Schonung anflehen möchte. — 7, 113: Es kann kaum anders sein, als daß nicht die Königin unter den Liebhabern oder diese unter jener leiden sollten. (Merkwürdig überhaupt, daß Lessing, dieser scharfe Logiker, sich der doppelten Negation besonders häufig, man könnte vielleicht sagen: mit besonderem Wohlgefallen, bedient.) — Luther 2 Kor. 11, 3: Ich fürchte, daß nicht eure Sinne verrücket werden. Gal. 4, 11: Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet. (Weizsäcker läßt, dem modernen Sprachgebrauch sich fügend, beidemal das nicht im Nachsatze weg. Die Probebibel beidemal, sowie auch Matth. 16, 20 wie Luther.)

5. Endlich findet sich eine pleonastische Verneinung bei einigen Konjunktionen, teils solchen, in welchen die Verneinung bereits enthalten ist und zum Überfluß nochmals gesetzt wird, wie außer daß, ohne daß, ausgenommen daß; teils solchen, in welchen ein Komparativ als Merkmal mit enthalten ist, somit in Gemäßheit von Nr. 3 oben. Solche Konjunktionen sind: ehe, bis, bevor, in welchen der Begriff früher als enthalten ist. In dem von letzteren Partikeln abhängigen Satze, zumal wenn die Partikeln selbst eine Negation bei sich haben, setzen manche Schriftsteller eine überflüssige Negation, als ob in dem Nebensatze das Nichteintreten eines Ereignisses angegeben wäre. Sie sagen also: der Turmwächter darf keine Feuerzeichen geben, ehe er nicht bei der Stadtdirektion angefragt hat. Dies hieße: kein Zeichen vor dem Nichtanfragen; während man doch sagen will: kein Zeichen vor der Anfrage. Richtig ist allerdings der Gedanke: Ist nicht angefragt, so gibt es auch kein Feuerzeichen. Daraus ergäbe sich der Satz: solange nicht angefragt ist, wird kein Feuerzeichen gegeben. An die Stelle dieses solange schiebt sich nun aber ehe oder bevor oder bis unter, womit doch etwas ganz anderes gesagt ist. Denn die Partikel solange wird bei dem Andauern eines Zeitraumes oder Zustandes gebraucht; ehe, bevor, bis, braucht man bei dem Eintreten eines Zeitpunkts, von welchem an der bisherige Zustand aufhört. Kurz man setze entweder statt der genannten drei Partikeln die Partikel solange oder man behalte diese Partikeln (ehe, bevor, bis) und lasse alsdann die überflüssige, sinnstörende Negation weg. In allen derartigen Fällen handelt es sich darum, daß etwas nicht eintreten kann, solange etwas Anderes nicht vorhanden ist (= ehe etwas Anderes vorhanden ist). Somit sage man: Das Obst sollte nicht auf den Markt gebracht werden, solange es nicht ausgereift ist, oder: bevor (ehe) es ausgereift ist. Ähnlich: Zur Zeit der Zensur durfte keine Zeitung ausgegeben werden, solange nicht die Polizeibehörde ihre Genehmigung gegeben

Digitized by Google

hatte, oder: bevor die Polizei ihre Genehmigung gegeben hatte. — Bei dieser Regel zeigt sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen D. Sanders und J. Grimm; während ersterer im Wörterbuche sagt, wenn der Hauptsatz verneint sei, könne zu ehe und bis auch ein pleonastisches nicht hinzutreten, erklärt der sonst so nachsichtige J. Grimm in seinem Wörterbuch 2, 44: „Tadel verdient bis nicht nach einem verneinenden Vordersatz: er wird sich nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat. Dies klingt französisch: avant qu'il n'ait." Diese Redeweise kann sich nicht, wie die oben erwähnten mehrfachen Verneinungen, auf die Analogie mit dem Lateinischen und Griechischen und auf den Vorgang der mittelhochdeutschen Sprache berufen und verdient daher noch mehr, als die genannten, auf den index barbarismorum prohibitorum gesetzt zu werden. Man kann für sie auch nicht anführen, daß der Sinn dadurch verstärkt werde; denn wenn Görres schreibt: Friede wird nicht, bevor nicht die ganze Generation ausgerottet ist, so ist dies gerade so nachdrucksvoll als: solange nicht ꝛc. Hier liegt also einfach eine Verwechslung der Konjunktionen vor.

Unrichtig. Grimm, deutsche Sagen, 193: Der Satan habe dem Herrn alle Reiche der Welt gezeigt und zu schenken verheißen, außer den Dörfern N. und N. nicht, welche sein Leibgeding seien. — Lichtenberg, vermischte Schriften, 9, 10: Die unsrige (Diana) erscheint schier ganz entblößt, ausgenommen die Beine bis über die Kniee nicht. — Möser p. Ph. 1, 291: Der gemeine Soldat kann nicht verurteilt werden, ohne daß nicht zwei seiner Kameraden mit zu Gericht kommen. — 2, 320: Vordem starb kein Mensch von Ansehen, ohne nicht wenigstens eine Leichenpredigt zu erhalten. — Görres schreibt 1812 (bei Perthes, Leben 1, 207): Friede wird nicht, bevor nicht die ganze Generation, welche die Revolution gesehen hat, ausgerottet ist bis auf den letzten Mann. — Lessing 12, 373: Ehe ich die dramatische Arbeit nicht aus dem Kopf habe, will keine andere hinein. — König Ludwig schreibt über den Engel auf der Engelsburg, Ged. 2, 165: Immer noch hält das Schwert entblößet der strafende Engel, steckt in die Scheide es nicht, bis nicht vernichtet die Welt.

XXVI. Fehlerhafte Zweideutigkeiten.

Nicht jede Zweideutigkeit ist etwas Fehlerhaftes. Als einst Cicero in dem Prozesse des Milo von dem Advokaten der Gegenpartei bedrängt wurde, der wiederholt fragte: Zu welcher Zeit ist Klodius getötet worden? so versetzte der Redner gelassen: Sero. Dies kann besagen: Spät abends, aber auch: Zu spät für die Republik. Quintilian meint, diese eine Zweideutigkeit könne zu

Digitized by Google

dem Beweise genügen, daß nicht jede Zweideutigkeit (Ambiguität, Amphibolie) verwerflich sei. Eine artige Amphibolie enthält auch die griechische Grabschrift auf ein durch Trunksucht verdorbenes Genie:*) Ἀελφὸς ἀνὴρ, κότινον μὲν ἔχων, δίψει δ'ἀπολωλώς, was besagen kann, daß der Verblichene infolge des unbefriedigten Durstes gestorben, also verdurstet, oder infolge des allzureichlich befriedigten Durstes verlumpt und verkommen sei. In den Facetiensammlungen eines Bebel, Fr. Schlin, Kirchhof u. s. w. spielt die Zweideutigkeit eine Hauptrolle; wie weit die einzelne statthaft sei, hängt von der Besonderheit des Falls ab; so, wenn einer vom Gericht angehalten wurde, einer Frauensperson Abbitte zu leisten, über deren Wandel er sich mißliebig geäußert hatte, und nun seine Abbitte in folgende Formel kleidete: Ich habe allerdings gesagt, sie sei eine Hure. Es ist wahr. Ich bedaure es. — Einen ähnlichen Doppelsinn enthält die Abbitte, welche Kirchhof im Wendunmut (Stuttg.. 1869, S. 367) erzählt: . . . . Sprach sie, die Beklagte: Liebe Gevatter Katharine, ich bitt euch, um Gotteswillen, ihr wollt mir verzeihen, daß ich gesagt hab: Du, Diebin, hast mir mein Garn gestohlen, denn ich weiß nichts von euch als (tanquam? oder nisi?) von einer frommen Frauen. Was war das, sagt Kirchhof, anderst, dann noch einmal die gethane Scheltwort wiederholen und bestätigen? — Ähnlich im Wendunmut S. 413: Ich han diesen einen Dieb und Verräter gescholten, das ist wahr. Er ist aber ein frommer Mann. Und was mein Maul geredt hat, ist erlogen. — Großes leistet im Doppelsinnigen besonders der Kladderadatsch. Jedermann wird es artig finden, wenn derselbe sagte: Obgleich die Vollendung des Grimm'schen Wörterbuchs immer näher rückt, ist doch in bürgerlichen wie in militärischen, selbst in jüdischen Kreisen starke Nachfrage nach Adelung.

Man darf kühnlich sagen, daß aus dem Doppelsinn vieler Ausdrücke und Wendungen eine sehr beliebte, manchem unentbehrliche Art der Unterhaltung, ja ein ganzer Zweig der humoristischen Litteratur und Presse erwachsen sei. Zum Fehler wird die Zweideutigkeit, wenn der Sprechende neben dem, was er mit Bewußtsein sagt, zugleich sich unbewußt etwas Anderes, davon Verschiedenes, vielleicht Entgegengesetztes sagt. Wenn nun der Hörende oder Lesende das Gesprochene oder Geschriebene in einem von dem

*) Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, Kellers Epigramm auf den famosen Chrysostomus Elsner zu erwähnen:

Πολλὰ φαγὼν καὶ πολλὰ πιὼν καὶ πολλὰ κἀπ' εἰπών
Ἄνθρωπος ὁ πάνυ Χρυσόσομος ἐνθάδε κεῖμαι.

Deutsch etwa:

Ich, das alte Lästermaul, im Fressen und Saufen gar nicht faul,
Ich, Chrysostomus der Große, lieg' hier in der Erde Schoße.

Digitized by Google

Urheber des Ausspruchs nicht geahnten Sinne auffaßt, so entsteht leicht ein Mißverständnis; ist aber der, an den das Wort gerichtet ist, sich des Doppelsinns bewußt, so kann unter Umständen noch etwas Schlimmeres als ein Mißverständnis entstehen. Wenn es nun auch dem gewiegtesten, umsichtigsten Sprecher begegnen kann, daß ihm ein Wort entschlüpft, über dessen volle Tragweite ihm erst hintennach ein Licht aufgeht, so ist es gewiß zweckmäßig, einige der Hauptarten des sprachlich Zweideutigen, der Hauptquellen von Mißverständnissen oder Überlistungen sich zu vergegenwärtigen. Angemessenheit, Deutlichkeit, Unzweideutigkeit galten, seitdem es eine Theorie der Rede gibt, als wesentliche Eigenschaften einer richtigen Ausdrucksweise, und mit Recht sagt (bei Lappenberg S. 330) Klopstock von den Amphibolien: Sobald der Leser das Unrichtige derselben nicht sieht, das Ungenaue nicht fühlt, so versteht er im Grunde solche Stellen nicht, wie laut er auch von ihrer Deutlichkeit rede.

a. Zahlreich sind die Mißverständnisse, die daraus erwachsen, daß ein und dasselbe Wort in der Schriftsprache mehrerlei Bedeutungen hat, oder im Hochdeutschen eine andere Bedeutung als in den Mundarten, oder in der einen Mundart etwas anderes als in einer zweiten bezeichnet, oder in gewissen Lebenskreisen z. B. der Soldaten, der Studenten in eigentümlichem Sinne gebraucht wird. So bedeutet Charakter bald die Denk- und Handlungsweise, bald den Titel und die gesellschaftliche Stellung eines Menschen. — Als Kaiser Franz 1814 das pfalzgräfliche Schloß in Heidelberg besichtigt hatte, sprach er nach der Rückkehr in seinen Gasthof die Absicht aus, die Ruine „abreißen" zu lassen; eine Ankündigung, welche den Wirt und alle guten Bürger in Bestürzung versetzte. Man bat den Kaiser, der Stadt zuliebe auf das Vorhaben zu verzichten. Da stellte sich heraus, daß „abreißen" wienerisch soviel bedeutet als: einen Abriß von etwas machen.*) — Jede Mundart besitzt eine Anzahl von Wörtern, denen sie eine besondere Bedeutung beilegt. So sind die Schwaben der Volksstamm, der statt zu gehen lauft, statt zu laufen springt, statt zu springen hopst und statt zu klettern krebselt. — Statt zu fragen: Womit kann ich aufwarten? fragt der bayrische Gastgeber: Was schaffens? d. h. was befehlen Sie? und mancher hat wohl schon darauf erwidert: Ich schaff alleweil nichts, ich geh meinem Vergnügen nach. — Die Mißverständnisse, welche aus dem Nebeneinander der Bedeutungen in der Schriftsprache und in den Mundarten erwachsen, bilden eine ausgiebige Fundgrube für die Fliegenden Blätter.

*) Übrigens kommt abreißen in diesem Sinn schon bei Luther und noch bei J. Paul und Schiller vor.

Digitized by Google

b. Bis auf wird oft zweideutig gesetzt z. B., alle wurden gefangen bis auf einen. Um sich deutlich auszudrücken, setze man dazu: einschließlich oder ausschließlich. (Vgl. jusqu'à la mer diplomatisch schlau ausgedrückt). Sehr häufig, aber eben nicht immer, ergibt sich allerdings die Bedeutung aus dem Zusammenhang. Unrichtig Pertz, aus Steins Leben, 2, 74: Meine Wanderungen in der Schweiz habe ich bis auf die Thäler von Chamouny und Wallis geendigt.

Noch schlimmer ist die besonders in Schwaben einheimische Sitte, bis für den künftigen Zeitpunkt zu brauchen, an welchem oder von welchem an etwas geschieht, so in den Veröffentlichungen der Schultheißen bezüglich des Weinmostverkaufs: Bis nächsten Mittwoch kann Wein gefaßt werden, was bedeuten könnte, daß am Mittwoch der Weinverkauf ein Ende habe, während der Sinn doch der ist, daß mit diesem Tage das Fassen des gekelterten Weinmosts seinen Anfang nehme. Ebenso verkehrt ist der Schluß von Traueranzeigen: Bis Donnerstag 3 Uhr findet die Beerdigung statt (d. h. um diese Stunde nimmt die Beerdigung ein Ende!) Die Absicht ist vielmehr zu sagen: in der vierten Nachmittagsstunde findet die Beerdigung statt.

c. Bei andern Ausdrücken wird die handgreifliche Mehrdeutigkeit von den meisten nicht empfunden. Was soll heißen: in der Nacht vom 12. Juli? oder: Montag Nachts? Ist jenes die Nacht vom 11. auf den 12. oder vom 12. auf den 13.? Ist letzteres die zweite Hälfte der Nacht vom Sonntag auf den Montag, oder die erste Hälfte der Nacht vom Montag auf den Dienstag? Selbst Dahlmann schreibt in der Geschichte der engl. Rev. S. 227: Da floh Karl in der Nacht vom 11. November von Hamptoncourt auf die Insel Wight. Dahlmann hat vermutlich die Nacht auf den 11. November im Sinne. — Leicht entsteht auch bei der Präposition von eine Zweideutigkeit, wenn man nicht erkennt, ob sie in partitivem Sinne oder vom Urheber zu verstehen ist, z. B. wenn der Schwäb. Merkur aus dem Reichsanzeiger über die Harburger Unruhen berichtet: Von den Tumultuanten wurde ein Arbeiter getötet, und zwei Arbeiter sind am folgenden Tage an ihren Verletzungen gestorben. (S. M. 1878, Nr. 204). — Auch bei der Präposition durch entsteht leicht eine Zweideutigkeit; z. B. wenn man sagt: er ward durch ein schönes Frauenzimmer bekehrt, so fragt man sich, ob diese Urheberin oder Mittelsperson oder Werkzeug der Bekehrung war. Ähnlich: Es wird jeden Abend durch Kinder auf dem hohen Felsen ein Feuer angezündet. Schw. Merk. 1884, 231. Es erscholl das Gerücht durch ganz Deutschland: Kotzebue ist durch den Studenten Sand gemordet worden. Karl Völcker, Prof. a. D., in einem Schreiben an den Rektor der

Digitized by Google

Tübinger Hochschule zum Jubelfest 1877. Hier wäre durch nur in dem Fall richtig, wenn Sand im Auftrag der Burschenschaft — als ihr Werkzeug — gehandelt hätte. Französisch freilich nur: par.

d. Zahlreiche Mißverständnisse erwachsen bei der Apposition dadurch, daß der Kasus nicht durch irgendwelche Endung bezeichnet ist. Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den Hain ist eine seit hundert Jahren belachte Zweideutigkeit von Salomon Geßner. Aber auch, wenn man bei Lessing 3, 281 liest: Als Prediger bin ich mit dem guten Mathesius recht wohl zufrieden, aber als Geschichtschreiber gar nicht, so erwächst ein Zweifel, wie dies zu fassen sei, für jeden, der nicht weiß, ob Lessing Prediger und Geschichtschreiber gewesen ist. Hier ist es die Inversion, wodurch die Unklarheit erhöht wird; einigermaßen besser würde also gesagt: Ich bin mit dem guten Mathesius als Prediger wohl zufrieden, nicht aber mit dem Geschichtschreiber, am besten: ich bin mit dem Prediger, aber nicht mit dem Geschichtschreiber Mathesius wohl zufrieden. Noch mehr, wenn man in den Mitteil. des württemb. Tierschutzvereins 1866, S. 67 liest: Polizeidiener Huttenlocher in Plochingen macht dem Schultheißenamt daselbst die Anzeige, daß der ledige Bauer Johannes Bader von Albershausen am Adventsfest seine Pferde schaudervoll mißhandelt habe und mit ihnen schweißtriefend vor der Sonnenwirtschaft hier angekommen sei. Zunächst hieße dies, daß Bader, als er mit den Pferden ankam, vom Schweiß troff; weiterhin, daß sowohl er als seine Pferde mit Schweiß bedeckt waren; offenbar aber ist der Sinn nur der, daß die Pferde schweißbedeckt ankamen.

e. Der Gebrauch des objektiven Genetivs ist im Deutschen nicht sehr ausgedehnt. Wenn er angewandt wird, kann er zur Unsicherheit des Sinnes führen, wie z. B. in Gellerts Versen: Wahr ists, die Tugend kostet Müh; sie ist der Sieg der Lüste. Doch richte selbst: was wäre sie, wenn sie nicht kämpfen müßte? Die Tugend der Sieg der Lüste — sicherlich eine sonderbar ausgedrückte Begriffsbestimmung.

f. Mißverständnisse entstehen leicht durch die Möglichkeit, statt des Subjekts einen andern Satzteil voranzustellen (Inversion) und durch das Gleichlauten vieler Nominative mit ihren Akkusativen. In solchen Fällen wie: Terentia erzog die Tullia mit aller Sorgfalt, empfiehlt sich die Verwandlung in die passive Konstruktion: Tullia wurde von Terentia erzogen. Diese Verwandlung hat schon Quintilian empfohlen, besonders für den acc. c. inf. wenn er sagt: accusativi geminatione facta amphibolia tollitur ablativo. Denn nicht alle Leser wissen im Voraus, von welcher der beiden Personen oder Sachen eine Einwirkung auf die andere aus-

Digitized by Google

gegangen ist. Manchmal, aber eben durchaus nicht in allen Fällen, ergibt sich freilich auf den ersten Blick, welches Wort im Nominativ und welches im Akkusativ steht; so z. B. Mager, deutsche Bürgersch. S. 130: Verdorbenes Fleisch macht keine Sauce zu einem gesunden Essen. Vgl. auch oben III, a.

Unrichtig. Lessing 12, 488: Mein lieber Bruder, da sind ein paar wolfenbüttelsche Damen, die ihre Männer nach Berlin schleppen. Die eine davon ist meine spezielle Freundin. — Thierschs Leben 1, 254: Platen wußte Thiersch als Kenner der alten Poesie und als Kunstrichter zu würdigen. — Allg. Ztg. 1840, Nr. 340: Frau von Helvig, diese als Dichterin bekannte Dame, liebte Genz mit leidenschaftlicher Neigung. — Archiv. Materialien für die Volksschule, Stuttgart 1860, I, S. 24: Berühmt in der ganzen Welt sind die steirischen Sicheln und Sensen. Diese übertreffen an Elastizität und Festigkeit noch die schwedischen und englischen.

g. Das Eigenschaftswort als Attribut hat zweierlei Verrichtungen. Das einemal bezeichnet es eine Eigenschaft, die dem fraglichen Begriffe seiner ganzen Ausdehnung nach, beziehungsweise wesentlich, unbedingt und immer zukommt, z. B.: der gute Gott, die goldne Sonne, der traute Mond, das veränderliche Glück, der liebliche Frühling, der gottentstammende Mensch; ein andermal kommt es dem Begriffe nur teilweise, bedingterweise zu und ist ein Mittel, aus einer Gattung eine Art oder ein Individuum auszusondern, z. B. Die folgsamen Kinder, die neumodischen Kleider, trübe Zeiten, saure Biere, französische Weine, gedörrtes Obst, homerische Gedichte. Da es nun demnach zweierlei Attribute gibt (Döderlein nennt die erstere Art epitheta ornantia, die letztere logische oder unterscheidende Attribute), so kann im einzelnen Falle ein Zweifel entstehen, ob das Attribut von der fraglichen Person oder Sache unbedingt nach ihrer ganzen Ausdehnung zu verstehen sei oder nur teilweise bei ihr zutreffe. Sagt man z B. die gottesfürchtigen, ihrem Cerimonialgesetze gehorchenden Juden, so trifft dies nur auf eine Klasse zu, welche somit von einer andern Klasse unterschieden wird. Sagt man: die aus Vorderasien entstammenden, die dem Ackerbau abgeneigten Juden, so geht dies auf die ganze Nation. Sagt man aber drittens: die in volkswirtschaftlicher Hinsicht schädlichen Juden, so wird darunter der eine Leser eine gewisse Anzahl der Juden verstehen, der andere Leser wird es auf die Gesamtheit beziehen, der dritte wird sagen: der Ausdruck ist auf Schrauben gestellt. Als ich das erstemal nach dem schwäbischen Städtchen Leonberg kam, fand ich am Anfang des Etters eine Bekanntmachung angeschlagen: Das unnötige Peitschenknallen in der Stadt ist bei Strafe verboten. Sollte damit das Peitschenknallen in der Stadt überhaupt als etwas unnötiges bezeichnet werden, oder galt das Verbot dem Knallen nur, soweit es unnötig

Digitized by Google

ist? Wer weiß es? (Nach Mitteilung des Stadtschultheißenamts Leonberg ist besagte Tafel nicht mehr vorhanden und auch nicht mehr erforderlich. Die Inschrift hatte den Zweck, das wüste (unausgesetzte, störende) Peitschenknallen zu verbieten. — Beim Befahren einer Straßenbiegung muß nach dem Gesetz mit der Peitsche geknallt werden, damit der entgegenkommende Mensch oder Wagen rechtzeitig ausweichen kann. G. H.) — Es ist leicht ersichtlich, wie verfänglich solche Erklärungen sind, wie diese: Ich werde seine mir bekannten Grundsätze als Richtschnur befolgen. Jener Tübinger Professor war schlau, der die Concordienformel in folgender Weise unterschrieb: Ich bekenne mich mit meiner Unterschrift zu den in diesem Buche enthaltenen Wahrheiten. Keyßler bemerkt dazu, auf solche Weise könne man den Koran unterzeichnen.

Nicht nachzuahmen. A. Moll, Hohenneuffen S. 44: Ein Teil der nicht vermöglichen Einwohner von Dettingen arbeitet in den Fabriken von Urach. — Mitth. des württ. Tierschutzvereins 1864, S. 15: Der vernünftige Wohlthätigkeitssinn unserer Zeit hat dies anerkannt. — S. 14: Gewaltsames Stoppen des Geflügels soll beseitigt werden. — Schwäb. Merkur 1866. Mannheim, 6. Aug: Graf Berlichingen, der bekannte Vertreter des ehrenhaften Großdeutschtums in der ersten Kammer, hat sein Mandat niedergelegt.

h. Aehnlich ist es auch bei manchen näheren Bestimmungen des Zeitworts (Adverbialbestimmungen). Auch diese können entweder unbedingt oder als Einschränkungen gebraucht werden. Jener Leichenredner, der die Zusicherung gab: Verlassen Sie Sich darauf; ich werde den Verewigten in der Grabrede herausstreichen, wie sichs gebührt, hat etwas Doppelsinniges gesagt. So kam bei den württembergischen Landtagsverhandlungen März 1861 die Eidesformel für den katholischen Bischof zur Sprache: Ich schwöre, wie es einem Bischof geziemt, Ew. Majestät Gehorsam und Treue, wobei diejenigen, welche dem Lande das Konkordat aufhalsen wollten, die Harmlosigkeit des als Adverbialbestimmung dienenden Nebensatzes darzuthun wußten, der nur dies besage: wie es einem Bischof vor andern geziemt, an Gehorsam und Treue gegen den König seinen Glaubensgenossen als Vorbild zu dienen; während die Konkordatsgegner die jesuitische Einschränkung und den Vorbehalt darin sahen und den Nebensatz so deuteten: unbeschadet der für den Bischof maßgebenden kanonischen Rechte und Satzungen.

i. Oft entstehen Undeutlichkeiten beim Pronomen dadurch, daß nicht recht ersichtlich ist, auf welche Person oder Sache sich dasselbe bezieht. Besonders ist dies bei Demonstrativen, Possessiven und Relativen der Fall. Z. B.: Der Offizier machte dem Burschen Vorwürfe, daß er seine Uniform nicht ordentlich gebürstet hatte. Wessen Uniform? — Oder: Wenn der Soldat mit einem Civilisten im Wirtshaus Streit bekommt, so trinkt der Soldat sein Glas

Digitized by Google

aus und entfernt sich. Wessen Glas? — Oder: Die anwesenden Deutschen mußten sich wundern, mit welcher Unbefangenheit die Schweizer über ihre politischen Einrichtungen urteilten. In vielen Fällen wissen sich die der Zweideutigkeit sich Bewußten nicht anders zu helfen, als dadurch, daß sie das bezügliche Nomen dem Pronomen beifügen: seine, des Offiziers Uniform; ihre, der Schweizer politische Einrichtungen. Im zweiten Falle wäre damit geholfen, daß man sagt: sein eigenes Glas. Die größte Deutlichkeit ist natürlich bei Testamenten erforderlich, damit nicht der Fall sich wiederhole, von welchem die Alten berichten: Der Erbe soll gehalten sein, meiner Frau von dem vorhandenen Silbergeräte hundert Pfund nach eigener Auswahl zu überlassen.

Unrichtig. Organ. Statuten für das katholische Schullehrer-Seminar in Gmünd. Schwäb. Merkur 1825, 27. Jan.: Kranke Zöglinge werden, wenn nicht die Krankheit eine ansteckende oder besonders langwierige ist, in der Anstalt selbst auf ihre Kosten verpflegt. — Staatsanz. 1866, 15. Aug.: Gestern wurde in Edelweiler ein Mann von einem Hunde unter Umständen gebissen, die ihn der Wuth verdächtig machen. Kgl. Oberamt Freudenstadt. Sandberger. — Aus den Oldenburger Anzeigen (Kladd. 1876, Nr. 39): Die mir unbekannten Eigentümer werden ersucht, ihre Enten fern von meinem Hafer zu halten, da ich alle, die ich dabei antreffe, sonst erschieße.

k. Eine Undeutlichkeit kann leicht dadurch entstehen, daß die Ergänzung eines Satzteils so gestellt wird, daß sie zwar mit diesem, aber ebenso auch mit einem anderen Satzteile in syntaktische Verbindung gebracht werden kann. Lächerlich klingt die Ankündigung von Glacé-Handschuhen für Damen mit kleinen Fehlern. Wer besitzt die fraglichen Fehler? Lächerlich: Corsetten für Mädchen neuester Construktion. — Lächerlich klingt es auch, wenn man liest: Vorige Nacht sind einer hiesigen Bäckerfamilie aus dem Rauchboden sämtliche Würste von einem Schwein entwendet worden. Wenn jemand erzählt, daß der Bürgermeister in Z. verhaftet worden sei, so fragt man fast unwillkürlich: in Z.? Antwort: Nein, in Hamburg. Wenn jemand sagt, daß dem Kommandeur vom 3. Regiment heute ein festlicher Empfang bereitet werde, so fragt man: von seinem Regiment? Antwort: doch nicht; sondern von der Regimentsmusik. Zur Verhütung des Mißverständnisses wäre also zu sagen: Damen-Glacé-Handschuhe mit kleinen Fehlern; der Bürgermeister der Gemeinde Z. ist verhaftet; dem Kommandeur des 3. Regiments ꝛc.

Unrichtig. Emmerling, der Schwarzwald S. 232: Die Bauern wurden unter Anführung Michael Hartmanns 1000 Mann stark bei Etzwyl niedergeworfen. — N. Pitaval 2, 78: Fonk hatte Cönens Tüchtigkeit als Kaufmann schätzen gelernt. — Nürnberger Korrespondent 1873, Nr. 179: In Sevilla wurde ein Aufstandsversuch durch Studierende, denen sich ein Volkshaufe anschloß, nicht ohne Blutver-

Digitized by Google

gießen unterdrückt. — Saar- und Blieszeitung 1873, Nr. 53. Bekanntmachung eines pfälzischen Bürgermeisters: Es ist uns zu Ohren gekommen, daß das Vieh in Ställen mit brennenden Cigarren und Pfeifen gefüttert wird, was künftighin mit 30 kr. bestraft werden soll.

1. Ein Relativsatz, der als attributiver Nebensatz einem ganzen Satze angehängt oder vorausgeschickt oder eingeschaltet ist, desgleichen eine in ähnlicher Stellung befindliche Apposition kann zu verschiedenartigen Deutungen Anlaß geben: z. B. Eine volle Schwadron blauer Husaren war durch unser Dorf geritten, was man noch nie gesehen hatte. Was hatte man noch nie gesehen? Daß blaue Husaren reiten? oder daß eine volle Schwadron blauer Husaren reitet? oder daß eine ganze Schwadron blauer Husaren durchs Dorf reitet? Zu diesen Relativsätzen gehören nun auch die vergleichenden Nebensätze, bei welchen häufig eine Ungewißheit darüber entsteht, wie weit sich die Vergleichung erstrecke. Fehlt es bei einem Tische an Raum, sich auszubreiten, oder in einem Postwagen, sichs bequem zu machen, so hört man den Trost: So geduldige Schafe wie wir gehen viele in Einen Stall, wobei zweifelhaft bleibt, ob der Sinn sein soll: Schafe, die so geduldig sind wie wir Menschen; oder: Geschöpfe, die so schafsartig geduldig sind wie wir, gehen viele in einen Stall. — Der Schafstall erinnert übrigens an jenen Rindviehstall auf der schwäbischen Alb. Der Oberamtmann, die Stalltüre mit den Augen messend, meinte, sie sei zu niedrig. Der Schultheiß erlaubte sich abweichender Meinung zu sein und bemerkte: Herr Oberamtmann, einen größeren Ochsen, als ich bin, gibts auf der ganzen Alb nicht, und ich hätte doch auch Platz. Der gute Lebenslängliche wollte sagen: ich bin doch größer als jeder Alber Ochse; er unterließ aber die bei Vergleichungssätzen gebotene Umsicht in der Wahl des Ausdrucks. Diese muß besonders dann angewendet werden, wenn der Vergleichungssatz sich an einen Satz anschließt, bei welchem das Prädikat oder ein einzelner Satzteil verneint ist, so daß sich eine Ungewißheit ergibt, ob die Vergleichung dem Hauptsatz mit Einschluß der Negation oder mit Ausschluß derselben gilt. Z. B.: Es kamen zur Plenarversammlung nicht viele Mitglieder, wie ich erwartet hatte. (Was hatte er also erwartet? daß viele kommen? oder, daß nicht viele kommen?) Solche in Wahrheit sinnlose Vergleichungssätze liest man oft. Selbst Leop. Ranke schreibt: Für seinen Dienst sah Heinrich IV. nicht auf vornehme Herkunft, wie das an Höfen gewöhnlich ist.

Unrichtig. L. A. Frankl. Nach Jerusalem 2, 68: Nimmt die Gesellschaft von einem Nichtprotestanten auch keine Unterstützung an? Das thut sie. — Allg. Ztg. 1855, 7. März: In den Jahren 1795 bis 98 studierte Gauß in Göttingen, ohne jedoch, wie er zu sagen pflegte, bei

Digitized by Google

Käſtner viel zu profitieren. — Heilbronner Tagblatt 1857, 8. Auguſt. Kein Bevollmächtigter der franzöſiſchen Regierung erſchien, wie man erwartet hatte, und die Villa kam in die Hände eines Iſraeliten. — Schwäb. Merkur 1865, 9. Juni. Ulm. Bei den ſich ſteigernden Anforderungen wäre vielleicht ein Eintrittsgeld von einem Kreuzer gerechtfertigt, wobei übrigens der Generoſität keine Schranken geſetzt werden dürften wie bei dem Münſterkreuzer. — Beobachter 1865, 3. Dez. An die Redaktion. Nicht ohne Überlegung handelnd, wie Sie ſagen, bin ich weder Kandidat einer Wiederwahl, noch Vorgeſchobener, noch Annahmebereit. Schäffle.

XXVII. Fehlerhafte Metaphern.

Die Grenzen der Grammatik und der Rhetorik laufen in einander: und es gibt Gebiete, über welche beide Gebieterinnen ihren Stab ausſtrecken, wie es im deutſchen Reiche noch heute Orte gibt, welche zwei Landesherrſchaften zumal angehören. Man hat die Sprache ſchon einem Prachtbau verglichen. In den unterſten Gewölben, wo die Vorräte und Rohſtoffe aufbewahrt ſind, herrſche das Lexikon; in dem Erdgeſchoß die Grammatik; in dem Hauptſtockwerk die Rhetorik; der Poetik gehören die oberſten Räume, das Belvedere. Selbſt wenn man bloß mit der verſtandesmäßigen Darſtellung der Gedanken ſich beſchäftigt, ja dann umſomehr hat man von den Forderungen der Herrſchaften Kenntnis zu nehmen, welche in den obern Stockwerken wohnen, andrerſeits von der bei manchen, beſonders jugendlichen Geiſtern beliebten Überhäufung des Stils mit figürlichen und tropiſchen d. i. zur Verſinnlichung eines Gedankens reizenden Ausdrücken und der fehlerhaften Anwendung einzelner Tropen, beſonders der Metapher und der Metonymie. (Letztere iſt die Vertauſchung verwandter Begriffe, wenn man z. B. ſagt: das Dorf hat 500 Seelen, ſtatt: Einwohner; oder: die alte Jungfer will ihren eigenen Rauch haben, ſtatt: ihre eigene Kocherei; oder: man bezahle 3 Mark für 1 Gedeck, ſtatt: für das Recht, mitzuſpeiſen.) Die Metapher ſtellt einen Begriff, ſei es den eines Seins oder einer Thätigkeit, durch ein Ding dar, das dem Darzuſtellenden ähnlich iſt. Während aber bei der Vergleichung der darzuſtellende Begriff und das zur Verſinnlichung dienende Bild neben einander erſcheinen, iſt die Metapher eine abgekürzte Vergleichung; und es tritt die zur Verſinnlichung dienende Vorſtellung ganz an die Stelle der abſtrakten Vorſtellung. Vgl. Ich bin der Weinſtock; ihr ſeid die Reben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin ein guter Hirte. Aus der Vergleichung: Er iſt ſo veränderlich, wie eine Wetter-

Digitized by Google

fahne es ist, wird die Metapher: er ist eine Wetterfahne. Aus dem Satze: Der Charakterlose fügt sich den jeweiligen Umständen und sucht sie um jeden Preis auszubeuten, wie diejenigen, welche den Mantel nach dem Winde hängen, entsteht die Metapher: Der Charakterlose hängt den Mantel nach dem Winde.

Sehr ausgedehnt, bei dem Volke beliebt, in Volksreden äußerst wirksam und oft geeignet, über dunkle Verhältnisse Licht zu verbreiten, ist die wohlgewählte Metapher. Sie findet sich z. B. in folgenden Ausdrücken: Der Kern des Heeres; die Stütze des Throns; die Hefe des Volks; der Rahm der Gesellschaft; die Pfefferkörner des Witzes; der Balsam des Trostes; der Giftzahn des Neides; die Kröte der Revolution. Übrigens kann die Metapher auch in einem Attribut liegen, wenn man z. B. von einem lachenden Himmel, einer welkenden Hoffnung spricht; oder in einem Zeitwort, wenn man z. B. sagt: er lechzt nach Blut; fürchterlich tobt es in seiner verschwiegenen Brust; die Börse triumphiert. Zahllos sind die Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort oder das Grundwort eine Metapher enthält; ersteres ist bei schafsdumm der Fall, letzteres bei wonnetrunken. Begreiflich ist der Gebrauch der Metapher um so mehr gestattet, je mehr Einbildungskraft und Empfindungskraft auf den Stil wirken. Aber viele Fehlgriffe werden durch ungeschickte Anwendung derselben gemacht, z. B. wenn die Ähnlichkeit nicht alsbald erkannt wird, und man sich oft vergeblich fragen muß, was mit dem Bilde gesagt sein solle. Wenn einer z. B. sagt: Von ferne dem Dorfe mich nähernd sah ich über alle Häuser emporragend den Finger Gottes, der zum Himmel weist (den Kirchturm), so ist diese Metapher kühn, aber immerhin noch deutlicher und wahrer als folgende: Jede Kirchenglocke ist eine Taucherglocke, unter der man die Perle wahrer Religion findet.

Da ferner das Wesen der Metapher sinnliche Anschaulichkeit ist, so sind diejenigen Metaphern, überhaupt Bilder und Gleichnisse, im allgemeinen als verfehlt zu betrachten, wo ein Vorgang der sinnlichen Welt mit Hilfe eines Vorgangs aus der übersinnlichen Welt erläutert wird; z. B. die Sonne quoll hervor, wie Ruh aus Tugend quillt. Dagegen nehme man: Gelassenheit und Ruhe gingen, wie Sternenhelle, in seiner Seele auf. Jakobi.

Unreine Metaphern sind diejenigen, wo mit dem bildlichen Ausdruck ein nicht sinnlicher oder einer, der einem andern Bereiche der Beobachtung angehört, verschmolzen wird, ersteres, wenn man sagt: er geriet auf tadelnswerte Bahnen st. auf Abwege, Irrpfade; letzteres, wenn man sagt: Blicke der Liebe stammeln, einen Weg ergreifen, eine Maßregel einschlagen. In Goethes Satz: Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, doch grün

Digitized by Google

des Lebens goldener Baum, ist golden = lieblich, trefflich überhaupt, goldne Früchte tragend; es hat seine sinnliche Bedeutung verloren, während diese in grau und grün noch deutlich ist. Ähnlich: Ich sah — den Silberbach in goldne Ströme fließen. (Vgl. Sanders im großen Wörterbuch.) — Ein anderer Fehler der Metaphern ist, wenn dem Bilde geschichtliche oder natürliche Wahrheit mangelt, wenn also von einem geschichtlichen Wesen darin gesagt wird, was nach Geschichte oder Sage, von einem Naturwesen, was nach der Naturgeschichte oder Naturlehre ihm nicht zukommt. Novellen-Dichter und Dichterinnen sind hier zum Äußersten, Unglaublichsten fähig. Sie stellen etwas in das schwärzeste Licht, lassen die lauten Thränen verstummen, das Bildnis der Lieder sanft in fernen Gebirgen tönen, trinken den letzten Schimmer aus dem Kelch der Abendröte.

Auch die Feuilletonsschreiber haben mitunter Unglück in der Wahl ihrer Metaphern, wenn sie z. B. in der Nacht alles an den Tag kommen lassen; oder wenn einer berichtet, daß das Wohlthätigkeitskomite zwanzig Paar Schuhe habe verteilen lassen, womit manche Thräne getrocknet worden sei. Fruchtbar an kühnen Metaphern war besonders das Jahr 1848, wo einer unserer Demosthenesse ausrief: Wir wollen alle Schiffe hinter uns verbrennen und hinaussteuern in den Ozean der Freiheit! und wo der östreichische Justizminister Hye den Wiener Studenten die Versicherung gab: Der Wagen der Revolution rollt und fletscht die Zähne. Psychologisch zu erklären, aber durchaus nicht grammatisch zu rechtfertigen, als Zusammenziehung zweier Vergleichungen in eine. Aus: der Wagen der Revolution rollt und droht alles zu zermalmen, was sich ihm in den Weg stellt, und: die Bestie der Revolution (Gen. der Apposition) richtet sich brüllend empor und fletscht die Zähne gegen Jeden, der sich ihr mit einem Maulkorb oder einer Geißel naht, wird: der Wagen der Revolution rollt und fletscht die Zähne. — In der Leichenrede auf den Historiker Karl Pfaff in Eßlingen sagte Professor F.: Der Keim des Todes nagte schon längere Zeit an ihm. Dies ist nun freilich abgeschmackt. Richtig ist nur: der Keim des Todes lag schon längere Zeit in ihm, oder: der Wurm des Todes nagte schon lange an ihm (seiner Gesundheit). Beide Sätze zusammengezogen geben einen glänzenden Unsinn. — Ähnlich: Der Gipfel der Erniedrigung; ein hervorragender Einfluß; der Kern eines Plans geht auf Eigennutz aus; der Hauptschwerpunkt einer Forschung gipfelt in der Frage 2c.

Ist freilich ein Bild abgenutzt, so hört es nach und nach auf, ein Bild zu sein; die sinnliche Bedeutung geht verloren und von der Metapher bleibt nur ein schwacher Schein, der zuletzt er-

Digitized by Google

lischt. Man hüte sich daher, eine Metapher zu finden, wo keine ist. So z. B.: Der Saft der Traube behagt dem Völkchen erst alsdann, wenn nach der Arbeit ihn in kühler Laube ein froher Kranz von Freunden schlürfen kann. Kranz, Kränzchen = Gesellschaft, gesellige Vereinigung; vgl. corona. Da nun im obigen Beispiel noch die Worte: von Freunden stehen, so hat hier eigentlich die Metapher aufgehört. — Vetustis novitatem dare, wie Plinius sagt, oder notum verbum novum reddere (Hor. A. P. 47) wäre hier die Aufgabe.

Als Beispiel einer Metapher mag Folgendes aus Seumes Spaziergang dienen: Welche Verschiedenheit der Gemälde hat der Gotthard! Kornfelder wogen um seine Füße, Herden weiden um seine Kniee, Wälder umgürten seine Lenden, wo das Wild durch die Schluchten stürzt, Ungewitter donnern um seine Schultern, von denen die Flüsse nach allen Meeren herabströmen, und das Haupt des Adula schwimmt in Sonnenstrahlen.

Zuweilen findet man einen verschwenderischen Aufwand von Metaphern an Orten, wo der Gebrauch derselben etwas Unerwartetes, Befremdendes hat. Manche Markt- und Börsenberichte z. B. haben wohl für die meisten Leser etwas Auffallendes und erwecken den Eindruck, als ob die Verfasser derselben bemüht gewesen wären, das Einförmige, in der Regel Geistlose, vielleicht auch Unbedeutende der zu berichtenden Hergänge durch gesuchte Wendungen, weit ausgeholte Gedankensprünge und durch eine ans Aschgraue streifende Kühnheit der Farbengebung zu verdecken.

Brauchbare Regeln über das, was auf diesem Gebiete der Geschmack fordert, und abschreckende Beispiele dessen, was der Ungeschmack hier leistet, findet, wer sich eingehender hiemit beschäftigen will, bei Adelung, über den deutschen Stil 1787, § 102 bis 120. Seine Beispiele sind freilich der vorklassischen Litteratur entnommen. Indeß haben die Neueren, auch W. Wackernagel, der die in Rede stehenden Dinge S. 390, 394 u. f. seiner Poetik, Rhetorik und Stilistik behandelt, ihr Bestes aus ihm entlehnt und sind in der Hauptsache mit ihm einig. Zu beachten ist hauptsächlich, daß die in der Metapher dargebotenen Bilder teils der Besonderheit des Gegenstandes, den sie ins Licht stellen sollen, teils der Person des Sprechenden angemessen sein müssen, daß sie nicht abgenutzt (trivial), auch nicht gemein oder schmutzig sein dürfen.

Nicht nachzuahmen. Marktberichte: Hammel bewegten sich sehr matt. Ebenso leblos verhielten sich Schweine. In appretiertem Sohlleder in Rollen war es ganz still. Kalbleder war ohne Leben und Schuhleder ruhig und gedrückt. Fahlleder tritt aus der Lethargie noch immer nicht heraus. — Nordhauser Intelligenzblatt 1856, 6. Dez.: Getreide findet sich auf der Re-

Digitized by Google

tirade ohne Aussicht auf Besserung. — Gellert im grünen Esel: Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen. — Ebendas.: Es dachte jetzt kein Mensch mit einer Silb' an ihn. — F. Perthes Leben 1, 126: An Friedrich dem Großen suchten die Deutschen sich zu wärmen. — E. Schwab, Land und Leute in Ungarn 1, 161: Herr Pfarrer, Ihre Felder beweisen, daß Sie nicht mit Unrecht als die Blume der Landwirte gepriesen werden. — Mitth. des württ. Tierschutzvereins 1866, S. 2.: Ferne sei es von uns, hiemit den Kronen und Ehren des Hauses (Spr. Sal. 12, 4; 14, 1.) ein tieferes Eingehen in diejenigen Bereiche des Wissens empfehlen zu wollen, die man Naturgeschichte des Tierreichs nennt. — Staatsanz. 1865, 17. Aug. Aus Eßlingen: Denzels wurde mit glühenden Farben gedacht. — Staatsanz. 1867, 26. Juni. Stuttgart. Über die Rinderpest. Man konnte sich der Hoffnung auf das Erlöschen dieser Geißel hingeben. — Schwäb. Merk. 1866, 6. Mai. Nekrolog Naphthali Frankfurters. Seine Predigten und Kinderlehren waren Pioniere für geläuterte religiöse Anschauung. (Man bezeichnet wohl einen Mann als einen Pionier der Aufklärung und des Fortschritts, aber nicht wohl eine Predigt oder Kinderlehre. Lächerlicher Bombast!) — Mager, deutsch. Lesebuch S. 285: Wir beginnen mit einem im Winkel träumerisch hinhängenden Plaid oder Paletot sehr dringende Liebesblicke zu tauschen (d. h. wir fangen an zu frieren.) — Kladderadatsch 1859, 9. Jan. Der Magistrat von Liegnitz sagt in seinem Bericht über die Gemeindeverwaltung von 1857—58, S. 4: Der herrliche Kirchhof der Stadt, welcher von christlicher Einigung und Duldung getragen zur Beerdigung der Toten aus allen christlichen Konfessionen dient, ist vollgesät. — S. 6: Am Martinstage 1857 wurde die städtische Gasanstalt eröffnet. Kein Unfall trübte das neue Licht. — Über die beiden Attentate in Berlin sagt (Wespen Nr. 27) Frhr. von Minnigerode: Eine weitverbreitete Eiterbeule hat diese Verbrechen in ihrem Schoße großgezogen. — Aus dem Fränk. Kourier 1876: Zwei Jahre nachher sitze ich in Teplitz als Kurgast beim Kaffee im Freien, da klopft mir eine Stimme von hinten auf die Schulter, und mein Leipziger Stubenbursch steht vor mir.

XXVIII. Unfreiwillige Komik und barer Unsinn.

Während es im Wesen und in der Einrichtung anderer sprachlichen und stilistischen Handbücher begründet ist, von den einfachsten zu den zusammengesetzten Satzgebilden fortzuschreiten und schließlich Muster der reichsten, vollendetsten Periodenentwicklung zu bieten, entspricht es der Anlage eines Buchs, das sich vorzugsweise mit krankhaften Erscheinungen auf dem Gebiete der Sprache beschäftigt, sich schließlich mit den abenteuerlichsten Verirrungen, den auffallendsten Verkehrtheiten und Lächerlichkeiten zu befassen. So endet denn meine Darstellung mit einer Blumenlese sprachlicher Seltsamkeiten,

Digitized by Google

bei denen auch ein trockener Beurteiler sich eines Lächelns nicht wird erwehren können, zumal wenn er sich selbst gegen die Gefahr ähnlicher Fehltritte gesichert weiß. Der Reiz zum Lachen setzt ja, wie man behauptet, ein behagliches Gefühl der Sicherheit voraus, womit derjenige, der sich über Unvollkommenheiten anderer erhaben weiß, die Verstöße und unfreiwilligen Purzelbäume derselben beobachtet. Indeß, etwas Menschliches kann jedem begegnen, auch einem Homer und nachweislich auch einem Lessing und Göthe. Daher, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Unglaublich klein ist die Anzahl derer, bei denen alle Thätigkeit der Zunge und der Feder so von einem jederzeit hellen Verstande überwacht wird, wie dies bei Friedr. Schleiermacher der Fall war. Und somit mag die nachfolgende Mustersammlung uns übrigen als Warnungstafel dienen. Denn die Grammatik ist ein grimmiges Geschöpf, das nicht mit sich spassen läßt: Grammatica est ferocissimum animal, gravissime ulciscens injuriam sui. Und ebenso ist es mit der Logik und der Rhetorik.

Eine Wahrnehmung, welche sich aus der Betrachtung derartiger Sprachfehler ergibt, ist diese, daß unter denselben verwandtschaftliche Gruppen sind und die Vermutung begründet ist, es würden in gegebenem Falle unter den nämlichen Umständen viele Sprachgenossen so ziemlich einen und denselben Fehler begehen. So z. B. sind gar viele nicht gewohnt, den Übergang zu einem neuen, sei es thätigen oder leidenden Subjekt zu beachten und im Ausdruck durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen kenntlich zu machen. So ist also grammatisch das bisherige Subjekt noch fortdauernd wirksam, während dem Sprechenden ein anderes vorschwebt, das er nicht namhaft gemacht hat. Geradezu unzählbar sind Fehler dieser Art z. B. ein mit Korn beladener Wagen fuhr einem zweijährigen Kinde über den Fuß und soll erheblich verletzt sein. Also hätte der Wagen Schaden gelitten, was doch unglaublich ist. Oder: Heute fiel einem Arbeiter an der Rheinischen Eisenbahn aus der Höhe von zwanzig Fuß ein Stein gegen das rechte Knie, wodurch dasselbe eine starke Quetschung erhielt und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Seltsam, daß bloß das Knie ins Spital kam. Oder: Die Polizei brachte den Menschen zur Haft, hatte aber von dem gestohlenen Gelde bereits das meiste verpraßt. (Sakrische Kerle, die Polizisten! denkt da mancher.) Ähnlich spricht das Arbeiterwahlkomite in Breslau: Ihr Kleinmeister müßt schließlich doch mit thränenvollem Auge zusehen, wie der Wucherer das Wenige, was ihr etwa noch besitzt, wegnimmt oder ins Leihhaus wandern muß. Wenn der Wucherer ins Leihhaus muß, könnte man sich die Thränen ersparen — Immer ein und derselbe Fehler: der Eintritt eines neuen Subjekts nicht be-

Digitized by Google

achtet! — Besonders ärgerlich ist die Verwechslung, wenn erst von Menschen und gleich darauf von etwas ganz anderem z. B. von Tieren gesprochen wird. In letzterem Falle ist überhaupt besondere Vorsicht, auch im Gebrauche von Abkürzungen geboten und größte Deutlichkeit zu empfehlen. Ausdrücke wie: dasein von, herrühren von, kommen von, stammen von — werden bald zur Bezeichnung des Ursprungs, der Abstammung, bald zur Bezeichnung des Eigentums, beziehungsweise des früheren Eigentümers gebraucht. Unanstößig sagt man: die Tabakspfeife ist oder stammt von dem alten Baron. Höchst anstößig wäre es, demgemäß zu sagen: das halbenglische Schwein, das zu dieser Metzelsuppe verwendet worden, stammt von dem alten Baron. Braucht einer einen solchen Ausdruck, so wird zunächst gelacht. Braucht ihn einer im landwirtschaftlichen Verein oder im Wochenblatt, so läuft er Gefahr, in das zweite Beiblatt des Kladderadatsch zu kommen, aus dem auch ich manchen dankenswerten Beitrag zu meiner Raritätensammlung entlehnt habe.

Unmöglich wäre es, über die Entstehungsweise aller nachfolgenden Seltsamkeiten eine Erklärung zu geben. Denn es hat ja der Unsinn an sich, daß er seine ganz besondern Wege geht und Dinge verübt, an welche ein anderer nicht einmal im Traume denkt:

Der Dummheit Weg ist wunderbar; niemals erkennet man den Grund.
Und fänd' ihn einer richtig aus, so thät er aller Funde Fund.
(Aug. Kopisch).

Beispiele. In den Statuten der Universität Göttingen steht: Wer, ohne überall eine Wohnung zu haben, sich in Göttingen oder dessen Nähe aufhält, hat zu gewärtigen, daß er am schwarzen Brette unter einem angemessenen Präjudiz vorgeladen wird. (Überall bin ich zu Hause?).

In dem Ohlauer Kreis- und Stadtblatt ist von Leuten die Rede, die unbefugt stehlen. Kladderadatsch ruft aus: Pfui — die unbefugten Diebe.

Grottkauer Kreisblatt 1859. Ausschreiben der Regierung von Oppeln: Da in diesem Jahre die Getreideernte im hiesigen Regierungsbezirk fast beendet und der Junghase wie das Rebhuhn meist ausgewachsen und flugbar ist, so wird auf Grund eingeholter Gutachten der Termin zur Eröffnung der kleinen Jagd auf 15. August festgesetzt.

Erzgebirg. Volksfreund 1873. Reitlehrer Koch bietet ein Paar Pferde zum Verkauf an, „echte Juker, flotte Gänger, von einer adelichen Familie in Hannover stammend."

Leipziger Zeitung 1856. Anzeige: Echt englische Ferkel, von dem Herrn Pastor Krutsch aus Trautschen herrührend, sind abzulassen auf dem Rittergut Stockau. Schmalfuß.

Leipziger Tageblatt 1876: Zu verkaufen sind zwei gut melkende Ziegen Capellenstraße 9 und nur nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.

Kölner Zeitung 1873: Vier Vereine für Geflügelzucht werden in Gemeinschaft mit ihren Brieftauben Wettfliegen abhalten.

Digitized by Google

Amtsblatt der Regierung zu Oppeln 1860. Bekanntmachung des Provinzialsteuerdirektors: Das Viehsalz mit Einschluß der Leckſteine wird auf mündliche Angabe des Viehs, für welches es bestimmt ist, von den Verkaufsstellen verabfolgt.

Kladderadatsch 1876. Bekanntmachung einer Gemeindebehörde im Amt Bretten: Wer einen Hund herrenlos herumlaufen läßt, der wird mit 2 ℳ bestraft und nach einigen Tagen getötet.

Ingolstädter Zeitung 1878: Der Gemeindestier zu Ernsgaden erfaßte den verheirateten Gürtler Joseph Hörmann von dort und wurde von diesem Ungeheuer derart bearbeitet, daß ihm fünf bis sechs Rippen eingedrückt wurden, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Neue freie Presse 1875: Der Oberamtstierarzt zu Rottenburg teilt im dortigen Neckarboten eine Übersicht seiner fleischschauerlichen Thätigkeit mit und schließt mit der schrecklichen Kunde: Von hiesigen Bürgern mußten als an unheilbaren Krankheiten leidend 1 Ochse, 25 Kühe, 1 Rind geschlachtet werden, wovon das Fleisch einer Kuh als ungenießbar verlocht wurde.

In dem von einem k. k. Landesschulrat herausgegebenen schlesischen Volksschulkalender, 1860, findet sich beim 12. Jan. folgende Ermahnung: Unförmlich ist die Geburt eines Weibchens vom Bärengeschlecht; doch die Mutter leckt ihr Junges so lang und anhaltend, bis es ihrer Gestalt gleich kommt. So wirke auch du, christlicher Lehrer auf deine Zöglinge, daß sie dir im Gutsein ähnlich werden.

Neumärkisches Wochenblatt 1876: R. Gläsmer in Landsberg a. W. bietet „hochtragende Hammel“ zum Verkauf an.

Lübeckische Anzeigen: Laut Mitteilung des K. schwedischen Konsulats hat das schwedische Kommerzkollegium am 9. Febr. 1877 das ganze Deutsche Reich für von der Viehpest ergriffen erklärt. Lübeck. Die Handelskammer.

Anton Lipp, Blitzableiterfabrikant München, gegründet 1850, fertigt Blitzableiter nach neuester Vorschrift auf alle möglichen Bauobjekte. Münchener Neueste Nachrichten.

„Die Nemesis rächt sich“ hört man oft von Halbgebildeten.

Buben, enthauptet euch; der König kommt! rief einst ein Pädagog seinen Schülern zu.

Magdeburger Zeitung 1860: In Schernikau bei Stendal hat unser lieber treuer Gott den dortigen Pastorleuten einen ganz kleinen Fischerjungen geschenkt. Die Mutter ist Rosalie, geb. Thiele. Und der Vater? Adolf Fischer, Pastor.

Das Arnstadter Tageblatt (Apr. 1876) zählte unter den dort Getauften das Drillingspärchen des Konditors A. J. Eckardt auf.

Leipziger Tagblatt 1874: Die soeben zum Einzug ihrer Kön. Majestäten erfolgte glückliche Entbindung von einem kräftigen Mädchen zeigen hocherfreut an Gustav und Pauline Vörckel.

Nicht der Lebenden, wie wir hofften, nur der Toten können wir den Lorbeer auf den Sarg legen. Nationalzeitung 1883. 2. Juni. Ζεῦγμα.

Frankl, nach Jerusalem 1, 265: Wer weiß nicht von der Eiche in Böhmen, unter welcher in einer Sturmnacht der wilde Ziska geboren und darum verehrt wurde, bis sie Joseph II. fällen ließ?

Annaberger Wochenblatt 1856. Der Stadtrat macht bekannt, daß die der Stadt zugehörige Garküchengerechtigkeit verpachtet werden soll, welche die Befugnis gewährt, Gäste zu setzen, zu speisen, zu beherbergen, zu schlachten und Wirtschaft zu treiben.

Digitized by Google

Käftner viel zu profitieren. — Heilbronner Tagblatt 1857, 8. August. Kein Bevollmächtigter der französischen Regierung erschien, wie man erwartet hatte, und die Villa kam in die Hände eines Israeliten. — Schwäb. Merkur 1865, 9. Juni. Ulm. Bei den sich steigernden Anforderungen wäre vielleicht ein Eintrittsgeld von einem Kreuzer gerechtfertigt, wobei übrigens der Generosität keine Schranken gesetzt werden dürften wie bei dem Münsterkreuzer. — Beobachter 1865, 3. Dez. An die Redaktion. Nicht ohne Überlegung handelnd, wie Sie sagen, bin ich weder Kandidat einer Wiederwahl, noch Vorgeschobener, noch Annahmebereit. Schäffle.

XXVII. Fehlerhafte Metaphern.

Die Grenzen der Grammatik und der Rhetorik laufen in einander: und es gibt Gebiete, über welche beide Gebieterinnen ihren Stab ausstrecken, wie es im deutschen Reiche noch heute Orte gibt, welche zwei Landesherrschaften zumal angehören. Man hat die Sprache schon einem Prachtbau verglichen. In den untersten Gewölben, wo die Vorräte und Rohstoffe aufbewahrt sind, herrsche das Lexikon; in dem Erdgeschoß die Grammatik; in dem Hauptstockwerk die Rhetorik; der Poetik gehören die obersten Räume, das Belvedere. Selbst wenn man bloß mit der verstandesmäßigen Darstellung der Gedanken sich beschäftigt, ja dann umsomehr hat man von den Forderungen der Herrschaften Kenntnis zu nehmen, welche in den obern Stockwerken wohnen, andrerseits von der bei manchen, besonders jugendlichen Geistern beliebten Überhäufung des Stils mit figürlichen und tropischen d. i. zur Versinnlichung eines Gedankens reizenden Ausdrücken und der fehlerhaften Anwendung einzelner Tropen, besonders der Metapher und der Metonymie. (Letztere ist die Vertauschung verwandter Begriffe, wenn man z. B. sagt: das Dorf hat 500 Seelen, statt: Einwohner; oder: die alte Jungfer will ihren eigenen Rauch haben, statt: ihre eigene Kocherei; oder: man bezahle 3 Mark für 1 Gedeck, statt: für das Recht, mitzuspeisen.) Die Metapher stellt einen Begriff, sei es den eines Seins oder einer Thätigkeit, durch ein Ding dar, das dem Darzustellenden ähnlich ist. Während aber bei der Vergleichung der darzustellende Begriff und das zur Versinnlichung dienende Bild neben einander erscheinen, ist die Metapher eine abgekürzte Vergleichung; und es tritt die zur Versinnlichung dienende Vorstellung ganz an die Stelle der abstrakten Vorstellung. Vgl. Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin ein guter Hirte. Aus der Vergleichung: Er ist so veränderlich, wie eine Wetter-

Digitized by Google

fahne es ist, wird die Metapher: er ist eine Wetterfahne. Aus dem Satze: Der Charakterlose fügt sich den jeweiligen Umständen und sucht sie um jeden Preis auszubeuten, wie diejenigen, welche den Mantel nach dem Winde hängen, entsteht die Metapher: Der Charakterlose hängt den Mantel nach dem Winde.

Sehr ausgedehnt, bei dem Volke beliebt, in Volksreden äußerst wirksam und oft geeignet, über dunkle Verhältnisse Licht zu verbreiten, ist die wohlgewählte Metapher. Sie findet sich z. B. in folgenden Ausdrücken: Der Kern des Heeres; die Stütze des Throns; die Hefe des Volks; der Rahm der Gesellschaft; die Pfefferkörner des Witzes; der Balsam des Trostes; der Giftzahn des Neides; die Kröte der Revolution. Übrigens kann die Metapher auch in einem Attribut liegen, wenn man z. B. von einem lachenden Himmel, einer welkenden Hoffnung spricht; oder in einem Zeitwort, wenn man z. B. sagt: er lechzt nach Blut; fürchterlich tobt es in seiner verschwiegenen Brust; die Börse triumphiert. Zahllos sind die Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort oder das Grundwort eine Metapher enthält; ersteres ist bei schafsdumm der Fall, letzteres bei wonnetrunken. Begreiflich ist der Gebrauch der Metapher um so mehr gestattet, je mehr Einbildungskraft und Empfindungskraft auf den Stil wirken. Aber viele Fehlgriffe werden durch ungeschickte Anwendung derselben gemacht, z. B. wenn die Ähnlichkeit nicht alsbald erkannt wird, und man sich oft vergeblich fragen muß, was mit dem Bilde gesagt sein solle. Wenn einer z. B. sagt: Von ferne dem Dorfe mich nähernd sah ich über alle Häuser emporragend den Finger Gottes, der zum Himmel weist (den Kirchturm), so ist diese Metapher kühn, aber immerhin noch deutlicher und wahrer als folgende: Jede Kirchenglocke ist eine Taucherglocke, unter der man die Perle wahrer Religion findet.

Da ferner das Wesen der Metapher sinnliche Anschaulichkeit ist, so sind diejenigen Metaphern, überhaupt Bilder und Gleichnisse, im allgemeinen als verfehlt zu betrachten, wo ein Vorgang der sinnlichen Welt mit Hilfe eines Vorgangs aus der übersinnlichen Welt erläutert wird; z. B. die Sonne quoll hervor, wie Ruh aus Tugend quillt. Dagegen nehme man: Gelassenheit und Ruhe gingen, wie Sternenhelle, in seiner Seele auf. Jakobi.

Unreine Metaphern sind diejenigen, wo mit dem bildlichen Ausdruck ein nicht sinnlicher oder einer, der einem andern Bereiche der Beobachtung angehört, verschmolzen wird, ersteres, wenn man sagt: er geriet auf tadelnswerte Bahnen st. auf Abwege, Irrpfade; letzteres, wenn man sagt: Blicke der Liebe stammeln, einen Weg ergreifen, eine Maßregel einschlagen. In Goethes Satz: Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, doch grün

Digitized by Google

des Lebens goldener Baum, ist golden = lieblich, trefflich überhaupt, goldne Früchte tragend; es hat seine sinnliche Bedeutung verloren, während diese in grau und grün noch deutlich ist. Ähnlich: Ich säh — den Silberbach in goldne Ströme fließen. (Vgl. Sanders im großen Wörterbuch.) — Ein anderer Fehler der Metaphern ist, wenn dem Bilde geschichtliche oder natürliche Wahrheit mangelt, wenn also von einem geschichtlichen Wesen darin gesagt wird, was nach Geschichte oder Sage, von einem Naturwesen, was nach der Naturgeschichte oder Naturlehre ihm nicht zukommt. Novellen-Dichter und Dichterinnen sind hier zum Äußersten, Unglaublichsten fähig. Sie stellen etwas in das schwärzeste Licht, lassen die lauten Thränen verstummen, das Bildnis der Lieder sanft in fernen Gebirgen tönen, trinken den letzten Schimmer aus dem Kelch der Abendröte.

Auch die Feuilletonsschreiber haben mitunter Unglück in der Wahl ihrer Metaphern, wenn sie z. B. in der Nacht alles an den Tag kommen lassen; oder wenn einer berichtet, daß das Wohlthätigkeitskomite zwanzig Paar Schuhe habe verteilen lassen, womit manche Thräne getrocknet worden sei. Fruchtbar an kühnen Metaphern war besonders das Jahr 1848, wo einer unserer Demosthenesse ausrief: Wir wollen alle Schiffe hinter uns verbrennen und hinaussteuern in den Ozean der Freiheit! und wo der östreichische Justizminister Hye den Wiener Studenten die Versicherung gab: Der Wagen der Revolution rollt und fletscht die Zähne. Psychologisch zu erklären, aber durchaus nicht grammatisch zu rechtfertigen, als Zusammenziehung zweier Vergleichungen in eine. Aus: der Wagen der Revolution rollt und droht alles zu zermalmen, was sich ihm in den Weg stellt, und: die Bestie der Revolution (Gen. der Apposition) richtet sich brüllend empor und fletscht die Zähne gegen Jeden, der sich ihr mit einem Maulkorb oder einer Geißel naht, wird: der Wagen der Revolution rollt und fletscht die Zähne. — In der Leichenrede auf den Historiker Karl Pfaff in Eßlingen sagte Professor F.: Der Keim des Todes nagte schon längere Zeit an ihm. Dies ist nun freilich abgeschmackt. Richtig ist nur: der Keim des Todes lag schon längere Zeit in ihm, oder: der Wurm des Todes nagte schon lange an ihm (seiner Gesundheit). Beide Sätze zusammengezogen geben einen glänzenden Unsinn. — Ähnlich: Der Gipfel der Erniedrigung; ein hervorragender Einfluß; der Kern eines Plans geht auf Eigennutz aus; der Hauptschwerpunkt einer Forschung gipfelt in der Frage 2c.

Ist freilich ein Bild abgenutzt, so hört es nach und nach auf, ein Bild zu sein; die sinnliche Bedeutung geht verloren und von der Metapher bleibt nur ein schwacher Schein, der zuletzt er-

Digitized by Google

lischt. Man hüte sich daher, eine Metapher zu finden, wo keine ist. So z. B.: Der Saft der Traube behagt dem Völkchen erst alsdann, wenn nach der Arbeit ihn in kühler Laube ein froher Kranz von Freunden schlürfen kann. Kranz, Kränzchen = Gesellschaft, gesellige Vereinigung; vgl. corona. Da nun im obigen Beispiel noch die Worte: von Freunden stehen, so hat hier eigentlich die Metapher aufgehört. — Vetustis novitatem dare, wie Plinius sagt, oder notum verbum novum reddere (Hor. A. P. 47) wäre hier die Aufgabe.

Als Beispiel einer Metapher mag Folgendes aus Seumes Spaziergang dienen: Welche Verschiedenheit der Gemälde hat der Gotthard! Kornfelder wogen um seine Füße, Herden weiden um seine Kniee, Wälder umgürten seine Lenden, wo das Wild durch die Schluchten stürzt, Ungewitter donnern um seine Schultern, von denen die Flüsse nach allen Meeren herabströmen, und das Haupt des Adula schwimmt in Sonnenstrahlen.

Zuweilen findet man einen verschwenderischen Aufwand von Metaphern an Orten, wo der Gebrauch derselben etwas Unerwartetes, Befremdendes hat. Manche Markt- und Börsenberichte z. B. haben wohl für die meisten Leser etwas Auffallendes und erwecken den Eindruck, als ob die Verfasser derselben bemüht gewesen wären, das Einförmige, in der Regel Geistlose, vielleicht auch Unbedeutende der zu berichtenden Hergänge durch gesuchte Wendungen, weit ausgeholte Gedankensprünge und durch eine ans Aschgraue streifende Kühnheit der Farbengebung zu verdecken.

Brauchbare Regeln über das, was auf diesem Gebiete der Geschmack fordert, und abschreckende Beispiele dessen, was der Ungeschmack hier leistet, findet, wer sich eingehender hiemit beschäftigen will, bei Adelung, über den deutschen Stil 1787, § 102 bis 120. Seine Beispiele sind freilich der vorklassischen Litteratur entnommen. Indeß haben die Neueren, auch W. Wackernagel, der die in Rede stehenden Dinge S. 390, 394 u. f. seiner Poetik, Rhetorik und Stilistik behandelt, ihr Bestes aus ihm entlehnt und sind in der Hauptsache mit ihm einig. Zu beachten ist hauptsächlich, daß die in der Metapher dargebotenen Bilder teils der Besonderheit des Gegenstandes, den sie ins Licht stellen sollen, teils der Person des Sprechenden angemessen sein müssen, daß sie nicht abgenutzt (trivial), auch nicht gemein oder schmutzig sein dürfen.

Nicht nachzuahmen. Marktberichte: Hammel bewegten sich sehr matt. Ebenso leblos verhielten sich Schweine. In appretiertem Sohlleder in Rollen war es ganz still. Kalbleder war ohne Leben und Schuhleder ruhig und gedrückt. Fahlleder tritt aus der Lethargie noch immer nicht heraus. — Nordhauser Intelligenzblatt 1856, 6. Dez.: Getreide findet sich auf der Re-

Digitized by Google

tirade ohne Aussicht auf Besserung. — Gellert im grünen Esel: Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen. — Ebendas.: Es dachte jetzt kein Mensch mit einer Silb' an ihn. — F. Perthes Leben 1, 126: An Friedrich dem Großen suchten die Deutschen sich zu wärmen. — E. Schwab, Land und Leute in Ungarn 1, 161: Herr Pfarrer, Ihre Felder beweisen, daß Sie nicht mit Unrecht als die Blume der Landwirte gepriesen werden. — Mitth. des württ. Tierschutzvereins 1866, S. 2.: Ferne sei es von uns, hiemit den Kronen und Ehren des Hauses (Spr. Sal. 12, 4; 14, 1.) ein tieferes Eingehen in diejenigen Bereiche des Wissens empfehlen zu wollen, die man Naturgeschichte des Tierreichs nennt. — Staatsanz. 1865, 17. Aug. Aus Eßlingen: Denzels wurde mit glühenden Farben gedacht. — Staatsanz. 1867, 26. Juni. Stuttgart. Über die Rinderpest. Man konnte sich der Hoffnung auf das Erlöschen dieser Geißel hingeben. — Schwäb. Merk. 1866, 6. Mai. Nekrolog Naphthali Frankfurters. Seine Predigten und Kinderlehren waren Pioniere für geläuterte religiöse Anschauung. (Man bezeichnet wohl einen Mann als einen Pionier der Aufklärung und des Fortschritts, aber nicht wohl eine Predigt oder Kinderlehre. Lächerlicher Bombast!) — Mager, deutsch. Lesebuch S. 285: Wir beginnen mit einem im Winkel träumerisch hinhängenden Plaid oder Paletot sehr dringende Liebesblicke zu tauschen (d. h. wir fangen an zu frieren.) — Klabderadatsch 1859, 9. Jan. Der Magistrat von Liegnitz sagt in seinem Bericht über die Gemeindeverwaltung von 1857—58, S. 4: Der herrliche Kirchhof der Stadt, welcher von christlicher Einigung und Duldung getragen zur Beerdigung der Toten aus allen christlichen Konfessionen dient, ist vollgesät. — S. 6: Am Martinstage 1857 wurde die städtische Gasanstalt eröffnet. Kein Unfall trübte das neue Licht. — Über die beiden Attentate in Berlin sagt (Wespen Nr. 27) Frhr. von Minnigerode: Eine weitverbreitete Eiterbeule hat diese Verbrechen in ihrem Schoße großgezogen. — Aus dem Fränk. Kourier 1876: Zwei Jahre nachher sitze ich in Teplitz als Kurgast beim Kaffee im Freien, da klopft mir eine Stimme von hinten auf die Schulter, und mein Leipziger Stubenburich steht vor mir.

XXVIII. Unfreiwillige Komik und barer Unsinn.

[illegible] ist in Bezug auf die Einrichtung anderer sprachlicher und stilistischer Handbücher bemerkt ist, von den einfachsten zu den zusammengesetzten fortschreiten und schließlich Muster der reinen, schönen Periodenbildung zu bieten, erschien es der Absicht eines Buches, das sich vorzugsweise mit praktischen Erörterungen auf dem Gebiete der Sprache beschäftigt, nicht entsprechend, an den abschreckenden Beispielen, den unfreiwillig komischen Verirrungen und Geschmacklosigkeiten [illegible] Darstellung [illegible] grandioser Seltsamkeiten,

Digitized by Google

bei denen auch ein trockener Beurteiler sich eines Lächelns nicht wird erwehren können, zumal wenn er sich selbst gegen die Gefahr ähnlicher Fehltritte gesichert weiß. Der Reiz zum Lachen setzt ja, wie man behauptet, ein behagliches Gefühl der Sicherheit voraus, womit derjenige, der sich über Unvollkommenheiten anderer erhaben weiß, die Verstöße und unfreiwilligen Purzelbäume derselben beobachtet. Indeß, etwas Menschliches kann jedem begegnen, auch einem Homer und nachweislich auch einem Lessing und Göthe. Daher, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Unglaublich klein ist die Anzahl derer, bei denen alle Thätigkeit der Zunge und der Feder so von einem jederzeit hellen Verstande überwacht wird, wie dies bei Friedr. Schleiermacher der Fall war. Und somit mag die nachfolgende Mustersammlung uns übrigen als Warnungstafel dienen. Denn die Grammatik ist ein grimmiges Geschöpf, das nicht mit sich spassen läßt: **Grammatica est ferocissimum animal, gravissime ulciscens injuriam sui.** Und ebenso ist es mit der Logik und der Rhetorik.

Eine Wahrnehmung, welche sich aus der Betrachtung derartiger Sprachfehler ergibt, ist diese, daß unter denselben verwandtschaftliche Gruppen sind und die Vermutung begründet ist, es würden in gegebenem Falle unter den nämlichen Umständen viele Sprachgenossen so ziemlich einen und denselben Fehler begehen. So z. B. sind gar viele nicht gewohnt, den Übergang zu einem neuen, sei es thätigen oder leidenden Subjekt zu beachten und im Ausdruck durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen kenntlich zu machen. So ist also grammatisch das bisherige Subjekt noch fortdauernd wirksam, während dem Sprechenden ein anderes vorschwebt, das er nicht namhaft gemacht hat. Geradezu unzählbar sind Fehler dieser Art z. B. ein mit Korn beladener Wagen fuhr einem zweijährigen Kinde über den Fuß und soll erheblich verletzt sein. Also hätte der Wagen Schaden gelitten, was doch unglaublich ist. Oder: Heute fiel einem Arbeiter an der Rheinischen Eisenbahn aus der Höhe von zwanzig Fuß ein Stein gegen das rechte Knie, wodurch dasselbe eine starke Quetschung erhielt und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Seltsam, daß bloß das Knie ins Spital kam. Oder: Die Polizei brachte den Menschen zur Haft, hatte aber von dem gestohlenen Gelde bereits das meiste verpraßt. (Sakrische Kerle, die Polizisten! denkt da mancher.) Ähnlich spricht das Arbeiterwahlkomite in Breslau: Ihr Kleinmeister müßt schließlich doch mit thränenvollem Auge zusehen, wie der Wucherer das Wenige, was ihr etwa noch besitzt, wegnimmt oder ins Leihhaus wandern muß. Wenn der Wucherer ins Leihhaus muß, könnte man sich die Thränen ersparen — Immer ein und derselbe Fehler: der Eintritt eines neuen Subjekts nicht be-

Digitized by Google

tirade ohne Aussicht auf Besserung. — Gellert im grünen Esel: Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen. — Ebendas.: Es dachte jetzt kein Mensch mit einer Silb' an ihn. — F. Perthes Leben 1, 126: An Friedrich dem Großen suchten die Deutschen sich zu wärmen. — E. Schwab, Land und Leute in Ungarn 1, 161: Herr Pfarrer, Ihre Felder beweisen, daß Sie nicht mit Unrecht als die Blume der Landwirte gepriesen werden. — Mitth. des württ. Tierschutzvereins 1866, S. 2.: Ferne sei es von uns, hiemit den Kronen und Ehren des Hauses (Spr. Sal. 12, 4; 14, 1.) ein tieferes Eingehen in diejenigen Bereiche des Wissens empfehlen zu wollen, die man Naturgeschichte des Tierreichs nennt. — Staatsanz. 1865, 17. Aug. Aus Eßlingen: Denzels wurde mit glühenden Farben gedacht. — Staatsanz. 1867, 26. Juni. Stuttgart. Über die Rinderpest. Man konnte sich der Hoffnung auf das Erlöschen dieser Geißel hingeben. — Schwäb. Merk. 1866, 6. Mai. Nekrolog Naphthali Frankfurters. Seine Predigten und Kinderlehren waren Pioniere für geläuterte religiöse Anschauung. (Man bezeichnet wohl einen Mann als einen Pionier der Aufklärung und des Fortschritts, aber nicht wohl eine Predigt oder Kinderlehre. Lächerlicher Bombast!) — Mager, deutsch. Lesebuch S. 285: Wir beginnen mit einem im Winkel träumerisch hinhängenden Plaid oder Paletot sehr dringende Liebesblicke zu tauschen (d. h. wir fangen an zu frieren.) — Kladderadatsch 1859, 9. Jan. Der Magistrat von Liegnitz sagt in seinem Bericht über die Gemeindeverwaltung von 1857—58, S. 4: Der herrliche Kirchhof der Stadt, welcher von christlicher Einigung und Duldung getragen zur Beerdigung der Toten aus allen christlichen Konfessionen dient, ist vollgesät. — S. 6: Am Martinstage 1857 wurde die städtische Gasanstalt eröffnet. Kein Unfall trübte das neue Licht. — Über die beiden Attentate in Berlin sagt (Wespen Nr. 27) Frhr. von Minnigerode: Eine weitverbreitete Eiterbeule hat diese Verbrechen in ihrem Schoße großgezogen. — Aus dem Fränk. Kourier 1876: Zwei Jahre nachher sitze ich in Teplitz als Kurgast beim Kaffee im Freien, da klopft mir eine Stimme von hinten auf die Schulter, und mein Leipziger Stubenbursch steht vor mir.

XXVIII. Unfreiwillige Komik und barer Unsinn.

Während es im Wesen und in der Einrichtung anderer sprachlichen und stilistischen Handbücher begründet ist, von den einfachsten zu den zusammengesetzten Satzgebilden fortzuschreiten und schließlich Muster der reichsten, vollendetsten Periodenentwicklung zu bieten, entspricht es der Anlage eines Buchs, das sich vorzugsweise mit krankhaften Erscheinungen auf dem Gebiete der Sprache beschäftigt, sich schließlich mit den abenteuerlichsten Verirrungen, den auffallendsten Verkehrtheiten und Lächerlichkeiten zu befassen. So endet denn meine Darstellung mit einer Blumenlese sprachlicher Seltsamkeiten,

Digitized by Google

bei denen auch ein trockener Beurteiler sich eines Lächelns nicht wird erwehren können, zumal wenn er sich selbst gegen die Gefahr ähnlicher Fehltritte gesichert weiß. Der Reiz zum Lachen setzt ja, wie man behauptet, ein behagliches Gefühl der Sicherheit voraus, womit derjenige, der sich über Unvollkommenheiten anderer erhaben weiß, die Verstöße und unfreiwilligen Purzelbäume derselben beobachtet. Indeß, etwas Menschliches kann jedem begegnen, auch einem Homer und nachweislich auch einem Lessing und Göthe. Daher, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Unglaublich klein ist die Anzahl derer, bei denen alle Thätigkeit der Zunge und der Feder so von einem jederzeit hellen Verstande überwacht wird, wie dies bei Friedr. Schleiermacher der Fall war. Und somit mag die nachfolgende Mustersammlung uns übrigen als Warnungstafel dienen. Denn die Grammatik ist ein grimmiges Geschöpf, das nicht mit sich spassen läßt: **Grammatica est ferocissimum animal, gravissime ulciscens injuriam sui.** Und ebenso ist es mit der Logik und der Rhetorik.

Eine Wahrnehmung, welche sich aus der Betrachtung derartiger Sprachfehler ergibt, ist diese, daß unter denselben verwandtschaftliche Gruppen sind und die Vermutung begründet ist, es würden in gegebenem Falle unter den nämlichen Umständen viele Sprachgenossen so ziemlich einen und denselben Fehler begehen. So z. B. sind gar viele nicht gewohnt, den Übergang zu einem neuen, sei es thätigen oder leidenden Subjekt zu beachten und im Ausdruck durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen kenntlich zu machen. So ist also grammatisch das bisherige Subjekt noch fortdauernd wirksam, während dem Sprechenden ein anderes vorschwebt, das er nicht namhaft gemacht hat. Geradezu unzählbar sind Fehler dieser Art z. B. ein mit Korn beladener Wagen fuhr einem zweijährigen Kinde über den Fuß und soll erheblich verletzt sein. Also hätte der Wagen Schaden gelitten, was doch unglaublich ist. Oder: Heute fiel einem Arbeiter an der Rheinischen Eisenbahn aus der Höhe von zwanzig Fuß ein Stein gegen das rechte Knie, wodurch dasselbe eine starke Quetschung erhielt und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Seltsam, daß bloß das Knie ins Spital kam. Oder: Die Polizei brachte den Menschen zur Haft, hatte aber von dem gestohlenen Gelde bereits das meiste verpraßt. (Sakrische Kerle, die Polizisten! denkt da mancher.) Ähnlich spricht das Arbeiterwahlkomite in Breslau: Ihr Kleinmeister müßt schließlich doch mit thränenvollem Auge zusehen, wie der Wucherer das Wenige, was ihr etwa noch besitzt, wegnimmt oder ins Leihhaus wandern muß. Wenn der Wucherer ins Leihhaus muß, könnte man sich die Thränen ersparen — Immer ein und derselbe Fehler: der Eintritt eines neuen Subjekts nicht be-

Digitized by Google

achtet! — Besonders ärgerlich ist die Verwechslung, wenn erst von Menschen und gleich darauf von etwas ganz anderem z. B. von Tieren gesprochen wird. In letzterem Falle ist überhaupt besondere Vorsicht, auch im Gebrauche von Abkürzungen geboten und größte Deutlichkeit zu empfehlen. Ausdrücke wie: dasein von, herrühren von, kommen von, stammen von — werden bald zur Bezeichnung des Ursprungs, der Abstammung, bald zur Bezeichnung des Eigentums, beziehungsweise des früheren Eigentümers gebraucht. Unanstößig sagt man: die Tabakspfeife ist oder stammt von dem alten Baron. Höchst anstößig wäre es, demgemäß zu sagen: das halbenglische Schwein, das zu dieser Metzelsuppe verwendet worden, stammt von dem alten Baron. Braucht einer einen solchen Ausdruck, so wird zunächst gelacht. Braucht ihn einer im landwirtschaftlichen Verein oder im Wochenblatt, so läuft er Gefahr, in das zweite Beiblatt des Kladderadatsch zu kommen, aus dem auch ich manchen dankenswerten Beitrag zu meiner Raritätensammlung entlehnt habe.

Unmöglich wäre es, über die Entstehungsweise aller nachfolgenden Seltsamkeiten eine Erklärung zu geben. Denn es hat ja der Unsinn an sich, daß er seine ganz besondern Wege geht und Dinge verübt, an welche ein anderer nicht einmal im Traume denkt:

Der Dummheit Weg ist wunderbar; niemals erkennet man den Grund.
Und fänd' ihn einer richtig aus, so thät er aller Funde Fund.
(Aug. Kopisch).

Beispiele. In den Statuten der Universität Göttingen steht: Wer, ohne überall eine Wohnung zu haben, sich in Göttingen oder dessen Nähe aufhält, hat zu gewärtigen, daß er am schwarzen Brette unter einem angemessenen Präjudiz vorgeladen wird. (Überall bin ich zu Hause?).

In dem Ohlauer Kreis- und Stadtblatt ist von Leuten die Rede, die unbefugt stehlen. Kladderadatsch ruft aus: Pfui — die unbefugten Diebe.

Grottkauer Kreisblatt 1859. Ausschreiben der Regierung von Oppeln: Da in diesem Jahre die Getreideernte im hiesigen Regierungsbezirk fast beendet und der Junghase wie das Rebhuhn meist ausgewachsen und flugbar ist, so wird auf Grund eingeholter Gutachten der Termin zur Eröffnung der kleinen Jagd auf 15. August festgesetzt.

Erzgebirg. Volksfreund 1873. Reitlehrer Koch bietet ein Paar Pferde zum Verkauf an, „echte Juker, flotte Gänger, von einer adelichen Familie in Hannover stammend."

Leipziger Zeitung 1856. Anzeige: Echt englische Ferkel, von dem Herrn Pastor Krutsch aus Trautschen herrührend, sind abzulassen auf dem Rittergut Stockau. Schmalfuß.

Leipziger Tageblatt 1876: Zu verkaufen sind zwei gut melkende Ziegen Capellenstraße 9 und nur nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.

Kölner Zeitung 1873: Vier Vereine für Geflügelzucht werden in Gemeinschaft mit ihren Brieftauben Wettfliegen abhalten.

Digitized by Google

Amtsblatt der Regierung zu Oppeln 1860. Bekanntmachung des Provinzialsteuerdirektors: Das Viehsalz mit Einschluß der Leckſteine wird auf mündliche Angabe des Viehs, für welches es bestimmt ist, von den Verkaufsstellen verabfolgt.

Kladderadatsch 1876. Bekanntmachung einer Gemeindebehörde im Amt Bretten: Wer einen Hund herrenlos herumlaufen läßt, der wird mit 2 ℳ bestraft und nach einigen Tagen getötet.

Ingolstädter Zeitung 1878: Der Gemeindestier zu Ernsgaden erfaßte den verheirateten Gürtler Joseph Hörmann von dort und wurde von diesem Ungeheuer derart bearbeitet, daß ihm fünf bis sechs Rippen eingedrückt wurden, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Neue freie Presse 1875: Der Oberamtstierarzt zu Rottenburg teilt im dortigen Neckarboten eine Übersicht seiner fleischschauerlichen Thätigkeit mit und schließt mit der schrecklichen Kunde: Von hiesigen Bürgern mußten als an unheilbaren Krankheiten leidend 1 Ochse, 25 Kühe, 1 Rind geschlachtet werden, wovon das Fleisch einer Kuh als ungenießbar verlocht wurde.

In dem von einem k. k. Landesschulrat herausgegebenen schlesischen Volksschulkalender, 1860, findet sich beim 12. Jan. folgende Ermahnung: Unförmlich ist die Geburt eines Weibchens vom Bärengeschlecht; doch die Mutter leckt ihr Junges so lang und anhaltend, bis es ihrer Gestalt gleich kommt. So wirke auch du, christlicher Lehrer auf deine Zöglinge, daß sie dir im Gutsein ähnlich werden.

Neumärkisches Wochenblatt 1876: R. Gläsmer in Landsberg a. W. bietet „hochtragende Hammel" zum Verkauf an.

Lübeckische Anzeigen: Laut Mitteilung des K. schwedischen Konsulats hat das schwedische Kommerzkollegium am 9. Febr. 1877 das ganze Deutsche Reich für von der Viehpest ergriffen erklärt. Lübeck. Die Handelskammer.

Anton Lipp, Blitzableiterfabrikant München, gegründet 1850, fertigt Blitzableiter nach neuester Vorschrift auf alle möglichen Bauobjekte. Münchener Neueste Nachrichten.

„Die Nemesis rächt sich" hört man oft von Halbgebildeten.

Buben, enthauptet euch; der König kommt! rief einst ein Pädagog seinen Schülern zu.

Magdeburger Zeitung 1860: In Schernikau bei Stendal hat unser lieber treuer Gott den dortigen Pastorleuten einen ganz kleinen Fischerjungen geschenkt. Die Mutter ist Rosalie, geb. Thiele. Und der Vater? Adolf Fischer, Pastor.

Das Arnstadter Tageblatt (Apr. 1876) zählte unter den dort Getauften das Drillingspärchen des Konditors A. J. Eckardt auf.

Leipziger Tagblatt 1874: Die soeben zum Einzug ihrer Kön. Majestäten erfolgte glückliche Entbindung von einem kräftigen Mädchen zeigen hocherfreut an Gustav und Pauline Börckel.

Nicht der Lebenden, wie wir hofften, nur der Toten können wir den Lorbeer auf den Sarg legen. Nationalzeitung 1883. 2. Juni. Ζεῦγμα.

Frankl, nach Jerusalem 1, 265: Wer weiß nicht von der Eiche in Böhmen, unter welcher in einer Sturmnacht der wilde Ziska geboren und darum verehrt wurde, bis sie Joseph II. fällen ließ?

Annaberger Wochenblatt 1856. Der Stadtrat macht bekannt, daß die der Stadt zugehörige Garküchengerechtigkeit verpachtet werden soll, welche die Befugnis gewährt, Gäste zu setzen, zu speisen, zu beherbergen, zu schlachten und Wirtschaft zu treiben.

Digitized by Google

Bote aus dem Riesengebirge 1859: Ein Uhrmachergehilfe, der mit Anker-, Cylinder- und Spindeluhren gut fort kann, findet dauernde Kondition in Liegnitz, Mittelstr. Nr. 83.

Wilhelmshavener Zeitung 1855: Ein Handwerker, welchem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht eine Frau mit Geld, welche mit gutgekochtem Essen umzugehen weiß.

Die Hildesheimer Zeitung 1874 suchte ein Kindermädchen für ein zweijähriges Kind, welches Hausarbeit versteht und nähen kann.

Die Breslauer Morgenzeitung 1874 sucht: hübsche, junge Kellnerinnen oder, die es werden wollen. Desgleichen die Hildesheimer Allgemeine Zeitung 1882, 64: Auf sofort gesucht ein junger Kellner oder ein solcher, der es werden will.

Mündlich: Und so war denn diese Frau Gegenstand des Getrampels von seiten dieser tollgewordenen Kuh anderthalb Minuten lang.

L'état c'est moi. „Gemeinderat R. schimpfte gestern in meiner Gegenwart, daß im Flecken alles drunter und drüber gehe. Ich aber, das löbliche Schultheißenamt, lächelte." An nescis, longas Schulzibus esse manus?

Ein Schullehrer schreibt an seinen Pfarrer: Wasmaßen wegen des Regenwetters die Heuet sich eingestellt hat, sollte heute zur Abwechslung wieder Schule gehalten werden.

Die Vossische Zeitung 1857 enthält: Vorgerückten Alters wegen ist eine Baumwollenappretur zu verkaufen.

In der Kieler Zeitung 1876 ist angeboten ein wegen Altersschwäche zum Verkauf stehendes Haus.

Im Erfurter Anzeiger 1876 empfiehlt Fr. Kern zur Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals seine Regenschirme.

In der Cassseler Tagespost 1876 empfiehlt A. Holle zu bevorstehenden Weihnachten sein wohlassortiertes Lager von Särgen.

Das k. Steuerkollegium in Stuttgart erließ 1865 eine Bekanntmachung, betreffend das Malzschroten oder Quetschen württembergischer Unterthanen.

Die Leipziger Zeitung 1858 bringt eine amtliche Verordnung, betr. die Volks- und Viehzählung.

Das Mannheimer Journal 1865 sagt in einem Bericht über das Dresdener Sängerfest: Der heutigen Aufführung wohnte der ganze Hof, der Adel und nahezu 50,000 Menschen bei.

Görlitzer Anzeiger 1861: Präsident Eberhard Graf zu Stolberg eröffnete die Versammlung mit geschäftlichen Mitteilungen, darunter auch die, daß die dekorierten Frauen und Jungfrauen auf dem Bureau des Hauses aufgelegt sind.

Papenburger Zeitung 1874: Heute wurde am hiesigen Rathaus der schwarze Kasten, worin künftig die Verlobten in gesetzmäßiger Weise aufgehangen werden müssen, befestigt.

Münchener Neueste Nachrichten 1860 aus Anlaß der Einweihungsfeier der Salzburger Eisenbahn: Es war ein erhebendschöner Anblick, fünf sonst tobende Dampfwagen in feierlicher Hingebung sich dem Altare nahen zu sehen, dem gegenüber sie aufgestellt blieben.

Das in Aachen erscheinende Echo der Gegenwart schreibt 1860, 1. Febr. Aus Viersen. Im Mutterkloster der armen Schwestern vom heil. Franziskus werden kommenden Freitag wieder mehrere Postulantinnen das heil. Kleid anlegen und die geistliche Weihe einer demütigen Magd und Braut Jesu Christi empfangen. Es befindet sich unter denselben auch

Digitized by Google

wieder eine Jungfrau unserer Stadt, welche in letzter Zeit in rascher Folge viele ihrer Töchter den Schleier nehmen sah.

Inschrift eines Grabsteins: Der teuren Gattin der unvergeßliche Gatte.

Braunschweiger Tageblatt 1874: Zwei elternlose Schwestern, denen es gänzlich an Herrenbekanntschaft fehlt, suchen nur auf diesem Wege einen Lebensgefährten.

Vossische Zeitung 1878, 29. Sept.: Ich suche für meine zwei Nichten, 19 und 20 Jahre alt, schöne Erscheinungen, je 300,000 Mark Mitgift, einen Offizier aus gutem Hause zum Gatten.

Wespen 1878, 26. Juli: Nach dem N. Wiener Tagblatt suchen zwei junge Beamten, 1200 und 1500 fl. pensionsfähig, ein junges häusliches Mädchen kennen zu lernen ꝛc.

Zwei gute Freunde suchen in der Nordhäuser Zeitung eine treue Lebensgefährtin. Kladderadatsch fürchtet, es werde mit ihrer Freundschaft bald vorbei sein. Mit dem Wörtlein je vor eine wäre geholfen.

Laubaner Zeitung 1872. Der Kön. Oberbauinspektor Muyschel zu Gumbinnen, der jüngst das Unglück hatte, beim Betreten des russischen Bodens für einen Spion gehalten und verhaftet zu werden, ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Bromberg versetzt worden.

A. Lindner hat seitdem gezeigt, daß man das Vertrauen zu seiner Begabung nicht unterschätzt hat. P. Lindau in der Gegenwart 1879, 1. März statt: daß man seine Begabung nicht unterschätzt hat oder daß das Vertrauen zu seiner Begabung begründet war — (wahrscheinlich aus beiden Sätzen zusammengemischt).

St. Galler Zeitung 1874: Nachdem die Luzerner Regierung an die von Zug die Anzeige gemacht hatte von der Eröffnung der Irrenanstalt zu St. Urban, erstattet die Zuger Regierung Bericht an den Großen Rat und bemerkt: Wir haben die Benutzung der Anstalt unsern Gemeinderäten durch ein Kreisschreiben empfohlen.

Pyrmonter Wochenblatt 1870: Da Adam Krüger aus Pyrmont in dem auf 18. vor. Mts. anberaumten Termin ungehorsam ausgeblieben ist, so wird derselbe nunmehr dem angedrohten Präjudiz gemäß für tot erklärt. Arolsen, 2. Febr. 1870. K. Fürstl. Kreisgericht. Steineck.

Kladderadatsch, 1871. Beim Einzug der siegreichen Truppen in Berlin verfügte die Magistratskommission unter anderem, daß die Damen sich amphitheatralisch aufzustellen haben, so daß man nicht nur die Vorderen, sondern auch die Hinteren sehen könne.

Die Kölnische Zeitung 1879, Nr. 6 erzählt in einer Novelle: sie ritt unter dem Gelächter der Heu abladenden Hände davon.

Deutsche Reichspost 1878, Nr. 202: In Hinterindering, Ldg. Vilshiburg, hat ein Bauer seine Frau nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel mit einem langen Messer erstochen.

F. Perthes Leben, 1, 42: O, die Wehmut, von der Phantasie erzeugt, ist das Süßeste, was ich kenne. Bruder, zu liegen in der stillen Natur, nicht zu wissen, was man denkt und empfindet, und es doch so klar zu wissen!

K. Gutzkow, Ritter vom Geist, 1852, Band 8, S. 401: Schmelzing ist ein durchtriebener Spitzbube, der die Kunst falsche Handschriften nachzuahmen aus dem Grunde versteht. — S. 310: Nach Korinth, die Trümmer des Altars, den Paulus zertrümmerte, den Altar des unbekannten Gottes helft mir suchen. Es lebe der unbekannte Gott von Korinth! — S. 224: Otto von Dystra zeigt seinem Negersklaven Spartakus Bilder assyrischer Tempel und Götzen und spricht: „Die

Digitized by Google

Menschen waren blinde Heiden, wie es du und deine Alten in Angora waren." — Band 9, S. 33: Anna von Harder seufzte tief auf und sprach die Worte aus der Bibel, die Johannes der Täufer zu den Neugierigen sagte: Was seid ihr in die Wüste gekommen, um einen Mann zu sehen, der von Heuschrecken lebt?

E. Schwab, Land und Leute in Ungarn 1, 198: Die Hirten besitzen meist viel natürlichen Verstand, wenn sie auch in der Regel nur kurze Zeit oder gar nicht die Schule besuchten. — 1, 505: Wenn auch die Blütenträume der Obstbäume nicht immer reifen, so hat doch die uralte Vorliebe der Zipser Mädchen für Blumen sich unverkümmert erhalten.

Frankl, nach Jerusalem 1, 108: Wir fuhren am 30. März des Morgens fort, nicht ohne des wärmenden Mantels entbehren zu können, wie ich denn überhaupt während meines Aufenthalts in Athen viel von kaltem Wetter und Regen zu ertragen hatte. — S. 128: So blieb ich noch einige Zeit mit dem geistig vielfach bewegten Manne zusammen, zu kurz, um mich an seinen Gedanken vollkommen zu erfreuen, zu lange, um eben den Verlust zu begreifen, nicht länger mit ihm verkehren zu können.

Becker A. W., Gallus Bd. 1. Vorrede: Nichts wurde für zu klein gehalten, um nicht genauer Erörterung unterworfen zu werden.

Beitzke, Freiheitskriege, 1, 201: Das Volk hatte von den Franzosen genug zu leiden gehabt, um nicht sehnlich zu wünschen, des Druckes ledig zu sein.

Schwäb. Merkur 1843. Aus der Pfalz 30. April: Die Wahlschlacht ist geschlagen, und der gestrige Tage hat selbst die bescheidensten Erwartungen übertroffen.

F. Häusser, Lists Leben, S. 192: Auf der andern Seite warf man ihm vor, er sei zu sanguinisch in seinen Hoffnungen, seine Anschläge und Berechnungen blieben (?) in der Regel sehr hinter dem wirklichen Erfolg zurück.

Schlosser-Kriegk, Weltgeschichte 15, 45: Auf diesen Richterspruch hin hatten alle gezahlt, ohne es auf eine Exekution ankommen zu lassen. Nur John Hampden hatte sich ebensowenig durch das in der Stille erteilte Gutachten der Richter als durch die schweren Kosten eines Prozesses mit der Regierung abhalten lassen die Bezahlung des einzigen Pfundes, welches man von ihm forderte, zu leisten.

Schlosser-Kriegk 7, 325: Auch Heinrich von Kastilien war gefangen genommen worden, ihm rettete aber Clemens das Leben, obgleich ihn Karl nachher in beständiger Haft halten ließ.

Allg. Ztg. 1857, Nr. 344. Bischof v. Ketteler beschwert sich über einen Artikel des Frankf. Journals. Da nun zu dieser ganzen Kette von Unwahrheiten in der gesammten wirklichen Welt nicht der geringste Anstoß, nicht der entfernteste Schein zu finden ist, welcher die Zurückführung jenes Artikels auf Irrtum möglich machte, so kann man kaum umhin hierin etwas anderes als absichtliche Lüge zu sehen.

Scherzer, Novareſe, Volksausg. S. 2, 287: Man glaube ja nicht, daß selbst in ungesunden Gegenden, wo das Wasser oft viele schädliche vegetabile Stoffe mit sich führt, der Genuß von starken geistigen Getränken unumgänglich notwendig ist. — S. 340: Mangel an kräftiger, gesunder, häufig nur in gesalzenen Fischen, Wurzeln und Früchten bestehender Nahrung, geringe Sorgfalt in bezug auf den Körper dürften gleichfalls als Ursache der Bevölkerungsabnahme anzuführen sein.

Digitized by Google

Giesebrecht, Kaiserzeit 1, 34: Tacitus war es, der den Römern zeigte, wie die Germanen durch dieselben Tugenden stark seien, die einst Rom zu seiner Größe erhoben hatten und nun in Lüsten und sklavischer Kriecherei verkamen. (Vgl. Bentley zu Horat. Epist. 1, 2, 31 über diese Ausdrucksweise).

Was wir an dem Buche (Landerers Dogmengeschichte) vermissen, ist nicht Mangel an Kritik, sondern Hyperkritik. Schw. Merk. 1881. Wird die Hyperkritik vermißt, so ist sie lobenswert. Entweder: Was wir vermissen, ist nicht Kritik, sondern das rechte Maß in der Kritik — oder: was wir zu tadeln haben, ist nicht Mangel an Kritik, sondern Hyperkritik. Aus der Verquickung beider Sätze entsteht obiger Unsinn.

Bremer Morgenpost 1869, Nr. 204: Unter den gestern hier angekommenen Auswanderern befindet sich eine alte blinde Frau, welche die Reise über den Ozean antritt, um ihren dort lebenden Sohn vor ihrem Ende noch einmal zu sehen.

Das Deutsche Volksblatt machte darauf aufmerksam, daß in dem Programm des Horber Turnfests 1876 vorgesehen war ein „gemeinschaftliches Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern."

Die Essener Zeitung 1871, 6. August, stellt den Bau einer neuen festen Rheinbrücke über die Weser bei Minden in Aussicht.

Hamburger Fremdenblatt 1876, Nr. 5: Nach dem Gutachten des Tierarzts Röttger ist in dem Stall eines hiesigen Pferdebesitzers die Rotzkrankheit ausgebrochen und sind seitens der Behörden die nötigen Vorbereitungen zur weiteren Verbreitung dieser Krankheit getroffen.

Nordhauser Kreis- und Anzeigeblatt 1858. Der Magistrat von Sachsen macht bekannt..... Diese Belohnung wird auch für eine sich etwa hier noch weiter ereignende Feuersbrunst durch böswillige Brandstiftung zugesichert.

Bergisch-Märkische Zeitung 1878, Nr. 56: Wald 14. Mai. Aus Veranlassung des Attentats auf unsern verehrten Kaiser hat die hiesige Stadtgemeindevertretung eine Adresse an S. M. abgesandt, worin der tiefsten Entrüstung über die Errettung aus Mörders Hand Ausdruck gegeben wird.

Dortmunder Anzeiger 1868: Am 25. vor. Monats wurde der in der Polackengasse hier wohnende Anstreicher Heinr. Meininghaus, ein notorischer Trunkenbold, auf seinem Hausboden erhängt gefunden. Derselbe hatte in letzterer Zeit schon vielfach derartige Exzesse begangen.

Frankfurter Beobachter 1874: Hinter der Judenmauer wurde eine Ehefrau von einem andern Mann mittelst eines Messerstichs in die Brust lebensgefährlich verwundet.

Das Regierungsblatt für das Herzogtum Sachsen-Meiningen brachte 1873 die amtliche Anzeige von der Auffindung eines unbekannten männlichen Leichnams, der sich wie die diesfallsige Untersuchung annehmen läßt, durch einen Schuß selbst getötet hat.

Leipziger Dorfanzeiger 1874, 18. Oktober: In Bromberg hat vorige Woche ein seit kurzem dahin übergesiedelter Obristlieutenant erst sich und dann seine Gattin erschossen.

Schwäb. Merkur 1855; Bläsiberg. Zufolge der in Aussicht befindlichen, zu Landausflügen so günstigen Witterung für die Städtebewohner sind dahier auf Bläsiberg, dessen romantische, mit weiter Fernsicht verbundene, von Tübingen 3/4 Stunden im Steinlachtale gelegene gewürzte Wald und Bergluft nicht allein den allerhöchsten und hohen Personen und schon vielen Personen aus dem

Digitized by Google

Honorationenstande mit dem in Verbindung gesetzten Genuß von guter warmer Milch die längst ersehnte Befreiung von ihren zeitherigen Brustbeschwerden

sechs Zimmer mit oder ohne Möbel und Verköstigung auf kürzere oder längere Zeit mietweise zu überlassen. Freiherr von Hopfer.

Schwäb. Merkur: Mergentheim und Stuttgart, 7. Dec. 1846. Unsere lichtfreundliche, so christthätige in allen Prüfen seelenstark gerungene und zärtlich sorgende und geradwachende Schwester M. E. S. die Mutterpflege, hat am 5. d. M. als dem vierten Tag nach ihrem 63. Geburtstag und dessen Feier der h. Kommunion ihre Wehenhülle abgestreift und schwerem Stillkampf engelgleich sanft in Verklärung eingeschlummert infolge von Leberverhärtung und beigesellter Herzwassersucht. Den teuren Verwandten und lieben Freunden die liebreich geweihte Schwester sei in lautschlagendem Herzen heiliger Erinnerung sehnsüchtig getragen zu Gott, in Freiheit gegen gewaltige Führen von Kämpfen mit der Verdunkelung sendete sie, die Verklärte, ihr Herzbild heiler, Gott getrauter Seele — „lasset mir die Ruhe" — in ihre gleichfühlenden Herzen zum Angedenken wie zu stiller Teilnahme an unserem gerechten Schmerze zu. Drei Jahre vor ihrer Weltwanderung ward ihr feierliches Leben geistfrei und übereiniglich seelenwahr und so noch arbeitsam in ihrer Glutweihe durch die Wissenschaft und Kunst der Homöopathie von Seiten des Herrn Dr. Karl Kamerer zu Ulm und oft zu des längeren Besitzes neuen Hoffnungen für uns gefristet, doch unser Lieben, Glauben, Hoffen war nur die empfangene Stärkung bei letzter Trennung mit ihr fortzuleben, in Ruhe mit ihr uns über neidische Erdwellen und deren mannigfaltiges Tosen stetig neu zu erheben. N. N.

Ach ja, wenn wir Solches recht überlegen, müssen, können, dürfen, sollen und wollen wir da nicht sprechen und ausrufen? — O du, der du den die das Menschengeschlecht beglückende Heilsanstalt gründenden Messias, deinen Sohn in die Welt gesandt hast! (Man beachte hier auch das erste Partizip.)

Ich sehe viele Zuhörer, die nicht da sind. Das Salz verderbt die Speisen, wenn man es nicht daran thut. — Wie zu helfen?!

In welchem Jahrhundert hat welcher Gelehrte über welches Dogma — was behauptet? Ja. — Ganz richtig. Der Sinn dieser Frage war offenbar der: Wollen wir nicht noch einen dogmengeschichtlichen Stoff besprechen? Schlagen Sie ein solches Thema vor. — Mir fällt im Augenblick keins bei. — Nun, dann ists auch gut. — Also: fehlerhafte Kürze des Ausdrucks!

Das hätte ich nicht von Ihnen geglaubt, es sieht Ihnen aber ganz gleich. Offenbar wollte der Professor, der sich gegen einen Zögling so ausdrückte, sagen: Von Ihrem Charakter habe ich nie viel gehalten; aber eine solche Gemeinheit hätte ich Ihnen doch nicht zugetraut. Vor dem pathetischen Zorn zieht sich die Logik zurück. —

Jedermann kennt den peinlichen Eindruck, den es in gebildeter Gesellschaft macht, wenn ein Mensch, der auf der Bildungsstufe der Übrigen zu stehen schien, plötzlich ein Fremdwort falsch anwendet oder mitten in der gezierteften Rede über einen groben syntaktischen Fehler stolpert. Aus dem Aufsatz: Sprachliche Neubildungen — Grenzboten 1881, 13. Man stolpert über eine Schwierigkeit und begeht dadurch einen Fehler. —

Digitized by Google

Anhang.

1. Lexikalisches.

Abbekommen — Kaufmannsdeutsch für: bekommen. Sie werden Ihren Teil am Gewinn abbekommen. S. Schmidlin S. 53.

Abschlagen sich den Kopf — livländisch statt: den Kopf (aus Unvorsichtigkeit) an etwas schlagen.

Abzüglich c. gen. = nach Abzug des.

Alsogleich als Adjektiv z. B.: die a.—e Aufstellung eines Armeekorps. Württ. Staatsanzeiger 1866, 17. Juni.

Amtsgebahrung. Östreichischer Barbarismus = Amtsführung. Der k. k. Landesinspektor nahm Einsicht in die A. — Programm des Gymnasiums Budweis 1877. S. 49.

An etwas vergessen; gleichfalls östreichisch. Der Staat hat an den Brautkranz vergessen. Fr. Mauthner.

Anspruch; in A. nehmen = für sich ansprechen, brauchen. Andresen S. 167. Ähnlich: beanspruchen.

Antwortlich Ihres Briefs. Kaufmannsdeutsch. Vgl. Schmidlin 17.

Auf etwas vergessen; auf etwas nergeln — östreichisch (Minor in den Grenzboten 1883, 32: in dem auf die Horendirektion nergelnden Journal Deutschland).

Bedingen abstrakt und unbestimmt für: bewirken, verursachen; sehr häufig.

Befallen — er befiel krank — livländisch: il tomba malade.

Befindlich — Barbarismus: sich befindlich.

Begegnen — ich bin ihm begegnet; nicht: ich habe ihn begegnet.

Besitzer gehört zur Vornehmthuerei in Zusammensetzungen, wie: Mühle = Bierbrauerei = Gutsbesitzer (= Müller, Bierbrauer, Bauer). Fabrikbesitzer = Fabrikant — als ob der Besitzer einer Fabrik faul wäre, die Arbeiter (ouvriers) arbeiten ließe.

Betonen Lieblingswort der Gegenwart. Will man etwas nicht gerade herausſagen, so deutet man es durch den Ton an. Nachdrücklich hervorheben wäre für die schwachnervige Zeit zu derb, zu wenig diplomatisch.

Bevorzugen; warum nicht: vorziehen?

Digitized by Google

Honorationenstande mit dem in Verbindung gesetzten Genuß von guter warmer Milch die längst ersehnte Befreiung von ihren zeitherigen Brustbeschwerden

sechs Zimmer mit oder ohne Möbel und Verköstigung auf kürzere oder längere Zeit mietweise zu überlassen. Freiherr von Hopfer.

Schwäb. Merkur: Mergentheim und Stuttgart, 7. Dec. 1846. Unsere lichtfreundliche, so christthätige in allen Prüfen seelenstark gerungene und zärtlich sorgende und geradwachende Schwester M. E. S. die Mutterpflege, hat am 5. d. M. als dem vierten Tag nach ihrem 63. Geburtstag und dessen Feier der h. Kommunion ihre Wehenhülle abgestreift und schwerem Stillkampf engelgleich sanft in Verklärung eingeschlummert infolge von Leberverhärtung und beigesellter Herzwassersucht. Den teuren Verwandten und lieben Freunden die liebreich geweihte Schwester sei in lautschlagendem Herzen heiliger Erinnerung sehnsüchtig getragen zu Gott, in Freiheit gegen gewaltige Führen von Kämpfen mit der Verdunkelung sendete sie, die Verklärte, ihr Herzbild heiler, Gott getrauter Seele — „lasset mir die Ruhe" — in ihre gleichfühlenden Herzen zum Angedenken wie zu stiller Teilnahme an unserem gerechten Schmerze zu. Drei Jahre vor ihrer Weltwanderung ward ihr feierliches Leben geistfrei und übereiniglich seelenwahr und so noch arbeitsam in ihrer Glutweihe durch die Wissenschaft und Kunst der Homöopathie von Seiten des Herrn Dr. Karl Kamerer zu Ulm und oft zu des längeren Besitzes neuen Hoffnungen für uns gefristet, doch unser Lieben, Glauben, Hoffen war nur die empfangene Stärkung bei letzter Trennung mit ihr fortzuleben, in Ruhe mit ihr uns über neidische Erdwellen und deren mannigfaltiges Tosen stetig neu zu erheben. N. N.

Ach ja, wenn wir Solches recht überlegen, müssen, können, dürfen, sollen und wollen wir da nicht sprechen und ausrufen? — O du, der du den die das Menschengeschlecht beglückende Heilsanstalt gründenden Messias, deinen Sohn in die Welt gesandt hast! (Man beachte hier auch das erste Partizip.)

Ich sehe viele Zuhörer, die nicht da sind. Das Salz verderbt die Speisen, wenn man es nicht daran thut. — Wie zu helfen?!

In welchem Jahrhundert hat welcher Gelehrte über welches Dogma — was behauptet? Ja. — Ganz richtig. Der Sinn dieser Frage war offenbar der: Wollen wir nicht noch einen dogmengeschichtlichen Stoff besprechen? Schlagen Sie ein solches Thema vor. — Mir fällt im Augenblick keins bei. — Nun, dann ists auch gut. — Also: fehlerhafte Kürze des Ausdrucks!

Das hätte ich nicht von Ihnen geglaubt, es sieht Ihnen aber ganz gleich. Offenbar wollte der Professor, der sich gegen einen Zögling so ausdrückte, sagen: Von Ihrem Charakter habe ich nie viel gehalten; aber eine solche Gemeinheit hätte ich Ihnen doch nicht zugetraut. Vor dem pathetischen Zorn zieht sich die Logik zurück. —

Jedermann kennt den peinlichen Eindruck, den es in gebildeter Gesellschaft macht, wenn ein Mensch, der auf der Bildungsstufe der Übrigen zu stehen schien, plötzlich ein Fremdwort falsch anwendet oder mitten in der geziertesten Rede über einen groben syntaktischen Fehler stolpert. Aus dem Aufsatz: Sprachliche Neubildungen — Grenzboten 1881, 13. Man stolpert über eine Schwierigkeit und begeht dadurch einen Fehler. —

Digitized by Google

Anhang.

1. Lexikalisches.

Abbekommen — Kaufmannsdeutsch für: bekommen. Sie werden Ihren Teil am Gewinn abbekommen. S. Schmidlin S. 53.

Abschlagen sich den Kopf — livländisch statt: den Kopf (aus Unvorsichtigkeit) an etwas schlagen.

Abzüglich c. gen. = nach Abzug des.

Alsogleich als Adjektiv z. B.: die a.—e Aufstellung eines Armeekorps. Württ. Staatsanzeiger 1866, 17. Juni.

Amtsgebahrung. Östreichischer Barbarismus = Amtsführung. Der k. k. Landesinspektor nahm Einsicht in die A. — Programm des Gymnasiums Budweis 1877. S. 49.

An etwas vergessen; gleichfalls östreichisch. Der Staat hat an den Brautkranz vergessen. Fr. Mauthner.

Anspruch; in A. nehmen = für sich ansprechen, brauchen. Andresen S. 167. Ähnlich: beanspruchen.

Antwortlich Ihres Briefs. Kaufmannsdeutsch. Vgl. Schmidlin 17.

Auf etwas vergessen; auf etwas nergeln — östreichisch (Minor in den Grenzboten 1883, 32: in dem auf die Horendirektion nergelnden Journal Deutschland).

Bedingen abstrakt und unbestimmt für: bewirken, verursachen; sehr häufig.

Befallen — er befiel krank — livländisch: il tomba malade.

Befindlich — Barbarismus: sich befindlich.

Begegnen — ich bin ihm begegnet; nicht: ich habe ihn begegnet.

Besitzer gehört zur Vornehmthuerei in Zusammensetzungen, wie: Mühle = Bierbrauerei = Gutsbesitzer (= Müller, Bierbrauer, Bauer). Fabrikbesitzer = Fabrikant — als ob der Besitzer einer Fabrik faul wäre, die Arbeiter (ouvriers) arbeiten ließe.

Betonen Lieblingswort der Gegenwart. Will man etwas nicht gerade herausſagen, so deutet man es durch den Ton an. Nachdrücklich hervorheben wäre für die schwachnervige Zeit zu derb, zu wenig diplomatisch.

Bevorzugen; warum nicht: vorziehen?

Digitized by Google

Daheim ist der richtig geformte Titel einer Zeitschrift = die Zeitschrift, die man daheim liest. Dann aber sollte man nicht sagen, was man oft hört: ich habe mein Heim (= Heimat) gefunden. Man sagt ja auch nicht: Daheimweh.

Dank des Vertrauens, das er sich zu erobern wußte. (Gen. statt Dat.).

Dringen ist nach Andresen kein trans. Verbum; man sollte, meint er, drängen dafür setzen. Thatsache ist, daß seit 20—30 Jahren dringen viel seltener transitiv gebraucht wird, als früher. Aber ein Barbarismus ist das in diesem Sinne gebrauchte dringen durchaus nicht; er drang sich auf, er hat sich aufgedrungen — bei Luther, Schiller und Goethe gar nicht selten.

Eingeschlichener Fehler — ein — ist ganz richtig (gegen Grube S. 52); hingegen: ein sich eingeschlichener Fehler — verdient Tadel.

Einnehmen das Frühstück ist vornehmer, bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger, als frühstücken.

Entleihen statt des besseren entlehnen.

Fertigstellung schlechtes Wort für Vollendung, Beendigung.

Fräulein. Ihre Fräulein Schwester sagt man, nicht: Ihr Fräulein Schwester, weil Ihre zu Schwester gehört und Fräulein nur ein Titel ist.

Ganz. Die ganzen ehrwürdigen Bischöfe antworteten mit einem Munde: Fluch, Fluch, Fluch. Bretschneider, Heinrich und Antonio 122.

Geben z. B. etwas bekannt geben statt: machen.

Gebrauchen für brauchen, nötig haben — Ich gebrauche dies nicht zu sagen!

Geehrtes. Ihr Geehrtes (statt: Ihr g. Schreiben) s. Schmidlin 17.

Gepflogenheit Austriazismus.

Gesandtin die — wäre die Frau des Gesandten; die Gesandte ist etwas Anderes.

Handeln — es handelt sich von — Gallizismus statt: um.

Hinfällig wird eine Ansicht = sie zeigt sich als unhaltbar.

Hunderte, Tausende Menschen statt: von Menschen.

In Vertretung = als Vertreter — des Oberamtmanns.

In Beantwortung, Ergänzung c. gen. Nachahmung französischer und englischer Formen. En reponse à votre lettre. In answer to your letter.

Inhalts c. gen. statt: nach, laut.

Knechtschaffenheit = knechtische Gesinnung. Scherrismus.

Leihen für entlehnen — nicht gut. Menzel Denkw. 255: Mörike lieh oft Bücher von mir.

Digitized by Google

lich sonderbare Bildungen auf lich: einvernehmlich eines = im Einvernehmen mit ꝛc.; gelegentlich dieses Zwischenfalls; anläßlich, vorbehältlich einer Sache.

Maßen = weil — Scherrismus; im Übrigen veraltet. Kann höchstens gebraucht werden, um der Rede einen komischen oder altertümlichen Anstrich zu geben.

Nahme in Rücksichtnahme, Bezugnahme, Kenntnisnahme, Betrachtnahme, Inhaftnahme — gesucht und abstrakt. Dafür: Rücksicht, Beziehung, Erkenntnis und Kenntnis, Betrachtung, Verhaftung.

Neuerdings = abermals, von Neuem ist ein Barbarismus.

Oberbeamter statt Oberamtmann ist schwankend und allgemein; denn der Oberbeamte kann ebensowohl der Dekan, der Oberamtsrichter oder gar der Minister sein.

Ortsvorstand = Schultheiß ist abstrakt und allgemein, schwankend und unbestimmt; denn der Pfarrer ist auch Ortsvorstand. Es sollte heißen: der weltliche Ortsvorstand.

Pfui, genauer Fui = fi donc im Sinn von Nein ist in Livland ganz gewöhnlich. Wollen Sie nicht mit mir spazieren gehen? Pfui, ich habe zu arbeiten.

Postkartlich dürfte sich als Beitrag zum Post- und Kanzleideutsch empfehlen.

Rückwärtsige (= reaktionäre) Überstürzungen. Scherrismus.

Rufen. Die Worte des Erdgeistes: Wer ruft mir? meint Brandstäter, enthalten einen Gallizismus; eine Behauptung, die vielfach Glauben gefunden und irgend einen Witzbold veranlaßt hat, dem Faust die Antwort in den Mund zu legen: der Kasus macht mich lachen. Aber das Lachen ist auf Seiten Goethes; hätte Br. recht, dann wären auch die grunddeutschen Verbindungen: einem winken, schreien, pfeifen — französierend.

Schullehrer ist amtlich oder, wie man jetzt vornehmer sagt, offiziell eingeführt statt Schulmeister. Der Schulmeister, der zum Schullehrer geworden ist, verliert damit die Analogie mit dem Forstmeister, Obersthofmeister, Feldzeugmeister u. s. w. und stellt sich auf gleiche Höhe mit dem Unterlehrer. Der ihm anstößige Ausdruck schulmeistern wird dadurch doch nicht aus der Sprache verschwinden und nicht anders abgeleitet werden, als bisher. Zugleich liegt darin, daß das Lehren (dozieren) seine eigentliche Aufgabe sei.

Selbstlos wäre eigentlich einer, der sein Selbst verloren hat (mystisch) oder auch = unvernünftig, unbewußt im Unterschied von dem selbstbewußten Menschen. Gegenwärtig braucht man es häufig als das Gegenteil von selbstsüchtig. Allein unsere Sprache bezeichnet aus guten Gründen das Gegenteil von hab-

Digitized by Google

süchtig, eigensüchtig, rachsüchtig nicht mit hablos, eigenlos, rachlos. Treitschke.

Sprechen c. dat. = erzählen, berichten. Fanny Lewald: Mein nächster Brief soll Ihnen von Venedig sprechen. Gallizismus.

Stattnahmig = stattfindend. Es stellt sich etwas als st. dar. Meyer im Kommentar zum Evang. Johannis.

So — für: wenn und für: der, welcher — veraltet, Scherrismus.

Talentiert = begabt, talentvoll — Austriazismus.

Thuen statt thun: Sie thuen sich zusammen. Otto von Riesenthal in der Gartenlaube 1883, 17.

Unlange, ungut, unschwer, unschön — statt: nicht lange, nicht gut 2c. oder noch besser für: bald, leicht, häßlich, schlecht.

Unverfroren ist nach Treischke dadurch entstanden, daß ein Journalist seinen Gegner der Unverschämtheit beschuldigen wollte und sich noch rechtzeitig ans Strafgesetzbuch erinnerte.

Veranlagung und Beanlagung — Austriazismus für Anlage.

Verdanken. Alles ward vom Publikum lebhaft verdankt d. h. das Publikum dankte l. f. A.

Verschreiten (vorschreiten) übergehen zu etwas. Scherrismus und Austriazismus. Hierauf verschritt Herr Bürgermeister Dr. Klotz zur Verpflichtung und Einweisung des Direktors. Programm der Realschule zu Merane 1877 S. 35.

Vorbemerkung nehmen von etwas = sich etwas anmerken, bemerken, zum Voraus merken.

Vorsitzende der. Sagt man Beisitzer, Besitzer, Vorsteher, Vortänzer, Vorspringer, nicht: Vorstehender, Vorspringender, so sollte man auch: Vorsitzer sagen: eine Form, die sich noch bei Goethe findet.

Wegfall in W. kommen; warum nicht: wegfallen?

Sich zusammensetzen statt zusammengesetzt sein, was immer seltener wird. „Eine Gesellschaft setzt sich zusammen aus 6 Offizieren, 8 Landwirten" 2c. Gallizismus.

Zwecks: Z. einer Zusammenkunft statt: zum Zweck einer Zusammenkunft.

2. Der Kanzleistil früherer Zeiten.

(In satirischer Übertreibung, antibarbarisch beleuchtet).

Justinus Kerner erzählt in seinem Bilderbuch aus meiner Knabenzeit, 1849, S. 309:

Auch in Prosa ließ ich Satire und Humor walten. So war ich der Verfasser einer Mystifikation, die noch im Vaterlande von Hand zu Hand läuft und aus der gewisse Ausdrücke volkstümlich

Digitized by Google

wurden. Sie wurde auch ohne mein Wissen und mit Beifügung eines Namens, den mein Original nicht enthielt, schon mehrmals gedruckt.

Diese Mystifikation bestand in einem angeblichen Schreiben eines verstorbenen sehr ehrenwerten Mannes, der einen absonderlichen Stil hatte, den ich aber in meiner Dichtung so viel als möglich zu überbieten suchte. — Das Schreiben hieß:

Kammerrat und Keller*) X. zu H., de- und wehmütigst Bericht erstattend von einem auf ihn eigenst angesehen gewesenen Tod- und Mordanschlag, als wie er nemlich von zwei oder zwölf verkappten und vermummten Unholden, das sogenannte Schweiß-, vulgo Schwitzgäßlein herzoglicher Geschäfte halber nächtlich passierend, mit einem Stab, vulgo Pfahlstumpen, oder sonstigem vermummten Mordgewehr zu Boden gedrückt und wie ihm da der Amtsgemäß seidene Haar- oder Zopfbeutel mit einem vergifteten Messer meuchelmörderischer Weise vom Kopfe getrennt worden sei.

Euer herzoglichen Durchlaucht

habe Unterthänigkeitswegen de- und wehmütigst, von einer mich eigenst anbelangenden, fast höchst traurig, schaurig ausgefallenen fatalitas, eiligst und kürzlichst benachrichtigen sollen. —

Gestern als am Tage Oculi (Augensonntage) passirte ich herzoglicher Geschäfte halber an nichts denkend, nächtlicher Weile das dasige Schweiß- vulgo Schwitzgäßlein, als plötzlich und pfeilschnell zwei oder zwölf vermummte und verkappte Unholden mit Stäben, vulgo Pfahlstumpen, oder sonstigen Mordgewehren aus den Schweinsbeerenstängeln des dasigen Wegs (der inclusive gesagt, auch einer Reparation bedürfte, da er schon Anno 1789 in dem damaligen kalten Winter von der eingestürzten Anno 1780 allhier verfertigten Weingartenmauer sehr ruinirt wurde) spitzbübisch, wie auch diebischer und höchst meuchelmörderischer Weise, eilends von hinten her auf mich einstürzend, mich Respects- Moralitäts- und Religionswidrig auf den Rücken puffend zu Boden prosternirend duckten, mit ihren vier schwer bestiefelten Füßen, wie auf eine Schweins- oder Rindsblase, die man verpuffen will, aus aller Macht, Leibes- und Lebenskraft bleischwer auf mich hüpften, und mir meinen Amtsgemäß seidenen Haar- oder Zopfbeutel sammt Zubehör mit einer Scheere, Sense, Sichel, Beil, Rasiermesser oder sonst scharf geschliffenem und was ich bang ahne, vielleicht gar vergiftetem Gewaltsinstrumente vom Kopfe trennten, mich sodann schach-

*) Keller nach Schmids schwäb. Wörterbuch früher in Württemberg = Renteinnehmer herrschaftlicher Gefälle. Vgl. auch Grimms Wörterbuch V, 516.

Digitized by Google

matt und maustot auf obengenanntem einer Reparation bedürftigen Wege, in einem von Koth besudelten Fahrgleise liegen lassend, eiligst von dannen stiefelten. Um nicht Moralitäts- und Religionswidrigst Menschenblut vergießend erfunden zu werden, und bemeldte Unholden nicht vollends zu überstarrkopfen, verhielt ich mich bei dieser Fatalitas ganz leidend und passiv und gebrauchte von dannenher auch nicht meinen schwer mit Messing beschlagenen Gehstab, den die unterthänigst obbesagte Unholden, oder Gau- und Meuchelmörder, mir nebst meinem mit Silber beschlagenen türkischen Meerschaumrauchtabaks-Pfeifenkopfe frevelnd aus den Händen windend entrissen und mir nachher mit ihm, als meinem eigenen Gehstab, noch zwei Backenstreiche versetzten. Wer aber nun jene, obgenannte zügel- und bügellose Unholden in Person sämmtlich seien, konnte mir, aller Verhörungen unerachtet, nicht zu Gehör gelangen. Euer ꝛc. von dieser, die ganze Welt empörenden, erschütternden und erbitternden, wie auch höchst revolutionär-französisch schmeckenden Fatalitas und Begebenheit eine allerunterthänigste Anzeige zu machen, hielt ich für meine Pflicht und unterthänigste Schuldigkeit und ersterbe und verharre in tiefster Submission

Euer ꝛc. treu gehorsamst verpflichteter, in Kreuz- und Rückenschmerzen sich befindender, wie auch weh- und demüthiger
X. zu H. am 1. April 1800.

Die Eingabe ist reich an Tautologien, unnötigen Pleonasmen, rührenden Partizipialkonstruktionen, Beispielen von Vermischung der Stilarten, von Unsicherheit des Wortbegriffs (herzoglicher Geschäfte halber an nichts denkend), sonderbaren Wortbildungen. Das Köstlichste ist wohl das ins XIX. Kapitel gehörende Einschiebsel von der einer Reparation bedürftigen Weingartenmauer.

Bedenkt man, daß die Eingabe, wiewohl sie übertrieben ist, sich doch an die Wirklichkeit anlehnt, und vergleicht man damit den Kanzleistil der Gegenwart, so muß man einen bekannten Vers so ändern, daß er lautet:

Tempora mutantur nec nos mutamur in illis.

3. Schluß.

Die Barbarismen der Gegenwart als Spiegel des Charakters unserer Zeit — wäre ein passendes Thema für einen Aufsatz.

Diese Barbarismen werden nie aufhören, aber besser kann es doch auf diesem Gebiete werden, und zwar dann, wenn der Charakter der Nation sich bessert, unser Volk sich sittlich und religiös erneuert. Mit der Barbarei werden auch die Barbarismen

Digitized by Google

immer seltener werden. Zur Barbarei gehört aber wesentlich, daß man sein eigenes Volk für barbarisch hält und daher, wie auf anderen Gebieten, so namentlich in der Sprache sich zur Nachäffung anderer, vermeintlich edlerer Völker erniedrigt. Leider muß man jetzt noch vielen Deutschen den Ausspruch der Frau von Stael zurufen: Die Deutschen sind das einzige Volk, denen man den Stolz als ein Mittel, besser zu werden, verordnen könnte.

Nachträgliche Bemerkungen.

1. Der Antibarbarus richtet sich in der Rechtschreibung so viel als möglich nach dem Büchlein: Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den württembergischen Schulen. Im Dezember 1883 amtlich festgestellt. Zweite Auflage. Stuttgart, Metzler 1885. — Die sogenannten Gänsefüßchen findet man nur, wo es die Deutlichkeit nötig machte, gebraucht. Vgl. in dem genannten Büchlein § 10, 1 a und S. 43. Ganz richtig ist, was Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch über diese „häßlichen Dinger" bemerkt (s. den Artikel: Gänsefüßchen). Die Regeln ꝛc. schreiben Disziplin, exerzieren, Exzeß, Katholizismus, multiplizieren, Präzeptor, Reaktion, Redaktion. Daher der Antibarbarus: Gallizismus, Konstruktion ꝛc. Schwankungen auf einem Gebiet, wo so Vieles noch schwankend ist, wolle man entschuldigen.

2. S. 1, Z. 11 v. u. ist: der unter den ꝛc. richtiger, als: welcher ꝛc., ebenso S. 5, Z. 8 v. o. der, als: welcher.

3. S. 18 d) setze noch: oder Zusammensetzung z. B. Sprachsünden (statt: sprachliche Süuden), Erziehungsregeln (statt: erziehliche Regeln, Grundsätze).

4. S. 25, Z. 5 zu: Bisher sind noch keine eingetroffen —: Noch besser: Bis jetzt ꝛc.

5. S. 31 ev. 21. Als weiteres Verbum dieser Art ist erfolgen zu nennen. z. B. die Ankunft des Königs ist Vormittags 10 Uhr erfolgt (= der K. ist angekommen.) Die Vorliebe für diese allgemeinen und abstrakten Zeitwörter hat zur Folge, daß das Zeitwort (Verbum) immer mehr zurückgedrängt wird. Viele Deutsche halten das Substantiv wirklich nicht bloß seinem Namen, sondern auch seinem Wesen nach für das hauptsächlichste, wichtigste Wort im Satze und reden so viel als möglich in Substantiven.

Digitized by Google

Aber nicht das Substantiv, sondern das Verbum gibt dem Satze Leben und Bewegung, macht die Darstellung markig und gelenkig. Das Substantiv kann, wenn alle edlen Qualitäten der übrigen Redeteile (Wortarten) auf seinen Ehrenscheitel gehäuft werden, nur dazu dienen, daß die Sprache immer abstrakter, verrenkter, unklarer und undeutlicher wird. Vgl. auch S. 56.

6. S. 55, e) Z. 8 von oben lies: Demonstrative werden ꝛc.

7. S. 100 b) nach Ruine setze: in allen Fällen. Ebenda nach gestattet, sie — setze: statt eines etwaigen anderen Kasus.

8. S. 117 oben: Man kann auch sagen: Wenn doch (daß doch) dieser Wunsch in Erfüllung ginge! (nicht: gehen würde!)

Digitized by Google

Register.

Bemerkungen. Dieses Register enthält von den Personen wenigstens die wichtigeren. Alle anzuführen war unmöglich.
Die hier angeführten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

A.

Abbekommen 199.
Aber 127, 128, 134.
Ableitung (Etymologie) 5.
Abschlagen, sich den Kopf 199.
Abstrakte Substantive 17, 69.
Abt, Christian 21.
Abzüglich 199.
Adelung 8, 48, 189.
Adjektiv, Flexion des 81 f.
Adjektivisches Attribut bei einem zusammengesetzten Substantiv (der saure Gurkenhändler 2c.) 87.
Adjektive, zweifelhafte auf — ig und — lich 87, auf isch — 20.
Adverbiale — Stellung des A. in der Verbindung mit einem substantivisch gebrauchten Partizip oder Adjektiv (der Zitternde vor Angst) 85.
Adverbiale bei Verbalsubstantiven (der Maler auf Porzellan) 85.
Adverbien mit Präpositionen 76.
Akkusativ, abhängig von Verben, wie gehorchen, schmeicheln 2c. 71 ff.
Akkusativ oft dem Nominativ gleich 181.
Als beim Komparativ 124.
bei einer Apposition 103.
Alsogleich 199.
Altertum eines Worts 5.
Amtsgebahrung 199.
Anakoluthie 126, 130.
Analogie 5, 7.
Ander 22, 124.
Andresen IX, X, 2, 20, 24, 48, 53, 74, 200.
Angänglich sein 25.
Anspruch, in A. nehmen 199.
Antibarbarus VIII, 1, 9, 88, 205.
Antwortlich 199.
Apposition, fehlerhaft — in Beziehung auf das Genus 98, auf den Kasus 100: reine Apposition bei einem Eigennamen (Prozeß Chorinsky) 42.
Appositionsbestimmung eines ganzen Satzes als nähere Bestimmung in einen Satzteil gezogen 102. (Ausnahmen, von der Regel, berechtigte 102).
Appositionen oft mißverständlich 181.
Arg. 21.
Arndt E. M. 38, 47.
Artikel, Fehler in seinem Gebrauch 55. Artikel, wann bei zwei Substantiven zu wiederholen 165.
Attribut — Fehler in seinem Gebrauche 83, 86, 91; oft mit Ergänzungen überladen 93; oft pleonastisch 170.
Attributives Adjektiv oft mißverständlich 182.
Auerbach B., 11, 26, 41, 48, 56, 157.
Auktorität 6.
Ausgenommen, außer, daß mit Verneinung 176.
Auslassung (Ellipse) eines Worts bei der Verbindung zweier Verben miteinander 162.
A. e. W. vor Substantiven, Adjektiven, Verben 163.
Ausnahmsweise 23.

B.

Backen 35.
Badearzt, Haltestelle 2c. 21.

Digitized by Google

Badenser 18.
Baierbrust 19, Baselkenner 19.
Bank gen. 43.
Barbarismus 1, 205.
Bavarismus 28.
Becker K. Fr. und Becker-Lyon 3, 6, 18, 32, 35, 48, 64, 66, 116.
Bedenklich, befugt, bekannt, besorgt, betrübt, bewußt 25.
Bedeutungen mehrerlei eines Worts 179.
Bedingen 199.
Beer, Beere gen. 43.
Befallen 199.
Befehlsatz — Infinitiv als Verkürzung eines abhängigen B. 68.
Befindlich, sich 199.
Begegnen 199.
Beiordnung statt der Unterordnung in Nebensätzen 129.
Bender in Bonn 125.
Bereits 23.
Besitzer 199.
Betonen 199.
Betreffend 58.
Bevor mit Verneinung 176.
Bevorworten — ung 24.
Bevorzugen 199.
Bezwecken 24.
Bis, bis auf 180; bis mit Verneinung 176; bisher, bisherig 24.
Bismarck 64.
Blücher 72.
Bode 8.
Börne 29, 73, 96.
Brandstäter IX, 2, 23, 72, 124, 155, 158, 173.
Braten 35.
Braun v. Wiesbaden 54.
Brugger 12.
Brüderlich 19.
Bühnlich 18.
Bürger 34.
Butter gen. 43.

C.

Campe 8, 12.
Caspari 11.
Cäsar 5.
Chor gen. 44.
Claudius 41.
Cloß, A. 86.
Cölibat gen. 44.
Conto gen. 43.
Curtius 137.

D.

Daheim 200.
Dahlmann 74, 137, 180.
Daily News 81.
Dank des Vertrauens 200.
Daß — wann in einem abhängigen Satze gebraucht 126 — anakoluthisch 130.
Dativ, objektiver 69, 70.
Datum, gen. 44.
Denkbar 46.
Der und welcher (Artikel) 52 f.; als Relativ 54; derjenige 51; derselbe 48, 56; dessen, derem 39; dessen, deren 52.
Deutschin 18.
Diplomatensprache 175, 180.
Dispositionsfonds 22.
Doch undeutlich an einen Hauptsatz angeschlossen 128.
Dresche, messe, flechte, lese 2c. 34.
Dringen 200.
Durch 75, 180.

E.

Eckstein 167.
Ehe mit Verneinung 176.
Eigennamen, Flexion der 40.
Ein mit der Superlativsform 47; mit einem sich auf ein Substantiv zurückbeziehenden Adjektiv 55;
Einer wechselnd mit man 51.
Eingeschlichener, ein sich e. Fehler 200.
Eintreten 31.
Ekelhaft 25.
Elativ mit Superlativsform 46.
Empfindlich 25.
Endsilbe des attrib. Adjektivs oft weggelassen 84.
Engel 139.
Engelien 166.
Entblöden sich 8.
Entleihen 200.
Entweder 148.
— er (Ruhrer Steinkohlen) 82.
Erfolgen 207.
Ergänzung beim Attribut — wie gestellt 84.
Ergänzungen des Attributs 93.
Ergänzung eines Satzteils oft mißverständlich ausgedrückt 184.
Erste deutsche Künstler 47.

Digitized by Google

Erwirbet, stirbet 35.
— es (und e) oft ohne Grund in Zusammensetzungen eingeschoben 21.
Es mit Präpositionen 48.
Etwas, was, das 53.
Euphonischer Gesichtspunkt für die Sprachrichtigkeit 7.
Euter gen. 43.

F.

Fahren 26.
Falk 109.
Fertigstellung 200.
Flexion des Adjektivs 37, 81.
— Attributs 83 f.
— deutscher Eigennamen u. Titel 40.
— von Eigennamen, die keine Personennamen sind 42.
— des Substantivs 37.
— Verbums 33.
Flexionsform in zweierlei Sinn 160.
Fliegende Blätter 179.
Fliegender Buchhändler 88.
Floh gen. 43.
Formwörter pleonastisch 170.
Forster 139.
Fragen (frug) 34, 113.
Französische Wortfolge 155.
Frauer 20.
Fräulein 200.
Fremdwörter 11 ff. gen. 44.
Freytag, G. 113.
Friedrich Friedrich 56.
Frühstück, das F. einnehmen 200.
Für 75.
Fürstlich, königlich, kronprinzlich 2c. 19.

G.

Gallizismen 3, 23, 26, 29, 44, 50, 70, 71, 75, 78, 96, 124, 157, 174, 175, 177.
Gant gen. 43.
Ganzen, die g. 2c. 200.
Garnisonsverwaltung 22.
Gastin 18.
Geben, etwas bekannt g. 200.
Gebildetheit 18.
Gebrauchen 200.
Gedeihte 34.
Geditten, ge—ichen, gelitten, genossen, geschienen, gewunken, gezunden 34.
Geehrtes, Ihr G. 200.
Gefolgt, gehorcht, geschmeichelt, widersprochen werden 72.
Gellert 181, 190.
Genetiv, objektiver 69, 181; oft ohne s 42; ohne Apostroph 47.
Genus, Bemerkungen über das 79 f.
— verschiedener Wörter im Schwäbischen und Hochdeutschen 43.
— der Fremdwörter 43.
— der Apposition 97 f.
Gepflogenheit 3, 200.
Geratet 33.
Gesandtin 200.
Gesang gen. 43.
Gesangbuch, württb. 22, 45, 107, 108, 110, 113.
Gleichgültig 25.
Goethe VI, 1, 6, 7, 14, 16, 23, 24, 27, 34, 36, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 51, 53, 55, 58, 60, 62, 64, 65, 67, 68, 69, 74, 77, 78, 80, 86, 90, 95, 98, 101, 103, 108, 109, 113, 115, 117, 118, 119, 120, 122, 123, 126, 129, 132, 139, 144, 145, 146, 149, 155, 156, 161, 163, 164, 166, 167, 168, 171, 173, 174, 175.
Göttlich, gottvoll 2c. 21.
Götzersdorfer IX.
Götzinger 117.
Griechisches 131, 161, 168, 173.
Grimm, J. 30, 36, 55, 65, 151, 177.
Grimmsches Wörterbuch VI, 14, 17, 23, 26, 27, 48, 76, 124, 126, 173, 177.
Grube X, 2, 109, 110, 124, 147, 157, 174.
Gut haben 26.
Gutzkow 40, 65, 166, 195.
Gymnasist 19.

H.

Haben und sein, mit Verben verbunden 64.
Haller, A. 8.
Haltestelle 21.
Handeln — es h. sich von 200.
Hängen, hangen 2c. 33.
Haute 33.
Hebel 11, 48, 59, 111, 130.
Hegel 62, 171.
Heine 34, 73.
—heit. Abstrakte Substantive auf h. 17.

Digitized by Google

Herder, 16, 34, 39, 58, 74, 86, 99, 151, 157, 162, 163.
Herein und hinein, heraus und hinaus 27.
Heynatz 2, 15, 48, 150.
Heyne, M. 74.
Heyse, Grammatiker V, 45, 79, 114.
Heyse, Paul 73.
Hilfszeitwörter — mit seltsamer Verschiebung des Tempus 35; als Partizipien 65; pleonastisch 170.
Hinfällig 200.
Hohelied 43.
Holländer 17. H. Käse 82.
Hölty 67.
Homer 22, 168.
Horaz 9, 189.
Horniß gen. 43.
Humboldt, A. v. 72, 130.
Hummel gen. 43.
Hunderte Menschen 200.

I.

Iche, Ichs 39.
—ig, manchmal zweifelhafte Endung 18.
Imperativformen, wie gebe 2c. 34.
Imperfekt und Perfekt 106 f.
Imperfekt des Indikativs für das Imperfekt oder Plusquamperfekt des Konditionals 119.
—in Endung (Gastin, Reisendin) 18.
In 1870 — 75.
In Vertretung 2c. 200.
Inanklagestandversetzung 2c. 18.
Indikativ und Konjunktiv 112.
Innehalten 27.
—is (Kollis, Solis) 40.
—isch (Schillerisch, Hegelisch) 20.
Inversion bei und 146 ff.

J.

Jacken gen. 43.
Jahn 12.
Japanisch 19.
Jedesmalig, jeweilig 28.
Jener 28.
Jetztzeit 19.
Jordan, W. 157.
Jüdisches 33, 156.
Juvenal 161, 164.

K.

Kamin gen. 43.
Kant 38, 70, 145.
Kanzelsprache 30, 93, 156 ff. 169, 198.
Kanzleisprache 3, 49, 52, 58, 78, 93, 95, 120, 146, 169, 202.
Kasus, Fehler in ihrem Gebrauch 68.
— bei Appositionen 100.
— Präpositionen 73.
— oft durch keine besondere Form ausgedrückt 37.
— Verwendung eines Worts für zwei K. 161.
Katheder gen. 44.
Kaufmannsdeutsch 2, 189, 199, 200.
Kehrein 52, 117, 124, 132.
Kein — 57, 84, 178.
Kerner 202.
Kladderadatsch 4, 78, 178.
Klassizität 6.
Klimax gen. 44.
Klopstock 38, 71, 74, 77, 109, 113, 132, 163, 179.
Knechtschaffenheit 200.
Koch 58.
Kölnische Zeitung IX, 19, 25, 48, 70, 103.
Komik und Unsinn 190 ff.
Komparativ mit als 124.
Komparativformen 45.
Konditional in der indirekten Rede 115.
Konditional, kürzere oder längere Form (würde) desselben 116.
Konfirmationsbüchlein 99, 161, 167.
Konjunktiv in gewissen Nebensätzen zu vermeiden 119.
Kosten 71.
Köstlin, K. 91.
Krauß 2.
Krebs 1.
Kukumer gen. 43.
Kundig 25.

L.

Ladete 33.
Langeweile 43.
Lateinische Endungen an deutschen Volksnamen 18.
Lateinische Sprache 173.
Latinismen 3, 65.
Lehmann IX, 2, 48, 75, 78, 82, 86, 89, 91, 103, 132, 145, 170.
Lehnwörter 14.

Digitized by Google

Lehren 71.
Lehrstelle 22.
Leibniz 16.
Leihen 200.
Lessing 6, 7, 8, 10, 16, 27, 37, 38, 62, 79, 128, 131, 132, 133, 134, 137, 151, 157, 162, 163, 166, 175, 181, 182.
Leute 28.
Lexer 34, 172, 174, 175.
Lexikalisches 10, 190.
—lich (väterlich, fürstlich, stimmlich) 18, 19.
Lichtenberg 46, 177.
Lieben 30.
—lingin (Lieblingin) 99.
Livius 161, 168.
Livonismen 27, 199.
Logischer Gesichtspunkt für Sprachrichtigkeit 7.
Loslösen 171.
Löschen 33.
Lucrez 122.
Ludwig von Bayern 33, 65, 66, 91, 97, 101, 154, 161, 162, 177.
Luther 6, 22, 34, 38, 42, 48, 51, 54, 72, 73, 74, 80, 101, 107, 108, 110, 113, 114, 117, 118, 124, 133, 146, 155, 156, 157, 162, 165, 168, 173, 174, 175, 179.

M.

Machen 29.
Magyaren 17.
Man und wir 51.
— im Kanzleideutsch 120.
Mancher 29.
Masius 139.
Maßen 201.
Mehr bei Adj. oder Adv. (mehr klug, als wahr) 47.
Mehre 48.
Metapher 186 ff.
Metonymie 186.
Metrische Gründe 35.
Mezger IX, 4.
Mißverständnisse 179 ff.
Mittelst 7.
Mittewoche 19.
Modus fehlerhafter 112.
Möglich, mit Superlativen verbunden 46.
Möglicherweise 32.
Montierungsdepot 22.
Mörike 59.
Moltke, Max 12, 31.
Moser, J. J. 59.
Möser 54, 64, 98, 147, 150, 177.
Müller J. v. 46, 65, 70, 71, 72, 74, 100, 110, 113, 119, 120, 127, 129, 130, 139, 142, 147, 148, 150, 152, 153, 154, 162, 171, 173.
Mundarten 9, 33, 43.

N.

Nacht — in der Nacht vom 5. Juli 2c. 180.
Nahme 201.
Napoleon III., 12.
Nebensätze, fehlerhafte mit Auslassung von während, wie auch 2c. 131.
— in den Hauptsatz eingeschachtelt 136.
— in verschiedenen Stufen auf einander folgend 138.
Nebst 75, 81.
Negation — richtige Stellung im Satz 149.
Neuerdings 201.
Neuerungen 8.
Neue Schriften von oder aus Schwaben 160.
Neumark 113.
Neutestamentliches 22, 100, 150, 155, 165, 168.
Neutrum — wann gesetzt 79.
Nicht — pleonastisch 172, 174.
Nicht nur, sondern auch 148.
Nicolai 72.
Niemeyer 139, 164.
Nolten 1.
Nominativ mit Akkusativ gleichlautend 181.
Novalis 54, 79.
Numerus 79.

O.

Ob 127.
Oberbeamter 201.
Obgleich 126.
Oder 148.
Ohne daß nicht 176.
Opitz 12.
Ort gen. 43.

Digitized by Google

P.

Palleske 128.
Parentheſe im Vorderſatz vorausgeſchickt 133; parentheſiſche Bemerkung als eigener Satz vorangeſchickt 133.
Parthenon gen. 144.
Partizipien, abſolute 95 ff.
—, fehlerhaft gebrauchte 57.
—, die mit Adverbien zuſammengeſetzt ſind, in der Steigerung 46.
— im Anſchluß an eine Appoſition 103.
— beziehungsloſe 95.
Paſſiv, fehlerhaft gebraucht 120.
Pathos gen. 44.
Paul, J. 48, 160, 179.
Perfekt und Imperfekt 106.
Periode gen. 44.
Perioden, fehlerhaft gebaute 135. 136.
Perſonen — erſte und dritte Perſon in demſelben Satz 50, 51.
Petzold, Emma 13.
Pfui 201.
Phalanx gen. 44.
Platane 44.
Plato 22.
Plebiszit 44.
Pleonasmen 59, 93, 167.
Pluralform auf s 39.
Plusquamperfekt, ſchwäbiſches 36.
— mit Imperfekt und Perfekt verwechſelt 112.
Poſſeſſivpronomina in Verbindung mit einer Appoſition 101.
Präpoſitionen, mit dem beſtimmten Artikel zuſammengeſetzt 57, 73.
— mit Adverbien 76.
— oft wiederholt 76.
— Zuſammentreffen zweier Präpoſ. 77.
Presber, H. 21.
Primat gen. 44.
Prinzipat gen. 44.
Pronomina 48 ff., oft mißverſtändlich 183.

Q.

Quintilian 5 ff., 92, 152, 168, 177, 181.

R.

Raabe 152.
Rapp, M. 6, 45, 48, 49, 115, 163.
Rechenlehrer 22.
Rechtſchreibung 206.
Reflexivpronomen: ſich 49.
Reflexiv der dritten Perſon (ſich, ſein) ſtatt der Reflexive der erſten und zweiten Perſon 48.
Relativ in der Rückbeziehung auf ein zuſammengeſetztes Hauptwort 55; zur Umſchreibung im Nebenſatz dienend 1, 133.
Relativſatz im Anſchluß an die Appoſition 102; an einen Begriff angeknüpft, zu dem er nicht gehört 131; oft mißverſtändlich ausgedrückt 185.
Rhone gen. 44.
Rhythmus in der Wortſtellung 152.
Richtig 29.
Roth, K. L. 4, 137.
Rückwärtsig 201.
Rufen 201.
Rümelin 3.

S.

—s. Pluralform auf s 39 f.
s oft im Genetiv weggelaſſen bei Eigennamen, die keine Perſonennamen ſind 42.
— ſamt 89.
Sanders IX, 2, 9, 26, 31, 45, 48, 64, 74, 88, 99, 124, 139, 177, 188.
Satzteile, die in verwickelten Perioden verloren gehen 141.
Saumäßig 21.
Saxonismen 39. 73.
Scheinen mit Supin 68.
Scherer, W. 28.
Scherr 18, 96, 103, 147, 199 f.
Schiller 16, 21, 26, 32, 34, 37, 39, 44, 55, 58, 67, 71, 72, 74, 75, 95, 98, 108, 114, 115, 116, 118, 123, 126, 145, 146, 147, 149, 155, 156, 157, 158, 162, 169, 172, 173, 174, 179.
Schleiermacher 154, 155.
Schmeer gen. 43.
Schmidlin 2.
Schöll, Adolf 23.
Schön 29.
Schötenſack 91, 117.
Schopenhauer 105, 117, 137, 163, 171.
Schrot gen. 43.
Schubart 40, 126, 130, 163.
Schuld 30.
Schullehrer 201.

Digitized by Google

Schulzendeutsch 49, 111, 119, 185, 194.
Schwan gen. 43.
Schweizerisches 34.
Sein (er ist geliebt) 124.
Sein (esse) 31.
Sein (pron.) von weiblichen Wesen 50; seiner Zeit 50.
Seither, seitherig 24.
Selbst 7.
Selbstlos 201.
Selten 30.
Seume 189.
Sich — es wird sich vorbehalten 47.
Sich statt mich, dich; uns, euch 48.
Sieben 35.
Singular statt des Plurals 80.
So 202.
Söhne und Töchter 30.
Solözismus 1.
Sonntagsschulbüchlein 24.
Sowohl als auch 81, 148. S., sondern auch 126.
Speissaal 19.
Sphinx gen. 44.
Spital gen. 43.
Sprachgebrauch 6, 7.
Sprachrichtigkeit, leitende Gesichtspunkte derselben 4 ff.
Sprechen c. dat. 202.
Starke, schwache Verben 33. Verwechslung derselben 33.
Stattfinden 31.
Stattnahmig 202.
Steigerungsformen 45.
v. Stein 38, 67, 68, 72, 90, 93, 99, 132, 141, 166, 175.
Stephan 17.
Steub 126.
Stiefel plur. 137.
Strauß 27, 52, 55, 101, 102, 126, 142.
Styx gen. 44.
Subjekt und Adverbialsatz oft vor dem Verb 145.
Süddeutsches und Norddeutsches 27, 29, 36, 44, 71, 72, 73, 82, 113, 124.
Suevismen 30, 32, 34, 36, 43, 48, 111, 179.
Superlativformen 45.
Supin 66.
Supremat gen. 44.
Synode, Synodus gen. 44.

T.

Talentiert 202.
Tautologie 167 f.
Teichel gen. 43.
Teilweise 31.
Teller gen. 43.
Temme 166.
Terenz 129.
Thuen 202.
Thun und machen 7.
Thunlich und thulich 7.
Tiber gen. 44.
Tieck 53.
Tierschutzverein, Mitteilungen des württemb. 49, 64, 94, 164.
Times the 81.
Titel, Flexion der 40.
Töchteranstalt 30.
Tonfall, mangelnder T. in der Wortstellung 152.
Tornister gen. 43.
Trauben gen. 43.
Trauf gen. 43.
Treitschke 32.
Triumvirat gen. 44.

U.

Überordnung, fehlerhafte Ü. im Hauptsatz 132.
Überspringen aus einem Abhängigkeitskasus in den anderen 101.
Übertriebene Ausdrücke, wie gottvoll, verflucht 21.
Uhland 26, 52, 56, 57, 59, 105, 116.
Um c. gen. 73.
Um — halber 75.
Und — im Anschluß an einen Hauptsatz 128. Inversion bei und 145 ff.
Und bei attributiven Relativsätzen 90.
Ungebetet, ungefrühstückt 2c. 64.
Unklarheit im Satzbau 127.
Unlange, unschwer 2c. 202.
Unlogische Stellung der Begriffe und Gedanken im Satze 150 f.
Unser liebe Vater? 82.
Unsicherheit des Wortbegriffs 103.
Unterzeichneter — ich — in derselben Periode 50.
Unverfroren 202.

V.

Varnbühler 127, 175.
Varnhagen von Ense 52, 117, 296.

Digitized by Google

Verbum — gegen das Substantiv zurückgesetzt 205.
— Flexion des V. 33.
Verbindung eines Substantivs, Adjektivs, Verbs mit zwei Wörten 164.
Verdanken 202.
Verderben 35.
Verflechtet 33.
Verflucht 2c. 21.
Verkürzungen des Ausdrucks 159.
Verneinung doppelte in einem Satz 172.
— in einem positiv gemeinten, an einen Komparativ angehängten Vergleichungssatz 173.
— in bloß formaler Beziehung zu der zweiten Hälfte eines Satzes 164.
Verschiebung und Verwirrung der Begriffe in den Satzgliedern 151.
Verschreiten 202.
Verzeihte 34.
Vischer 21, 44, 159.
Von 78, 180.
Voranstellung eines wichtigen Satzteils 144, des Aussagesatzes, wie wenn kein Vordersatz voranginge 144; des Verbs im Satz 155.
Vorbemerkung nehmen 202.
Vorhabender Spaziergang 2c. 58.
Vorsilbe eines Verbums, mit diesem unrichtig verbunden 35.
Vorsitzende 202.
Voß 67.

W.

Wackernagel, W. 15, 189.
Wägen, wiegen 2c. 35.
Weber, C. J. 99, 144.
Wechsel der Bedeutung eines Worts 8.
Weder, noch 148.
Weder, noch weniger 126.
Wegfall, in Wegfall kommen 202.
Weigand 71.
Weise, Adverbien auf 32.
Weizsäcker 110, 118, 165, 175.
Wer — was 54.
Werden — Konditional 36.
Wie und als 124.
— beim Komparativ in welchem Fall richtig 125.
— statt daß in abhängigen Sätzen 125.
Wieland 7, 8, 21, 41, 44, 64, 145.
Wiese 2, 21.
Winter, Karl 84.
Wir (unser) 51.
Wirklich 32.
Witzige Darstellung 159.
Wollen, mißbräuchlich mit dem Infinitiv des Passivs verbunden 121.
Wolzogen 2, 167.
Woran, worauf, worunter; wofür, wovon 54.
Worden — beim Perfekt des Passivs unrichtig weggelassen 112.
Wortbildung, pleonastische 169.
Wortfolge bei mehreren Attributen 89.
Wortstellung, fehlerhafte 143.
Wrangel 72.
Wunschsatz (Optativ) 117.
Würde 2c. in Wunschsätzen 117, in Bedingungssätzen 117.

X.

Xenophon 22.

Z.

Zeichenlehrer 22.
Zeitformen, Fehler beim Gebrauch der 105.
Zeitungsdeutsch 3, 120.
Zesen 12.
Zeugma bei Adjektiven, Substantiven, Verben 163.
Zimmermann W. 72.
—, Pfarrer 124.
Zschokke 65, 112, 148, 155, 159.
Zu 75; die zu keimende Saat 2c. 62.
Zum Grunde liegen 89.
Zünden 32.
Zusammensetzen sich 202.
Zusammensetzungen 21; lose von Substantiven mit Adjektiven 42, 206 (sprachliche Sünden).
— Zusammengesetzte Hauptwörter bei attributiven Adjektiven 87; in Verbindung mit einer von einem Genetiv oder einem Adverbiale gebildeten Ergänzung 88.
Zusammenziehung einer ganzen Redensart in ein Substantiv 18.
Zwar 148.
Zweck 33.
Zwecks 202.
Zweideutigkeiten 177.
Zwiebel gen. 43.
Zwischen 75.

Digitized by Google

Verbesserungen.

S. 6 L. 18 und 19 von oben lies Ptolemäern statt Ptolemärn.
„ 12 L. 10 von unten streiche „ “.
„ 18 L. 3 und 4 von unten lies: Markaner, Märker statt Markkaner, Märcker.
„ 26 L. 5 von oben lies: Scheune statt Schenne.
„ 78 L. 2 von oben lies: aus statt ans.
„ 118 L. 3 und 4 von oben lies: πιστεύσετε.
„ 166 L. 8 von oben lies: Er statt Es.
„ 170 L. 5 von oben lies: Formwörter statt Fremdwörter.
„ 188 L. 1 von oben lies: goldner statt goldener.
Anderes, wie S. 34, L. 6 von oben, S. 58 L. 19 von unten beliebe der Leser selbst zu verbessern.

Digitized by Google